

Hochschulpakt Phase 1 - eine Erfolgsstory?

Dr. Christian Berthold
Gösta Gabriel
Gunvald Herdin
Thimo von Stuckrad

CHE Centrum für Hochschulentwicklung gGmbH
Verler Straße 6
D-33332 Gütersloh

Telefon: ++49 (0) 5241 97 61 0

Telefax: ++49 (0) 5241 9761 40

E-Mail: info@che.de

Internet: www.che.de

ISSN 1862-7188
ISBN 978-3-941927-17-9



Hochschulpakt Phase 1 - eine Erfolgsstory?

Dr. Christian Berthold
Gösta Gabriel
Gunvald Herdin
Thimo von Stuckrad

Inhaltsverzeichnis

1	Überblick	10
2	Bewertung der ersten Phase des Hochschulpaktes auf Länderebene.....	22
2.1	Länderbericht Baden-Württemberg	22
2.2	Länderbericht Bayern	36
2.3	Länderbericht Berlin	47
2.4	Länderbericht Brandenburg.....	58
2.5	Länderbericht Bremen	68
2.6	Länderbericht Hamburg.....	78
2.7	Länderbericht Hessen	88
2.8	Länderbericht Mecklenburg-Vorpommern	99
2.9	Länderbericht Niedersachsen	110
2.10	Länderbericht Nordrhein-Westfalen	121
2.11	Länderbericht Rheinland-Pfalz	136
2.12	Länderbericht Saarland	148
2.13	Länderbericht Sachsen	163
2.14	Länderbericht Sachsen-Anhalt	176
2.15	Länderbericht Schleswig-Holstein	189
2.16	Länderbericht Thüringen	202
	Quellen	216

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Ländertypen.....	16
Tabelle 2: Studienanfänger(innen) 2002-2010.....	23
Tabelle 3: Soll- und Ist-Zahlen zusätzlicher Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2010 sowie Quoten	25
Tabelle 4: Zahl der zusätzlichen Studienanfänger(innen) an verschiedenen Hochschultypen von 2007 bis 2010	27
Tabelle 5: Zahl der Studienanfänger(innen) von 2003 bis 2009 in den verschiedenen Fächergruppen	29
Tabelle 6: Studienanfänger(innen) 2002-2010.....	36
Tabelle 7: Soll- und Ist-Zahlen zusätzlicher Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2010 sowie Quoten	38
Tabelle 8: Zahl der zusätzlichen Studienanfänger(innen) an verschiedenen Hochschultypen von 2007 bis 2010	39
Tabelle 9: Zahl der Studienanfänger(innen) von 2003 bis 2009 in den verschiedenen Fächergruppen	41

Tabelle 10: Studienanfänger(innen) 2002-2010.....	48
Tabelle 11: Soll- und Ist-Zahlen zusätzlicher Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2010 sowie Quoten	49
Tabelle 12: Zahl der zusätzlichen Studienanfänger(innen) an verschiedenen Hochschultypen von 2007 bis 2010	51
Tabelle 13: Zahl der Studienanfänger(innen) von 2003 bis 2009 in den verschiedenen Fächergruppen	52
Tabelle 14: Studienanfänger(innen) 2002-2010.....	58
Tabelle 15: Soll- und Ist-Zahlen zusätzlicher Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2010 sowie Quoten	60
Tabelle 16: Zahl der zusätzlichen Studienanfänger(innen) an verschiedenen Hochschultypen von 2007 bis 2010	61
Tabelle 17: Zahl der Studienanfänger(innen) von 2003 bis 2009 in den verschiedenen Fächergruppen	62
Tabelle 18: Studienanfänger(innen) 2002-2010.....	68
Tabelle 19: Soll- und Ist-Zahlen zusätzlicher Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2010 sowie Quoten	69
Tabelle 20: Zahl der zusätzlichen Studienanfänger(innen) an verschiedenen Hochschultypen von 2007 bis 2010	70
Tabelle 21: Zahl der Studienanfänger(innen) von 2003 bis 2009 in den verschiedenen Fächergruppen	72
Tabelle 22: Studienanfänger(innen) 2002-2010.....	78
Tabelle 23: Soll- und Ist-Zahlen zusätzlicher Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2010 sowie Quoten	80
Tabelle 24: Zahl der zusätzlichen Studienanfänger(innen) an verschiedenen Hochschultypen von 2007 bis 2010	81
Tabelle 25: Zahl der Studienanfänger(innen) von 2003 bis 2009 in den verschiedenen Fächergruppen	82
Tabelle 26: Studienanfänger(innen) 2002-2010.....	88
Tabelle 27: Soll- und Ist-Zahlen zusätzlicher Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2010 sowie Quoten	90
Tabelle 28: Zahl der zusätzlichen Studienanfänger(innen) an verschiedenen Hochschultypen von 2007 bis 2010	91
Tabelle 29: Zahl der Studienanfänger(innen) von 2003 bis 2007 in den verschiedenen Fächergruppen	93
Tabelle 30: Studienanfänger(innen) 2002-2010.....	99
Tabelle 31: Soll- und Ist-Zahlen zusätzlicher Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2010 sowie Quoten	101
Tabelle 32: Zahl der zusätzlichen Studienanfänger(innen) an verschiedenen Hochschultypen von 2007 bis 2010	102
Tabelle 33: Zahl der Studienanfänger(innen) von 2003 bis 2009 in den verschiedenen Fächergruppen	103
Tabelle 34: Studienanfänger(innen) 2002-2010.....	110

Tabelle 35: Soll- und Ist-Zahlen zusätzlicher Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2010 sowie Quoten	112
Tabelle 36: Zahl der zusätzlichen Studienanfänger(innen) an verschiedenen Hochschultypen von 2007 bis 2010	113
Tabelle 37: Zahl der Studienanfänger(innen) von 2003 bis 2009 in den verschiedenen Fächergruppen	115
Tabelle 38: Studienanfänger(innen) 2002-2010	122
Tabelle 39: Soll- und Ist-Zahlen zusätzlicher Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2010 sowie Quoten	123
Tabelle 40: Zahl der zusätzlichen Studienanfänger(innen) an verschiedenen Hochschultypen von 2007 bis 2010	125
Tabelle 41: Zahl der Studienanfänger(innen) von 2003 bis 2009 in den verschiedenen Fächergruppen	127
Tabelle 42: Studienanfänger(innen) 2002-2010	137
Tabelle 43: Soll- und Ist-Zahlen zusätzlicher Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2010 sowie Quoten	138
Tabelle 44: Zahl der zusätzlichen Studienanfänger(innen) an verschiedenen Hochschultypen von 2007 bis 2010	140
Tabelle 45: Zahl der Studienanfänger(innen) von 2003 bis 2009 in den verschiedenen Fächergruppen	142
Tabelle 46: Studienanfänger(innen) 2002-2010	149
Tabelle 47: Soll- und Ist-Zahlen zusätzlicher Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2010 sowie Quoten	150
Tabelle 48: Zahl der zusätzlichen Studienanfänger(innen) an verschiedenen Hochschultypen von 2007 bis 2010	152
Tabelle 49: Zahl der Studienanfänger(innen) von 2003 bis 2009 in den verschiedenen Fächergruppen	154
Tabelle 50: Studienanfänger(innen) 2002-2010	164
Tabelle 51: Soll- und Ist-Zahlen zusätzlicher Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2010 sowie Quoten	165
Tabelle 52: Zahl der zusätzlichen Studienanfänger(innen) an verschiedenen Hochschultypen von 2007 bis 2010	167
Tabelle 53: Zahl der Studienanfänger(innen) von 2003 bis 2009 in den verschiedenen Fächergruppen	169
Tabelle 54: Studienanfänger(innen) 2002-2010	177
Tabelle 55: Soll- und Ist-Zahlen zusätzlicher Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2010 sowie Quoten	178
Tabelle 56: Zahl der zusätzlichen Studienanfänger(innen) an verschiedenen Hochschultypen von 2007 bis 2010	180
Tabelle 57: Zahl der Studienanfänger(innen) von 2003 bis 2009 in den verschiedenen Fächergruppen	181
Tabelle 58: Studienanfänger(innen) 2002-2010	190

Tabelle 59: Soll- und Ist-Zahlen zusätzlicher Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2010 sowie Quoten	191
Tabelle 60: Zahl der zusätzlichen Studienanfänger(innen) an verschiedenen Hochschultypen von 2007 bis 2010	193
Tabelle 61: Zahl der Studienanfänger(innen) von 2003 bis 2009 in den verschiedenen Fächergruppen	195
Tabelle 62: Studienanfänger(innen) 2002-2010	203
Tabelle 63: Soll- und Ist-Zahlen zusätzlicher Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2010 sowie Quoten	205
Tabelle 64: Zahl der zusätzlichen Studienanfänger(innen) an verschiedenen Hochschultypen von 2007 bis 2010	206
Tabelle 65: Zahl der Studienanfänger(innen) von 2003 bis 2009 in den verschiedenen Fächergruppen	208

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Umsetzung Hochschulpakt I – zusätzliche Studienanfänger(innen)	12
Abbildung 2: Umsetzung Hochschulpakt I - zusätzliche Studienanfänger(innen) nach Ländergruppen	12
Abbildung 3: relative Wanderungsbewegungen der Studienanfänger(innen) nach aus ost- und westdeutschen Flächenländern.....	14
Abbildung 4: Zielerreichung Hochschulpakt I	25
Abbildung 5: Umsetzung Hochschulpakt I - Hochschultyp	27
Abbildung 6: Studienanfänger(innen) nach Fächergruppe.....	28
Abbildung 7: Professor(innen) 2003-2010.....	31
Abbildung 8: Betreuungsrelation hauptberufliches Personal und Studierende 2003 bis 2010	32
Abbildung 9: Zielerreichung Hochschulpakt I	37
Abbildung 10: Umsetzung Hochschulpakt I - Hochschultyp	39
Abbildung 11: Studienanfänger(innen) nach Fächergruppe.....	40
Abbildung 12: Professor(innen) 2003-2010.....	43
Abbildung 13: Betreuungsrelation hauptberufliches Personal und Studierende 2003 bis 2010	44
Abbildung 14: Zielerreichung Hochschulpakt I	49
Abbildung 15: Umsetzung Hochschulpakt I - Hochschultyp	50
Abbildung 16: Studienanfänger(innen) nach Fächergruppe.....	52
Abbildung 17: Professor(inne)n 2003-2010.....	54
Abbildung 18: Betreuungsrelation hauptberufliches Personal und Studierende 2003 bis 2010	55
Abbildung 19: Zielerreichung Hochschulpakt I	59

Abbildung 20: Umsetzung Hochschulpakt I - Hochschultyp	60
Abbildung 21: Studienanfänger(innen) nach Fächergruppe.....	62
Abbildung 22: Professor(inne)n 2003-2010.....	64
Abbildung 23: Betreuungsrelation hauptberufliches Personal und Studierende 2003 bis 2010	64
Abbildung 24: Zielerreichung Hochschulpakt I	69
Abbildung 25: Umsetzung Hochschulpakt I - Hochschultyp	70
Abbildung 26: Studienanfänger(innen) nach Fächergruppen.....	72
Abbildung 27: Professor(inne)n 2003-2010.....	74
Abbildung 28: Betreuungsrelation hauptberufliches Personal und Studierende 2003 bis 2010	75
Abbildung 29: Zielerreichung Hochschulpakt I	79
Abbildung 30: Umsetzung Hochschulpakt – zusätzliche Studienanfänger(innen) nach Hochschultyp	81
Abbildung 31: Studienanfänger(innen) nach Fächergruppen.....	82
Abbildung 32: Professor(inne)n 2003-2010.....	85
Abbildung 33: Betreuungsrelation hauptberufliches Personal und Studierende 2003 bis 2010	85
Abbildung 34: Zielerreichung Hochschulpakt I	89
Abbildung 35: Umsetzung Hochschulpakt I - Hochschultyp	91
Abbildung 36 Studienanfänger(innen) nach Fächergruppen.....	92
Abbildung 37: Professor(inne)n 2003-2010.....	95
Abbildung 38: Betreuungsrelation hauptberufliches Personal und Studierende 2003 bis 2010	95
Abbildung 39: Zielerreichung Hochschulpakt I	100
Abbildung 40: Umsetzung Hochschulpakt I - Hochschultyp	102
Abbildung 41: Studienanfänger(innen) nach Fächergruppen.....	103
Abbildung 42: Professor(inne)n 2003-2010.....	106
Abbildung 43: Betreuungsrelation hauptberufliches Personal und Studierende 2003 bis 2010	107
Abbildung 44: Zielerreichung Hochschulpakt I	111
Abbildung 45: Umsetzung Hochschulpakt I - Hochschultyp	113
Abbildung 46: Studienanfänger(innen) nach Fächergruppen.....	114
Abbildung 47: Professor(inne)n 2003-2010.....	117
Abbildung 48: Betreuungsrelation hauptberufliches Personal und Studierende 2003 bis 2010	118
Abbildung 49: Zielerreichung Hochschulpakt I	123
Abbildung 50: Umsetzung Hochschulpakt I - Hochschultyp	125
Abbildung 51: Studienanfänger(innen) nach Fächergruppen.....	127
Abbildung 52: Professor(inne)n 2003-2010.....	130

Abbildung 53: Betreuungsrelation hauptberufliches Personal und Studierende 2003 bis 2010	130
Abbildung 54: Prämienmodell NRW.....	133
Abbildung 55: Zielerreichung Hochschulpakt I.....	138
Abbildung 56: Umsetzung Hochschulpakt I - Hochschultyp.....	140
Abbildung 57: Studienanfänger(innen) nach Fächergruppen.....	142
Abbildung 58: Professor(inne)n 2003-2010.....	145
Abbildung 59: Betreuungsrelation hauptberufliches Personal und Studierende 2003 bis 2010	145
Abbildung 60: Zielerreichung Hochschulpakt I.....	150
Abbildung 61: Umsetzung Hochschulpakt I - Hochschultyp.....	152
Abbildung 62: Studienanfänger(innen) nach Fächergruppen.....	154
Abbildung 63: Professor(inne)n 2003-2010.....	157
Abbildung 64: Betreuungsrelation hauptberufliches Personal und Studierende 2003 bis 2010	158
Abbildung 65: Mittelzuweisungen Saarland 2008	160
Abbildung 66: Zielerreichung Hochschulpakt I.....	165
Abbildung 67: Umsetzung Hochschulpakt I - Hochschultyp.....	167
Abbildung 68: Studienanfänger(innen) nach Fächergruppen.....	169
Abbildung 69: Professor(inne)n 2003-2010.....	172
Abbildung 70: Betreuungsrelation hauptberufliches Personal und Studierende 2003 bis 2010	173
Abbildung 71: Zielerreichung Hochschulpakt I.....	178
Abbildung 72: Umsetzung Hochschulpakt I - Hochschultyp.....	179
Abbildung 73: Studienanfänger(innen) nach Fächergruppen.....	181
Abbildung 74: Professor(inne)n 2003-2010.....	184
Abbildung 75: Betreuungsrelation hauptberufliches Personal und Studierende 2003 bis 2010	185
Abbildung 76: Zielerreichung Hochschulpakt I.....	191
Abbildung 77: Umsetzung Hochschulpakt I - Hochschultyp.....	193
Abbildung 78: Studienanfänger(innen) nach Fächergruppen.....	195
Abbildung 79: Professor(inne)n 2003-2010.....	198
Abbildung 80: Betreuungsrelation hauptberufliches Personal und Studierende 2003 bis 2010	199
Abbildung 81: Zielerreichung Hochschulpakt I.....	204
Abbildung 82: Umsetzung Hochschulpakt I - Hochschultyp.....	206
Abbildung 83: Studienanfänger(innen) nach Fächergruppen.....	208
Abbildung 84: Professor(inne)n 2003-2010.....	212
Abbildung 85: Betreuungsrelation hauptberufliches Personal und Studierende 2003 bis 2010	213

1 Überblick

Wenn alle gewinnen und niemand verliert? – Lehren aus der ersten Programmphase des Hochschulpakts 2020

Am 20. August 2007 beschlossen der Bund und die Länder mit einer Verwaltungsvereinbarung den „Hochschulpakt 2020“. Im Rahmen dieses Programms sollten unter anderem im Zeitraum der Jahre 2007 bis einschließlich 2010 über 91.300 zusätzliche Studienanfängerinnen und Studienanfänger an deutschen Hochschulen zugelassen werden. Der bis dahin beispiellose Hochschulpakt schloss eine kooperative Finanzierung der zusätzlichen Erstsemester zwischen Bund und jeweiligen Ländern ein und enthielt Finanzierungszusagen des Bundes in Höhe von 565,7 Millionen Euro, von denen insgesamt 438,4 Millionen Euro als Topf zur Ausschüttung von Prämien für jede(n) vereinbarten zusätzliche(n) Studienanfänger(in) zur Verfügung standen und durch die Länder jeweils kofinanziert werden sollten. Dabei unterscheidet der Hochschulpakt 2020 zwischen drei Typen von Ländern: zum einen sind es die westdeutschen Flächenländer, die sich zur landesspezifischen Aufnahme zusätzlicher Erstsemester gegenüber den landesspezifischen Studienanfängerzahlen des Jahres 2005 verpflichten (insgesamt 91.370 zusätzliche Studienanfängerinnen und Studienanfänger). Zum anderen werden die Stadtstaaten genannt, die keine spezifizierten Ausbaupflichtungen eingingen, sondern zusagten, zwischen den Jahren 2007 und 2010 zurückgerechnet jeweils mindestens die Zahlen des Jahres 2005 zu halten. Damit erhielten Berlin, Bremen und Hamburg sowohl für zusätzliche Erstsemester wie die westdeutschen Flächenländer Bundesmittel, als auch eine Pauschalzahlung für das Halten der Studienanfängerzahlen von 2005. Der dritte Ländertypus umfasst die ostdeutschen Flächenländer, die wiederum ausschließlich Pauschalprämien für das Einhalten der jeweiligen Studienanfängerzahlen des Jahres 2005 erhalten; hier waren für die erste Programmphase keine Prämien für zusätzliche Studienanfänger(innen) vorgesehen.

Damit werden implizit die Ausgangsbedingungen und Zielsetzungen des Hochschulpakts 2020 sichtbar. Er zielt als gesamtstaatliche Anstrengung darauf, allen Studienberechtigten und Studieninteressierten einen chancengerechten Zugang in das Hochschulsystem zu ermöglichen. Zu einer besonderen Herausforderung wird dieses Ziel angesichts dreier, sich überlagernder Phänomene: zum einen haben viele Länder mit unterschiedlichen Zeithorizonten eine Verkürzung der gymnasialen Schulzeit (G8) beschlossen, die zu wiederum unterschiedlichen Zeitpunkten zu doppelten Abiturjahrgängen führt. Zum anderen wird in Deutschland das demographische Echo der geburtenstarken Jahrgänge vom Anfang der sechziger Jahre sichtbar. Drittens steigen seit Jahren die Übertrittsquoten in die Schulpfade, die zur Hochschulzugangsberechtigung führen. Diese Phänomene führen im Zeitraum bis zum Jahr 2020 zu einer wesentlichen Zunahme der Zahl studienberechtigter Schulabgänger(innen). Gleichzeitig sinkt diese Zahl in den ostdeutschen Flächenländern und einigen Stadtstaaten aufgrund demographischer Entwicklungen: durch den sogenannten Geburtenknick und eine erhebliche Abwanderung Anfang der neunziger Jahre nimmt die Grundgesamtheit potentieller studienberechtigter junger Menschen in diesen Ländern bis zum Jahr 2015 erheblich ab. Das Ziel des Hochschulpakts und seiner sich daraus ableitenden Systematik der drei Ländertypen ist es demnach, für den Zeitraum, in dem der Zuwachs an Studienberechtigten in den westdeutschen Ländern und Rückgänge bei den Jahrgangsstärken in den ostdeutschen Ländern auf die Nachfrage nach Hochschulbildung besonders auswirken, einen chancengerechten Hochschulzugang zu sichern. Mit den nachfolgenden Länderberichten wird jeweils analysiert, welchen Beitrag die einzelnen Länder, gemessen an den von Ihnen eingegange-

nen Verpflichtungen im Rahmen des Hochschulpakts und an der übergreifenden Zielsetzung, allen Studieninteressierten ein qualitätsvolles Studium zu ermöglichen, in der ersten Programmphase von 2007 bis 2010 leisten konnten. In den folgenden Absätzen werden übergreifende Schlussfolgerungen zu den beobachteten Effekten des Hochschulpakts 2020 in seiner ersten Phase vorgestellt und diskutiert.

Der Hochschulpakt 2020 ist ein höchst unwahrscheinlicher Glücksfall!

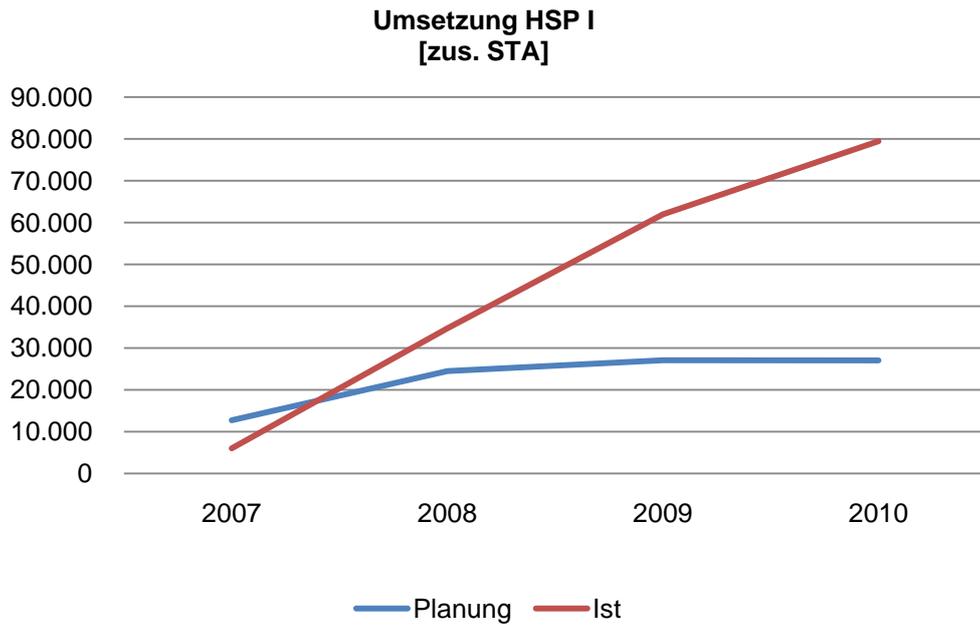
Mit der Föderalismusreform I aus dem Jahre 2006 hatte der Bund auf wesentliche Gestaltungskompetenzen im ohnedies von den Ländern dominierten Bereich der Bildungs-, Hochschul- und Wissenschaftspolitik verzichtet. Nach der mit der Reform verbundenen Grundgesetzänderung verfügt der Bund mithin nur noch über homogenisierende Kompetenzen zur Regelung der Hochschulzulassung und Hochschulabschlüsse, für die die Länder allerdings wiederum eine Abweichungskompetenz (GG Artikel 72, Abs. 3) besitzen. Insbesondere verzichtete der Bund auf mittelbare Beteiligungen an der Hochschulfinanzierung - in der Vergangenheit ohne dezidierte Gestaltungsmöglichkeiten vor allem realisiert über die Gemeinschaftsaufgabe Hochschulbau. Vor diesem Hintergrund war die Vereinbarung eines Programms, das eine kooperative Finanzierung von Studienplätzen, und damit des akademischen Lehrbetriebs, zwischen Bund und Ländern zumindest potentiell¹ einschließt, höchst unwahrscheinlich. Der Hochschulpakt 2020 hat mit seiner auf den Zuwachs von Studienanfängerzahlen zielenden Komponente bewiesen, dass kooperative Lösungen für gesamtstaatliche Herausforderungen trotz eines faktisch bestehenden Kooperationsverbots auch im Bereich der Hochschulpolitik möglich sind. Mit Hilfe des Hochschulpakts wurde ein bedeutendes Beispiel dafür geliefert, wie Bund und Länder in gesamtstaatlicher Verantwortung kooperieren können.

Der Hochschulpakt ist ein enormer Erfolg!

Auf Grundlage von Berechnungen der Kultusministerkonferenz sowie der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz des Bundes und der Länder wurde im Jahr 2006 prognostiziert, dass im Rahmen der ersten Programmphase von 2007 bis 2010 der durch doppelte Abiturjahrgänge und andere Entwicklungen induzierte Nachfragezuwachs im Hochschulsystem zu insgesamt 91.370 zusätzlichen Studienanfänger(inne)n gegenüber dem Referenzjahr 2005 führen würde. Tatsächlich wurden in diesem Zeitraum jedoch insgesamt 182.193 Erstsemester mehr an deutschen Hochschulen zum Studium zugelassen als noch im Jahr 2005.

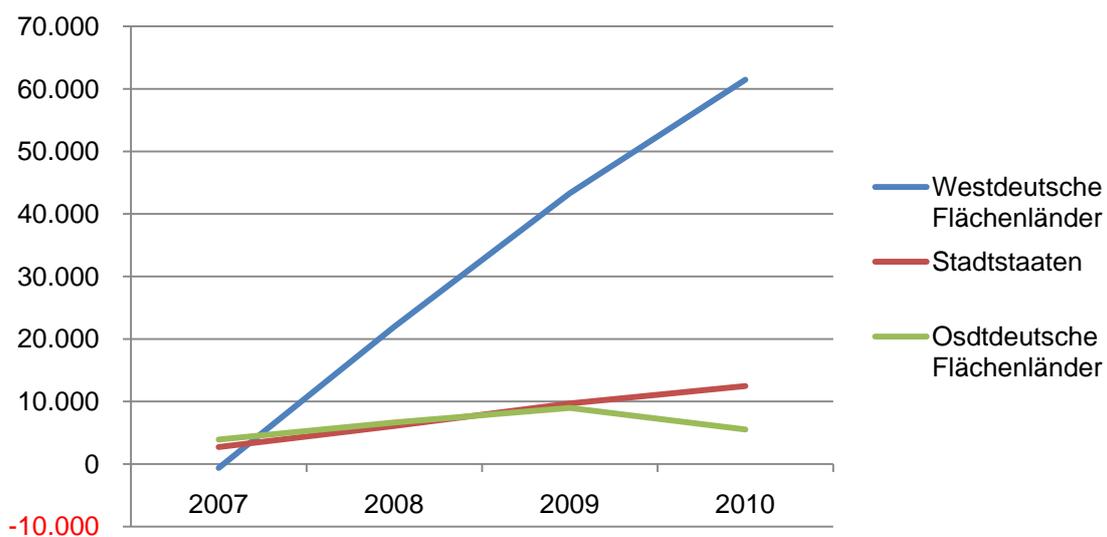
¹ Nämlich dann, wenn man davon ausgeht, dass die vereinbarten zusätzlichen Erstsemester nicht nur mittels einer effektiveren Auslastung vorhandener Studienkapazitäten einen Studienplatz erhalten, sondern tatsächlich neue Studienplätze geschaffen werden.

Abbildung 1: Umsetzung Hochschulpaket I – zusätzliche Studienanfänger(innen)



Dies bedeutet, dass die Länder und Stadtstaaten in den vier Jahren der ersten Programmphase des Hochschulpakts 2020 mehr als doppelt so vielen Studienanfänger(innen) ein Studium ermöglicht haben, als ursprünglich vereinbart. Dieser enorme Erfolg ist auch deshalb plausiblerweise dem Hochschulpaket zuzurechnen, da die spezifizierten Analysen zeigten, dass in vielen Ländern mit der Implementierung des Hochschulpakts, das heißt der Auszahlung von Vorschüssen an die Hochschulen auf Grundlage der jeweils vereinbarten Auswuchsplanungen, eine besondere, von langjährigen Trends teilweise substanziell abweichende Dynamik beim Personalausbau eingeleitet wurde. Der Hochschulpaket 2020 und die damit verbundenen Bundesmittel haben den Aufbau von Studienplätzen im deutschen Hochschulsystem mindestens stimuliert, wenn nicht gar in vielen Fällen ermöglicht.

Abbildung 2: Umsetzung Hochschulpaket I - zusätzliche Studienanfänger(innen) nach Ländergruppen



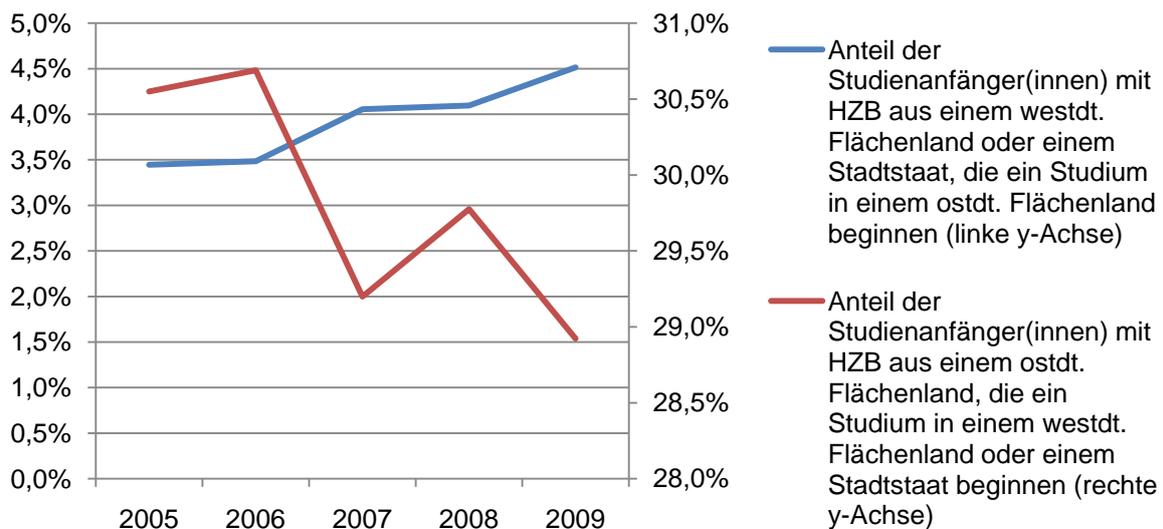
In keinem einzigen Land, das im Rahmen des Hochschulpakts Ausbauverpflichtungen eingegangen war, wurden die vereinbarten Zielzahlen über den gesamten Zeitraum der ersten Programmphase von 2007 bis 2010 hinweg betrachtet verfehlt. Nur wenige Länder übertrafen die Zielvorgaben in der kumulierten Gesamtschau knapp, der überwiegende Teil konnte

deutlich mehr Studienanfänger(innen) zulassen als vereinbart; wiederum konnten einige Länder die eingegangenen Verpflichtungen sogar beinahe doppelt erfüllen. Das Land Rheinland-Pfalz konnte gemessen an seinen eigenen Verpflichtungen (etwa 5.800 zusätzliche Erstsemester zwischen 2007 und 2010) eine Zielerreichungsquote von 209 Prozent erzielen. Dabei ist zu beachten, dass Rheinland-Pfalz selbst keinen doppelten Abiturjahrgang entlassen hat und der Nachfrageboom an rheinland-pfälzischen Hochschulen somit allein auf gleichsam ‚natürlich‘ gewachsenes Studieninteresse zurückzuführen sein dürfte. Insgesamt zeigt die Analyse, dass der Hochschulpakt gegenüber Ländern und Hochschulen starke und als verlässlich wahrgenommene Anreize artikuliert, ein zentrales gesamtstaatliches Interesse zu realisieren: ein chancengerechter Zugang zu akademischer Bildung für möglichst alle Studieninteressierten.

Darüber hinaus wurde in der länderspezifischen Analyse sichtbar, dass die ostdeutschen Länder, insbesondere, aber nicht nur zu Beginn der ersten Programmphase des Hochschulpakts, einen wesentlichen Beitrag zum Aufwuchs der Studienanfängerzahlen im deutschen Hochschulsystem geleistet haben. Die Daten zeigten, dass die ostdeutschen Länder und ihre Hochschulen deutlich schneller und gezielter auf den Hochschulpakt reagierten und damit nicht nur in der Gesamtschau, sondern in jedem einzelnen Jahr des Hochschulpakts mehr Erstsemester zum Studium zuließen als noch im Jahr 2005. Insgesamt nahmen von 2007 bis 2010 25.000 junge Menschen zusätzlich ein Studium an einer ostdeutschen Hochschule auf, was fast 14% des Gesamtaufwuchses der ersten Phase ausmacht.

Zu beachten ist hier besonders auch, dass die meisten neuen Länder einen Rückbau ihrer Hochschulsysteme bereits eingeplant oder sogar begonnen hatten. Sie wollten ihre Studienplatzkapazitäten den veränderten demographischen Bedingungen anpassen. Der Hochschulpakt hat diesen Prozess einstweilen gestoppt. Der Erfolg der ostdeutschen Flächenländer ist maßgeblich auf eine Veränderung ihrer Wanderungsbeziehungen mit den anderen Ländern zurückzuführen. Betrug es im Jahr 2005 (das Basisjahr des Paktes) noch fast - 7.000 Studienanfänger(innen), sank diese Zahl bis 2009 auf unter -1.500. Grundlage dieser Entwicklung ist eine Veränderung des relativen Wanderungsverhaltens zwischen Ost und West. Im Jahr 2005 begannen 30,6% der Studienanfänger(innen) mit ostdeutscher Hochschulzugangsberechtigung ein Studium in einem anderen Bundesland, 2009 waren es nur noch 28,9%. Im gleichen Zeitraum stieg die Quote der Wanderung in die umgekehrte Richtung von 3,4% auf 4,5%.

Abbildung 3: relative Wanderungsbewegungen der Studienanfänger(innen) nach aus ost- und westdeutschen Flächenländern



Die Übererfüllung der Zulassungsziele in den neuen Ländern ist auch deshalb hoch zu bewerten, weil die Anreizsystematik des Hochschulpakts einen Zuwachs von Studienanfängerzahlen in den ostdeutschen Ländern und ihren Hochschulen gar nicht berücksichtigte. So erhielten diese lediglich Pauschalsummen (85 Mio. €), um die im Jahr 2005 vorgehaltenen Kapazitäten nicht abzubauen. Damit wurde im Rahmen des Hochschulpakts nicht nur das gesamte Potenzial zusätzlicher Studiennachfrage in Deutschland unterschätzt, sondern es wurde offensichtlich auch der Stärke seines Anreizmechanismus' misstraut. Der Umfang des Erfolges der ostdeutschen Flächenländer wird auch durch einen hypothetischen Vergleich deutlich. Hätten sie an den Aufwuchsprämien wie die anderen Bundesländer partizipiert, hätten sie allein durch die zusätzlichen Studienanfänger(innen) bis 2010 Ansprüche im Umfang von 163 Mio. € erlangt, was ziemlich genau das doppelte der erhaltenen Pauschalen (85 Mio. €) umfasst.

Die vorliegenden und in den Länderberichten ausführlich dokumentierten und diskutierten Zahlen lassen so nur den Schluss zu, dass die Hochschulen in einem geeigneten Umfeld von Anreizen, verlässlichen Zusagen und mittelfristigen Planungshorizonten deutlich flexibler und gezielter auf eine steigende Nachfrage reagieren können, als es ihnen die Hochschul- und Bildungspolitik im Vorfeld des Hochschulpakts zutrauen wollte. Die Erfolge im Rahmen des Hochschulpakts zeigen indes, dass die Hochschulen ein verlässlicher Partner bei der Bewältigung gesamtstaatlicher bildungspolitischer Herausforderungen sind. Eine wesentliche Lehre aus den gemachten Erfahrungen ist, dass sie als solche in zukünftigen Planungen einbezogen werden müssen.

Nachfrageorientierte Hochschulfinanzierung: ist der Hochschulpakt ein Zufallseffekt oder ein Zukunftsmodell?

Im Rahmen des Hochschulpakts 2020 erhalten zunächst die Länder, dann die Hochschulen für jede(n) zusätzliche(n) Studienanfänger(in) eine kopfbezogene Prämie, die sich paritätisch aus einem Bundes- und Landesbeitrag zusammensetzt, und insgesamt 22.000 Euro beträgt. Diese Prämie wird je zusätzlichem Erstsemester verteilt über vier Jahre ausbezahlt. Damit wird einer normalisierten Verweildauer einer Studentin bzw. eines Studenten Rechnung getragen (drei Jahre Bachelor-Studium, zwei Jahre Master-Studium bei einem unterstellten Übergang zwischen beiden Zyklen von 50 Prozent). Der enorme Erfolg des Hochschulpakts,

also der signifikante Anstieg der Bildungsbeteiligung junger Menschen im Hochschulsystem, der sich in nachhaltig steigende Studienanfängerzahlen zum Ausdruck bringt, hat bewiesen, dass nachfrageorientierte Anreizsysteme einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, dass hochschul-, bildungs- aber auch wirtschaftspolitische Zielsetzungen erreicht werden können. Insbesondere die in beinahe allen Ländern zu beobachtenden Dynamiken bei der Entwicklung der Erstsemesterzahlen lassen auf einen nachhaltigen Aufwuchs schließen. Dass hier nicht zuletzt die Anreizmechanismen des Hochschulpakts und deren Einbettung in ein verlässliches, mittelfristiges Regelungssystem (Hochschulpaket 2020) einen ermöglichenden Beitrag leisteten, steht außer Frage und wird auch durch Erfahrungen im Land Hessen gestützt, das Anfang der 2000er Jahre eine nachfragebezogene Modellvariante der institutionellen Finanzierung seiner Hochschulen implementierte und mit Bezug auf die Entwicklung von Erstimmatrikulationen vergleichbare Erfahrungen machte.

Vor diesem Hintergrund wird zweierlei deutlich: zum einen handelt es sich beim Hochschulpaket 2020 um ein konzertiertes Sonderprogramm des Bundes und der Länder, das seine Legitimität aus Sondertatbeständen der demographischen Entwicklung einerseits und der bildungspolitischen Artefakte doppelter Abiturjahrgänge andererseits bezieht. Damit wird das Privileg der Länder zur institutionellen Finanzierung ihrer Hochschulen zweifellos (allerdings sehr erfolgreich) temporär ausgehebelt. Mit dem Wegfallen der Sondertatbestände fiel jedoch auch die Legitimitätsquelle der kooperativen Finanzierung von Studienkapazitäten für junge Menschen weg, die einen Studienwunsch hegen und auch geeignet sind, einen akademischen Abschluss zu erwerben. Es ist über die rechtlichen Beschränkungen hinaus naheliegend anzunehmen, dass der Bund ohne spezifizierte Gestaltungskompetenzen kein Interesse an einer Fortführung des Hochschulpakts unter veränderten demographischen und bildungspolitischen Vorzeichen haben dürfte. Die Herausforderungen eines chancengerechten Hochschulzugangs bleiben jedoch gesamtstaatlich und gesellschafts- sowie wirtschaftspolitisch im Kern bestehen.

Zum anderen wird sichtbar, dass Bund und Länder mit dem Hochschulpaket ein geeignetes, funktional eingebettetes Instrumentarium entwickeln konnten, um mittelfristige Ziele zu erreichen. Es wurde sogar deutlich, dass die Politik die Anreizwirkung selbst unterschätzt hat. Überdies legte die unerwartet hohe Effektivität die Schwächen der traditionell angebotsbezogenen Hochschulfinanzierung in Deutschland offen. Schon jetzt muss mit guten Gründen und statistisch gedeckt angenommen werden, dass der erreichte Zuwachs an Studienanfänger(inne)n sich kaum nur aus zusätzlichen Studienberechtigten doppelter Abiturjahrgänge oder ephemeren demographischen Effekten speist. Vielmehr aktivieren die Anreizmechanismen des Hochschulpakts die Länder und vor allem die Hochschulen selbst, Studieninteresse bei jungen Menschen zu wecken bzw. zu bekräftigen und Kapazitäten in entsprechenden Studiengängen anzubieten. Vor diesem Hintergrund bleibt es ratsam, die Wirkungen des Hochschulpakts systematisch zu untersuchen und Lehren mit Bezug auf die Weiterentwicklung des Hochschulfinanzierungssystems zu ziehen. CHE Consult hat im Jahre 2007 mit dem Modell der Aktivierenden Hochschulfinanzierung (AktiHF) konzeptionelle Überlegungen dazu vorgelegt.² Bund, Länder und Hochschulen sind angesichts der mit den folgenden Länderberichten nachgezeichneten Effektivität der Anreizmechanismen des Hochschulpakts 2020 aufgefordert, im Sinne der nachhaltigen Verbreiterung eines Chancen-

² Berthold, C./Gabriel, G./Ziegele, F. (2007): Aktivierende Hochschulfinanzierung (AktiHF). Ein Konzept zur Beseitigung der Unterfinanzierung der deutschen Hochschulen. CHE Arbeitspapier 96. http://www.che.de/downloads/AktiHF_AP96.pdf

gerechten Hochschulzugangs in Deutschland neue Wege der Hochschulfinanzierung zu diskutieren. Denn wenn asynchrone Nachfrage nach Studienplätzen in Deutschland künftig die Regel bleiben sollte, dann führt die rein ländergetragene Finanzierung des Hochschulsystems zu Anreizstrukturen, die gesamtstaatlichen Interessen zuwider läuft. Es ist nicht auszuschließen, dass die Interessengegensätze schon bei den Verhandlungen zur dritten Phase des Paktes stärker ausbrechen werden, wenn die neuen Länder angesichts ihrer zunehmend engeren Haushaltssituation und angesichts der nach wie vor hohen Abwanderung von Studierenden nach dem Examen intern Legitimationsprobleme damit erhalten, im Lichte eines gesamtstaatlichen Interesses die relativ ‚zu großen‘ Hochschulsysteme aufrecht zu erhalten, um Studierenden vor allem aus den westlichen Ländern auszubilden, die mehrheitlich dorthin auch wieder zurückkehren, um zu arbeiten und Steuern zu zahlen. Die Generalprobe für einen solchen nachfrageorientierten und länderübergreifenden Systemwandels, das zeigt der Hochschulpakt deutlich, darf als gelungen bezeichnet werden.

Gleichwohl kann man schwerlich davon ausgehen, dass der Hochschulpakt als solches ein dauerhaft sinnvolles Instrument sein kann. Zum einen würden die verfassungsrechtlichen Bedenken stärker greifen, wenn man das Verbot einer Bundesbeteiligung an der Finanzierung der Studienplätze nicht mit Verweis auf eine vorübergehende Problemlage umgehen könnte, sondern dagegen dauerhaft verstoßen würde. Zum anderen verweisen alle Beteiligten auf die kaum überschätzbare Komplexität der Verhandlungen mit 17 Partnern. Schließlich zeigen die Einzelanalysen aber auch, dass es den Ländern schwer fiel, die Anreize zügig auf die Hochschulen wirken zu lassen. Das hängt sozusagen mit Transmissionsproblemen – in großen Ländern mehr als in kleinen – zusammen: Die Landesregierungen müssen Planungsprozesse mit ihren Hochschulen durchlaufen, die Bedingungen zur Übersetzung des jeweiligen Hochschulpaktes in die Landessteuerung erfordert Zeit und Kommunikationsaufwand. Hinzu kommt, dass der Hochschulpakt als eine vorübergehende Problemlösungsmechanik vor allem eins nicht liefern kann, was die Hochschulen besonders dringend brauchen – nämlich Planungssicherheit. Viele Hochschulen sind mit der Berufung von zusätzlichen Professuren zurückhaltend umgegangen, weil sie nicht wussten, wie lange und dauerhaft sie mit zusätzlichen Mitteln rechnen konnten.

Übergreifende Befunde: Drei Ländertypen.

In einer übergreifenden Analyse der Länderberichte konnte eine Typologie von Ländern herausgearbeitet werden. So lassen sich drei Typen von Ländern unterscheiden, die sich mit Bezug auf die Dimensionen Responsivität, Nachhaltigkeit des Kapazitätsausbaus und Verteilung auf Hochschultypen unterscheiden.

Tabelle 1: Ländertypen

Typen	Responsivität	Nachhaltigkeit	Verteilung
Typ A: langfristig, strategischer Aufwuchs	zeitlich verzögerter Kapazitätsaufbau	Hoch (bspw. Neugründungen, Personalaufbau bei hauptberuflichem Personal)	Fokus auf Fachhochschulen
Typ B: Abfederung doppelter Abiturjahrgänge	Orientiert am Zeitpunkt des doppelten Abiturjahrgangs	Mittel (gleichmäßiger Personalaufbau, leichte Verschiebung zugunsten nebenberuflichen Personals)	Gleichmäßiger Aufwuchs, leichte Verschiebungen zugunsten von Fachhochschulen

Typ C: geringfügige Anpassungen langfristiger Entwicklungen	Gleichmäßiger Aufwuchs	Mittel (gleichmäßiger Personalaufbau)	Proportionaler Aufwuchs
--	------------------------	---------------------------------------	-------------------------

Die Länder unterscheiden sich mit Blick auf ihre Reaktionen auf die Herausforderungen des Hochschulpakts 2020. Während die Länder des Typs A ihre Verpflichtungen aus dem Hochschulpakt in eine modifizierte landesspezifische Planung und entsprechende Programme übersetzen, setzen Länder des Typs C in der Tendenz bereits vor der Vereinbarung und Implementierung des Pakts eingeschlagene Entwicklungspfade bei der Entwicklung der Studienkapazitäten an ihren Hochschulen fort. Typ B orientiert sich beim Personalausbau vor allem an landeseigenen oder doppelten Abiturjahrgängen in Nachbarländern.

Generell ergeben sich bei der Analyse der Reaktionen von Ländern auf die Zielsetzungen des Hochschulpakts 2020 methodische Probleme. Viele Länder weisen auf den Hochschulpakt und seine Ziele flankierende Hochschulprogramme und Investitionen hin. Diese Programme öffnen ein weites Spektrum: so sind zum einen spezifische Investitionspakete gemeint, die auf die Modernisierung von Hochschulbauten oder sogar auf den Neubau einzelner Gebäude zielen. Solche Programme werden von einigen Ländern speziell vor dem Hintergrund zukünftiger landesinterner Herausforderungen durch z.B. doppelte Abiturjahrgänge aufgelegt und haben zum Ziel, die räumlichen Studienbedingungen zu verbessern. Wenige Länder wie Baden-Württemberg, Bayern und Nordrhein-Westfalen setzen darüber hinaus genuine Kapazitätsausbauprogramme auf, die auf einen Ausbau flächenbezogener Studienplätze abzielen. Wiederum inkorporieren viele Länder andererseits auch bereits bestehende Programme zur Verbesserung der Studienbedingungen in ihre jeweiligen Umsetzungsstrategien des Hochschulpakts 2020. Damit wird deutlich, dass die erreichten Erfolge der Länder kaum eindeutig kausal auf einzelne Maßnahmen, Programmkomponenten oder Strategien zuzurechnen sind. Vielmehr können rasche Umsetzungen von Investitionen zur Modernisierung von Hörsaalgebäuden durchaus zu einer Verbesserung der Studienbedingungen führen, indem bspw. flexible Raumnutzungskonzepte ermöglicht werden. Gleichzeitig kann sich ein Modernisierungsplan an einzelnen Standorten auch in einer nur oberflächlichen Renovierung von Gebäudeteilen erschöpfen. Auch bei der Bewertung von Wirkungen des Ausbaus flächenbezogener Studienplätze ergeben sich methodische Schwierigkeiten: so bleibt oft unklar, in welchem Zeitraum an welchen Standorten welche tatsächlichen Kapazitäten geschaffen werden. Zudem ist ein Zusammenhang zwischen flächenbezogenen Studienplätzen (mehr Raum und zusätzliche Infrastruktur für zusätzliche Studierende) und tatsächlich zugelassenen Studienanfänger(inne)n nicht eindeutig aufzuklären. Aus diesem Grund wird die Studienqualität in den Länderberichten über die Kennzahl der Betreuungsrelation des wissenschaftlichen Personals zu Studierenden bzw. Studienanfänger(inne)n angenähert. Eine präzise Zurechnung der Erfolge eines Landes bei der Zulassung zusätzlicher Erstsemester auf den Hochschulpakt flankierende, landesseitige Programme ist nicht möglich.

Übergreifende Befunde: Betreuungsquoten verbessern sich meist!

Im Kern sind zweifellos die jungen studienberechtigten Menschen, die angesichts des in vielen Ländern gelingenden Kapazitätsausbaus ein Studium aufnehmen können, die Gewinner des Hochschulpakts 2020. Allerdings bedeuten steigende Studienanfängerzahlen nicht not-

wendig analog wachsende Zahlen von Absolventinnen und Absolventen. Vielmehr ist es hier von zentraler Bedeutung, dass ein qualitativ hochwertiges, angemessene Betreuungsrelationen und Betreuungsformen integrierendes Studium angeboten wird. Bei gleichbleibendem Personalbestand bedeutet ein Zuwachs an Erstsemestern sogar zwingend eine Verschlechterung bei den quantitativen Betreuungsquoten zwischen Personal und Studienanfänger(inne)n. Die übergreifende Analyse der Betreuungsrelationen zwischen Studierenden bzw. Studienanfänger(inne)n und hauptberuflichem Personal in den Hochschulen der Länder zeigte jedoch den erfreulichen Befund, dass sich die Betreuungsquoten insgesamt eher verbessern bzw. relativ konstant entwickeln. Insbesondere bei der Kennziffer der durch hauptberufliches Personal an den Hochschulen betreuten Studierenden zeigen einige Länder erhebliche Verbesserungen. Diese sind in einigen Fällen auf statistische Effekte zurückzuführen: so reduzierte bzw. erhöhte sich die Zahl der Studierenden in einigen Ländern trotz teilweise erheblicher Zuwächse bei den Studienanfängerzahlen leicht bzw. nur moderat. Grund hierfür sind die abnehmende tatsächliche Studiendauer durch die Einführung der gestuften Studienstruktur von Bachelor und Master sowie die Einführung von Studienbeiträgen (insbesondere für Studierende, die die Regelstudienzeit erheblich überschritten haben). Allerdings konnten nicht alle erheblichen Verbesserungen der Betreuungsrelationen auf dieses statistische Artefakt zurückgeführt werden. Ein in vielen Ländern einsetzender oder fortgesetzter Personalaufbau leistet eine hohe statistische Aufklärung des Phänomens verbesserter Betreuungsquoten. Ein leicht verändertes Bild zeigt sich bei der Betreuung von Studienanfänger(inne)n durch hauptberuflich an Hochschulen Beschäftigte: bei dieser Kennziffer zeigen nur wenige Länder signifikante Verbesserungen. Vielmehr bleiben die Betreuungsquoten meist konstant oder verbessern bzw. verschlechtern sich moderat. Insgesamt wird deutlich, dass der Personalausbaue insgesamt in zweckmäßiger Weise an die steigenden Studienanfängerzahlen gekoppelt ist. Auch bauen nur wenige Länder gezielt nebenberufliches Personal auf, um vermeinte kurz- und mittelfristige Nachfragespitzen abzufedern. Interessant ist darüber hinaus, dass die meisten Länder zwar die besondere Stellenkategorie der Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbA) zum kurz- und mittelfristigen Kapazitätsausbau nutzen, deren Gewicht aber in den meisten Hochschulsystemen aber noch überschaubar bleibt. Die LfbA erfordern besondere Aufmerksamkeit, da diese Stellenkategorie mit bis zu 24 Semesterwochenstunden Lehrdeputat verbunden werden kann, was für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Karriere- und Qualifikationsperspektiven auf den Lehrbetrieb verengt („Lock-in“).

Übergreifende Befunde: Kaum ein Land koppelt die Stellenplanung für Professorinnen und Professoren an die Nachfrageentwicklung.

Ein letzter wesentlicher übergreifender Befund der Länderberichte ist, dass kaum ein Land die Entwicklung der Zahl von Hochschullehrer(inne)n an die sichtbar gestiegene Studienanfrage koppelt. Zwar zeigt die Analyse in den Länderberichten in einigen Fällen einen Aufwuchs bei den Professorenzahlen parallel zum Anstieg der Studienanfänger(innen) und teilweise werden vorherige Abbautrends bei den Professuren gestoppt. Jedoch ist diese Entwicklung in keinem der sechzehn Länder eng an den Zeithorizont oder die Dynamik der gestiegenen bzw. weiter steigenden Studiennachfrage gekoppelt. Dies führt dazu, dass das quantitative Betreuungsverhältnis junger Erstsemester zu Hochschullehrer(inne)n sich in allen Ländern ausnahmslos verschlechtert. Natürlich muss bei einer Bewertung dieses Befunds berücksichtigt werden, dass die Einrichtung und geeignete Besetzung von Lehrstühlen mit einem hohen zeitlichen Aufwand verbunden ist. Jedoch muss ein qualitativ anspruchsvoller, ernstzunehmender Ausbau des Hochschulsystems mit dem Ziel eines chancengerechten

Hochschulzugangs für alle Studieninteressierten auch mit einem systematischen Ausbau von Professorenstellen verbunden sein. Dies gilt umso mehr, als die Analysen der Länderberichte einen deutlich überproportionalen Zuwachs in der Stellenkategorie der wissenschaftlichen Mitarbeiter(innen) zeigen: auch für diese mit Lehrverantwortung verbundenen Stellen werden nachhaltig nur dann geeignete junge Wissenschaftler(innen) gefunden werden können, wenn entsprechende Qualifikations- und Karrierewege verlässlich geöffnet werden.

Übergreifende Befunde: Wie sind die Erfolge der ersten Programmphase des Hochschulpakts überhaupt möglich?

Im Allgemeinen wird das deutsche Hochschulsystem (mit seiner Fokussierung auf die disziplinär gebundene Bereitstellung und Bewirtschaftung von Stellen durch starke Verwaltungen) als ein dominant angebotsorientiertes System beschrieben. Mit Bezug auf die Frage, wie viele junge Menschen an deutschen Hochschulen ein Studium aufnehmen können, würde dies eine Schließung bedeuten: die Zahl möglicher Studienanfänger(innen) und Studierender wird strukturell begrenzt durch die Zahl des für die Betreuung infrage kommenden wissenschaftlichen Personals. Das Berechnungsverfahren hierzu markiert die Kapazitätsverordnung. Die mit dem Hochschulpaket 2020 beobachteten massiven Zuwächse bei den Studienanfängerzahlen werfen nun die Frage auf, wie eine solche Entwicklung in einem angebotszentrierten Hochschulsystem überhaupt möglich sein kann. Welche Bedingungen tragen dazu bei, dass auf Planungen zur Aufnahme von über 91.000 zusätzlichen Erstsemester(innen) in einem bestimmten Zeitraum tatsächlich über 182.000 Erstimmatrikulierte gezählt werden konnten?

Es zeigt sich, dass die vielfach angenommene orthodoxe Angebotsorientierung bei der Planung von Studienplätzen in Deutschland eine Fiktion ist. Tatsächlich überlagern sich im deutschen Hochschulsystem angebots- und nachfrageorientierte Mechanismen, ohne dabei ein schlüssiges Gesamtbild zu ergeben. Vielmehr führt gerade das ungeordnete Nebeneinander von Strukturen und Institutionen, die einmal mehr auf die Kopplung des Kapazitätsentwicklung an Nachfragedynamiken, ein anderes Mal einen eher disziplinär verpflichteten Ausbau des Angebots einschließen, zu der in vielen Ländern beobachteten vorläufigen Zurückhaltung von Hochschulen beim Ausbau von Studienkapazitäten. So geht vom Hochschulpaket 2020 und daran gebundenen Vereinbarungen über den standortgenauen Kapazitätsausbau ein Anreiz aus, wenn dafür zusätzliche Mittel des Bundes und des jeweiligen Landes in Aussicht gestellt werden. Gleichzeitig kann und wird eine Hochschule nur dann nachhaltige zusätzliche Stellen mit Qualifizierungs- oder Karriereperspektiven einrichten, wenn eine langfristige Finanzierung gesichert ist. Diese kann und soll der Hochschulpaket selbst, der eine gesamtstaatliche Reaktion auf mittelfristige demographische und bildungspolitische Sondertatbestände darstellt, nicht bieten können.

Welche Effekte haben nun während der ersten Phase des Hochschulpakts 2020 zu diesem bemerkenswerten Übererfüllung der Pläne führen können? Beispielhaft werden einige Elemente genannt.

- **Politischer Druck:** Mit der Vereinbarung des Hochschulpakts 2020 erreichte das zunächst eher trockene Thema der Entwicklung von Studienkapazitäten eine breite Öffentlichkeit. Dies ist auch damit zu erklären, dass viele junge Menschen, die durch die in vielen Ländern beschlossene Schulzeitverkürzung Teil eines doppelten Abiturjahrgangs werden, und deren Eltern für die Frage, ob hinreichend Studienplätze zur Verfügung stehen werden, sensibilisiert sind. Vor diesem Hintergrund entschieden viele Länder, Hochschulen aber auch einzelne Fakultäten, dass trotz vielerorts bereits stark ausgelasteter

Studiengänge weiter zusätzliche Erstsemester zugelassen werden sollten. Die entscheidende angebotszentrierte Ermittlung von Zulassungszahlen wurde somit durch einen starken politischen und Öffentlichkeitsdruck überlagert, der auf eine nachfrageorientierte Öffnung der Hochschulen drängte.

- **Fokussierung auf nebenberufliches Personal zum mittelfristigen Kapazitätsausbau:** In der Analyse der Länderberichte zeigte sich, dass einige Länder gezielt nebenberufliches Personal einstellen, um institutionelle Unsicherheiten mit Bezug auf die Nachfrageentwicklung abzufedern. Während für hauptberufliches Personal, im Besonderen aber für den Ausbau von Stellen für Professor(inn)en eine langfristige finanzielle Planungssicherheit von zentraler Bedeutung ist (Angebotsorientierung), kann nebenberufliches Personal in beschränkten Beschäftigungszeiträumen einen Beitrag zum mittelfristigen Kapazitätsausbau liefern. Auf Nachfrageschwankungen kann so viel gezielter und flexibler reagiert werden. Mit dieser nachfrageorientierten Strategie können zwar Nachfrageschwankungen besser abgebildet und Unsicherheiten mit Bezug auf die Finanzierung abgefedert werden, allerdings bleibt fraglich, ob solche Beschäftigungen ohne mittelfristige Qualifikations- und Karriereperspektive für gute Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler attraktiv sein können.
- **Drittmittelbeschäftigte als Reservoir zur Betreuung von Studierenden:** Auf Grund der gewachsenen Bedeutung von Drittmitteln, insbesondere kompetitiver projektförmiger Forschung, an deutschen Hochschulen ist ein nachfrageorientiertes Management an Hochschulen heute gängige Praxis. Lerneffekte bei der Kapazitätsplanung für Studiengänge bleiben jedoch insgesamt begrenzt. Durch den deutlich steigenden Anteil von Drittmittelleinnahmen am Hochschulbudget sowie dem erheblichen Zuwachs von Personal, das über Drittmittel finanziert wird, steht den Hochschulen jedoch ein nicht unerhebliches Reservoir an Mitarbeiter(inne)n zur Verfügung, das für Lehraufgaben gewonnen werden kann. Mit einer Verknüpfung solcher Drittmittelstellen mit Lehrverpflichtungen bzw. der Vergabe von Lehraufträgen kann die formal angebotsorientierte Planung von Lehrveranstaltungen ergänzt bzw. überlagert werden. So entstehen zusätzliche Betreuungsmöglichkeiten für zusätzliche Studierende.
- **Effektivere Nutzung vorhandener Kapazitäten:** Die Studiengangs- und Kapazitätsplanung orientiert sich an deutschen Hochschulen maßgeblich an den Erfordernissen der Disziplin. Das heißt, es werden so viele und solche Stellen zur Verfügung gestellt, dass der Lehrbetrieb zwischen Grundlagen und Schwerpunktsetzungen innerhalb einer Disziplin abgebildet und gewährleistet werden kann. Vor diesem Hintergrund ist davon auszugehen, dass eine nicht unwesentliche Anzahl von Studiengängen an deutschen Hochschulen unterausgelastet ist. Dies ist immer dann der Fall, wenn weniger Studierende zu betreuen sind als die Anzahl der besetzten Stellen innerhalb eines Studienfachs es eigentlich zuließe. Die im Zeitraum der ersten Programmphase des Hochschulpakts gestiegenen Studienanfängerzahlen lassen diesbezüglich zwei Hypothesen zu: Geht man zum einen bei einem Anstieg der Zahl der Studienberechtigten von einer stabilen fachlichen Verteilung des Studieninteresses aus, dürften sich auch in der Vergangenheit weniger stark ausgelastete Studiengänge füllen. Zum anderen ist es aber auch denkbar, dass viele Studienberechtigte angesichts des hohen Drucks in traditionell stark nachgefragten und ausgelasteten Studiengängen sich für ein kleineres, weniger ausgelastetes Fach entschieden haben.

- **Bewerbungschaos - nicht intendierte Effekte?:** Die deutlichste Überlagerung von angebots- und nachfrageorientierten Mechanismen findet sich an der Schnittstelle zwischen Kapazitätsplanung und tatsächlicher Zulassungspolitik der Hochschulen. Insbesondere zulassungsbeschränkte Studiengänge verfügen über definierte Zulassungszielzahlen, die aus der der Lehreinheit zugeordneten Zahl der Stellen abgeleitet wird (Angebotsorientierung). Gleichzeitig müssen Hochschulen nun eine passende Anzahl geeigneter Bewerberinnen und Bewerber selektieren, um den Studiengang zu füllen (Nachfrageorientierung). An dieser Stelle schlägt nun das vielerorts beschriebene und beklagte Bewerbungschaos durch: Viele junge Studieninteressierte bewerben sich gleichzeitig an etlichen Hochschulen, ohne dass die Hochschulen wechselseitig darüber informiert würden. In der Vergangenheit führte dies dazu, dass auch zulassungsbeschränkte Studiengänge durch die Hochschulen im Zulassungsverfahren massiv überbucht wurden, um am Ende eine annähernde Vollausslastung des Studiengangs zu gewährleisten. Auch diese Praxis dürfte dazu geführt haben, dass eine erhebliche Zahl zusätzlicher Studienanfänger(innen) aufgenommen werden konnte. Sofern nämlich aufgrund von Erfahrungswerten deutlich überbuchte Studiengänge auf eine hohe Annahmefähigkeit unter den ausgewählten Bewerber(inne)n treffen, müssen diese Studiengänge eine Überlast tragen.

Der letzte Aspekt zeigt, dass die deutschen Hochschulen zum Teil auch aufgrund einer Situation struktureller Unsicherheit deutlich mehr zusätzliche Studienanfänger(innen) aufgenommen haben als geplant. Diese Unsicherheit ergibt sich aus einer Überlagerung von angebots- und nachfrageorientierten Mechanismen; in diesem Fall spielt die fehlende Rückkopplung zwischen der einzelnen Hochschule und dem Bewerbungsverhalten insgesamt eine wesentliche Rolle. In anderen Ländern wurde diese Unsicherheit für Hochschulen und Studienbewerber(innen) systematisch beseitigt, indem das Bewerbungsverfahren durch eine zentrale Serviceagentur koordiniert wird.³ Ähnliche Anstrengungen werden in Deutschland im Rahmen der Weiterentwicklung der Zentralstelle zur Vergabe von Studienplätzen (ZVS) zur Stiftung für Hochschulzulassung unternommen. Ein wesentlicher Aspekt einer gezielter nachfrageorientierten Kapazitätsplanung ist die belastbare Quantifizierung der Studiennachfrage. Hier bieten in anderen Ländern längst etablierte Systeme die erforderliche Reduktion von Unsicherheit für Hochschulen und Studienbewerber(innen). Wenn angebots- und nachfrageorientierte Elemente der Kapazitätsentwicklung, aber auch der Hochschulfinanzierung insgesamt, mit dem Ziel der Gewährleistung eines chancengerechten Hochschulzugangs systematisch neu austariert werden sollen, dann muss ein entsprechendes Informations- und Koordinationsmodell in Deutschland schnellstmöglich etabliert werden. Vor allem aber unterstreichen diese Aspekte erneut, dass systematische Überlegungen über die Entwicklung der Hochschulfinanzierung angestellt werden, die angebots- und nachfrageorientierte Komponenten mit einer höheren Planungssicherheit aus Sicht der Hochschulen zweckmäßig austarieren und in einen gesamtstaatlichen Mechanismus integrieren.

³ Vgl. UCAS http://www.ucas.com/about_us/whoweare/

2 Bewertung der ersten Phase des Hochschulpaktes auf Länderebene

2.1 Länderbericht Baden-Württemberg

2.1.1 Übersicht: Trendwende bei der Entwicklung der Studienanfängerzahl in Baden-Württemberg erst ab dem Jahr 2008

In dem süddeutschen Bundesland steigen die Studienanfängerzahlen (Deutsche, Bildungs- und Bildungsausländer). Es zeigt sich jedoch eine im Ländervergleich außergewöhnliche Entwicklung: während die Zahl der Erstsemester in Baden-Württemberg zwischen 2002 und 2003 ansteigen, setzt ab dem Folgejahr 2004 bis zum Jahr 2007 eine konstant regressive Entwicklung der Zahl der Neueinschreibungen ein. So sinken die Studienanfängerzahlen an baden-württembergischen Hochschulen zwischen 2003 und 2007 um knapp 5.900 Erstsemester, was einem Rückgang in diesem Zeitraum von etwa 11 Prozent gegenüber dem Wert von 2003 entspricht. Eine isolierte Interpretation dieses Befundes erscheint zunächst schwierig, da in dem beschriebenen Zeitraum keine statistischen, demographischen oder politischen Sondereffekte, die die Studierneigung in dem beobachteten Maße zu mindern vermocht hätten, feststellbar sind. Auch die an baden-württembergischen Hochschulen ab dem Sommersemester 2007 erhobenen Studienbeiträge können den signifikanten und stabilen Rückgang der Immatrikulationszahlen nicht aufklären. Die einen stabilen negativen Trend aufweisenden Entwicklungen der Erstsemesterzahlen bis zum Jahr 2007 müssen als sehr ungünstige Voraussetzungen für den mit der ersten Programmphase des Hochschulpakts 2020 geplanten Aufwuchs der Studienanfängerzahlen an baden-württembergischen Hochschulen verstanden werden. Das Land Baden-Württemberg hatte sich im Rahmen der Verwaltungsvereinbarung verpflichtet, gegenüber dem Referenzwert aus dem Jahr 2005 (49.578 Studienanfänger(innen)) in den Jahren 2007 bis einschließlich 2010 insgesamt mindestens 15.554 zusätzliche Erstimmatrikulierte an seinen Hochschulen zuzulassen.

Trotz der ungünstigen Voraussetzungen aufgrund eines mittelfristigen negativen Trends bei der Entwicklung der Studienanfängerzahlen sowie der im Sommersemester 2007 eingeführten Studienbeiträge, die in anderen Ländern kurzfristige Effekte auf die Studierneigung ausübten, konnten die Hochschulen in Baden-Württemberg mit dem Jahr 2008 indes eine Trendwende realisieren. Während die Erstsemesterzahlen in Baden-Württemberg im ersten Jahr des Zeitraums der ersten Hochschulpaket-Programmphase noch unter dem Referenzwert von 2005 (-1.904) lagen, stiegen die Werte im Jahre 2008 gegenüber dem Vorjahr um über 27 Prozent an. Dies ist der höchste Wert, der im Ländervergleich über die Entwicklungen während der ersten Programmphase des Hochschulpakts erreicht werden konnte. Allerdings handelt es sich hierbei teilweise um ein bildungs- und hochschulpolitisches Artefakt: ab dem Jahr 2008 wurden die Anfänger(innen) an Berufsakademien in Baden-Württemberg als Studienanfänger(innen) in die Beobachtungen der Hochschulstatistik eingeschlossen, da die Berufsakademien den Status einer Dualen Hochschule erhielten. Mit Bezug auf den Hochschulpaket 2020 folgt daraus, dass die Referenzwerte zur Bewertung des Zuwachses an Studienanfänger(inne)n in Baden-Württemberg um die Zahl der Erstsemester an den ehemaligen Berufsakademien (ab 2008: Duale Hochschule Baden-Württemberg) angehoben werden mussten. Ab dem Jahr 2008 müssen das Land und seine Hochschulen demzufolge nicht nur den Referenzwert des Jahres 2005 (49.578 Erstsemester) erreichen bzw. darüber hinaus wachsen, sondern zusätzlich die Zahl der Studienanfänger(innen) an Berufsakademien im

Jahre 2005 (6.555 Neueinschreibungen) mindestens halten, angesichts der eingegangenen Verpflichtungen aber im Kern deutlich übertreffen. Der sprunghafte Anstieg der absoluten Studienanfängerzahlen zwischen 2007 und 2008 kann also auch durch die Integration der Berufsakademien als Duale Hochschule Baden-Württemberg erklärt werden. Gleichzeitig legte das Land im Zusammenhang mit den Planungen zum Ausbau der Studienkapazitäten einen strategischen Schwerpunkt auf den Sektor der dualen Hochschulausbildung. Demnach kann die jahresspezifische Zielerreichung des Landes und seiner Hochschulen zwar nicht durch einen einfachen Verweis auf das politische Artefakt der Statusänderung der Berufsakademien kausal zugerechnet werden (die Referenzwerte wurden analog erhöht), jedoch liegt die Annahme nahe, dass die seit 2008 in der Hochschulstatistik in der Kategorie Fachhochschule rubrizierten Standorte der Dualen Hochschule Baden-Württemberg einen wesentlich Beitrag zur Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen im Rahmen des Hochschulpaktes beitragen konnten (bspw. durch eine strukturell höhere Nachfrage nach dualen Studiengängen als im Referenzjahr 2005). Eine differenzierte Betrachtung des Beitrags der neuen Dualen Hochschule Baden-Württemberg ist nicht möglich, da deren Studienanfängerzahlen nun der Kategorie Fachhochschule zugerechnet werden.

Seit dem Jahr 2008 wächst die Zahl der Erstsemester an baden-württembergischen Hochschulen konstant an von knapp über 60.000 auf etwa 66.200 in 2010 (nach Ausweis der Schnellmeldungsergebnisse). Nach dem Jahr der Integration der Dualen Hochschule steigt die Zahl der Neuimmatrikulierten zwar weiter an, allerdings fällt dieser Zuwachs in den Jahren 2009 und 2010 (Schnellmeldeergebnisse) jeweils schwächer aus. Mit dem Beginn des Hochschulpaktes im Jahr 2007 sowie dem hochschulpolitischen Artefakt der Integration der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in die Hochschulstatistik erreichte die Entwicklung der Studienanfängerzahlen im Jahr 2008 einen relativen Zuwachs gegenüber dem Vorjahr von 27,2%, wonach die Zahlen wiederum langsam weiter anstiegen, um 2010 einen relativen Zuwachs von 31,3% gegenüber 2002 und einen Zuwachs von 33,6% gegenüber der im Hochschulpakt veranschlagten Basis des Jahrs 2005 auszuweisen.

Tabelle 2: Studienanfänger(innen) 2002-2010

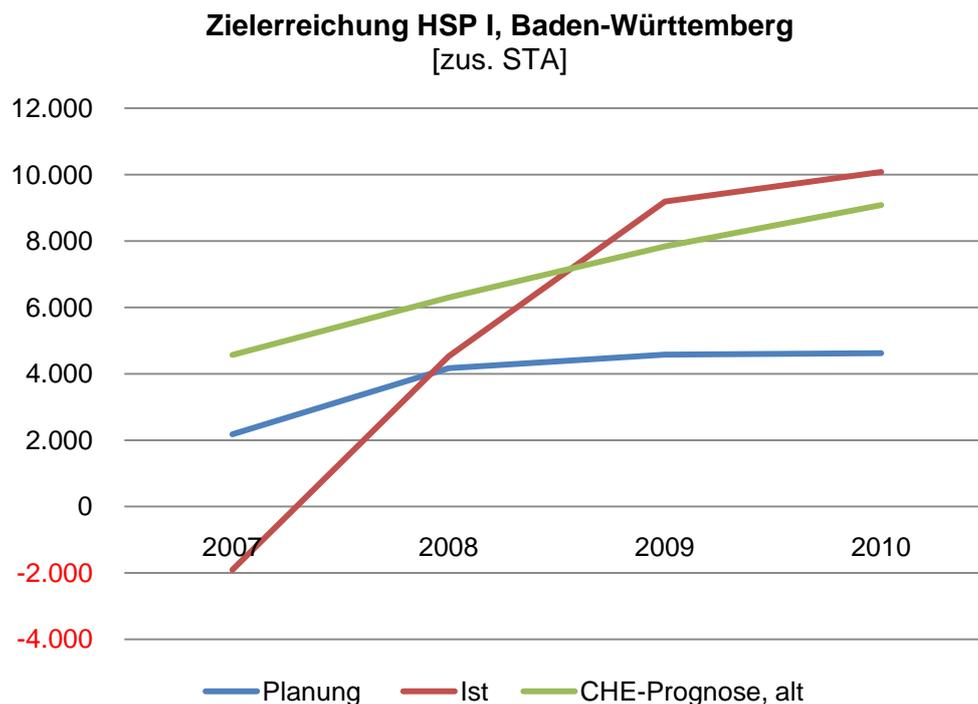
Jahr	Studienanfänger(innen)	Veränderung ggü. Vorjahr
2002	50.424	
2003	53.527	6,2%
2004	50.356	-5,9%
2005	49.578	-1,5%
2006	48.128	-2,9%
2007	47.674	-0,9%
2008	60.661	27,2%
2009	65.321	7,7%
2010 ⁴	66.212	1,4%

⁴ Schnellmeldeergebnisse der amtlichen Statistik.

Mit der Unterzeichnung der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 verpflichtete sich Baden-Württemberg von 2007 bis 2010 insgesamt knapp über 15.500 Studienanfänger(innen) mehr an Landeshochschulen aufzunehmen als gegenüber der Basis (Studienanfänger(innen) 2005: 49.578). Die Planung sah eine Verteilung über vier Jahre vor mit einer leichten Öffnung der Hochschulen im Jahr 2007, einer deutlichen Steigerung im Jahr 2008 und anschließend weiterhin leicht steigenden Zahl von Erstsemestern in den Jahren 2009 und 2010. Der zunächst nur moderat geplante Anstieg der Studienanfängerzahlen reflektiert dabei zweierlei: zum einen waren die Voraussetzungen für eine Erfüllung der Planungen aufgrund des über mehrere Jahre stabilen Rückgangs der Erstsemesterzahlen in Baden-Württemberg äußerst ungünstig. Zum anderen hatte das Land Baden-Württemberg bereits vor der Vereinbarung des Hochschulpakts 2020 ein eigenständiges Programm zum Kapazitätsausbau an Hochschulen des Landes entwickelt („Hochschule 2012“; s.u.), das einen Aufwuchs flächenbezogener Studienplätze vorsah. Der Ausbau flächenbezogener Studienkapazitäten schließt mithin Bau- und Modernisierungsmaßnahmen ein, so dass die moderaten Planzahlen zu Beginn der ersten Programmphase des Hochschulpakts in Baden-Württemberg auch weitere Planungshorizonte reflektieren.

In einer jahresbezogenen Betrachtung wird deutlich, dass die im Zusammenhang mit dem Hochschulpakt 2020 und dem Landesprogramm Hochschule 2012 entwickelten Planungen zum Aufwuchs der Studienanfängerzahlen nur im ersten Jahr des Hochschulpakts, als 2007, nicht erfüllt werden konnten: statt gegenüber dem Referenzjahr 2005 um knapp 2.200 Studienanfänger(innen) mehr zuzulassen, wurden im Vergleich zu 2005 etwa 1.900 Erstsemester weniger gezählt. Im Folgejahr 2008 wird dann auch mit Blick auf die Verpflichtungen Baden-Württembergs aus der Vereinbarung zum Hochschulpakt eine Trendwende erreicht: gegenüber der angepassten Basis des Jahres 2005 (Integration der Berufsakademien als Duale Hochschule Baden-Württemberg) wächst die Zahl der Erstimmatrikulierten um über 4.500 und liegt damit auch knapp über den Planungen (ca. 4.200 zusätzliche Studienanfänger(innen) gegenüber 2005). In den Folgejahren werden die Planzahlen des Landes durch die tatsächlichen Einschreibungen an baden-württembergischen Hochschulen jeweils um mehr als das Doppelte erfüllt. Im Jahr 2009 nahmen im Vergleich zu den angepassten Referenzwerten des Jahres 2005 über 9.000 zusätzliche Erstsemester an baden-württembergischen Hochschulen ihr Studium auf (Planerfüllung: 201 Prozent), im letzten Jahr der ersten Programmphase des Hochschulpakts waren es erneut über 10.000 Studienanfänger(innen) mehr als im Jahr 2005 (Planerfüllung: 218 Prozent). Gegenüber dem für den Zeitraum von 2007 bis 2010 geplanten Aufwuchs der Anfängerzahlen (15.544 zusätzlich Erstsemester gegenüber 2005) konnten an baden-württembergischen Hochschulen kumuliert über 21.891 zusätzliche Erstimmatrikulierte im Zeitraum der Phase I erreicht werden. Die Umsetzungsquote des Landes liegt damit trotz der schwierigen Bedingungen zu Beginn der Programmphase bei insgesamt 141%. Nimmt man das Jahr 2010 isoliert in den Blick, so erfüllte Baden-Württemberg in diesem Jahr die Vorgaben des Hochschulpaktes zu 218%, d.h. 2010 gab es im Vergleich zur Planung für dieses Jahr mehr als doppelt so viele zusätzliche Studienanfänger(innen) an baden-württembergischen Hochschulen.

Abbildung 4: Zielerreichung Hochschulpakt I



Auch im Vergleich zur konservativ errechneten Prognose von CHE Consult (Gabriel, von Stuckrad 2007) wurden in Baden-Württemberg die daraus abgeleiteten Mehrbedarfe an Studienanfängerplätzen ab dem Jahr 2009 übertroffen. Für die erste Phase des Hochschulpaktes wurden in Baden-Württemberg jedoch insgesamt weniger zusätzliche Studienanfänger(innen) zugelassen, als durch die CHE Consult-Modellrechnung zu erwarten gewesen wäre. Sie rechnete seinerzeit mit fast 28.000 zusätzlichen Studienanfänger(innen) (Deutsche und Bildungsinländer) von 2007 bis 2010.

Tabelle 3: Soll- und Ist-Zahlen zusätzlicher Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2010 sowie Quoten

	2007	2008	2009	2010	Gesamt
Planung	2.177	4.169	4.577	4.621	15.544
Ist	-1.904	4.528	9.188	10.079	21.891
Planerfüllungsquote	-87%	109%	201%	218%	141%
nachrichtlich: CHE-Prognose, 2007	4.568	6.301	7.838	9.086	27.793

In Baden-Württemberg konnten die Vorgaben des Hochschulpaktes insgesamt mehr als erfüllt werden. Nach einer Untererfüllung im ersten Jahr des Hochschulpaktes 2007, konnten im zweiten Jahr 2008 die Planungen bereits leicht übererfüllt werden. In den letzten beiden Jahren der ersten Programmphase 2009 und 2010 wurden die Planungen jeweils mehr als doppelt erfüllt. Der sprunghafte Zuwachs ab dem Jahr 2008 sowie die Übererfüllung der Hochschulpaktvorgaben erklärt sich vermutlich zu einem hohen Grad durch die Aufnahme zusätzlicher Erstsemester an baden-württembergischen Fachhochschulen sowie durch die Integration der Berufsakademien als Duale Hochschule Baden-Württemberg. Zwar wurden die Referenzwerte (Studienanfängerzahlen des Jahres 2005) für den Hochschulpakt in Ba-

den-Württemberg vor dem Hintergrund der Einführung der Dualen Hochschulen angepasst, jedoch erscheint die Annahme plausibel, dass die mit der Etablierung der Berufsakademien als Hochschule einhergehende steigende Nachfrage nach dualen Studienangeboten nicht durch die angepassten Referenzwerte des Hochschulpakts kompensiert wurden. Diese Erklärungsstrategie bleibt jedoch thetisch.

2.1.2 Hochschultypen: Berufsakademien und Fachhochschulen tragen den Zuwachs, Universitäten folgen langsam

Differenziert man den Zuwachs nach Hochschularten, so zeigt sich, dass der massive, sprunghafte Zuwachs an Studienanfänger(innen) in Baden-Württemberg vor allem in den Fachhochschulen und an den Berufsakademien⁵ verzeichnet wurden. Insgesamt wurde an den Fachhochschulen und den als Duale Hochschule Baden-Württemberg institutionalisierten Berufsakademien mit über 20.000 zusätzlichen Immatrikulierten beinahe der vollständige Zuwachs an Studienanfänger(inne)n (94,5%) erreicht. Bereits im Jahre 2007, als die Zielzahlen des Hochschulpakts in Baden-Württemberg in der Gesamtschau nicht erreicht werden konnten, verzeichneten die Fachhochschulen (seinerzeit noch ohne die Berufsakademien) einen Zuwachs an Erstsemestern gegenüber der Basis von 2005. Während die Universitäten in den Jahren 2007 beinahe 2.800 Studienanfänger(innen) weniger hatten bzw. 2008 das Niveau von 2005 nur knapp verfehlten, konnten an den Fachhochschulen des Landes sowie an den ab 2008 integrierten Berufsakademien der Dualen Hochschule über 5.000 (2008) bzw. über 7.000 (2009) zusätzliche Erstimmatrikulierte gezählt werden.

Erst im Jahr 2009 tragen auch die Universitäten zu der in der Gesamtschau zu konstatierenden Zielerfüllung des Hochschulpakts 2020 bei. Interessant ist dabei, dass nach einem deutlichen Rückgang der Einschreibungszahlen an baden-württembergischen Universitäten gegenüber der Hochschulpakt-Basis 2005 in den Jahren 2007 und 2008 ab dem Jahr 2009 bereits wieder über 2.100 zusätzliche Studienanfänger(innen) gezählt werden konnten. Dies weist auf die zwar langsamere, dann aber effektive Implementierung des Hochschulpakts und des Landesprogrammes (vgl. Abschnitt Maßnahmen) hin. Bis zum Jahr 2010 nähern sich die Entwicklungskurven der Fachhochschulen/Dualen Hochschule und der Universitäten indes kaum an, so dass konstatiert werden kann, dass in der ersten Phase des Hochschulpakts 2020 in Baden-Württemberg insbesondere den Fachhochschulen und der Duale Hochschule Baden-Württemberg die Zielerfüllung des Hochschulpakts zuzurechnen ist. Bemerkenswert ist auch, dass die Einschreibungen an Fachhochschulen bzw. ab dem Jahr 2008 an den Fachhochschulen und der Dualen Hochschule kontinuierlich anwachsen. In jedem Jahr während des Zeitraums der ersten Programmphase des Hochschulpakts ließen die Fachhochschulen/Duale Hochschule mehr Erstsemester zu als noch im Jahr 2005. Die zwischen 2007 und 2008 sichtbar werdenden Effekte der Integration der Berufsakademien in das baden-württembergische Hochschulsystem lassen auf einen deutlich überproportionalen Beitrag der Dualen Hochschule Baden-Württemberg zum beobachteten Zuwachs an Erstsemestern im Land naheliegender erscheinen: trotz der Anhebung der Referenzwerte (Studienanfänger(innen) des Jahres 2005 plus 6.555) im Jahre 2008 wächst die Zahl der Neueinschreibungen beim Hochschultyp Fachhochschule in diesem Jahr gegenüber dem Vorjahr

⁵ Hochschulstatistisch werden die Studienanfänger(innen) an den Standorten der Dualen Hochschule Baden-Württemberg ab dem Jahr 2008 dem Hochschultypus der Fachhochschulen zugeschlagen.

2007 um 4.200 zusätzliche Erstsemester. Obwohl eine detaillierte Analyse des Beitrags der Dualen Hochschule und ihrer Standorte in Baden-Württemberg aufgrund des Datenstands nicht möglich ist, erscheint die Annahme einer hohen Aufklärung des beobachteten Gesamtzuwachses durch die Duale Hochschule sehr plausibel.

Abbildung 5: Umsetzung Hochschulpakt I - Hochschultyp

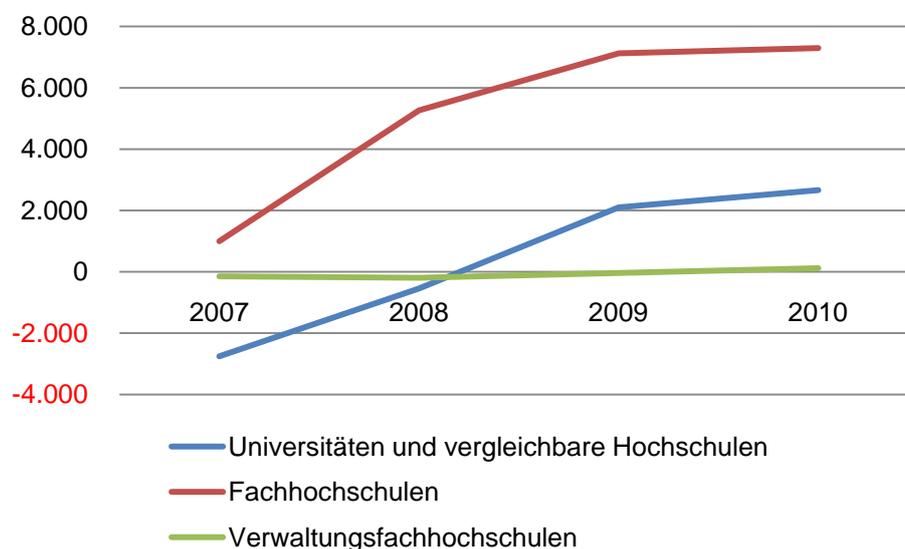


Tabelle 4: Zahl der zusätzlichen Studienanfänger(innen) an verschiedenen Hochschultypen von 2007 bis 2010

	Universitäten und vergleichbare Hochschulen	Fachhochschulen	Verwaltungsfachhochschulen
2007	-2.755	1.000	-149
2008	-544	5.265	-193
2009	2.103	7.123	-38
2010	2.663	7.298	118
Summe	1.467	20.686	-262
Anteil ⁶	6,7%	94,5%	-1,2%

2.1.3 Fächergruppen: Zuwachs vor allem in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, auch Ingenieurwissenschaften gewinnen.

Aufgrund der fehlenden Erfassung der Zuordnung der Studienanfänger(innen) des Jahres 2010 zu den unterschiedlichen Fächergruppen kann eine solche Differenzierung nur bis einschließlich 2009 erfolgen. Den größten Anteil am Aufwuchs haben demnach die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, die mit einem Plus von über 15.500 zusätzlichen Erstsemestern insgesamt 62,4% des Zuwachses ausmachen. Darüber hinaus sind es die

⁶ Bei den Anteilen der unterschiedlichen Hochschultypen können sich in der Summe Werte von über 100 Prozent ergeben, da Hochschultypen über die Jahre der ersten Programmphase kontinuierlich über der Hochschulpakt-Basis von 2005 zusätzliche Studienanfänger(innen) verzeichnen, während andere Hochschularten auch negative Werte aufweisen können, die beim Gesamtzuwachs eines Landes nach der Logik des Hochschulpaktes verrechnet werden müssen.

Studiengänge der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, die – gemeinsam mit den quantitativ geringfügigeren Fächergruppen der Humanmedizin sowie der Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften – als einzige große Fächergruppe über den gesamten Betrachtungszeitraum von 2007 bis 2009 stets mehr Anfänger(innen) verzeichnen können als noch im Jahre 2005. An zweiter Stelle folgen die Ingenieurwissenschaften mit 7.211 zusätzlichen Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2009, was 28,9% des Anstiegs bedeutet. Bei beiden den Aufwuchs der Studienanfängerzahlen an baden-württembergischen Hochschulen maßgeblich erklärenden Fächergruppen muss allerdings beachtet werden, dass eine Verschiebung der Gewichte zwischen den Fächergruppen durch die Institutionalisierung der Berufsakademien als Duale Hochschule Baden-Württemberg ab dem Jahr 2008 stimuliert wird: die berufsintegrierenden Studienangebote der Dualen Hochschule Baden-Württemberg bewegen sich schwerpunktmäßig im fachlichen Spektrum der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge. Dennoch bildet der manifeste Nachfrageanstieg in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften auch einen stabilen länderübergreifenden Trend ab. Neben dem Zuwachs an Erstsemestern steigt auch die Nachfrage in der Fächergruppe der Mathematik und Naturwissenschaften im Betrachtungszeitraum von 2007 bis 2009, wenngleich der Anstieg mit kumuliert knapp 1.400 zusätzlichen Studienanfänger(inne)n deutlich geringer ausfällt als in den beiden, den Gesamtaufwuchs der Zahlen in Baden-Württemberg maßgeblich erklärenden Fachgruppen. Das deutlich sichtbare Gewicht der Ingenieurwissenschaften sowie der Mathematik und Naturwissenschaften für den insgesamt zu verzeichnenden Aufwuchs der Anfängerzahlen in Baden-Württemberg entspricht dem hochschul- und bildungspolitischen Ziel, insbesondere die MINT-Wissenschaften und darunter die technik- und ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge attraktiver zu machen, da dort ein struktureller Fachkräftemangel vermutet wird.

Neben moderat steigenden Erstsemesterzahlen in der Humanmedizin, den Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften verzeichnen zwei Fächergruppen im Zeitraum zwischen 2007 und 2009 monoton sinkende Nachfragewerte: sowohl die Studiengänge der Sprach- und Kulturwissenschaften verlieren gegenüber dem Jahr 2005 kumuliert deutlich an Einschreibungen (2.248 Erstsemester weniger als 2005), als auch die Sportwissenschaften, die kumuliert knapp über 600 Studienanfänger(innen) gegenüber 2005 verlieren.

Abbildung 6: Studienanfänger(innen) nach Fächergruppe

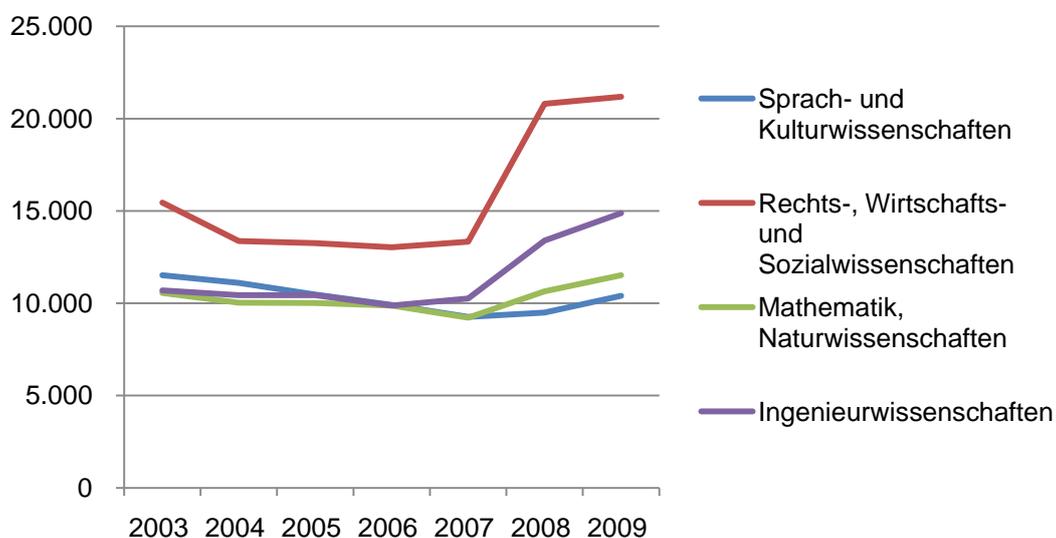


Tabelle 5: Zahl der Studienanfänger(innen) von 2003 bis 2009 in den verschiedenen Fächergruppen

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Sprach- und Kulturwissenschaften	11.522	11.105	10.470	9.914	9.262	9.496	10.404
Sport	645	646	637	600	478	369	460
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	15.450	13.367	13.260	13.029	13.331	20.809	21.182
Mathematik, Naturwissenschaften	10.562	10.028	10.012	9.876	9.219	10.646	11.516
Humanmedizin/ Gesundheitswissenschaften	1.736	1.890	1.945	2.003	2.217	2.624	2.671
Veterinärmedizin	0	0	0	0	0	0	0
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften ..	974	897	969	979	1.032	1.168	1.519
Ingenieurwissenschaften	10.695	10.438	10.441	9.877	10.258	13.393	14.883
Kunst, Kunstwissenschaft	1.943	1.985	1.844	1.850	1.776	1.853	2.009
gesamt	53.527	50.356	49.578	48.128	47.674	60.661	65.321

An baden-württembergischen Hochschulen konnten die Vorgaben des Hochschulpaktes in der ersten Phase von 2007 bis 2010 insgesamt also deutlich mehr als erfüllt werden. Die Entwicklung der Immatrikulationszahlen an Fachhochschulen, sowie ab 2008 an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg, kann die insgesamt festgestellte Übererfüllung der Vereinbarungen aus dem Hochschulpakt fast vollständig erklären. Insbesondere die zwischen 2007 und 2008 sichtbar und gegen den Trend an Universitäten gestiegenen Studienanfängerzahlen in der Kategorie Fachhochschulen, die hochschulstatistisch auch die Erstsemesterzahlen der Dualen Hochschule Baden-Württemberg umfassen, lassen auf einen signifikant hohen Beitrag der Dualen Hochschule schließen. In der Analyse der Verteilung auf die Fächergruppen wird deutlich, dass der Aufwuchs an Studienanfänger(inne)n in Baden-Württemberg vor allem in der Fächergruppe der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie der Ingenieurwissenschaften getragen wird: auch hierbei ist aber einzubeziehen, dass die Studiengänge der Dualen Hochschulen Baden-Württemberg, die seit 2008 in der Hochschulstatistik erfasst werden, im Wesentlichen im Spektrum dieser beiden Fächergruppen verortet sind.

2.1.4 Betreuung: Verbesserungen der Betreuungsrelationen bei den Studierenden, moderate Entwicklungen bei der Betreuung von Studienanfänger(inne)n.

Steigende Studienanfängerzahlen sind im Rahmen des Hochschulpakts 2020 die zentrale bildungspolitische Messgröße. Das eigentliche Ziel besteht aber darin, eine möglichst breite Beteiligung an guter akademischer Bildung und einen hohen Anteil von Hochschulabsolvent(inn)en bei jungen Menschen zu erreichen. Dies ist nur mit einer guten Qualität akademischer Lehre möglich. Ein wichtiger Indikator für die Qualität der Lehre ist wiederum das Betreuungsverhältnis, d.h. die Anzahl der Studierenden je wissenschaftlicher/m Beschäftigter/m. Bei der Erfassung dieser Kennzahlen sind Interferenzen mit anderen hochschulpolitischen Maßnahmen wahrscheinlich, was vor allem die Exzellenzinitiative betrifft, im Zuge derer viele neue Stellen an den Landeshochschulen entstanden sind, die nur bedingt der

Lehre zugutekommen. Dem gegenüber stehen Maßnahmen zur Erhöhung des Lehrdeputats, welche u.a. kleinere Gruppengrößen zur Folge haben können und ebenfalls im Rahmen der statistischen Erfassung nicht berücksichtigt werden konnten (vgl. Abschnitt Maßnahmen).

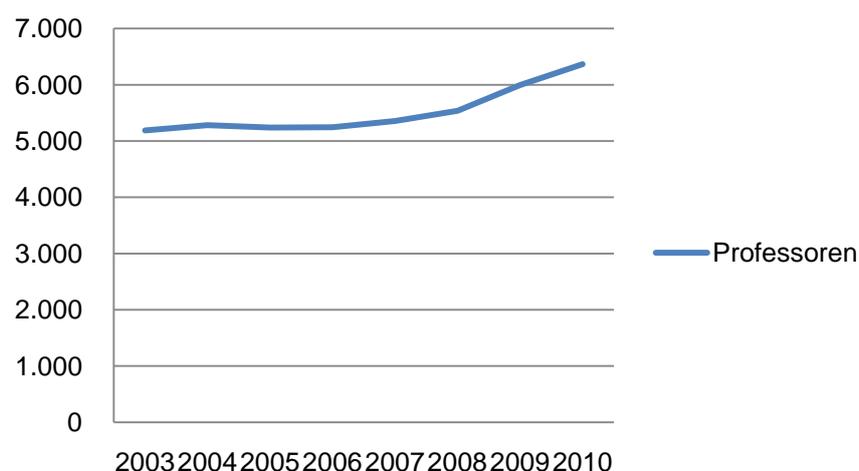
Die Gruppe der wissenschaftlichen Beschäftigten fächert sich weiter auf in hauptberufliche (bspw. Professor(innen), wissenschaftliche Mitarbeiter(innen), Dozent(innen) oder Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbAs)) und nebenberufliche Mitarbeiter(innen) (bspw. Lehrbeauftragte oder Wissenschaftliche Hilfskräfte). Beide Oberkategorien steigen im Betrachtungszeitraum von 2003 bis 2010 konstant an, wobei sich deutlich überdurchschnittliche Erhöhungen des wissenschaftlichen Personalbestands insbesondere mit der Einbeziehung des Personals der ehemaligen Berufsakademien (jetzt Duale Hochschule Baden-Württemberg) ergeben. Zwischen 2003 und 2006 steigt die Zahl der hauptberuflich an Hochschulen Beschäftigten lediglich moderat von 24.071 auf 24.902 Mitarbeiter(innen) an. Eine sichtbare Dynamik setzt dann jedoch im Jahre 2007 mit der Implementierung des Hochschulpaktes 2020 ein: in der Kategorie der hauptberuflich Beschäftigten wächst der Personalbestand während der ersten Programmphase des Hochschulpakts um insgesamt über 6.000 zusätzliche Mitarbeiter(innen), was einem relativen Zuwachs von über 33 Prozent gegenüber dem Referenzjahr des Hochschulpakts 2005 entspricht. Der Personalbestand an baden-württembergischen Hochschulen wächst also während der ersten Programmphase des Hochschulpakts 2020 und nach der Umsetzung des landeseigenen Programms Hochschule 2012 um über ein Drittel. Interessant ist überdies eine vergleichende Betrachtung der Entwicklungen beim nebenberuflichen wissenschaftlichen Personal: auch in dieser Kategorie steigt die Zahl der Mitarbeiter(innen) im Zeitraum zwischen 2003 und 2010 kontinuierlich. Gegenüber dem Referenzwert des Jahres 2005 sind an baden-württembergischen Hochschulen im Jahr 2007 und damit am Beginn der ersten Programmphase des Hochschulpakts bereits über 2.100 nebenberuflich Beschäftigte mehr zu registrieren. In diesem Jahr wächst der Personalbestand in dieser Kategorie sogar leicht stärker als bei den hauptberuflich Beschäftigten. Dieser Befund kehrt sich in den Folgejahren 2008 und 2009 um, so dass die Zahl der nebenberuflichen wissenschaftlichen Beschäftigten zwar immer leicht schwächer ansteigt als die der hauptberuflichen; gleichzeitig wächst deren Zahl wiederum überproportional, so dass sich der Anteil nebenberuflich beschäftigter Wissenschaftler(innen) kontinuierlich erhöht. Ein statistischer Sondereffekt wird dann im Jahr 2010 durch die Integration der Mitarbeiter(innen) der Dualen Hochschulen Baden-Württemberg in die Personalstatistik ausgelöst: zwischen 2009 und 2010 wächst die Zahl der nebenberuflichen Beschäftigten an baden-württembergischen Hochschulen um knapp 10.000, so dass sich deren Zahl insgesamt gegenüber 2005 deutlich mehr als verdoppelt hat. Die Integration der Berufsakademien in das Hochschulsystem des Landes Baden-Württemberg wirkt sich mit Blick auf den Personalbestand damit sehr viel deutlicher auf die Zahl und den Anteil der nebenberuflich Beschäftigten aus: in Baden-Württemberg sind im Jahr 2010 nur noch knapp über 53 Prozent aller wissenschaftlich Beschäftigten hauptberufliche Mitarbeiter(innen), während beinahe 47 Prozent des Personals nebenberuflich Beschäftigte sind. Damit verfügt das baden-württembergische Hochschulsystem über den höchsten Anteil nebenberuflicher wissenschaftlicher Beschäftigter im Ländervergleich.

Ohne Zweifel ist die Anzahl von Professorinnen und Professoren im Kontext der Betreuungsintensität von besonderer Bedeutung. Zwischen 2003 und 2006 stagnierte die Zahl der Professorinnen und Professoren bei etwa 5.200 Hochschullehrer(inne)n, steigt dann aber mit der Implementierung des Hochschulpakts 2020 und des Landesprogramms Hochschule

2012 seit 2007 zunächst langsam, dann aber merklich an, um im Jahr 2010 einen bisherigen Höchststand von über 6.300 Hochschullehrer(inne)n zu erreichen (+21,5% gegenüber 2005). Auch bei diesem Indikator wird ein Effekt der Integration der Berufsakademien in das baden-württembergische Hochschulsystem sichtbar: Eine besondere Dynamik bei der Zahl besetzter Professuren setzt zwischen den Jahren 2009 und 2010 ein (über 300 zusätzliche Professorinnen und Professoren) und damit in zeitlicher Analogie zur Einbeziehung des Personals der Dualen Hochschule Baden-Württemberg in die Hochschulpersonalstatistik. Gleichzeitig ist dieser Anstieg bei der Zahl der Professor(inn)en deutlich geringer ausgeprägt, als bei den nebenberuflich Beschäftigten. Während die Zahl der Professor(inn)en relativ gleichmäßig mit dem Personalbestand bei den hauptberuflich Beschäftigten mitwächst, steht sie in nur losem Zusammenhang mit der Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Baden-Württemberg.

Interessant ist, dass demgegenüber die Zahl der eingestellten Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbAs) seit 2007 kontinuierlich sinkt und 2010 einen Tiefststand von 600 LfbAs erreicht. Dies entspricht einem Rückgang von fast 28% gegenüber dem Niveau von 2005. Diese Stellenkategorie widmet sich bei einem erhöhten Lehrdeputat fast ausschließlich der Lehre, was angesichts der forschungsorientierten Berufungspraxis an den Universitäten oftmals bedeutet, dass diese Personen nur eingeschränkte, auf den akademischen Lehrbetrieb fokussierte Chancen auf die Fortführung einer wissenschaftlichen Karriere besitzen. In Baden-Württemberg sind indes nur knapp zwei Prozent aller wissenschaftlichen Beschäftigten an Hochschulen LfbAs, was der geringste Wert im Ländervergleich ist. Insgesamt zeigt sich, dass das Land Baden-Württemberg und seine Hochschulen in seiner Ausbaustrategie offensichtlich den Aufbau zusätzlicher wissenschaftlicher Stellen mit zwei Schwerpunkten akzentuiert: zum einen wird ein Anstieg in der Subkategorie der wissenschaftlichen Mitarbeiter(innen) sichtbar (zwischen 2005 und 2010 Zuwachs um knapp 47 Prozent), in der hauptberuflich Beschäftigten Qualifikationsperspektiven in Lehre und Forschung geboten werden, zum anderen ist ein enormer Ausbau bei den nebenberuflich Beschäftigten sichtbar, der allerdings dominant auch als statistisches Artefakt der Statusänderung der Berufsakademien zu interpretieren ist.

Abbildung 7: Professor(innen) 2003-2010

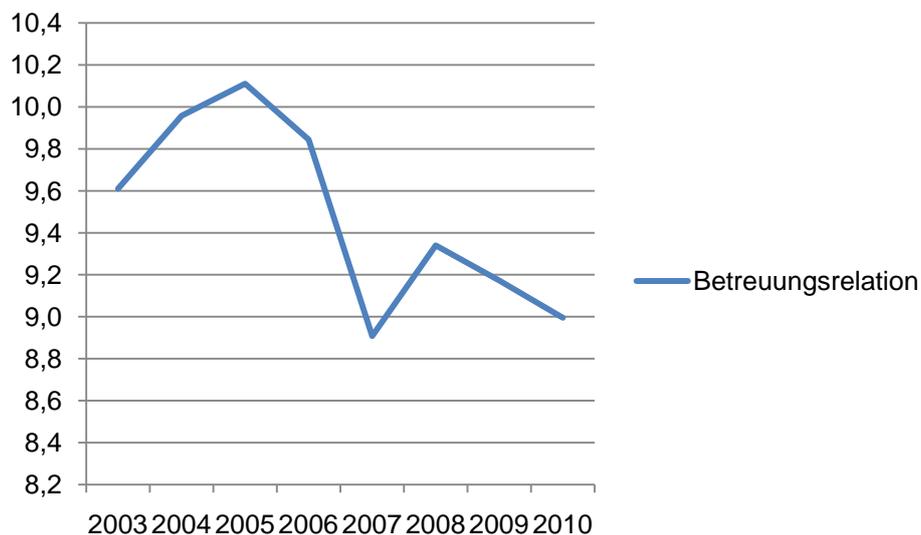


Die Betreuungsrelation zwischen hauptberuflichem wissenschaftlichem Personal an Hochschulen und den Studierenden hat sich im Betrachtungszeitraum von 2003 bis 2009 in Ba-

den-Württemberg insgesamt leicht verbessert. Im Zeitraum von 2005 bis 2007 ist eine signifikante Verbesserung zu beobachten, während in den darauffolgenden beiden Jahren leichte Verschlechterungen sichtbar wurden.

Die Betreuungsrelationen zwischen hauptberuflichem wissenschaftlichem Personal an Hochschulen und den Studierenden zeigen im Betrachtungszeitraum von 2003 bis 2010 in Baden-Württemberg insgesamt eine im Ländervergleich volatile Entwicklung: während die Studienanfängerzahlen zwischen 2003 und 2006 sichtbar sinken, steigen an baden-württembergischen Hochschulen die Studierendenzahlen im gleichen Zeitraum. Damit verbunden erhöhen sich auch die quantitativen Betreuungsrelationen zwischen Studierenden und wissenschaftlichen Beschäftigten moderat. Im Jahr 2007 wurden an baden-württembergischen Hochschulen dann nur knapp mehr Studierende gezählt als im Jahr 2003, allerdings zeigte die Analyse des Personalbestands, dass Aufbauprozesse in diesem Jahr besonders an Dynamik gewannen. Konsequenterweise sinkt die Betreuungsrelation im Jahr 2007 auf unter 9,0 Studierende pro wissenschaftlich Beschäftigter/m. Mit dem erheblichen Anstieg der Studienanfängerzahlen wuchsen auch die Werte bei den Studierenden: während im Jahr 2007 noch knapp über 233.000 Studierende an baden-württembergischen Hochschulen immatrikuliert waren, waren es im Jahre 2010 bereits über 290.000. Die nur leichte und kurzfristige Verschlechterung der Betreuungsrelationen zwischen 2007 und 2008 wird bereits in den Folgejahren kompensiert. Im für den Hochschulpakt relevanten Zeitraum von 2005 bis 2010 sinkt die Zahl der durch eine(n) hauptberufliche(n) Mitarbeiter(in) zu betreuenden Studierenden von 10,1 auf 9,0. Daraus folgt, dass trotz erheblich steigender Anfängerzahlen eine sehr günstige Entwicklung der Betreuungsquote erreicht werden konnte, die einem angepassten Personalausbau mit Schwerpunkten auf wissenschaftliche Mitarbeiter(innen) und nebenberuflich Beschäftigte zu verdanken ist.

Abbildung 8: Betreuungsrelation hauptberufliches Personal und Studierende 2003 bis 2010



Um die Entwicklung der quantitativen Betreuungsintensität besser auf die gestiegenen Studienanfängerzahlen zurechnen zu können, kann zusätzlich die Betreuungsrelation zwischen dem akademischen Personal und den Studienanfänger(inne)n gebildet werden. Dort hat sich das Betreuungsverhältnis seit 2005 trotz steigender Studienanfängerzahlen kaum verändert. Kamen 2005 noch 2,0 Studienanfänger(innen) auf eine(n) hauptberufliche(n) Beschäftigte(n), so waren es 2010 2,1 Studierende. Im Jahr 2007 konnte in dieser Betrachtung mit 1,8 Studi-

enanfänger(innen) je Beschäftigte(n) das beste Ergebnis erzielt werden. Es zeigt sich bei diesem Indikator in Baden-Württemberg eine geringe Volatilität, so dass die Anstrengungen des Landes, die Lehrqualität trotz steigender Anfängerzahlen mindestens zu halten, offenbar effektiv wirken. Eine dem tatsächlichen Personalaufwuchs analoge Entwicklung zeigt sich bei den nebenberuflich Beschäftigten. Hier lag das Verhältnis zu den zu Betreuenden 2005 noch bei 3,8 Studienanfänger(innen) je nebenberuflicher/m Mitarbeiter(in). Dieser Wert sinkt bis 2007 auf 3,2, um dann 2008 wieder leicht auf 3,8 anzusteigen. Mit der Einbeziehung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Dualen Hochschule sinkt die Betreuungsquote sodann im Jahr 2010 auf einen quantitativen Tiefststand von 2,4 Studierenden je Beschäftigte(n). Damit bieten baden-württembergische Hochschulen im Ländervergleich überdurchschnittlich gute Betreuungsbedingungen für Erstsemester.

Die Betreuungssituation der Studienanfänger(innen) durch Professor(innen) verschlechterte sich im Betrachtungszeitraum leicht. Nachdem auf ein(e) Professor(in) im Jahre 2005 9,5 Neumatrikulierte kamen, erhöhte sich deren Anzahl bis 2010 auf 10,6, zeigte aber vor der Integration der Dualen Hochschule Werte von bis zu 11,0 (2008) Studienanfänger(inne)n je Professor(in). Insgesamt lässt sich konstatieren, dass in Baden-Württemberg die Betreuungsrelation von Studierenden und Studienanfänger(inne)n insbesondere durch den Aufwuchs der Zahl hauptberuflicher wissenschaftlicher Mitarbeiter(innen) und nebenberuflich Beschäftigter verbessert bzw. gehalten werden konnte.

2.1.5 Finanzierung und Maßnahmen: Hohe landesseitige Investitionen flankieren den Hochschulpakt

Im Rahmen der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 waren Baden-Württemberg vom Bund im Falle der Planerfüllung eine Gesamtsumme von 74,6 Mio. € zugesichert worden. Aufgrund des beschriebenen Zuwachses an Studienanfänger(inne)n über den Zeitraum der ersten Programmphase (Übererfüllung der Vereinbarungen aus dem Hochschulpakt um 141 Prozent) in Baden-Württemberg sowie wegen der Auszahlung des Bundesanteils pro Studienanfänger(in) über vier Jahre verteilt erwirbt Baden-Württemberg auf Grundlage der Zahlen bis zum Jahr 2010 einen Anspruch auf Bundesmittel in Höhe von insgesamt 94,7 Mio. €. Da jedoch mit der Verwaltungsvereinbarung zum Hochschulpakt festgelegt wurde, dass auch die zusätzlichen Erstsemester des Jahres 2010 nachlaufend ausfinanziert werden sollen, also die Mittel je zusätzlicher Studienanfänger(in) im Jahre 2010 verteilt über vier Jahre fließen, erhöht sich die Summe für Phase I bis 2013 auf 240,8 Mio. €. Dies reflektiert den zunächst zeitlich etwas verzögerten Ausbau von Studienkapazitäten in Baden-Württemberg, der damit erklärt werden kann, dass die Implementierung des landesseitigen Programms „Hochschule 2012“ erst ab dem Wintersemester 2007/08 begann. Die Hochschulen in Baden-Württemberg erreichen die konstatierte Planübererfüllung – von dem politischen Artefakt der Integration der ehemaligen Berufsakademien in das Hochschulsystem abgesehen – durch deutliche steigende Studienanfängerzahlen in den vergangenen beiden Jahren 2009 und 2010, so dass sich die Ansprüche an Bundesmittel insgesamt zwar signifikant erhöhen, jedoch erst mit zeitlicher Verzögerung relevant werden.

Als landeseigene Maßnahme zur Erweiterung der Studienkapazitäten hat das Land Baden-Württemberg das Programm „Hochschule 2012“ beschlossen, in das sowohl die Bundes- als auch die komplementären Landesmittel des Hochschulpaktes 2020 integriert sind. Bis 2012 sollen hier bis zu 16.000 zusätzliche flächenbezogene Studienplätze geschaffen werden.

Dafür stellt die Landesregierung zusätzliche Mittel zur Verfügung, die für das Jahr 2007 bei 20 Millionen Euro, für das Jahr 2008 bei 40 Millionen Euro, für das Jahr 2009 bei 65 Millionen Euro lagen und für das Jahr 2010 bei 113 Millionen Euro liegen. Ab dem Jahre 2012 sollen jährlich jeweils von Landesseite 150 Millionen Euro zur Sicherstellung des Studienplatzausbaus bereitgestellt werden. Das Gesamtausbauvolumen des Landes Baden-Württemberg wird deshalb mittelfristig den Betrag von 1 Milliarde Euro aller Voraussicht nach überschreiten. Das insgesamt und im Ländervergleich enorme finanzielle Volumen der Anstrengungen zum Kapazitätsausbau in Baden-Württemberg kann durch die Konzentration auf flächenbezogene Studienplätze erklärt werden. Während der Aufwuchs von Studienanfängerplätzen im Kern einen Personalausbau an Hochschulen einschließt, der die Betreuung zusätzlicher Erstsemester durch wissenschaftlich Beschäftigte gewährleisten soll, umfasst ein Ausbau flächenbezogener Studienkapazitäten zusätzliche Aktivitäten beim räumlichen Hochschul(aus)bau. Demnach investiert das Land Baden-Württemberg nicht nur in die Sicherstellung adäquater personalbezogener Betreuungsrelationen, sondern auch in die Raumausstattung vorhandener sowie in geringerem Maße sogar neuer Hochschulstandorte (Tuttlingen als neuer, zusätzlicher Standort der Hochschule Furtwangen). Darüber hinaus ist festzuhalten, dass die Planungsgrößen (Flächennormwerte) für den Ausbau flächenbezogener Studienplätze in einzelnen Fächergruppen bereits seit Jahrzehnten unverändert verwendet werden. In der Vergangenheit zeigte sich, dass innovative und Flexibilität ermöglichende Raumnutzungskonzepte die Zahl der tatsächlich betreuten Studierenden je flächenbezogenem Studienplatz erhöhen konnte. Aus diesem Grund können die geplanten 20.000 zusätzlichen flächenbezogenen Studienplätze durchaus nur als Richtwert für die tatsächlich erreichbaren Zuwächse interpretiert werden.⁷

Im Jahre 2007 wurden im Rahmen des genannten Budgets 200 Planstellen für wissenschaftliches Personal und im Jahre 2008 400 Planstellen im Haushalt bereitgestellt. Für das Jahr 2009 sind im Staatshaushaltsplan 600 Planstellen veranschlagt, die im Jahr 2010 auf insgesamt 850 Planstellen weiter ansteigen.

2.1.6 Übersicht: Baden-Württemberg hat die erste Phase erfolgreich gemeistert

Das Resümee zur ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 in Baden-Württemberg kann insgesamt positiv ausfallen. Trotz ungünstiger Voraussetzungen eines mittelfristigen negativen Trends der Studiennachfrage in Baden-Württemberg sowie der zumindest kurzfristigen Unsicherheiten erhöhenden Einführung von Studienbeiträgen konnten die Aufwuchsplanungen insgesamt sichtbar übererfüllt werden. Ein überdurchschnittlicher großer Anteil wurde dabei von den Fachhochschulen und den dem Hochschulsystem ab 2008 als Duale Hochschule zugerechneten ehemaligen Berufsakademien realisiert. Mittels einer die Einzelbefunde verschränkenden Analyse konnte die Plausibilität der These unterstrichen werden, dass der erzielte Zuwachs an Erstsemestern und damit der Erfolg in der ersten Programmphase des Hochschulpaktes im baden-württembergischen Hochschulsystem in wesentlichem Umfang durch die Standorte und berufsintegrierenden Studiengänge der Dualen Hochschule Baden-Württemberg ermöglicht wurden. Die Berufsakademien konnten sich offenbar als profilierte Institutionen im tertiären Bildungssystem erfolgreich etablieren, so dass die Anhebung der für die Bewertung der Landesergebnisse herangezogenen Werte des Referenzjahres 2005 um 6.555 (Zahl der Einschreibungen an Berufsakademien im Jahr 2005)

⁷ <http://mwk.baden-wuerttemberg.de/hochschulen/hochschule-2012>

den strukturellen Nachfragezuwachs bei Angeboten der Dualen Hochschule nicht kompensiert. Zugleich lässt sich eine Verschiebung innerhalb des Fächerspektrums zugunsten der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie der Ingenieurwissenschaften feststellen, die vor allem mit Rückgängen bei den Sprach- und Kulturwissenschaften einhergeht.

Der Zuwachs an Neuimmatrikulationen verhält sich insgesamt weitestgehend analog zu einem personellen Ausbau, der in wesentlichem Umfang durch nebenberuflich Beschäftigte getragen wird. Der Aufwuchs an besetzten Professuren verläuft analog zum Personalausbau bei den hauptberuflich Beschäftigten, ist aber nicht an die Entwicklung der Studienanfängerzahlen gekoppelt. Bei den hauptberuflichen Wissenschaftler(inne)n sind es insbesondere die wissenschaftlichen Mitarbeiter(innen), die vom Personalausbau an Hochschulen profitieren. Insgesamt sind die Ergebnisse bei nahezu allen Indikatoren stark durch die Integration der Berufsakademien in das baden-württembergische Hochschulsystem beeinflusst. So sind die Wirkungen dieses hochschulpolitischen Artefakts von den Effekten des umfangreichen und ambitionierten landeseigenen Ausbauprogramms Hochschule 2012 analytisch kaum sauber zu trennen. Überdies sind beide Strukturentscheidungen miteinander gekoppelt: ein Teil der zusätzlichen flächenbezogenen Studienkapazitäten werden an Standorten der Dualen Hochschule entstehen. Angesichts der vollzogenen Strukturverschiebungen ist derzeit nur schwer einzuschätzen, ob zusätzliche Neueinschreibungen auch durch eine verbesserte Kapazitätsauslastung ermöglicht werden können. Retrospektiv ließe sich ein Indiz für eine effektivere Auslastung in der im bundesweiten Vergleich⁸ überdurchschnittlichen numerus clausus-Quote von 68,9% aller grundständigen Studiengänge erkennen. Gleichzeitig liegen hier mit Blick auf den anstehenden doppelten Abiturjahrgang im Jahre 2012 noch große Herausforderungen vor dem Land, Studien- und Bildungschancen in einem breiten fachlichen Spektrum verlässlich anbieten zu können. Zudem muss festgestellt werden, dass Baden-Württemberg zu den wenigen Ländern gehört, die dezidiert einen Ausbau ihres Hochschulsystems durch die Schaffung von zusätzlichen (flächenbezogenen) Studienplätzen mit Blick auf die anhaltenden Nachfragesteigerungen vornehmen. Dies macht sich dann auch in den finanziellen Zuwendungen bemerkbar, die deutlich über den Verabredungen des Hochschulpaktes liegen.

⁸ Dort liegt die Quote bei 52,2%.

2.2 Länderbericht Bayern

2.2.1 Übersicht: Deutlich mehr Studienanfänger(innen) in Bayern

In dem süddeutschen Bundesland steigen die Studienanfängerzahlen (Deutsche, Bildungs- und Bildungsausländer) seit 2004 kontinuierlich an von knapp unter 49.600 auf etwa 64.400 in 2010 (nach Ausweis der Schnellmeldungsergebnisse). Damit verfügt der Freistaat Bayern im Ländervergleich über eines der wenigen Hochschulsysteme, das auch deutlich vor der Implementierung des Hochschulpakts 2020 bzw. landeseigener Programme zum Ausbau von Studienkapazitäten strukturell und stabil wächst. Lediglich zwischen 2003 und 2004 sinkt die Zahl der Neueinschreibungen an Universitäten und Fachhochschulen in Bayern, einmalig im Betrachtungszeitraum, um knapp vier Prozent. Dieser ephemere und in seinem Umfang überschaubare Rückgang lässt sich allerdings isoliert kaum interpretieren, steht mithin aber auch nicht im Fokus der Analysen zu den Voraussetzungen und Effekten des Hochschulpakts. Interessant ist darüber hinaus, dass die Einführung allgemeiner Studienbeiträge, die in anderen Ländern zu einem kurzfristigen Anstieg der Unsicherheit bei Studieninteressierten und damit zu kurzfristig leicht verminderten Studienanfängerzahlen führte, bei den Immatrikulationszahlen an bayerischen Hochschulen ohne Effekt bleibt. Die Studienanfängerzahlen in Bayern wachsen demgegenüber auch zwischen dem Referenzjahr des Hochschulpakts 2005 und dem Beginn der ersten Programmphase kontinuierlich an. Während im ersten Jahr des Hochschulpakts und damit in 2007 bereits 4,6 Prozent mehr Erstsemester an bayerischen Hochschulen registriert werden konnten als noch im Jahr 2005, so sind es am Ende der ersten Programmphase im Jahr 2010 (Schnellmeldeergebnisse) mit 64.750 Studienfängerinnen und Studienanfängern bereits 28,2 Prozent mehr als im Referenzjahr des Hochschulpakts. Die Studiennachfrage ist im bayerischen Hochschulsystem demnach systematisch und kontinuierlich gestiegen. Während die Wachstumsraten gegenüber den jeweiligen Vorjahren zwischen 2005 und 2008 eher moderat bleiben, wird in den Jahren 2009 und 2010 eine besondere Dynamik bei der Zulassung zusätzlicher Erstsemester sichtbar: hier bewegen sich die relativen Veränderungen gegenüber den jeweiligen Vorjahren bei 7,4 bzw. 9,6 Prozent. Diese zunächst oberflächlichen und isolierten Betrachtungen deuten auf einen zunächst behutsamen und planvollen Kapazitätsausbau in einem mit strukturell hoher Studienachfrage vertrauten Hochschulsystem hin, der gegen Ende des Betrachtungszeitraums und damit der ersten Phase des Hochschulpakts 2020 eine sichtbar stärkere Dynamik entfaltet. Die insbesondere im Jahr 2010 gemessenen Zuwachsraten können als ein Indiz interpretiert werden, dass zusätzliche Studienkapazitäten, die zur Abfederung des doppelten Abiturjahrgangs im Freistaat im Jahre 2011 geplant worden waren, bereits zumindest partiell zur Verfügung stehen und ein strukturell gestiegenes Studieninteresse der jungen Menschen in Bayern abzubilden beitragen.

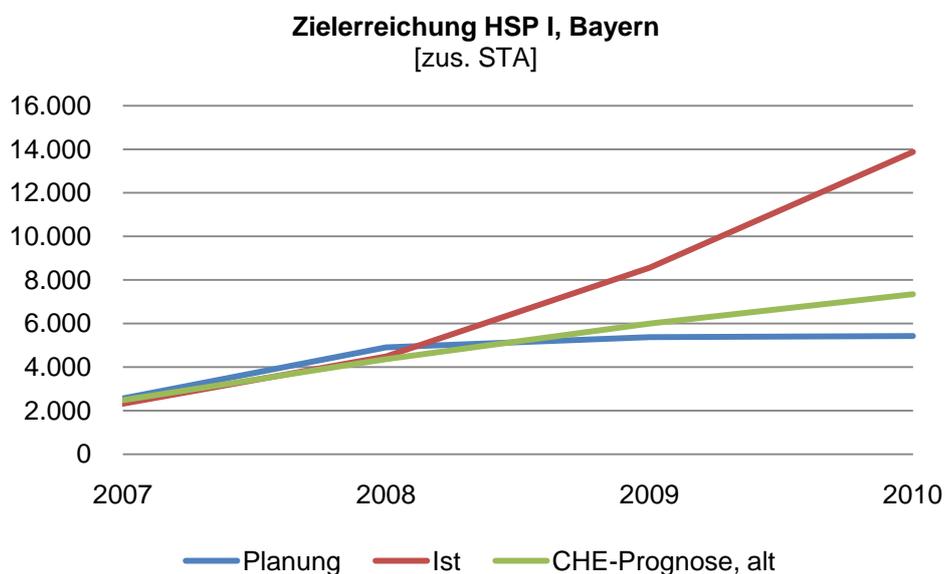
Tabelle 6: Studienanfänger(innen) 2002-2010

Jahr	Studienanfänger(innen)	Veränderung ggü. Vorjahr
2002	48.389	
2003	51.583	6,6%
2004	49.559	-3,9%
2005	50.518	1,9%
2006	51.916	2,8%
2007	52.833	1,8%

2008	55.001	4,1%
2009	59.081	7,4%
2010 ⁹	64.392	9,0%

Mit der Unterzeichnung des Hochschulpaktes verpflichtete sich Bayern von 2007 bis 2010 insgesamt knapp 18.300 zusätzliche Studienanfänger(innen) gegenüber dem Basisjahr 2005 (ca. 50.500) an den Landeshochschulen aufzunehmen. Die Planung sah eine Verteilung über vier Jahre vor mit steigender Zahl von Jahr zu Jahr. Diese Sollzahlen sind mit einer Summe von kumuliert 29.235 zusätzlichen Erstimmatrikulierten im Zeitraum der Phase I deutlich übertroffen worden. Die Umsetzungsquote des Landes liegt damit bei insgesamt 160%. Dabei ist interessant, dass der Freistaat Bayern selbst noch keinen doppelten Abiturjahrgang aufgrund einer Schulzeitverkürzung durchführte (dieser folgt im Jahr 2011). Auch gab es bisher keinen signifikanten Impuls auf die Studiennachfrage in Bayern aufgrund doppelter Abiturjahrgänge in den größeren Nachbarländern Bayerns. Daraus ließe sich die These ableiten, dass die bayerischen durch einen zunächst behutsamen, dann aber sehr dynamischen Ausbau von Studienkapazitäten eine vorhandene, strukturell wachsende Studierneigung in Bayern bzw. zur Aufnahme eines Hochschulstudiums an bayerischen Hochschulen in steigenden Studienanfängerzahlen selbst abbilden konnten. Betrachtet man die Entwicklung im Zeitverlauf, so zeigt sich nach einer leichten negativen Planungsabweichung (jeweils 91 Prozent der geplanten zusätzlichen Erstsemester wurden erreicht) in den ersten beiden Jahren eine linear ansteigende Planübererfüllung. Nimmt man das Jahr 2010 isoliert in den Blick, so erfüllte der Freistaat die Vorgaben des Hochschulpaktes allein für dieses Jahr zu 256%, d.h. 2010 gab es im Vergleich zur Planung zweieinhalbmal so viele zusätzliche Studienanfänger(innen) an bayerischen Hochschulen.

Abbildung 9: Zielerreichung Hochschulpakt I



⁹ Schnellmeldeergebnisse der amtlichen Statistik.

Auch im Vergleich zur konservativ errechneten Prognose von CHE Consult (Gabriel, von Stuckrad 2007) wurden in Bayern die Vorgaben übertroffen. Sie rechnete seinerzeit mit fast 20.200 zusätzlichen Studienanfänger(innen) (Deutsche und Bildungsinländer). Interessant ist indes die relative Nähe der Planungszahlen des Freistaats Bayern zu den extrapolierten Werten der CHE-Modellrechnung: während die zu erwartenden Zahlen von den politisch erwarteten Zahlen in den ersten drei Jahren der ersten Programmphase beinahe völlig kongruent sind, ergibt sich nur im letzten Jahr eine stärkere Abweichung von CHE-Modellrechnung und Landesplanung. Gleichzeitig weichen die tatsächlich erreichten Erfolge bei der Zulassung zusätzlicher Erstsemester gegenüber 2005 in den letzten beiden Jahren am deutlichsten von beiden Bezugswerten ab. Es liegt die Mutmaßung nahe, dass die bayerischen Hochschulen beim Aufbau zusätzlichen Studienkapazitäten schneller waren als geplant und daher die Vereinbarungen aus dem Hochschulpakt deutlich übertreffen können.

Tabelle 7: Soll- und Ist-Zahlen zusätzlicher Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2010 sowie Quoten

	2007	2008	2009	2010	gesamt
Planung	2.558	4.902	5.373	5.426	18.259
Ist	2.315	4.483	8.563	13.874	29.235
Planerfüllungsquote	90,5%	91,4%	159,4%	255,7%	160,1%
nachrichtlich:					
CHE-Prognose, 2007	2.480	4.363	5.994	7.345	20.181

2.2.2 Hochschultypen: Fachhochschulen sind Rückgrat des Zuwachses

Differenziert man den Zuwachs nach Hochschularten, so zeigt sich, dass die anfänglichen Gewinne an Studienanfänger(innen) vor allem in den Fachhochschulen verzeichnet wurden. So wächst die Zahl der zusätzlichen Erstsemester gegenüber 2005 an den Hochschulen im Freistaat in den ersten drei Jahren der ersten Programmphase des Hochschulpakts linear von über 1.600 zusätzlichen Studienanfänger(inne)n im Jahre 2007 auf mehr als 6.100 in 2009. Erst im letzten Jahr des Betrachtungszeitraums verliert der Aufwuchs an Fachhochschulen in Bayern wieder leicht an Dynamik und weist zusätzliche 6.667 Studienanfänger(innen) aus. Interessant ist auch die Entwicklung bei den Universitäten. Dort wurden die Referenzzahlen aus dem Jahr 2005 in den ersten beiden Jahren des Hochschulpakts jeweils nur sehr knapp übertroffen, bis ab 2009 ein deutlich stärkere Dynamik einsetzt (über 1.900 zusätzliche Erstsemester in 2009 und mehr als 6.600 im letzten Jahr 2010). Aus den Befunde ließe sich insgesamt ableiten, dass die Fachhochschulen bis 2009 ganz wesentlich die Erfolge mit Bezug auf die Erfüllung der Planzahlen aus dem Hochschulpakt ermöglicht haben. Insgesamt sind sie mit knapp 18.300 zusätzlichen Immatrikulierten für das Gros des Anstiegs (62,5%) verantwortlich. Dies stützte die These, dass vor allem zusätzliche Studienkapazitäten die Übererfüllung der Vereinbarungen im Freistaat Bayern möglich machten und dass die Fachhochschulen rascher auf die hochschulpolitischen Maßnahmen zum Ausbau entsprechender Kapazitäten reagieren konnten. Die bayerischen Universitäten reagierten demnach mit leichter zeitlicher Verzögerung auf diese Maßnahmen. Nach nur minimalen Zuwächsen in 2007 und 2008 erreichte die Zunahme im Jahr 2010 aber mit fast 6.700 zusätzlichen Studienanfänger(innen) bei den Universitäten und vergleichbaren Hochschulen dasselbe Niveau wie die Fachhochschulen (ebenfalls +6.700). Trotz zeitlicher Verzögerun-

gen beim Kapazitätsausbau an Universitäten zeigt die Entwicklung der Zahl von Neueinschreibungen hier aber eine enorme und erfreuliche Dynamik.

Abbildung 10: Umsetzung Hochschulpakt I - Hochschultyp

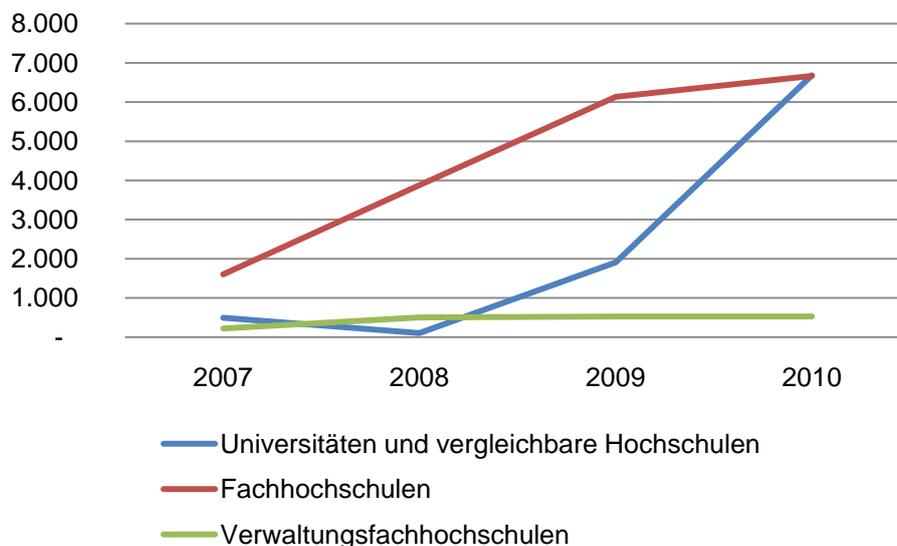


Tabelle 8: Zahl der zusätzlichen Studienanfänger(innen) an verschiedenen Hochschultypen von 2007 bis 2010

	Universitäten und vergleichbare Hochschulen	Fachhochschulen	Verwaltungsfachhochschulen
2007	495	1.602	219
2008	104	3.878	502
2009	1.908	6.131	525
2010	6.683	6.667	525
Summe	9.190	18.278	1.771
Anteil ¹⁰	31,4%	62,5%	6,1%

In Bayern konnten die Vorgaben des Hochschulpaktes insgesamt also mehr als erfüllt werden. Nach einem Umsetzungsstand von um die 90% in den ersten beiden Jahren folgte 2009 und 2010 ein deutliches Übertreffen des Planungssolls. Der anfängliche Zuwachs fußte fast ausschließlich auf dem Ausbau der Fachhochschulen, während die Überperformance der letzten beiden Jahre auf ein Nachziehen der Universitäten und vergleichbaren Hochschulen zurückzuführen ist.

2.2.3 Fächergruppen: Zuwachs vor allem in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, auch Ingenieurwissenschaften gewinnen.

Aufgrund der fehlenden Erfassung der Zuordnung der Studienanfänger(innen) des Jahres 2010 zu den unterschiedlichen Fächergruppen kann eine solche Differenzierung nur bis ein-

¹⁰ Bei den Anteilen der unterschiedlichen Hochschultypen können sich in der Summe Werte von über 100 Prozent ergeben, da Hochschultypen über die Jahre der ersten Programmphase kontinuierlich über der Hochschulpakt-Basis von 2005 zusätzliche Studienanfänger(innen) verzeichnen, während andere Hochschularten auch negative Werte aufweisen können, die beim Gesamtzuwachs eines Landes verrechnet nach der Logik des Hochschulpakts verrechnet werden müssen.

schließlich 2009 erfolgen. Den größten Anteil am Aufwuchs haben demnach die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, die mit einem Plus von fast 8.700 zusätzlichen Erstsemestern insgesamt 56,5% des Zuwachses ausmachen. Dieser Befund verhält sich analog zu einem im Vergleich der Länderberichte identifizierten Trend einer strukturell erhöhten Nachfrage nach Studiengängen in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Gleichzeitig weist eine jahresspezifische Betrachtung des Zuwachses an Erstsemestern in dieser Fächergruppe Parallelitäten zum anfänglich deutlich überproportionalen Aufwuchs der Fachhochschulen auf. Dabei ist zu berücksichtigen, dass ein systematischer Kapazitätsausbau in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften insbesondere aufgrund eines geringen Bedarfs an spezifischen Infrastrukturen (wie bspw. Laboren) weniger voraussetzungsvoll ist als in technikwissenschaftlichen Studiengängen. Der Ausbau von Studienmöglichkeiten konnte hier also rascher erfolgen. An zweiter Stelle folgen die Ingenieurwissenschaften mit knapp 5.400 zusätzlichen Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2009, was 35,0% des Anstiegs bedeutet. Diese Entwicklung entspricht wirtschaftspolitischen Erwägungen und landesseitigen Planungen (s.u.), da Absolventinnen und Absolventen dieser Fachgruppe einen bereits spürbaren Fachkräftemangel in Berufsfeldern mit technikwissenschaftlichem Anforderungsprofil abfedern könnten. Die mit diesem politischen Zielsystem (Stärkung der MINT-Wissenschaften) ebenfalls verknüpfte Fächergruppe der Mathematik und Naturwissenschaften wächst im Betrachtungszeitraum ebenfalls kontinuierlich und kumuliert um knapp 1.400 zusätzliche Erstsemester gegenüber 2005. Die Strategie eines Ausbaus von MINT-Studiengängen scheint damit aufgegangen zu sein. Interessant ist auch, dass die Fächergruppe der Ingenieurwissenschaften im Zeitraum der ersten Phase des Hochschulpakts 2020 zur, gemessen an Studienanfängerzahlen, zweitgrößten Fächergruppe im Freistaat Bayern wird. Diese Entwicklung wird, neben dem eigenen Zuwachs dieser Studiengänge, auch durch eine gegenteilige Entwicklung bei den Sprach- und Kulturwissenschaften ermöglicht, bei denen die Nachfrage im Betrachtungszeitraum insgesamt um ziemlich genau 2.300 Immatrikulierte zurückgingen. Alle weiteren Fächergruppen wachsen moderat und proportional. Allein die allerdings sehr kleine Gruppe veterinärmedizinischer Studiengänge verliert im Betrachtungszeitraum kontinuierlich an Erstsemestern.

Abbildung 11: Studienanfänger(innen) nach Fächergruppe

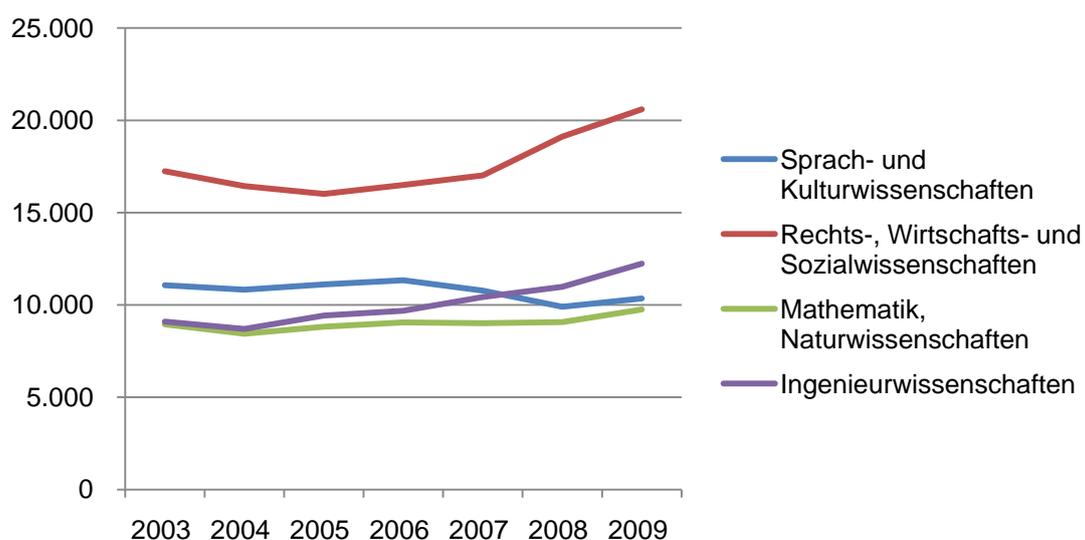


Tabelle 9: Zahl der Studienanfänger(innen) von 2003 bis 2009 in den verschiedenen Fächergruppen

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Sprach- und Kulturwissenschaften	11.068	10.824	11.110	11.333	10.777	9.901	10.351
Sport	359	321	291	307	338	249	300
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	17.244	16.438	16.019	16.496	17.021	19.118	20.594
Mathematik, Naturwissenschaften	8.948	8.443	8.820	9.057	9.008	9.076	9.759
Humanmedizin/ Gesundheitswissenschaften	1.779	1.783	1.902	2.081	2.178	2.272	2.433
Veterinärmedizin	235	271	297	267	256	280	271
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften ..	1.187	1.152	1.181	1.154	1.255	1.299	1.398
Ingenieurwissenschaften	9.097	8.699	9.427	9.688	10.428	10.981	12.238
Kunst, Kunstwissenschaft	1.666	1.613	1.471	1.533	1.545	1.820	1.737
gesamt	51.583	49.559	50.518	51.916	52.822	55.001	59.081

Mit Blick auf die Fächergruppen lässt sich also eine Verschiebung des fachlichen Nachfragespektrums zugunsten der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie der Ingenieurwissenschaften verzeichnen. Die Zahl der Neuimmatrikulationen nahm in den Sprach- und Kulturwissenschaften demgegenüber strukturell ab.

2.2.4 Betreuung: Leichte Verbesserung trotz steigender Anfängerzahlen

Steigende Studienanfängerzahlen sind im Rahmen des Hochschulpakts 2020 die zentrale bildungspolitische Messgröße. Das eigentliche Ziel besteht aber darin, eine möglichst breite Beteiligung an guter akademischer Bildung und einen hohen Anteil von Hochschulabsolvent(inn)en bei jungen Menschen zu erreichen. Dies ist nur mit einer guten Qualität akademischer Lehre möglich. Ein wichtiger Indikator für die Qualität der Lehre ist wiederum das Betreuungsverhältnis, d.h. die Anzahl der Studierenden je wissenschaftlicher/m Beschäftigter/m. Bei der Erfassung dieser Kennzahlen sind Interferenzen mit anderen hochschulpolitischen Maßnahmen wahrscheinlich, was vor allem die Exzellenzinitiative betrifft, im Zuge derer viele neue Stellen an den Landeshochschulen entstanden sind, die nur bedingt der Lehre zugutekommen. Dem gegenüber stehen Maßnahmen zur Erhöhung des Lehrdeputats, welche u.a. kleinere Gruppengrößen zur Folge haben können und ebenfalls im Rahmen der statistischen Erfassung nicht berücksichtigt werden konnten (vgl. Abschnitt Maßnahmen).

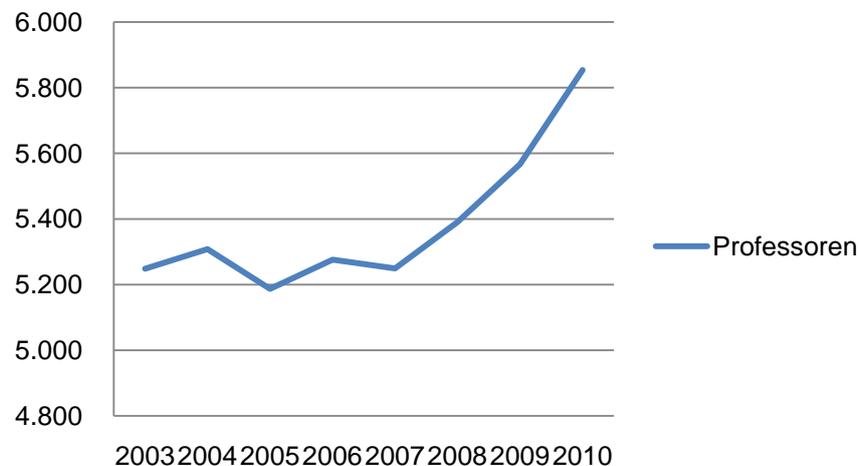
Die Gruppe der wissenschaftlich Beschäftigten fächert sich weiter auf in hauptberufliche (bspw. Professor(innen), wissenschaftliche Mitarbeiter(innen), Dozent(innen) oder Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbAs)) und nebenberufliche Mitarbeiter(innen) (bspw. Lehrbeauftragte oder Wissenschaftliche Hilfskräfte). Beide Oberkategorien sinken bei einer Betrachtung von 2003 bis 2010 zwischen den Jahren 2003 und 2005 ab, um seitdem fast durchgehend kontinuierlich zu steigen. Den Charakter einer Trendwende hat dabei die Entwicklung des Bestands an hauptberuflichem wissenschaftlichen Personal an bayerischen Hochschulen. Während die moderat regressiven Entwicklungen zwischen 2003 und 2005 auf einen leichten strukturellen Personalabbau hindeuten, wächst die Zahl der hauptberuflichen wissenschaftlich Beschäftigten ab 2006 kontinuierlich an. Dies bedeutet, dass im Jahre 2005 noch 23.982 hauptberufliche Wissenschaftler(innen) an bayerischen Hochschulen beschäftigt waren, im Jahre 2009 allerdings bereits deutlich über 30.000. Ein in der jahresspezifischen

schen Betrachtung weniger eindeutiges Bild zeigt die Entwicklung der Beschäftigtenzahlen bei den nebenberuflichen Wissenschaftler(inne)n. Dort pendelt die Zahl der Beschäftigten zwischen 2003 und 2006 moderat um einen Wert von 11.000 Mitarbeiter(inne)n, wächst dann aber im Jahr 2007, also mit der Implementierung des Hochschulpakts 2020, sprunghaft um knapp 4.000 zusätzliche wissenschaftliche Beschäftigte. Ein weiterer Sprung folgt dann zwischen den Jahren 2009 und 2010. In diesem Zeitraum wächst der Personalbestand bei den nebenberuflich wissenschaftlich Beschäftigten erneut um knapp 2.000 Mitarbeiter(innen) an, so dass im bayerischen Hochschulsystem im Jahre 2010 17.648 nebenberufliche Wissenschaftler(innen) registriert werden können. Damit wird deutlich, dass während der ersten Programmphase des Hochschulpakts nicht nur insgesamt deutlich mehr Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an bayerischen Hochschulen beschäftigt waren (in beiden Oberkategorien mehr als 6.600 zusätzliche Beschäftigte) als im Jahre 2005, sondern dass der Aufwuchs der Personalbestands deutlich überproportional durch den Zuwachs nebenberuflicher Wissenschaftler(innen) erreicht wurde. Während der Bestand an hauptberuflichem wissenschaftlichen Personal gegenüber dem Referenzjahr des Hochschulpakts 2005 um knapp 29 Prozent anstieg, wuchs die Zahl der nebenberuflich Beschäftigten im gleichen Zeitraum bis 2010 um fast 60 Prozent. Dies führt zu einem Rückgang des Anteils der hauptberuflichen an den Beschäftigten insgesamt von 68,5% in 2005 auf 63,6% in 2010 geführt hat. Demgegenüber waren im Jahr 2010 bereits 36,4 Prozent der Beschäftigten an bayerischen Hochschulen nebenberufliche Wissenschaftler(innen). Im Vergleich der Zusammensetzung des wissenschaftlichen Personals in den Hochschulsystemen der westdeutschen Flächenländer sind die im Freistaat Bayern erreichten Werte allerdings etwa durchschnittlich.

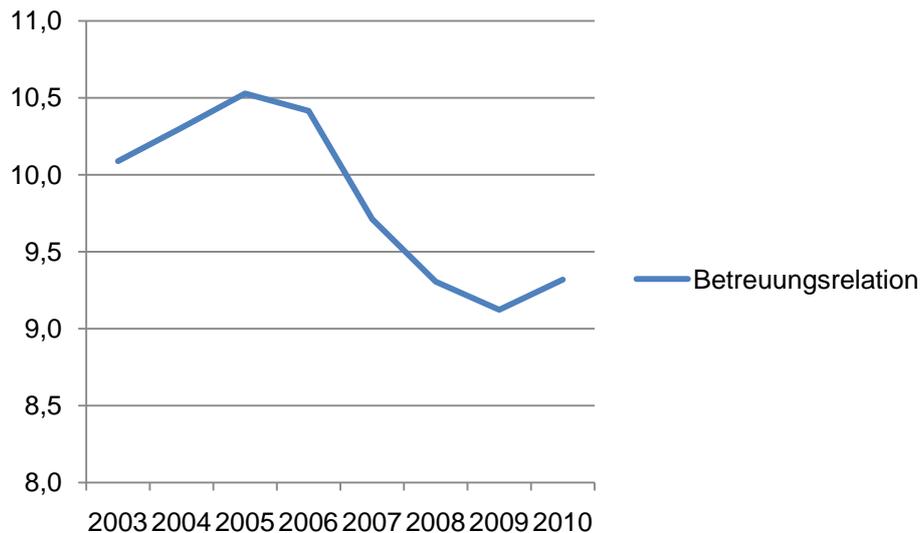
Ohne Zweifel ist die Anzahl von Professorinnen und Professoren im Kontext der Betreuungsintensität von besonderer Bedeutung. Seit dem Tiefstand in 2005 mit weniger als 5.200 Hochschullehrer(innen) stieg ihre Zahl bis 2010 wieder an, um im letzten Jahr der ersten Programmphase des Hochschulpakts mit 667 zusätzlichen Professor(inn)en einen Höchststand im Betrachtungszeitraum zu erreichen (+12,9% gegenüber 2005). Damit wird indes auch deutlich, dass der Zuwachs von besetzten Professuren schwächer ausfällt als der Aufwuchs des hauptberuflichen Personalbestands an bayerischen Hochschulen insgesamt. Angesichts langwieriger Berufungsverfahren kann jedoch davon ausgegangen werden, dass der Aufwuchs von Professorenzahlen zeitlich verzögert erfolgt. Die Entwicklungen bei der Zahl der Hochschullehrer(innen) an bayerischen Hochschulen ist im Ländervergleich ebenfalls durchschnittlich. Deutlicher fällt dagegen der Anstieg der eingestellten Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbAs) aus, deren Anzahl seit 2003 konstant wächst und 2010 mit 1.660 LfbAs insgesamt 47,7% über dem Niveau von 2005 liegt. Diese Stellenkategorie widmet sich bei einem erhöhten Lehrdeputat fast ausschließlich der Lehre, was bei der forschungsorientierten Praxis zur Berufung neuer Professor(innen) mittel- bis langfristig deutliche Karrierefestlegungen („Lock-in“) befördern kann. Hier hat der Freistaat allerdings mit der neu eingeführten Kategorie der Lehrprofessur neue Perspektiven eröffnet. Der quantitativ größte Teil des hauptberuflichen Ausbaus fällt auf die wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiter(innen), von denen seit 2005 insgesamt fast 7.000 zusätzlich eingestellt wurden (+45,8%). Insgesamt wird deutlich, dass der den Ausbau von Studienkapazitäten begleitenden Personalzuwachs an bayerischen Hochschulen überproportional in der Oberkategorie der nebenberuflich wissenschaftlich Beschäftigten geleistet wird. Auch die Zahl der LfbAs steigt signifikant, so dass die These naheliegt, dass der erreichte spürbare und verstetigte Zuwachs an Erstsemestern an bayerischen Hochschulen vor allem durch diese sehr flexiblen, gleichzeitig perspektivisch aber nur einschränkt attraktiven Stellenkategorien geleistet

wurde. Sichtbar wurde auch, dass die Zahl der Professor(inn)en weder mit den gestiegenen Anfängerzahlen noch mit dem Personalausbau bei den hauptberuflich Beschäftigten gekoppelt ist.

Abbildung 12: Professor(innen) 2003-2010



Die Betreuungsrelationen zwischen hauptberuflichem wissenschaftlichem Personal an Hochschulen und den Studierenden zeigen im Betrachtungszeitraum von 2003 bis 2010 in Bayern insgesamt eine im Ländervergleich interessante Entwicklung: während die Studienanfängerzahlen zwischen 2004 und 2010 kontinuierlich steigen, sinken an bayerischen Hochschulen die Studierendenzahlen im Jahr 2007 mit der Einführung allgemeiner Studienbeiträge. Von diesem einmaligen Effekt abgesehen, steigen die Studierendenzahlen jedoch von 2003 (244.823 Studierende) bis 2010 auf 287.432. Analog zu dem diskutierten Absinken des Personalbestands an bayerischen Hochschulen von 2003 bis 2005 steigen in diesem Zeitraum, bei wachsenden Studienanfänger- und Studierendenzahlen die quantitativen Betreuungsrelationen moderat an. Mit der Implementierung des Hochschulpakts 2020 und der Landesprogramme *Innovationsbündnis 2008* und *2013* sowie *Zukunft Bayern 2020*, die sich in einem systematischen Personalausbau niederschlagen, sinken dann die Betreuungsquoten bis zum Jahr 2009. Im Jahre 2009 kamen somit nur 9,1 Studierende auf eine(n) wissenschaftlich(e) Beschäftigte(n), wohingegen es im Jahr 2005, also im Referenzjahr des Hochschulpakts, noch 10,5 waren. Mit dem erheblichen Anstieg der Studienanfängerzahlen wuchsen auch die Werte bei den Studierenden. Im letzten Jahr des Betrachtungszeitraums wird dann deutlich, dass der Personalausbau diese Entwicklungen nicht mehr überkompensieren kann: die Betreuungsquote verschlechtert sich dann minimal auf 9,3 Studierende je wissenschaftlich Beschäftigter. Daraus folgt, dass trotz erheblich steigender Anfängerzahlen eine insgesamt sehr günstige Entwicklung der Betreuungsquote erreicht werden konnte, die einem angepassten Personalausbau mit Schwerpunkten auf wissenschaftliche Mitarbeiter(innen) und nebenberuflich Beschäftigte zu verdanken ist.

Abbildung 13: Betreuungsrelation hauptberufliches Personal und Studierende 2003 bis 2010

Um die Entwicklung der quantitativen Betreuungsintensität besser auf die gestiegenen Studienanfängerzahlen zurechnen zu können, kann zusätzlich die Betreuungsrelation zwischen dem akademischen Personal und den Studienanfänger(inne)n gebildet werden. Dort hat sich das Betreuungsverhältnis seit 2005 trotz steigender Studienanfängerzahlen kaum verändert. Kamen 2005 noch 2,1 Studienanfänger(innen) auf eine(n) hauptberufliche(n) Mitarbeiter(in), so waren es 2010 ebenfalls 2,1 Erstsemester, wobei in den Zwischenjahren 2007 bis 2009 jeweils Werte von 2,0 erreicht worden waren. Eine leicht veränderte Entwicklung zeigt sich auch bei den nebenberuflichen Angestellten. Hier lag das Verhältnis zu den zu Betreuenden 2005 noch bei 4,6 Studienanfänger(innen) je nebenberuflicher/m Mitarbeiter(in). Dieser Wert sinkt bis 2010 auf 3,7, was mit der Akzentuierung der nebenberuflichen Wissenschaftler(inne) beim Personalausbau erklärt werden kann. Die Betreuungsrelation im Hinblick auf die Professor(innen) verschlechterte sich hingegen im Betrachtungszeitraum allerdings sichtbar. Nachdem auf ein(e) Professor(in) 2005 nur 9,7 Neuimmatrikulierte kamen, erhöhte sich ihre Anzahl bis 2010 konstant auf 11,1. Dieser Effekt ist dem auch im Freistaat Bayern verzögerten Ausbau der Zahlen von Hochschullehrer(inne)n zuzurechnen, der zudem im Vergleich zur Oberkategorie der hauptberuflich wissenschaftlichen Beschäftigten unterproportional bleibt. Auch wächst die Zahl der Professorinnen und Professoren im Ländervergleich nur durchschnittlich, während die Studienanfängerzahlen überdurchschnittlich steigen.

2.2.5 Finanzierung und Maßnahmen: Hohe landesseitige Investitionen flankieren den Hochschulpakt

Im Rahmen der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 war Bayern vom Bund im Falle der Planerfüllung eine Gesamtsumme von 87,6 Mio. € zugesichert worden. Aufgrund des beschriebenen Zuwachses an Studienanfänger(inne)n über den Zeitraum der ersten Programmphase (Übererfüllung der Vereinbarungen aus dem Hochschulpakt um 160 Prozent) im Freistaat Bayern sowie wegen der Auszahlung des Bundesanteils pro Studienanfänger(in) über vier Jahre verteilt erwirbt der Freistaat auf Grundlage der Zahlen bis zum Jahr 2010 einen Anspruch auf Bundesmittel in Höhe von insgesamt 147,7 Mio. €. Da jedoch mit der Verwaltungsvereinbarung zum Hochschulpakt festgelegt wurde, dass auch die zusätzlichen Erstsemester des Jahres 2010 nachlaufend ausfinanziert werden sollen, also die Mittel je zusätzlicher Studienanfänger(in) im Jahre 2010 verteilt über vier Jahre fließen, erhöht sich

die Summe für Phase I bis 2013 auf 321,6 Mio. €. Damit haben der Freistaat Bayern und seine Hochschulen einen erheblichen zusätzlichen Anspruch auf Bundesmittel erworben.

Den Bundesmitteln werden von Landesseite im umfangreichen Maße eigene Gelder zur Seite gestellt. Im Jahr 2008 verabschiedete der Landtag das *Innovationsbündnis Hochschule 2013*, in dessen Rahmen bis zum Jahr 2013 zusätzliche 191,3 Mio. € in die Landeshochschulen flossen (Drucksache 15/10903, S. 3). Damit kam das Land nicht nur im Hinblick auf den geplanten Ausbau einer mindestens paritätischen Kofinanzierung nach, sondern auch gegenüber den tatsächlich erworbenen finanziellen Ansprüchen gegenüber dem Bund. Über die bereits benannten Maßnahmen hinaus unternimmt der Freistaat Bayern folgende Anstrengungen, um die Studienkapazitäten und Studienqualität der staatlichen Hochschulen zu erhöhen. Insgesamt plant der Freistaat Bayern bis 2013 den Ausbau zusätzlicher 38.000 flächenbezogener Studienplätze und plant Investitionen von insgesamt über einer Milliarde Euro. Dieser insgesamt und im Ländervergleich enorme finanzielle Umfang der Anstrengungen zum Kapazitätsausbau in Bayern kann durch die Konzentration auf flächenbezogene Studienplätze erklärt werden. Während der Aufwuchs von Studienanfängerplätzen im Kern einen Personalausbau an Hochschulen einschließt, der die Betreuung zusätzlicher Erstsemester durch wissenschaftlich Beschäftigte gewährleisten soll, umfasst ein Ausbau flächenbezogener Studienkapazitäten zusätzliche Aktivitäten beim räumlichen Hochschul(aus)bau. Demnach investiert der Freistaat nicht nur in die Sicherstellung adäquater personalbezogener Betreuungsrelationen, sondern auch in die Raumausstattung vorhandener Hochschulstandorte. Darüber hinaus ist festzuhalten, dass die Planungsgrößen (Flächennormwerte) für den Ausbau flächenbezogener Studienplätze in einzelnen Fächergruppen bereits seit Jahrzehnten unverändert verwendet werden. In der Vergangenheit zeigte sich, dass innovative und Flexibilität ermöglichende Raumnutzungskonzepte die Zahl der tatsächlich betreuten Studierenden je flächenbezogenem Studienplatz erhöhen konnte. Aus diesem Grund können die geplanten 38.000 zusätzlichen flächenbezogenen Studienplätze durchaus nur als Richtwert für die tatsächlich erreichbaren (größeren) Zuwächse interpretiert werden.

Vorgesehen ist die Bereitstellung von zusätzlichen 130.000 m² Hauptnutzfläche über Anmietungen (59.000 m²) und Baumaßnahmen (71.000 m²). Insgesamt werden hinsichtlich der steigenden Studierendenzahlen Baumaßnahmen mit einem Gesamtvolumen von rund 355 Mio. € bis 2011 fertig gestellt, darunter 17 große Baumaßnahmen, die im Programm "Zukunft Bayern 2020" verankert sind. Für Anmietungen sind jährlich aufwachsende zusätzliche Mittel vorgesehen (vorbehaltlich der Zustimmung des Haushaltsgesetzgebers), die sich im Endausbau ab 2011 auf 15,2 Mio. € pro Jahr belaufen.

Im Jahr 2008 wurden den Hochschulen insgesamt 37,26 Mio. € aus dem Ausbauprogramm zugewiesen. Bayern hat im Jahr 2008 rund 15,89 Mio. € Bundesmittel als Vorauszahlungen aus dem Hochschulpakt erhalten. Ergänzend wurden somit Landesmittel im Umfang von rund 21,37 Mio. € bereitgestellt. Die Landesmittel übersteigen damit die Bundesmittel um rund 5,5 Mio. € bzw. 34,5 %. In den Landesmitteln ist ein Betrag von 1,6 Mio. € für Anmietungen enthalten.

Insgesamt wurden mit diesen Mitteln im Jahr 2008 an den staatlichen Hochschulen 542,75 zusätzliche Stellen geschaffen, darunter 147,5 Professuren. Von den im Jahr 2008 geschaffenen Stellen waren am 31.12.2008 insgesamt 332,65 Stellen besetzt. Der Frauenanteil bei den zum Stichtag besetzten Stellen lag bei 33,4 %. Unbesetzt waren vor allem noch Profes-

suren, bei denen die Berufungsverfahren üblicherweise eine längere Zeit in Anspruch nehmen.

2.2.6 Übersicht: Der Freistaat Bayern und seine Hochschulen erzielen in der ersten Programmphase einen enormen Erfolg.

Das Resümée zur ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 in Bayern kann insgesamt nur positiv ausfallen. Die Aufwuchsplanungen wurden deutlich übertroffen, wobei sich der Ausbau sowohl auf Fachhochschulen als auch auf die Universitäten erstreckt. Dennoch werden die erreichten Erfolge insbesondere zu Beginn der ersten Programmphase des Hochschulpakts im Wesentlichen durch einen starken Anstieg der Zulassungen an Fachhochschulen erreicht. Zugleich lässt sich aber eine Verschiebung innerhalb des Fächerspektrums zugunsten der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie der Ingenieurwissenschaften feststellen, die vor allem (nicht nur relativ, sondern auch faktisch) zulasten der Anfängerzahlen in den Sprach- und Kulturwissenschaften geht. Insgesamt zeigt sich, dass in Bayern insbesondere die Fachhochschulen, später jedoch auch die Universitäten, mit hoher Dynamik auf die politischen Maßnahmen und Anreize des Hochschulpakts sowie der landesseitigen Ausbauprogramme reagiert haben.

Der Zuwachs an Neuimmatrikulationen geht Hand in Hand mit einem personellen Ausbau, der nicht nur durch nebenberufliche Mitarbeiter(innen) getragen wird, sondern mehr als hälftig durch die Neueinstellung hauptberuflich Beschäftigter. Dennoch steigt die Zahl der nebenberuflichen Wissenschaftler(innen) an bayerischen Hochschulen damit überproportional, was in einer leichten Verschiebung der Personalzusammensetzung im Freistaat sichtbar wird. In der Oberkategorie der hauptberuflich Beschäftigten fällt der relative Zuwachs mit 47,6% bei den LfbAs am größten aus, wobei absolut gesehen die wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiter(innen) mit fast 7.000 Neueinstellungen dominieren (+ 45,8%). Lediglich die Aufstockung an Professorenstellen (+12,9%) kann mit dem Anstieg der Einschreibungen nicht mithalten, so dass es zu einer Verschlechterung des Betreuungsverhältnisses bei der professoralen Lehre in Bayern gekommen ist. Ein weiteres Indiz dafür, dass die Hochschulen personell gut ausgestattet sind, stellt die im bundesweiten Vergleich¹¹ sehr niedrige numerus clausus-Quote von 35,1% aller grundständigen Studiengänge dar.

Finanziell hat das Land nicht nur große Ansprüche aus der ersten Phase des Hochschulpaktes gewonnen, sondern auch in großem Stile im Rahmen des *Innovationsbündnisses Hochschule 2013* in die eigenen Hochschulen investiert, so dass das Land gut gewappnet in das Jahr des doppelten Abiturjahrgangs (2011) gehen konnte.

¹¹ Dort liegt die Quote bei 52,2%.

2.3 Länderbericht Berlin

2.3.1 Übersicht: Mit dem Hochschulpakt 2020 schaffen Berliner Hochschulen die Trendwende: kontinuierlich wachsende Studienanfängerzahlen seit dem Jahr 2007

In der Bundeshauptstadt Berlin steigen die Studienanfängerzahlen (Deutsche, Bildungsin- und Bildungsausländer) seit dem Jahr 2007 konstant an von knapp über 20.300 im Jahr 2006 auf zuletzt 28.419 in 2010 (nach Ausweis der Schnellmeldungsergebnisse). Dieser Befund ist umso interessanter als die Zahl der Erstzulassungen an Berliner Hochschulen in den Jahren vor der Implementierung des Hochschulpakts kontinuierlich und stabil rückläufig war: zwischen 2002 und 2006 reduzierte sich die Zahl der Erstsemester um 2.378 Studienanfänger(innen), was einem Rückgang der Immatrikulationen in diesem Zeitraum um über zehn Prozent entspricht. Diese Entwicklungen können erklärt werden durch einschneidende Sparrunden in den jeweiligen Hochschulverträgen zwischen der Berliner Senatsverwaltung und den Hochschulen. Mit der strukturellen Verminderung konsumptiver Zuschüsse der Senatsverwaltung an die Berliner Hochschulen sanken auch die Studienkapazitäten in Berlin und somit notwendigerweise (unter der Voraussetzung einer hohen Quote lokal zulassungsbeschränkter Studiengänge in Berlin) auch die Zulassungszahlen. Demgemäß waren an den Berliner Hochschulen die Voraussetzungen ungünstig, im Rahmen des Hochschulpakts 2020 in kurzer Frist und dynamisch anwachsendem Umfang zusätzliche Erstsemester zuzulassen. Umso bemerkenswerter ist es, dass mit der Implementierung des Hochschulpakts im Jahre 2007 die Studienanfängerzahlen an Berliner Hochschulen wieder signifikant ansteigen: bereits im ersten Jahr der ersten Programmphase des Hochschulpakts werden an Berliner Hochschulen trotz des mittelfristigen und mit hoher Wahrscheinlichkeit strukturellen Rückgangs von Studienanfängerkapazitäten näherungsweise wieder die Erstsemesterzahlen des Jahres 2003 erreicht (22.339 Studienanfänger(innen) im Jahr 2007). Die relativen Zuwächse gegenüber dem jeweiligen Vorjahr pendeln in den Folgejahren bis 2010 zwischen etwas über sieben und beinahe zehn Prozent. Damit wird freilich auch der im Rahmen des Hochschulpakts relevante Referenzwert der Erstsemesterzahlen des Jahres 2005 (20.70) nicht nur jeweils erreicht, sondern deutlich übertroffen. Dabei ist allerdings eine Besonderheit der Vereinbarungen zum Hochschulpakt im Land Berlin zu berücksichtigen: als zunächst einziges Land wurde Berlin bei den Verhandlungen über den Hochschulpakt 2020 für die erste Programmphase eine abgesenkte Referenzlinie konzidiert. Berliner Hochschulen verpflichteten sich demnach, im Zeitraum der Jahre 2007 bis 2010 jeweils mindestens 19.500 Erstsemester zuzulassen, was einer gegenüber den tatsächlichen Studienanfängerzahlen des Jahres 2005 um etwa 1.000 Erstsemester abgesenkten Basis entspricht. Es ließe sich plausiblerweise annehmen, dass der strukturelle Abbau von Anfängerplätzen in den Vorjahren des Hochschulpakts ein Grund für die Senkung der Referenzwerte und damit für die moderate Herabsetzung der Erfolgsbedingungen für Berliner Hochschulen war. Die seit der Implementierung des Hochschulpakts zu beobachtenden Entwicklungen der Studienanfängerzahlen zeigen indes, dass die Hochschulen im Land Berlin sehr rasch und dynamisch auf die Anreize des Hochschulpakts reagierten. In jedem Jahr der ersten Programmphase wurden deutlich mehr Erstsemester zugelassen als es die abgesenkte Referenzlinie vorgibt. Gegen-

über dieser im Hochschulpakt 2020 veranschlagten Basis für Berlin (19.500 Erstsemester)¹², erreicht das Land Berlin allein im Jahr 2010 einen Zuwachs von über 37 Prozent (28.419).

Tabelle 10: Studienanfänger(innen) 2002-2010

Jahr	Studienanfänger(innen)	Veränderung ggü. Vorjahr
2002	22.692	
2003	22.660	-0,1%
2004	20.782	-8,3%
2005	20.694	-0,4%
2006	20.318	-1,8%
2007	22.339	9,9%
2008	23.967	7,3%
2009	26.045	8,7%
2010 ¹³	28.419	9,1%

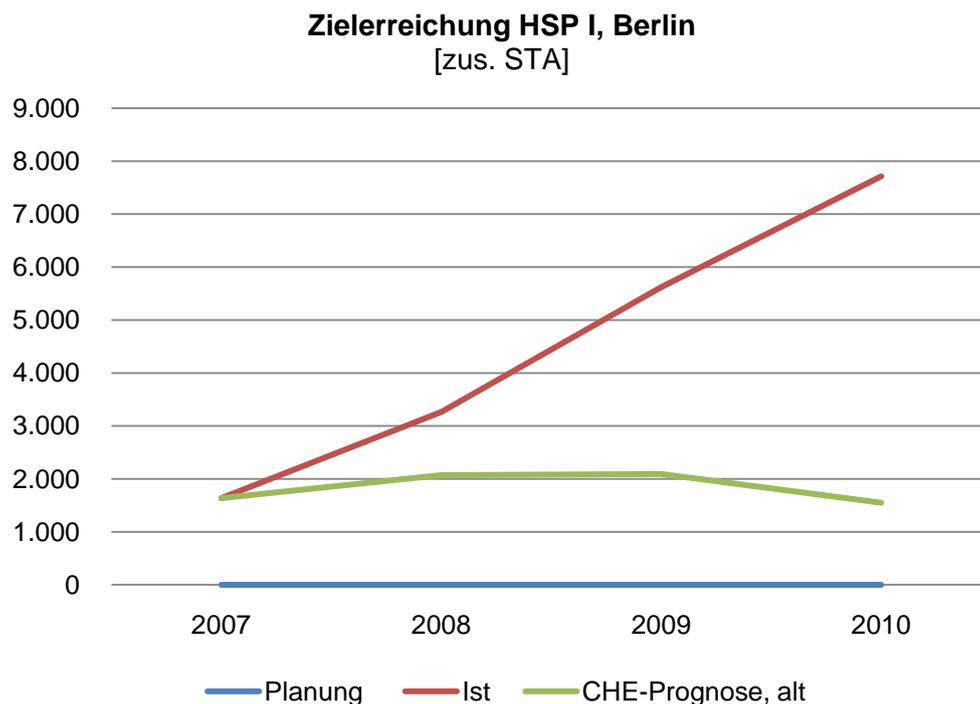
Mit der Unterzeichnung der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 verpflichtete sich das Land Berlin, von 2007 bis 2010 das koordiniert abgesenkte Niveau an Studienanfängerzahlen von 19.500 Erstmatrikulierten zu halten. Im Rahmen der Verwaltungsvereinbarung für die erste Phase des Hochschulpakts 2020 wurde das Land Berlin nicht zu einem Ausbau der Studienkapazitäten bzw. einem Aufwuchs der Anfängerzahlen verpflichtet. Vielmehr erhält das Land Berlin eine Pauschale von ca. vier Prozent der Gesamtmittel als Anreiz dafür, das vereinbarte Ausgangsniveau bis zum Jahr 2010 zu halten. Dennoch partizipiert Berlin als Stadtstaat an einer Prämienregelung für zusätzliche Studienanfänger(innen)¹⁴: Zwar wird Berlin nicht zur Aufnahme zusätzlicher Erstsemester verpflichtet, erhält aber für jede(n) zusätzliche(n) Studienanfänger(in) gegenüber der Basis von 19.500 Erstsemestern einen über vier Jahre verteilt ausbezahlten Bundesbeitrag von 11.000 Euro. Überdies plante Berlin seit dem Jahr 2008 die Bereitstellung zusätzlicher 1.000 Studienplätze als eine Programmlinie des Konzepts *Wissen schafft Berlins Zukunft*. Dieses Programm verhält sich zwar gegenläufig zu den in den Hochschulverträgen zwischen Senatsverwaltung und Hochschulen vereinbarten reduzierten Grundmittelzuweisungen, zielt aber insonderheit auf den für 2012 in Berlin und Brandenburg geplanten doppelten Abiturjahrgang durch Verkürzung der gymnasialen Schulzeit auf acht Jahre. Auf diese Planungen können allerdings die gestiegenen Anfängerzahlen im Zeitraum der ersten Programmphase des Hochschulpakts nicht kausal zugerechnet werden, da die zeitliche Verteilung der Ausbauplanungen in diesem landesseitigen Programm nicht bekannt oder rekonstruierbar ist.

¹² Das entspricht einem um etwa 1.000 Studienanfänger(inne)n abgesenkten Niveau des Jahres 2005.

¹³ Schnellmeldeergebnisse der amtlichen Statistik.

¹⁴ vgl. Verwaltungsvereinbarung Hochschulpakt 2007, S.3

Abbildung 14: Zielerreichung Hochschulpakt I



Bereits auf einen ersten Blick wird deutlich, dass Berlin die Vorgaben aus dem Hochschulpakt, namentlich ein Niveau der Studienanfängerzahlen von 19.500 zu halten, deutlich übererfüllt hat. Zwar sanken die Werte im vom Hochschulpakt nicht berücksichtigten Jahr 2006 gegenüber dem Vorjahr leicht ab, jedoch werden die Vorgaben seit 2007 kontinuierlich massiv übertroffen. Auch bei der Verwendung der tatsächlichen Studienanfängerzahlen in Berlin im Jahr 2005 als Basis der Berechnungen wurden bereits im ersten Jahr des Hochschulpakts an Hochschulen im Land Berlin über 1.600 zusätzliche Studienanfänger(innen) gegenüber der vereinbarten Basis zugelassen; diese Werte erhöhen sich in der ersten Programmphase bis 2010 jährlich beinahe konstant um jeweils 2.000 zusätzliche Erstsemester.

Im Vergleich zur konservativ errechneten Prognose von CHE Consult (Gabriel, von Stuckrad 2007) wurden in Berlin die daraus abgeleiteten Mehrbedarfe an Studienanfängerplätzen ab dem Jahr 2007 signifikant übertroffen. Im Rahmen der CHE-Consult-Modellrechnung wurden für den gesamten Zeitraum der ersten Programmphase des Hochschulpakts etwa 7.350 zusätzliche Studienanfänger(innen) erwartet, wohingegen das Land Berlin insgesamt über 18.000 zusätzliche Erstimmatrikulierte zulassen konnte

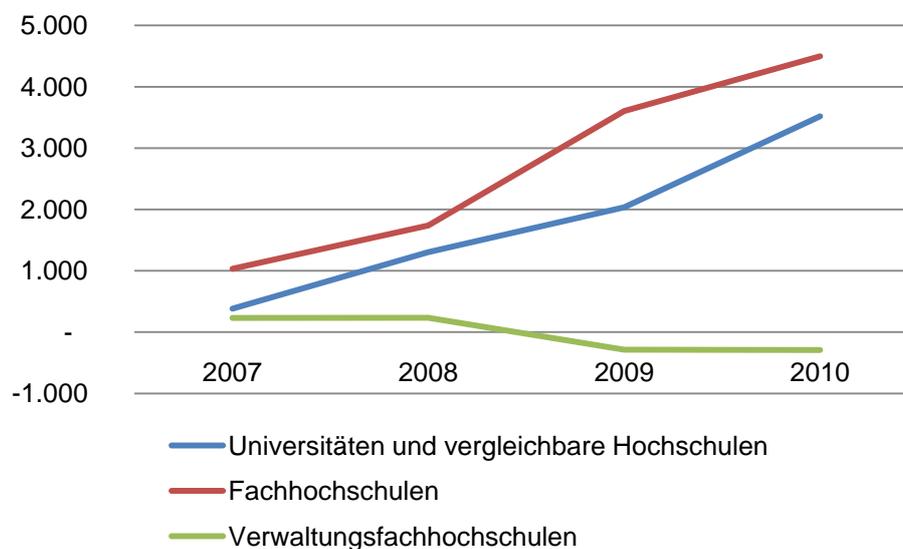
Tabelle 11: Soll- und Ist-Zahlen zusätzlicher Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2010 sowie Quoten

	2007	2008	2009	2010	Gesamt
Planung	0	0	0	0	0
Ist	1.635	3.263	5.622	7.715	18.235
Planerfüllungsquote					
nachrichtlich: CHE-Prognose, 2007	1.636	2.071	2.092	1.548	7.347

2.3.2 Hochschultypen: gemeinsam getragener Aufwuchs bei leichtem Übergewicht der Fachhochschulen

Differenziert man den Zuwachs zwischen nach Hochschularten, so zeigt sich, dass Universitäten und Fachhochschulen im Land Berlin die Aufnahme zusätzlicher Studienanfänger(innen) leicht disproportional tragen. Die Fachhochschulen leisten etwa 60 Prozent des Aufwuchses, wohingegen die Universitäten mit etwa 40 Prozent zu der deutlichen Steigerung der Studienanfängerzahlen beitragen. Während in den ersten beiden Jahren des Hochschulpakts 2007 und 2008 der Anstieg der Anfängerzahlen sich an beiden Hochschultypen beinahe parallel entwickelt, nimmt die Zahl zusätzlicher Studienanfänger(innen) 2009 an den Fachhochschulen überdurchschnittlich zu, wohingegen die Universitäten ihren Aufwärtstrend bis 2010 beinahe linear fortsetzen. Allerdings nähern sich beide Entwicklungen im Jahr 2010 wieder etwas an, da die Berliner Universitäten gegenüber dem linearen Trend der Vorjahre einen etwas überdurchschnittlichen Beitrag leisten. Dies weist zunächst darauf hin, dass Fachhochschulen und Universitäten in sehr ähnlicher Weise und Geschwindigkeit auf die Anreize des Hochschulpakts reagierten bzw. im Rahmen der Berliner Hochschulverträge Zielvereinbarungen getroffen werden konnten, auf die die Hochschulen effektiv reagieren konnten.¹⁵ Der einzige negative Werte aufweisende Hochschultyp sind die Verwaltungsfachhochschulen, die jedoch strukturell zur Gesamtzahl der Studienanfänger(innen) eines Landes und damit zur rein quantitativ orientierten Logik des Hochschulpakts lediglich geringe Beiträge liefern können.

Abbildung 15: Umsetzung Hochschulpaket I - Hochschultyp



¹⁵ Die hier in Frage kommenden Hochschulverträge zwischen der Berliner Senatsverwaltung und den Hochschulen liefen von 2006 bis 2009 und 2010 bis 2013. Die Verhandlungen beginnen jeweils etwa ein Jahr vor Beginn der jeweiligen Laufzeit der Verträge.

Tabelle 12: Zahl der zusätzlichen Studienanfänger(innen) an verschiedenen Hochschultypen von 2007 bis 2010

	Universitäten und vergleichbare Hochschulen	Fachhochschulen	Verwaltungsfachhochschulen
2007	382	1.032	231
2008	1.303	1.737	233
2009	2.035	3.604	-288
2010	3.518	4.498	-291
Summe¹⁶	7.238	10.871	-115
Anteil ¹⁷	40,2%	60,4%	x

2.3.3 Fächergruppen: Deutlicher Zuwachs in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, auch Ingenieur- und Kunstwissenschaften gewinnen.

Aufgrund der fehlenden Erfassung der Zuordnung der Studienanfänger(innen) des Jahres 2010 zu den unterschiedlichen Fächergruppen kann eine solche Differenzierung nur bis einschließlich 2009 erfolgen. Den größten Anteil am Aufwuchs haben demnach die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, die mit einem Plus von etwa 5.630 zusätzlichen Erstsemestern insgesamt 53,5% des Zuwachses ausmachen. Damit folgt auch die in Berlin beobachtete fachliche Verteilung des Studienanfängeraufwuchses einem stabilen bundesweiten Trend in Richtung der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Zu berücksichtigen ist dabei auch, dass Studiengänge dieser Fächergruppe relativ weniger aufwändig zusätzliche Studienanfängerplätze schaffen können, da spezifische Infrastrukturen wie Labore in nur geringem Maße für einen geregelten Studienbetrieb notwendig sind. An zweiter Stelle folgen die Ingenieurwissenschaften mit knapp 1.855 zusätzlichen Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2009, was 17,6% des Anstiegs bedeutet. Damit nähern sich die Studiengänge der Ingenieurwissenschaften mit Bezug auf die Nachfrage junger Studieninteressierter an die in Berlin traditionell starken Fächergruppen der Sprach- und Kulturwissenschaften und der Mathematik und Naturwissenschaften an. Ebenfalls einen signifikanten Beitrag zum Aufwuchs der Studienanfängerzahlen in Berlin leistet die Fächergruppe der Kunst und Kunstwissenschaften: Dort konnten zusätzliche 1.455 Erstsemester gezählt werden, womit diese Fächergruppe mit 14,8% zum Aufwuchs der Gesamtzahl an Studienanfänger(inne)n beiträgt. Eine im Geltungszeitraum der ersten Phase des Hochschulpakts negative Entwicklung der Erstsemesterzahlen weisen hingegen nur die Sprach- und Kulturwissenschaften auf, die kumuliert 566 Erstimmatrikulierte weniger als 2005 gewinnen konnten.

¹⁶ Die Summe der zusätzlichen Studienanfänger(innen) differenziert nach Hochschultypen unterscheidet sich von der im Rahmen des Hochschulpakts konstatierten Übererfüllung der Vorgaben. Dies ist damit zu begründen, dass für die Berechnung der zusätzlichen Anfänger(innen) der jeweiligen Hochschularten nicht das im Rahmen des Hochschulpakts vereinbarte Ausgangsniveau des Landes Berlin zugrunde gelegt werden konnte. Stattdessen wurden die tatsächlichen Studienanfängerzahlen des Jahres 2005 herangezogen.

¹⁷ Bei den Anteilen der unterschiedlichen Hochschultypen können sich in der Summe Werte von über 100 Prozent ergeben, da Hochschultypen über die Jahre der ersten Programmphase kontinuierlich über der Hochschulpakt-Basis von 2005 zusätzliche Studienanfänger(innen) verzeichnen, während andere Hochschularten auch negative Werte aufweisen können, die beim Gesamtzuwachs eines Landes verrechnet nach der Logik des Hochschulpakts verrechnet werden müssen.

Abbildung 16: Studienanfänger(innen) nach Fächergruppe

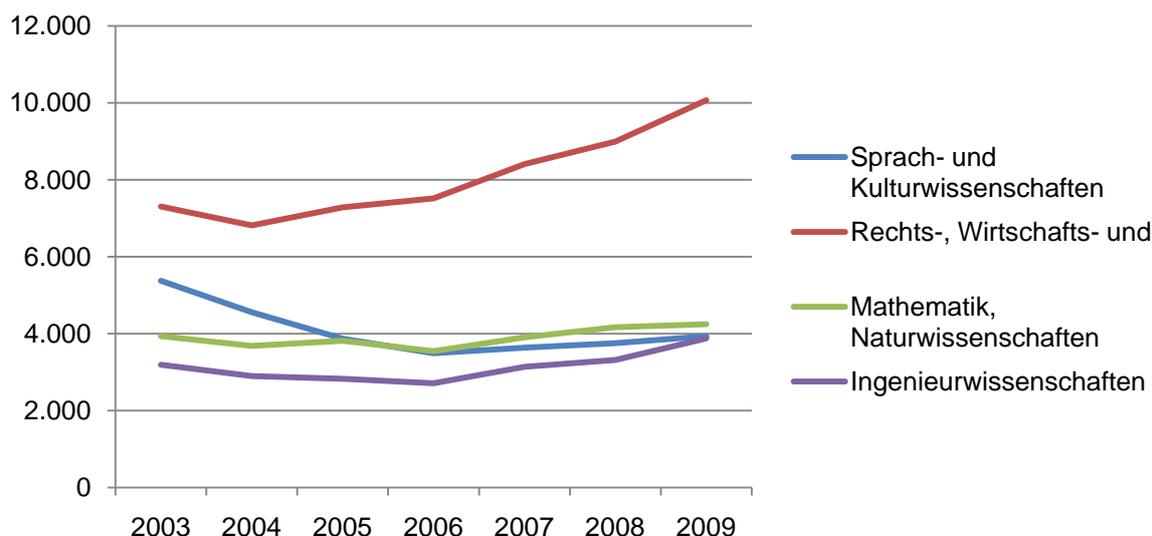


Tabelle 13: Zahl der Studienanfänger(innen) von 2003 bis 2009 in den verschiedenen Fächergruppen

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Sprach- und Kulturwissenschaften	5.376	4.559	3.869	3.491	3.637	3.753	3.934
Sport	90	87	87	82	101	97	137
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	7.304	6.814	7.283	7.518	8.410	8.996	10.070
Mathematik, Naturwissenschaften	3.935	3.683	3.816	3.546	3.907	4.169	4.248
Humanmedizin/ Gesundheitswissenschaften	707	840	1.044	1.121	1.087	1.226	1.223
Veterinärmedizin	160	150	170	181	185	156	203
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften ..	814	590	599	595	611	617	681
Ingenieurwissenschaften	3.194	2.898	2.826	2.713	3.137	3.317	3.879
Kunst, Kunstwissenschaft	1.090	1.177	1.010	1.071	1.196	1.513	1.776
gesamt	22.670	20.798	20.704	20.318	22.339	23.967	26.326

Im Land Berlin konnten die Vorgaben des Hochschulpaktes insgesamt also mehr als erfüllt werden. Unabhängig davon, ob die in der Verwaltungsvereinbarung zum Hochschulpakt 2020 festgelegten 19.500 oder die tatsächlichen Zahlen der Studienanfänger(innen) im Jahr 2005 als Bemessungsgrundlage gewählt werden, erreichen die Berliner Hochschulen insgesamt sowie in der nach Hochschultypen differenzierten Betrachtung deutliche Zugewinne, obgleich lediglich das konstante Vorhalten einer Studienkapazität vereinbart worden war. Universitäten wie Fachhochschulen tragen in einer Trendbetrachtung gleichmäßig zum Aufwuchs bei, wenngleich die Fachhochschulen beinahe phasenverschoben einen etwas größeren Beitrag leisten. In der Analyse der Verteilung auf die Fächergruppen wird deutlich, dass

potenzielle bildungs- und hochschulpolitische Zielsetzungen der Senatsverwaltung mit Bezug auf die fachliche Gestaltung des Aufwuchses nur in der Tendenz sichtbar werden: Beinahe alle Fächergruppen verzeichnen mehr Studienanfänger(innen) als im Jahr 2005, lediglich der Rückgang in den Sprach- und Kulturwissenschaften und der gleichzeitige Anstieg in den Ingenieurwissenschaften ließe auf eine Fokussierung des Ausbaus auf andere Studienbereiche schließen.

2.3.4 Betreuung: Verbesserungen bei den Studierenden, leichte Verschlechterungen bei Studienanfänger(inne)n. Höchste Ausbaquote im Ländervergleich bei den Professor(inn)en.

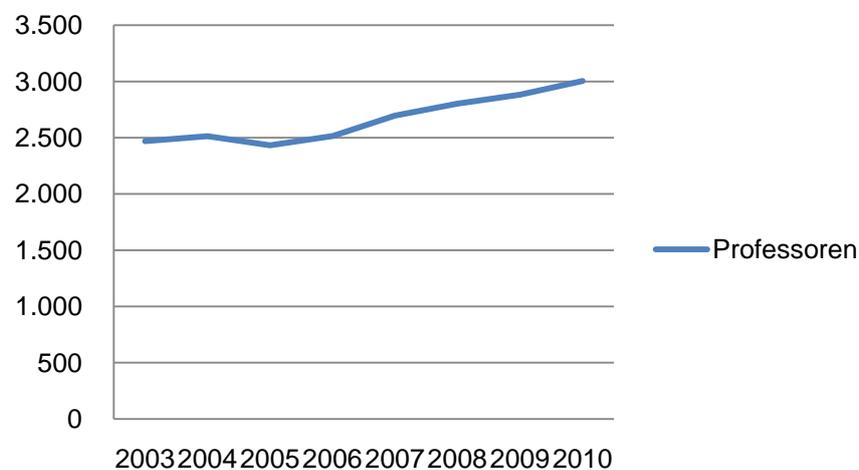
Steigende Studienanfängerzahlen sind im Rahmen des Hochschulpakts 2020 die zentrale bildungspolitische Messgröße. Das eigentliche Ziel besteht aber darin, eine möglichst breite Beteiligung an guter akademischer Bildung und einen hohen Anteil von Hochschulabsolvent(inn)en bei jungen Menschen zu erreichen. Dies ist nur mit einer guten Qualität akademischer Lehre möglich. Ein wichtiger Indikator für die Qualität der Lehre ist wiederum das Betreuungsverhältnis, d.h. die Anzahl der Studierenden je wissenschaftlicher/m Beschäftigten/m. Bei der Erfassung dieser Kennzahlen sind Interferenzen mit anderen hochschulpolitischen Maßnahmen wahrscheinlich, was vor allem die Exzellenzinitiative betrifft, im Zuge derer viele neue Stellen an den Landeshochschulen entstanden sind, die nur bedingt der Lehre zugutekommen. Dem gegenüber stehen Maßnahmen zur Erhöhung des Lehrdeputats, welche u.a. kleinere Gruppengrößen zur Folge haben können und ebenfalls im Rahmen der statistischen Erfassung nicht berücksichtigt werden konnten (vgl. Abschnitt Maßnahmen).

Die Gruppe der wissenschaftlich Beschäftigten fächert sich weiter auf in hauptberufliche (bspw. Professor(innen), wissenschaftliche Mitarbeiter(innen), Dozent(innen) oder Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbAs)) und nebenberufliche Mitarbeiter(innen) (bspw. Lehrbeauftragte oder Wissenschaftliche Hilfskräfte). Beide Oberkategorien steigen im Betrachtungszeitraum von 2004 bis 2010 beinahe kontinuierlich an. So werden in der Analyse des Zeitraums von 2003 bis 2010 zunächst Effekte der moderat verminderten Grundausstattung Berliner Hochschulen sichtbar: zwischen 2003 und 2005 sinken die Zahlen der haupt- und nebenberuflichen wissenschaftlichen Beschäftigten an Berliner Hochschulen, um dann bei den hauptberuflichen Mitarbeiter(inne)n ab dem Jahr 2006 wieder kontinuierlich zu steigen. Auch die Zahl der nebenberuflichen Wissenschaftler(innen) steigt bis 2009 strukturell an, jedoch bleibt der Personalzuwachs in dieser Oberkategorie insgesamt eher proportional (16,2 Prozent Personalzuwachs im Jahr 2009 gegenüber dem Jahr 2005). Als ein Effekt des Hochschulpakts ließe sich der zwischen den Jahren 2007, 2008 und 2009 recht signifikante Anstieg im wissenschaftliche Personalbestand um circa 500 bzw. 700 Beschäftigte bei den hauptamtlichen sowie um über 500 bzw. 400 bei den nebenberuflichen Beschäftigten an Berliner Hochschulen auf etwa 13.400 bzw. 8.800 Beschäftigte rekonstruieren. Insgesamt entfallen 58,4% der personellen Aufstockung seit 2005 auf den Bereich der Hauptberuflichen und 41,6% auf den der Nebenberuflichen., was dazu führt, dass das jeweilige Gewicht der hauptberuflichen und nebenberuflichen Angestellten an den Gesamtbeschäftigten bei circa 61 Prozent bzw. 39 Prozent relativ konstant bleibt. Daraus ließe sich ableiten, dass der Aufwuchs an wissenschaftlichem Personal an Berliner Hochschulen im Zeitraum der ersten Programmphase des Hochschulpakts 2020 gleichmäßig erfolgt. Keine der Oberkategorien wird strategisch zu einem kurzfristigen Personalausbau überproportional akzentuiert. Allerdings wird bei einer detaillierteren Analyse des Personalausbaus innerhalb der Oberkategorien deutlich, dass – analog zu einem im Ländervergleich beobachteten Trend - insbesonde-

re die Stellenkategorie der wissenschaftlichen Mitarbeiter(innen) den Ausbau im Bereich der hauptberuflich wissenschaftlich Beschäftigten trägt. In dieser Subkategorie steigt der Personalbestand zwischen 2005 und 2010 um 38 Prozent (plus 3.017 Wissenschaftler(innen)).

Ohne Zweifel ist die Anzahl von Professorinnen und Professoren im Kontext der Betreuungsintensität von besonderer Bedeutung. Während die Zahl der Hochschullehrer(innen) an Berliner Hochschulen in den Jahren 2003 bis 2006 mit nur wenig Varianz um einen Wert von etwa 2.490 pendelte, ist dann seit 2007 mit Beginn der Implementierung des Hochschulpaktes ein deutlicher Zuwachs an besetzten Professuren zu konstatieren. Im Jahr 2010 konnte ein Höchststand im Betrachtungszeitraum von 3.005 Professorinnen und Professoren erreicht werden (+23,6% gegenüber 2005). Damit wächst die Zahl der Professorinnen und Professoren von 2005 bis 2010 stärker an, als das hauptberufliche wissenschaftliche Personal insgesamt. Damit weist Berlin eine der stärksten Aufwuchsquoten bei der Zahl der Hochschullehrer(innen) im Zeitraum der ersten Programmphase des Hochschulpaktes im Ländervergleich auf. Daneben steigt auch die Anzahl der Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbAs) insbesondere seit 2007, wächst allerdings unterdurchschnittlich. Diese Stellenkategorie widmet sich bei einem erhöhten Lehrdeputat fast ausschließlich der Lehre, was bei der forschungsorientierten Praxis zur Berufung neuer Professor(innen) mittel- bis langfristig deutliche Karrierefestlegungen („Lock-in“) befördern kann. Das Land Berlin akzentuiert jedoch in seiner Ausbaustrategie offensichtlich den Aufbau zusätzlicher wissenschaftlicher Stellen mit Qualifikationsperspektiven in Lehre und Forschung. Dies unterstreicht auch die Zahl der hauptberuflichen wissenschaftlichen Mitarbeiter(innen), die mit über 23 Prozent den höchsten Beitrag zum Personalaufbau bei den Hauptberuflichen leisten.

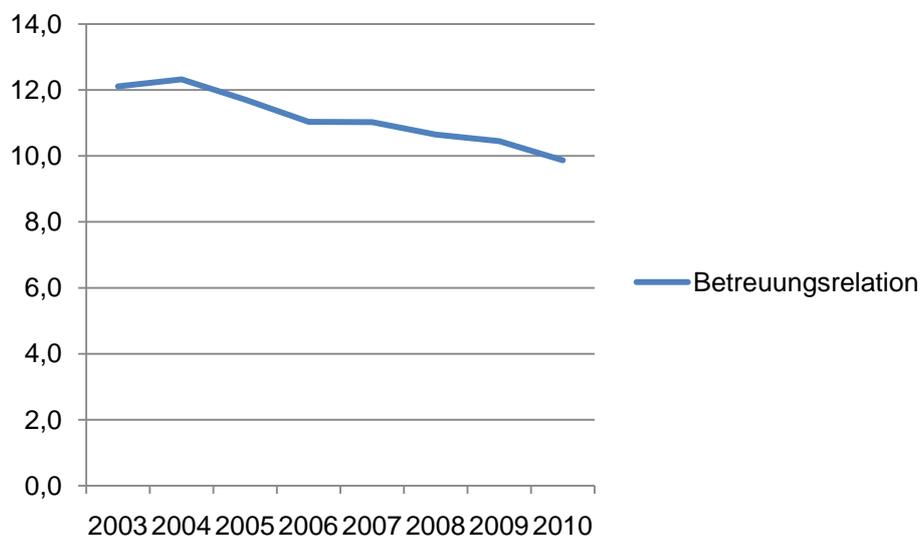
Abbildung 17: Professor(inne)n 2003-2010



Die Betreuungsrelation zwischen hauptberuflichem Personal an Hochschulen und den Studierenden hat sich im Betrachtungszeitraum von 2003 bis 2010 in Berlin trotz deutlich gesteigerter Studienanfängerzahlen insgesamt sichtbar verbessert. Insbesondere in dem hier interessierenden Zeitraum von 2005 bis 2010 ist eine signifikante Verbesserung zu beobachten: kamen auf eine(n) wissenschaftliche(n) Beschäftigte(n) im Referenzjahr des Hochschulpaktes noch 11,7 Studierende, so waren es im Jahr 2010 nur noch 9,9. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Zahl der Studierenden an Berliner Hochschulen in den Jahren 2006 bis 2008 jeweils unter dem Niveau des Hochschulpaket-Basisjahrs 2005 lagen; bei steigendem Personalbestand mussten die Betreuungsrelationen sich demnach verbessern. Interessant ist aber, dass auch nach dem ab 2009 zu beobachtenden Anstieg der Studierendenzahlen

die Betreuungsquoten sich weiter verbessern. Berlins Hochschulen konnten daher auf dieser quantitativen Analyseebene sehr rasch und angemessen auf den Nachfrageanstieg reagieren.

Abbildung 18: Betreuungsrelation hauptberufliches Personal und Studierende 2003 bis 2010



Damit ist das quantitative Betreuungsverhältnis zwischen hauptamtlich Beschäftigten und Studierenden deutlich besser als im Basisjahr des Hochschulpakts 2005. Erneut ließe sich vor dem Hintergrund der Verbesserungen in der zahlenmäßigen Betreuungsrelation ein Effekt des Hochschulpakts rekonstruieren, da seit dem Jahr 2007, in dem die Mittel aus dem Hochschulpaket an die Hochschulen flossen, die Betreuungsquote erneut sichtbar absank. Analog dazu zeigt das quantitative Verhältnis zwischen der Studierendenzahl und den nebenberuflich an Hochschulen beschäftigten akademischen Mitarbeiter(inne)n einen konstanten Trend: das Betreuungsverhältnis sinkt von 1 : 18,0 im Jahr 2005 auf 1 : 16,4 im Jahr 2009.

Um die Entwicklung der quantitativen Betreuungsintensität besser auf die gestiegenen Studienanfängerzahlen zurechnen zu können, kann zusätzlich die Betreuungsrelation zwischen dem akademischen Personal und den Studienanfänger(inne)n gebildet werden. Bei diesem Indikator zeigt sich ein anderes Bild. Während sich die klassische Betreuungsrelation von Studierenden und hauptberuflichen wissenschaftlichen Beschäftigten im Betrachtungszeitraum sukzessive verbesserte, verschlechtern sich die Werte bei den Studienanfänger(inne)n. Dort hat sich das Betreuungsverhältnis seit 2005 kontinuierlich, wenngleich in überschaubarem Maße, erhöht. Kamen 2005 noch 1,8 Studienanfänger(innen) auf eine(n) hauptberufliche(n) Mitarbeiter(in), so waren es 2010 2,0 Studierende je Beschäftigten. Im Jahr 2006 konnte in dieser Betrachtung allerdings mit 1,7 Studienanfänger(innen) je Mitarbeiter(in) das beste Ergebnis erzielt werden. Es ließe sich annehmen, dass diese Werte durch eine Überkompensation geringerer Studierendenzahlen durch deutliche höhere Studienanfängerzahlen zustande kommen. Insgesamt wird deutlich, dass der für die Betreuung der Studierenden an Berliner Hochschulen verfügbare Personalbestand in der Tendenz an die Studierendenzahlen angepasst ist; die enorme Entwicklung der Studienanfängerzahlen sorgt indes dafür, dass die diesbezüglichen Betreuungsquoten sich eher verschlechtern.

Eine analoge Entwicklung zeigt sich bei den nebenberuflichen Angestellten. Hier lag das Verhältnis zu den zu Betreuenden 2005 noch bei 2,8 Studienanfänger(innen) je nebenberuflicher/m Mitarbeiter(in). Dieser Wert steigt bis 2010 auf 3,2. Die Betreuungsrelation im Hinblick auf die Professor(innen) verschlechterte sich ebenfalls trotz der gestiegenen Zahl von Hochschullehrer(inne)n im Betrachtungszeitraum leicht. Nachdem auf ein(e) Professor(in) im Durchschnitt der Jahre 2003 bis 2006 8,3 Neuimmatrikulierte kamen, erhöhte sich deren Anzahl bis 2010 auf 9,5, zeigte aber zwischenzeitlich Werte von 8,1 (2006) Studienanfänger(innen) je Professor(in). Insgesamt lässt sich konstatieren, dass in Berlin bei allen quantitativ bedeutsamen Stellenkategorien in etwa konstante Entwicklungen in der Betreuungsrelation von Studierenden und Studienanfänger(inne)n erreicht werden konnten. Der Aufwuchs hält, angesichts der lediglich geringfügigen Verschlechterungen bei den Betreuungsrelationen der Studienanfänger(innen) und Professor(inn)en, insbesondere mit dem Zuwachs an Studierenden in Berlin Schritt.

2.3.5 Finanzierung und Maßnahmen: Hohe landesseitige Investitionen flankieren den Hochschulpakt

Im Rahmen der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 war dem Land Berlin vom Bund eine Pauschalsumme in Höhe von 22,6 Mio. € zugesichert worden. Voraussetzung dafür war die Einhaltung von mindestens 19.500 Studienanfänger(inne)n im Laufe der ersten Phase von 2007 bis 2010. Aufgrund der Übererfüllung dieser Vorgaben in Berlin sowie der Partizipation am Prämienmodell für zusätzliche Studienanfänger(innen) erwirbt Berlin auf Grundlage der Zahlen bis zum Jahr 2010 einen Anspruch auf Bundesmittel in Höhe von insgesamt 90,0 Mio. €. Da die Mittel je Studienanfänger(in) verteilt über vier Jahre fließen, erhöht sich die Summe bis 2013 zur Ausfinanzierung der zusätzlichen Studienanfänger(innen) bis einschließlich 2010 auf 212,1 Mio. €. Das Land Berlin sowie dessen Hochschulen haben sich durch den zwar nicht geplanten, aber bildungspolitisch erwünschten Beitrag zum Anstieg der Studienanfängerzahlen im deutschen Hochschulsystem einen erheblichen Anspruch auf Bundesmittel erarbeitet.

Als landeseigene Maßnahmen zur Erweiterung der Studienkapazitäten flankiert das Land Berlin den Hochschulpakt 2020 mit einem Bündel an Maßnahmen.

Für die Umsetzung des Hochschulpaktes 2020 hat das Land Berlin im Jahr 2008 vom Bund 4.104.000 € erhalten und zusätzlich 5.000.000 € Landesmittel im Rahmen der Masterplan-Ausbildungsoffensive bereitgestellt, so dass ein Gesamtvolumen von 9.104.000 € zur Verfügung gestellt werden konnte.

Mit dem Masterplan wird die Lehrkapazität an Fachhochschulen dauerhaft strukturell um 1.000 Studienanfängerplätze ausgebaut. Im Jahr 2008 haben die Berliner Hochschulen 56 Zweckbestimmungen für vorgezogene W2/W3 Nachfolgeberufungen zur Besetzung mit Professorinnen beschlossen. Darüber hinaus waren insgesamt 138 Wissenschaftlerinnen und Künstlerinnen zusätzlich in Forschung und Lehre tätig durch die Besetzung von Juniorprofessuren, Gastprofessuren bzw. Gastdozenturen sowie Lehraufträge und Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiterinnen. An den Fachhochschulen ist für durchschnittlich 60 Neuberufene pro Jahr eine berufsbegleitende Lehrqualifikation vorgesehen. Für sie wird eine Entlastung in der Lehre zugunsten der Teilnahme an einer didaktischen Schulung während der ersten beiden Semester ermöglicht. Die entsprechenden Curricula werden seit dem Winter-

semester 2008/09 am neu gegründeten hochschulübergreifenden Zentrum für Hochschullehre angeboten.

Überdies ist die Einrichtung von 18 Seniorprofessuren bewilligt worden. Bei gleichzeitiger Neubesetzung der Stelle stehen Seniorprofessor(inn)en, anstatt wie geplant in den Ruhestand zu wechseln, weiterhin für die Lehre zur Verfügung. Die Betreuung der Studierenden an den Berliner Hochschulen ist durch rund 150 zusätzliche Tutorien intensiviert worden. Die Tutoren und Tutorinnen werden vorrangig in Fächern mit geringen Erfolgsquoten und in Fächern mit einem hohen Anteil an Studierenden mit Migrationshintergrund beschäftigt.

2.3.6 Übersicht: Berlin und seine Hochschulen nutzen den Hochschulpakt

Das Resummée zur ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 in Berlin muss insgesamt sehr positiv ausfallen. Obwohl Berlin als Stadtstaat keine quantitativen Verpflichtungen über die Zulassung zusätzlicher Studienanfänger(innen) eingegangen ist, leistet das Land einen sichtbaren Beitrag zu einer höheren Bildungsbeteiligung im gesamten deutschen Hochschulsystem. Ohne Zweifel spielt dabei die Attraktivität Berlins als Metropole auf der Nachfrageseite eine wichtige Rolle. Der Hochschulpakt 2020 wird vom Berliner Senat und den Hochschulen jedoch offenkundig auch als ein Instrument verstanden und genutzt, die Finanzierung der Hochschulen und insonderheit der Lehre auf eine breitere Basis zu stellen. Hier wurden mit deutlich erhöhten Zulassungszahlen und dem daraus resultierenden Anspruch auf Bundesmittel erhebliche Erfolge erzielt. Die Analyse zeigt, dass insbesondere die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie die Ingenieurwissenschaften und die Fachgruppe der Kunst und Kunstwissenschaften den Aufwuchs tragen. Hier wird auf die Entwicklung und nötigenfalls Verbesserung der Betreuungsrelationen zu achten sein.

Der Zuwachs an Neuimmatrikulationen verhält sich insgesamt weitestgehend analog zu einem personellen Ausbau, der beinahe paritätisch durch nebenberufliche und hauptberufliche Beschäftigte getragen wird. Insbesondere der Aufwuchs an Professuren und dem wissenschaftlichen Mittelbau scheint gelungen. Die besonderen Zuwächse in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie den Ingenieurwissenschaften konnten weitestgehend mit einer ausreichenden Aufstockung des Fachpersonals verbunden werden. Der im bundesweiten Vergleich¹⁸ hohe Anteil an Studiengängen mit numerus-clausus (73,8%) gibt einen Hinweis darauf, dass zusätzliche Einschreibungen zukünftig weniger durch effektivere Kapazitätsausschöpfung als durch gezielten Personalaufbau erreicht werden können. Auch der bevorstehende doppelte Abiturjahrgang in Berlin und Brandenburg dürfte weitere Anstrengungen im Hinblick auf die Kapazitätsentwicklung rechtfertigen.

¹⁸ Dort liegt die Quote bei 52,2%.

2.4 Länderbericht Brandenburg

2.4.1 Übersicht: Trotz negativer demographischer Entwicklungen Zuwachs bei Studienanfängerzahlen

Im Bundesland Brandenburg stiegen die Studienanfängerzahlen (Deutsche, Bildungsin- und Bildungsausländer) zwischen den Jahren 2005 und 2009 an von knapp über 7.550 auf 10.070 Erstsemester im Jahre 2009. Zuletzt musste wieder ein leichter Rückgang der Studienanfängerzahlen auf etwa 9.500 im Jahr 2010 (nach Ausweis der Schnellmeldungsergebnisse) verzeichnet werden. Dieses Ergebnis ist umso überraschender, als sich Brandenburg wie alle ostdeutschen Bundesländer mit einer stark regressiven demographischen Entwicklung konfrontiert sieht, die sich vor allem in einer nahezu Halbierung der für den Übergang in das Hochschulsystem relevanten Altersjahrgänge artikuliert. Besonders bemerkenswert sind die nach der Implementierung des Hochschulpakts signifikant ansteigenden Werte der Jahre 2007 und 2008. Damit könnten die brandenburgischen Hochschulen von den doppelten Abiturjahrgängen in Sachsen-Anhalt 2007 und Mecklenburg-Vorpommern im Jahre 2008 profitiert haben. Die relative Betrachtung weist für diese Zeiträume Zuwachsraten von über 13 bzw. über 15 Prozent aus. Gegenüber der im Hochschulpakt 2020 veranschlagten Basis für das Land Brandenburg, das sich in diesem Rahmen zum Halten der leicht modifizierten Studienanfängerzahl des Jahres 2005 verpflichtete (7.552 Studienanfängerinnen und Studienanfänger), erreicht das Land Brandenburg demnach einen Zuwachs von über 26 Prozent im Jahr 2010.

Tabelle 14: Studienanfänger(innen) 2002-2010

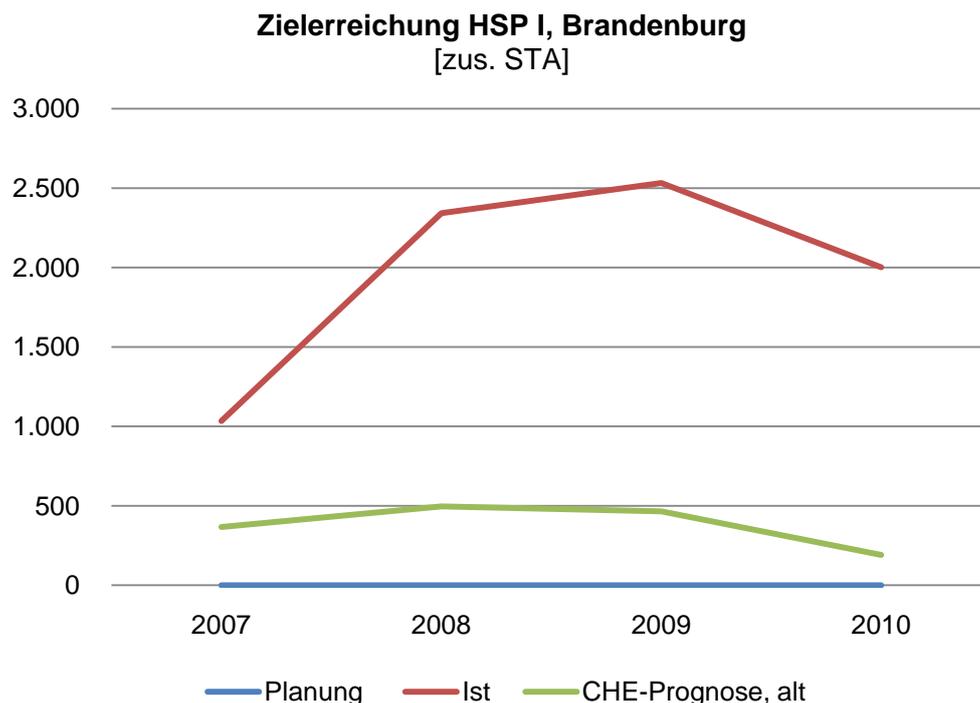
Jahr	Studienanfänger(innen)	Veränderung ggü. Vorjahr
2002	7.671	
2003	7.933	3,4%
2004	7.652	-3,5%
2005	7.537	-1,5%
2006	7.565	0,4%
2007	8.571	13,3%
2008	9.866	15,1%
2009	10.070	2,1%
2010 ¹⁹	9.526	-5,4%

Mit der Unterzeichnung der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 verpflichtete sich das Land Brandenburg, von 2007 bis 2010 das leicht modifizierte Niveau an Studienanfängerzahlen von 7.552 Erstmatrikulierten zu halten. Im Rahmen der Verwaltungsvereinbarung für die erste Phase des Hochschulpaktes 2020 wurde das Land Brandenburg demnach nicht

¹⁹ Schnellmeldeergebnisse der amtlichen Statistik.

zu einem Ausbau der Studienkapazitäten bzw. einem Aufwuchs der Anfängerzahlen verpflichtet. Vielmehr erhält das Land eine Pauschale in Höhe von 16,1 Mio. Euro aus dem Gesamtumfang der Bundesmittel als Anreiz dafür, das vereinbarte Ausgangsniveau von Studienanfänger(inne)n des Jahres 2005 bis zum Jahr 2010 zu halten. Brandenburg partizipiert als ostdeutsches Flächenland nicht an der für die westdeutschen Flächenländer und Stadtstaaten vereinbarten Prämienregelung für zusätzliche Studienanfänger(innen) (vgl. Verwaltungsvereinbarung Hochschulpakt 2007, S.3): Brandenburg ist also nicht zur Aufnahme zusätzlicher Erstsemester verpflichtet, sondern erhält lediglich die Pauschale zum Kapazitätserhalt aus den Bundesmitteln.

Abbildung 19: Zielerreichung Hochschulpakt I



Es wird deutlich, dass Brandenburg die Vorgaben aus dem Hochschulpakt, namentlich das Niveau der Studienanfängerzahlen des Jahres 2005 (7.552) zu halten, deutlich übererfüllt hat. Lediglich im letzten Jahr des Betrachtungszeitraum 2010 sanken die Studienanfängerzahlen gegenüber dem Vorjahr, blieben aber mithin deutlich über dem Niveau von 2005. Insbesondere in den beiden Jahren 2007 und 2008, in denen Nachbarländer Brandenburgs doppelte Abiturjahrgänge aus den Schulen entließen, steigen die Werte deutlich und tragen so erheblich zum hervorragenden Abschneiden der Hochschulen des Landes Brandenburg bei. Darüber hinaus wird deutlich, dass in Brandenburg seit 2005 bis auf das Jahr 2010 konstant mehr jeweils mehr Studienanfänger(innen) zugelassen werden konnten als im jeweiligen Vorjahr.

Im Vergleich zur konservativ errechneten Prognose von CHE Consult (Gabriel, von Stuckrad 2007) wurden in Berlin die daraus abgeleiteten Mehrbedarfe an Studienanfängerplätzen ab dem Jahr 2007 signifikant übertroffen. Im Rahmen der CHE-Consult-Modellrechnung wurden für den gesamten Zeitraum der ersten Programmphase des Hochschulpaktes etwa 1.518 zusätzliche Studienanfänger(innen) erwartet, wohingegen Hochschulen des Landes Brandenburg insgesamt über 7.900 zusätzliche Erstimmatrikulierte zulassen konnten.

Tabelle 15: Soll- und Ist-Zahlen zusätzlicher Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2010 sowie Quoten

	2007	2008	2009	2010	Gesamt
Planung	0	0	0	0	0
Ist	1.034	2.342	2.532	2.002	7.910
Planerfüllungsquote					
nachrichtlich: CHE-Prognose, 2007	366	497	465	191	1.518

2.4.2 Hochschultypen: Universitäten tragen das Gros des erzielten Zuwachses

Differenziert man den Zuwachs zwischen nach Hochschularten, so zeigt sich, dass sowohl Universitäten und Fachhochschulen im Land Brandenburg zur Aufnahme zusätzlicher Studienanfänger(innen) beitragen. Insbesondere die Universitäten leisten mit über 68 Prozent des Aufwuchses einen erheblichen Beitrag, wohingegen die Fachhochschulen (proportional angemessen) zu 28,0 Prozent zur deutlichen Steigerung der Studienanfängerzahlen beitragen. In der Zeitreihenbetrachtung wird deutlich, dass das relative Gewicht des Beitrags der Universitäten bis 2009 konstant zunimmt, die Fachhochschulen dann aber leicht aufholen. Dies bedeutet hier, dass die Fachhochschulen in Brandenburg im Jahr 2010 weniger Einbußen an zusätzlichen Studienanfänger(inne)n verzeichnen als die Universitäten. In einer Trendanalyse wird sichtbar, dass die Entwicklung der Zahl zusätzlicher Studienanfänger(innen) an Universitäten und Fachhochschulen im Verlauf der ersten Phase des Hochschulpakts korrelieren. Dies weist zunächst darauf hin, dass Fachhochschulen und Universitäten in Brandenburg in sehr ähnlicher Weise und Geschwindigkeit auf die Anreize des Hochschulpakts reagierten. Auch die Verwaltungsfachhochschulen weisen durchweg positive Zahlen auf, wenngleich sie strukturell zur Gesamtzahl der Studienanfänger(innen) und damit zur rein quantitativ orientierten Logik des Hochschulpakts lediglich geringe Beiträge liefern können.

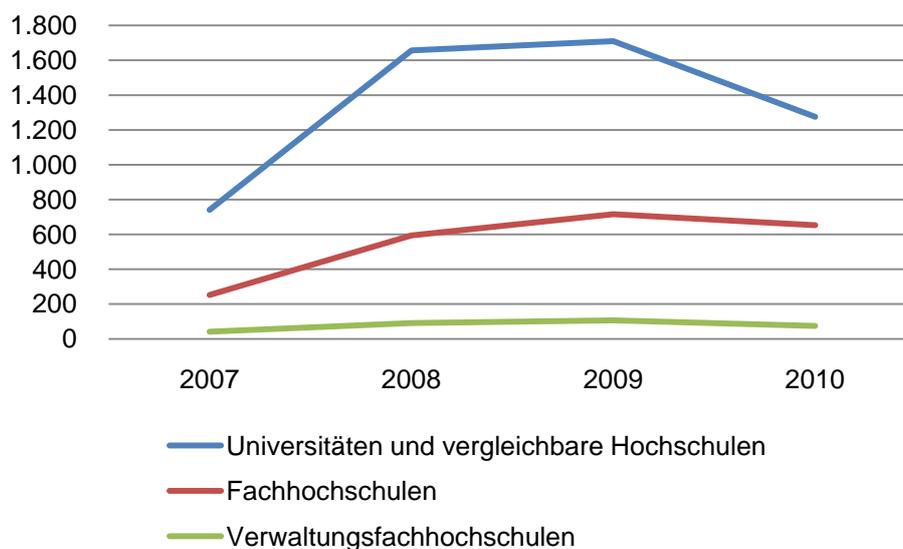
Abbildung 20: Umsetzung Hochschulpaket I - Hochschultyp

Tabelle 16: Zahl der zusätzlichen Studienanfänger(innen) an verschiedenen Hochschultypen von 2007 bis 2010

	Universitäten und vergleichbare Hochschulen	Fachhochschulen	Verwaltungsfachhochschulen
2007	741	252	41
2008	1.657	594	91
2009	1.710	716	106
2010	1.275	653	74
Summe²⁰	5.383	2.215	312
Anteil ²¹	68,1%	28,0%	3,9%

2.4.3 Fächergruppen: deutlicher Zuwachs in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, insgesamt fachlich breiter Aufwuchs in Brandenburg

Aufgrund der fehlenden Erfassung der Zuordnung der Studienanfänger(innen) des Jahres 2010 zu den unterschiedlichen Fächergruppen, kann eine solche Differenzierung nur bis einschließlich 2009 erfolgen. Den größten Anteil am Aufwuchs haben demnach mit weitem Abstand die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, die mit einem Plus von etwa 3.176 zusätzlichen Erstsemestern insgesamt 54,1% des Zuwachses ausmachen. Damit wird auch in Brandenburg der festgestellt bundesweite Trend zur strukturellen Nachfragesteigerung in dieser Fächergruppe abgebildet. An zweiter Stelle folgen die Ingenieurwissenschaften mit knapp 920 zusätzlichen Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2009, was 15,7% des Anstiegs bedeutet. Ebenfalls einen signifikanten Beitrag zum Aufwuchs der Studienanzahlen in Brandenburg leisten die Fächergruppen der Mathematik und Naturwissenschaften sowie der Sprach- und Kulturwissenschaften: dort konnten zusätzliche 651 Erstsemester (11,1%) bzw. 827 zusätzliche Studienanfänger(innen) gezählt werden (14,1%). Im Geltungszeitraum der ersten Phase des Hochschulpaktes weist keine Fächergruppe im Land Brandenburg eine negative Entwicklung auf.

²⁰ Die Summe der zusätzlichen Studienanfänger(innen) differenziert nach Hochschultypen unterscheidet sich von der im Rahmen des Hochschulpaktes konstatierten Übererfüllung der Vorgaben. Dies ist damit zu begründen, dass für die Berechnung der zusätzlichen Anfänger(innen) der jeweiligen Hochschularten nicht das im Rahmen des Hochschulpaktes vereinbarte Ausgangsniveau des Landes Berlin zugrunde gelegt werden konnte. Stattdessen wurden die tatsächlichen Studienanzahlen des Jahres 2005 herangezogen.

²¹ Bei den Anteilen der unterschiedlichen Hochschultypen können sich in der Summe Werte von über 100 Prozent ergeben, da Hochschultypen über die Jahre der ersten Programmphase kontinuierlich über der Hochschulpaktbasis von 2005 zusätzliche Studienanfänger(innen) verzeichnen, während andere Hochschularten auch negative Werte aufweisen können, die beim Gesamtzuwachs eines Landes verrechnet nach der Logik des Hochschulpaktes verrechnet werden müssen.

Abbildung 21: Studienanfänger(innen) nach Fächergruppe

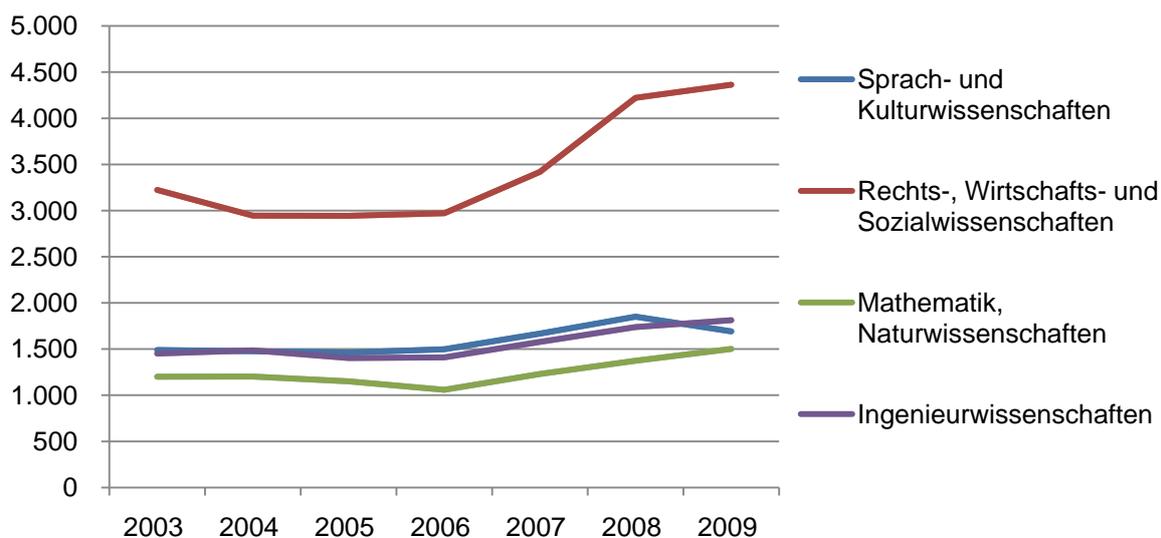


Tabelle 17: Zahl der Studienanfänger(innen) von 2003 bis 2009 in den verschiedenen Fächergruppen

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Sprach- und Kulturwissenschaften	1.489	1.478	1.461	1.498	1.667	1.851	1.692
Sport	80	80	92	132	107	138	153
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	3.224	2.946	2.943	2.972	3.420	4.222	4.363
Mathematik, Naturwissenschaften	1.201	1.203	1.151	1.059	1.229	1.373	1.502
Humanmedizin/ Gesundheitswissenschaften	0	0	0	0	24	13	19
Veterinärmedizin	0	0	0	0	0	0	0
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	166	175	191	196	224	236	255
..							
Ingenieurwissenschaften	1.451	1.485	1.403	1.410	1.578	1.739	1.812
Kunst, Kunstwissenschaft	234	204	221	221	265	238	203
gesamt	7.933	7.653	7.540	7.547	8.571	9.866	10.056

Im Land Brandenburg konnten die Vorgaben des Hochschulpaktes in der ersten Phase von 2007 bis 2010 insgesamt also mehr als erfüllt werden. Universitäten wie Fachhochschulen tragen in einer Trendbetrachtung gleichmäßig zum Aufwuchs bei, wenngleich die Universitäten den größeren Beitrag leisten. In der Analyse der Verteilung auf die Fächergruppen wird deutlich, dass der Aufwuchs an Studienanfänger(inne)n sich in Brandenburg über das gesamte fachliche Spektrum vollzieht: Alle Fächergruppen verzeichnen mehr Studienanfänger(innen) als im Jahr 2005, allerdings leisten die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissen-

schaften sowie die Ingenieurwissenschaften und Sprach- und Kulturwissenschaften den größten Beitrag zum Gesamtaufwuchs.

2.4.4 Betreuung: konstante Entwicklungen bei Betreuungsrelationen

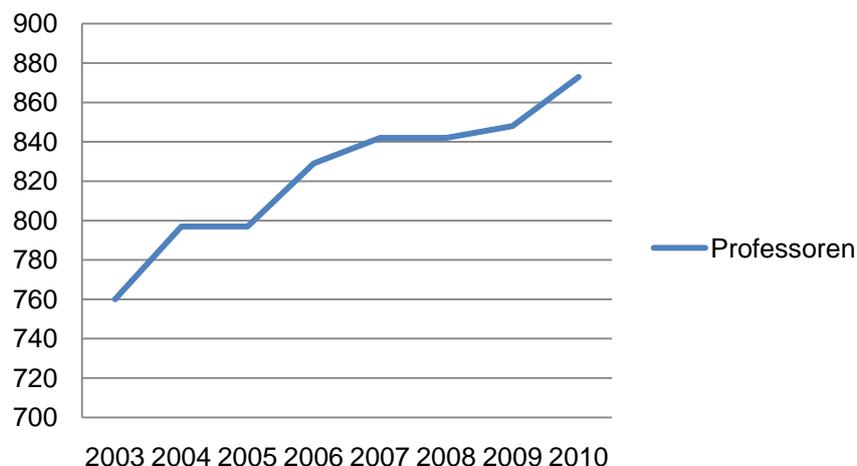
Steigende Studienanfängerzahlen sind im Rahmen des Hochschulpakts 2020 die zentrale bildungspolitische Messgröße. Das eigentliche Ziel besteht aber darin, eine möglichst breite Beteiligung an guter akademischer Bildung und einen hohen Anteil von Hochschulabsolvent(inn)en bei jungen Menschen zu erreichen. Dies ist nur mit einer guten Qualität akademischer Lehre möglich. Ein wichtiger Indikator für die Qualität der Lehre ist wiederum das Betreuungsverhältnis, d.h. die Anzahl der Studierenden je wissenschaftlicher/m Beschäftigten. Bei der Erfassung dieser Kennzahlen sind Interferenzen mit anderen hochschulpolitischen Maßnahmen wahrscheinlich, was vor allem die Exzellenzinitiative betrifft, im Zuge derer viele neue Stellen an den Landeshochschulen entstanden sind, die nur bedingt der Lehre zugutekommen. Dem gegenüber stehen Maßnahmen zur Erhöhung des Lehrdeputats, welche u.a. kleinere Gruppengrößen zur Folge haben können und ebenfalls im Rahmen der statistischen Erfassung nicht berücksichtigt werden konnten (vgl. Abschnitt Maßnahmen).

Die Gruppe der wissenschaftlichen Beschäftigten fächert sich weiter auf in hauptberufliche (bspw. Professor(innen), wissenschaftliche Mitarbeiter(innen), Dozent(innen) oder Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbAs)) und nebenberufliche Mitarbeiter(innen) (bspw. Lehrbeauftragte oder Wissenschaftliche Hilfskräfte). Beide Oberkategorien steigen im Betrachtungszeitraum von 2003 bis 2010 konstant an (von 2.557 auf 3.643 bzw. von 1.284 auf 2.290). Effekte des Hochschulpakts bzw. dessen Implementierung lassen sich aus den Zahlen des wissenschaftlichen Personals kaum rekonstruieren. Tatsächlich steigen die Werte sowohl bei den hauptamtlichen als auch bei den nebenamtlichen Mitarbeiter(inne)n zwischen dem Jahr 2006 und 2007 leicht überdurchschnittlich an. Insgesamt entfallen 53% der personellen Aufstockung seit 2005 auf den Bereich der Hauptberuflichen und 47% auf den der Nebenberuflichen, was dazu führt, dass das jeweilige Gewicht der hauptberuflichen und nebenberuflichen Angestellten an den Beschäftigten insgesamt in diesem Zeitraum von 65,1% auf 61,4% leicht absinkt bzw. von 34,9 Prozent auf 38,6% ansteigt.

Ohne Zweifel ist die Anzahl von Professorinnen und Professoren im Kontext der Betreuungsintensität von besonderer Bedeutung. Die Zahl der Hochschullehrer(innen) an Brandenburgischen Hochschulen steigt in den Jahren 2003 bis 2010 kontinuierlich von 760 auf 873. Ein Effekt durch die Implementierung des Hochschulpakts in Brandenburg lässt sich nicht konstatieren. Interessant ist, dass die Zahl der Professorinnen und Professoren von 2005 bis 2010 nur um 9,5 Prozent ansteigt, während die Gesamtzahl des hauptberuflichen wissenschaftlichen Personals um fast 37 Prozent zunimmt. Daneben sinkt die Anzahl der Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbAs) zwar in der Gesamtschau zwischen 2005 und 2010, allerdings wurde im Jahr 2008 ein Höchstwert für den Betrachtungszeitraum von 265 LfbAs erreicht. Dabei handelt es sich just um das Jahr, in dem die höchsten Zuwächse von Studienanfängerzahlen an Hochschulen im Land Brandenburg erlangt wurden. Diese Stellenkategorie widmet sich bei einem erhöhten Lehrdeputat fast ausschließlich der Lehre, was bei der forschungsorientierten Praxis zur Berufung neuer Professor(innen) mittel- bis langfristig deutliche Karrierefestlegungen („Lock-in“) befördern kann. Dieser Befund legt nahe, dass das Land Brandenburg die LfbAs für kurzfristige Kapazitätserhöhungen einsetzt, insgesamt aber auf einen Ausbau von Stellen mit Qualifikationsperspektiven in Lehre und Forschung fokussiert ist. Dies unterstreicht auch die Zahl der hauptberuflichen wissenschaftlichen Mitarbei-

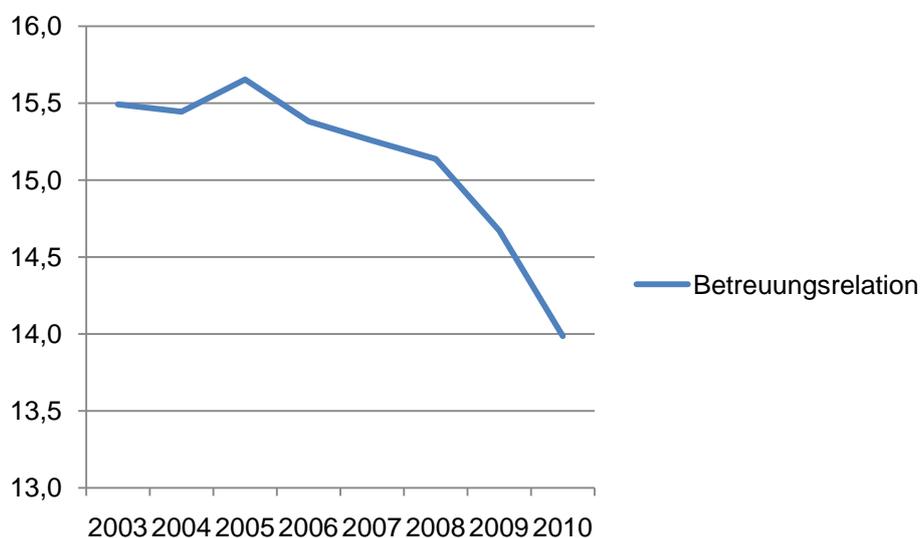
ter(innen), die mit einem Zuwachs von über 65 Prozent den deutlich höchsten Beitrag zum Personalaufbau bei den Hauptberuflichen leisten.

Abbildung 22: Professor(inne)n 2003-2010



Die Betreuungsrelationen zwischen hauptberuflichem Personal an Hochschulen und den Studierenden zeigen im Betrachtungszeitraum von 2003 bis 2010 in Brandenburg bei deutlich gestiegenen Studienanfängerzahlen insgesamt eine erhebliche Volatilität, sinken aber zum Ende des Zeitraums deutlich ab. Insbesondere im Zeitraum von 2007 bis 2010 ist eine signifikante Verbesserung zu beobachten. Lediglich in den Jahren 2003 und 2005 stieg die Betreuungsrelation kurz an (von 15,4 auf 15,7 5 Studierende je hauptberuflich Beschäftigten), um dann im Jahr 2010 einen Tiefststand von 14,0 zu erreichen.

Abbildung 23: Betreuungsrelation hauptberufliches Personal und Studierende 2003 bis 2010



Damit ist das quantitative Betreuungsverhältnis zwischen hauptamtlich Beschäftigten und Studierenden deutlich günstiger als im Basisjahr des Hochschulpakts 2005. Es ließe sich vor dem Hintergrund der Verbesserungen in der zahlenmäßigen Betreuungsrelation ein Effekt des Hochschulpakts rekonstruieren, da seit dem Jahr 2007, in dem die pauschalen Mittel aus dem Hochschulpakt an die Hochschulen flossen, die Betreuungsquote sichtbar absank und damit zusätzliches wissenschaftliches Personal eingestellt werden konnte. Eine andere Richtung zeigt das quantitative Verhältnis zwischen der Studierendenzahl und den nebenberuf-

lich an Hochschulen beschäftigten akademischen Mitarbeiter(inne)n: Nachdem die Betreuungsrelationen von 2003 bis 2005 kontinuierlich auf 31,4 sanken, steigen sie 2006 und 2007 auf über 34, um dann bis 2010 wiederum auf 22,2 zu sinken. Dies reflektiert in der Tendenz die Verteilung des Personalaufwuchses an Hochschulen in Brandenburg, der mit höherem Gewicht bei den hauptamtlichen Beschäftigten vollzogen wurden.

Um die Entwicklung der quantitativen Betreuungsintensität besser auf die gestiegenen Studienanfängerzahlen zurechnen zu können, kann zusätzlich die Betreuungsrelation zwischen dem akademischen Personal und den Studienanfänger(inne)n gebildet werden. Bei diesem Indikator zeigt sich ein anderes Bild. Lediglich in den Jahren 2007 und 2008, in denen ein überdurchschnittlich starker Zuwachs an Studienanfänger(inne)n an brandenburgischen Hochschulen sichtbar wurde, verschlechtern sich die Betreuungsrelationen bei den Studienanfänger(inne)n. Von diesen beiden Jahren abgesehen verbessern sich die Betreuungsrelationen zwischen Studienanfänger(inne)n und hauptamtlich Beschäftigten kontinuierlich leicht auf einen Wert von 2,6 im Jahr 2010. Diese Befunde legen nahe, dass insbesondere die doppelten Abiturjahrgänge in Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern durch die Hochschulen im Land Brandenburg mit aufgefangen wurden, ohne dass dies jedoch durch zusätzliches Personal kompensieren werden konnten. Dabei ist allerdings festzuhalten, dass die Betreuungsrelationen sowohl bei Studierenden als auch Studienanfänger(innen) in Brandenburg im Ländervergleich weiterhin strukturell eher ungünstig bleiben.

Eine analoge Entwicklung zeigt sich bei den nebenberuflichen Angestellten. Hier lag das Verhältnis zu den zu Betreuenden 2005 noch bei 5,3 Studienanfänger(innen) je nebenberuflicher/m Mitarbeiter(in). Dieser Wert steigt zwischen 2006 und 2008 auf 5,7, um dann bis zum Jahr 2010 wieder abzusinken (4,2). Die Betreuungsrelation im Hinblick auf die Professor(innen) verschlechterte sich im Betrachtungszeitraum indessen konstant. Nachdem auf ein(e) Professor(in) im Durchschnitt der Jahre 2003 bis 2006 9,5 Neuimmatrikulierte kamen, erhöhte sich deren Anzahl bis 2009 auf 11,9 und reflektiert damit den signifikant unterdurchschnittlichen Anteil der Hochschullehrer(innen) am Personalaufwuchs an Hochschulen in Brandenburg von 2005 bis 2009. Durch einen relativ hohen Zuwachs an Professor(inn)en im Jahr 2010 verbessern sich die Betreuungsquoten allerdings wieder auf 10,9 Studienanfänger(innen) je Hochschullehrer(in). Insgesamt lässt sich konstatieren, dass in Brandenburg bei allen quantitativ bedeutsamen Stellenkategorien eine leichte Verschlechterungen bei den Betreuungsrelationen beobachtbar sind, die Betreuung durch hauptberuflich wissenschaftliche Mitarbeiter(innen) sich jedoch verbessert, was auf die Fokussierung des Personalaufbaus auf diese Stellenkategorie zurückzuführen ist²².

2.4.5 Finanzierung und Maßnahmen: Hohe landesseitige Investitionen flankieren den Hochschulpakt

Im Rahmen der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 war dem Land Brandenburg vom Bund eine Pauschalsumme in Höhe von 16,1 Mio. € zugesichert worden. Voraussetzung dafür war die Einhaltung von mindestens 7.552 Studienanfänger(inne)n im Laufe der ersten Phase von 2007 bis 2010. Da Brandenburg als ostdeutsches Flächenland nicht am Prä-

²² Eine solche Konzentration des Personalausbaus auf den wissenschaftlichen Nachwuchs kann man als eine Investition in die Zukunft bewerten, gleichzeitig jedoch handelt es sich hier fast ausschließlich um befristete Stellen, die auch schnell wieder abgebaut werden können.

mienmodell der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 für zusätzliche Studienanfänger(innen) teilnimmt, konnten keine zusätzlichen Ansprüche an Bundesmitteln erworben werden. Allerdings lässt sich simulieren, welche Ansprüche Brandenburg bzw. die brandenburgischen Hochschulen mit dem beschriebenen Aufwuchs erworben hätte. Aufgrund der Übererfüllung der Vorgaben in Brandenburg würde das Land auf Grundlage der Zahlen bis zum Jahr 2010 einen Anspruch auf Bundesmittel in Höhe von insgesamt 50,1 Mio. € erworben haben. Da die Mittel je Studienanfänger(in) verteilt über vier Jahre fließen, erhöhte sich die Summe bis 2013 zur Ausfinanzierung der zusätzlichen Studienanfänger(innen) bis einschließlich 2010 auf 87,0 Mio. €. Das Land Brandenburg sowie dessen Hochschulen hätten sich somit durch den zwar nicht geplanten, aber bildungspolitisch erwünschten Beitrag zum Anstieg der Studienanfängerzahlen im deutschen Hochschulsystem einen erheblichen Anspruch auf Bundesmittel erarbeitet.

Als landeseigene Maßnahmen zur Erweiterung der Studienkapazitäten flankiert das Land Brandenburg den Hochschulpakt 2020 mit eigenen Maßnahmen.

Allein im Jahr 2008 wurden vom Bund 2.924.640 € zugewiesen. Das Land Brandenburg hat zusätzlich Mittel in Höhe von 1.510.000 € bereitgestellt, so dass ein Gesamtvolumen von 4.434.640 € eingesetzt werden konnte.

Das Land Brandenburg hat die Ziele des Hochschulpaktes 2020 in ein hochschulübergreifendes "Zukunftsprogramm für Lehre und Studium 2020" mit einem Umfang von insgesamt knapp 40 Mio. € in den Jahren 2007 bis 2010 eingebettet.

Die sehr gute Entwicklung der Studienanfängerzahlen bestätigt die im Januar 2008 getroffene Entscheidung der brandenburgischen Landesregierung, die aufgrund der demographischen Entwicklung ab 2009 vorgesehene Reduzierung der Zahl der Studienplätze auszusetzen (u.a. keine Stellenbesetzungssperren im Professorenbereich, keine Stellenkürzungen im wissenschaftlichen Bereich bis 2012).

2.4.6 Übersicht: Brandenburg und seine Hochschulen leisten einen sichtbaren Beitrag zur Übererfüllung des Hochschulpaktes 2020.

Das Resümee zur ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 in Brandenburg muss insgesamt sehr positiv ausfallen. Obwohl Brandenburg als ostdeutsches Flächenland in der ersten Phase des Hochschulpaktes von 2007 bis 2010 keine Prämien für zusätzliche Studienanfänger(innen) im Land erhalten wird, haben die Hochschulen in Brandenburg einen kontinuierlichen Beitrag zum Zuwachs im gesamten Hochschulsystem der Bundesrepublik geleistet. Einige Korrelationen weisen darauf hin, dass die Hochschulen des Landes Brandenburg insbesondere daran mitgewirkt haben, Schulabgänger(inne)n der Länder Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern im Rahmen der doppelten Abiturjahrgänge dort Qualifizierungsperspektiven zu bieten. Die Analyse zeigte, dass insbesondere die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie die Ingenieurwissenschaften und die Fachgruppen der Sprach- und Kulturwissenschaften und der Mathematik und Naturwissenschaften den Aufwuchs trugen. Im Vergleich zu anderen Ländern wird der Aufwuchs demgemäß in einem breiten fachlichen Spektrum geleistet. Es wird allerdings darauf zu achten sein, wie sich die Betreuungsrelationen in diesen Fächergruppen entwickeln.

Dem strukturellen Zuwachs an Neuimmatrikulationen folgt grundsätzlich ein personeller Ausbau, der wesentlich durch hauptberufliche Mitarbeiter(innen) und dort insbesondere durch die Kategorie der wissenschaftlichen Mitarbeiter(innen) getragen wird. Der Aufwuchs an Professuren scheint indes nicht an die Entwicklungen der Anfängerzahlen orientiert. Die besonders hohen Zuwächse in den Jahren 2007 und 2008, die mit hoher Wahrscheinlichkeit auf doppelte Abiturjahrgänge in Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern zurückzuführen sind, konnten mit nur eingeschränkter Effektivität durch kurzfristige Stellenzuwächse begleitet werden. Hier wird insbesondere auf die noch bevorstehenden doppelten Abiturjahrgänge in Brandenburg selbst und in Berlin zu achten sein. Die im bundesweiten Vergleich²³ moderate Quote an Studiengängen mit numerus-clausus (55,6%) gibt einen Hinweis darauf, dass zusätzliche Einschreibungen zukünftig sowohl durch effektivere Kapazitätsausschöpfung als auch durch gezielten Personalaufbau erreicht werden müssen, um Verschlechterungen bei den Betreuungsrelationen zu vermeiden. Eine günstige Voraussetzung dürfte sein, dass das Land Brandenburg in der zweiten Phase des Hochschulpakts 2020 von 2010 bis 2013 am Prämienmodell für zusätzliche Studienanfänger(innen) teilnehmen wird.

²³ Dort liegt die Quote bei 52,2%.

2.5 Länderbericht Bremen

2.5.1 Übersicht: Höhere Studienanfängerzahlen seit Beginn des Hochschulpakts

Im Bundesland Bremen stiegen die Studienanfängerzahlen (Deutsche, Bildungsin- und Bildungsausländer) zwischen den Jahren 2007 und 2010 von über 5.400 auf 6.625 Erstsemester im Jahre 2010 (Schnellmeldungsergebnisse). Zwischen den Jahren 2008 und 2010 bewegen sich die Zuwachsraten gegenüber den jeweiligen Vorjahren konstant im positiven Bereich. Damit korreliert der Anstieg von Studienanfängerzahlen im Land Bremen signifikant mit der Implementierung des Hochschulpakts, an dem Bremen als Stadtstaat in zweierlei Hinsicht teilnimmt: Zum einen erhielt das Land einen Pauschalbetrag aus den durch den Bund bereitgestellten Mitteln für ein Halten der Studienanfängerzahlen von 2005, zum anderen wird auch der Zuwachs an Erstsemestern mit Bundesmitteln beanreizt. Der Stadtstaat Bremen hatte sich im Rahmen der Verwaltungsvereinbarung für die erste Phase des Hochschulpakts dazu verpflichtet, in den Jahren 2007 bis 2010 mindestens 5.256 (Studienanfängerzahl von 2005) an seinen Hochschulen zuzulassen. Tatsächlich wurden an Bremer Hochschulen im Jahr 2010 jedoch knapp 1.000 zusätzliche Erstimmatrikulierte gegenüber dem Basiswert von 2005 gezählt, was einem Aufwuchs von 18,4 Prozent entspricht. Insgesamt wird ein Aufwuchs von über 2.400 Studienanfänger(innen) im Laufe der Jahre 2007 bis 2010 sichtbar.

Tabelle 18: Studienanfänger(innen) 2002-2010

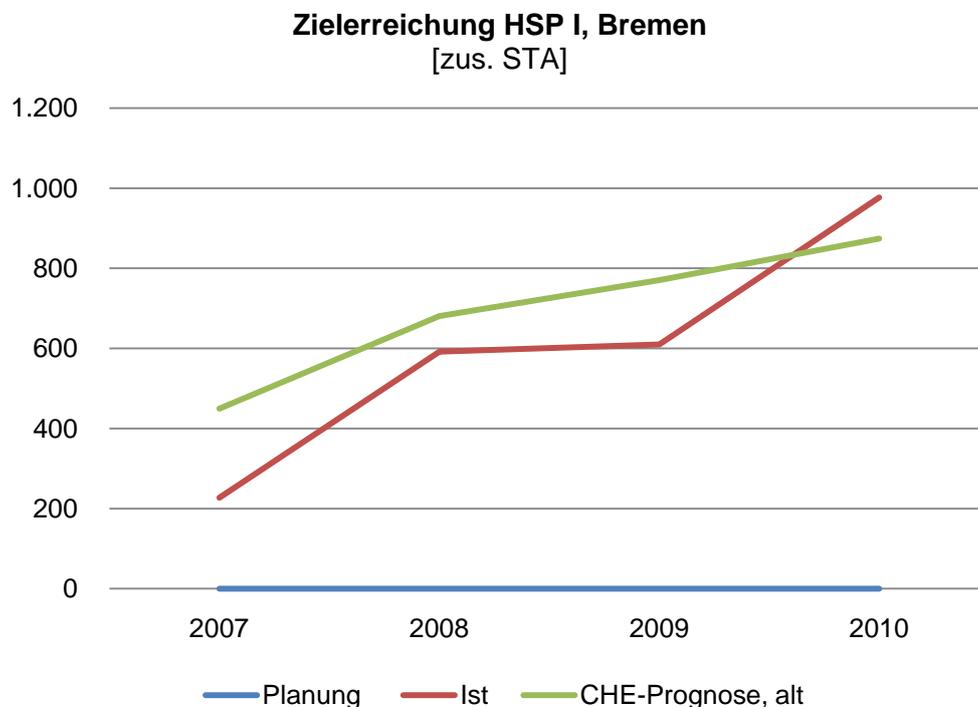
Jahr	Studienanfänger(innen)	Veränderung ggü. Vorjahr
2002	5.228	
2003	5.550	6,2%
2004	5.560	0,2%
2005	5.256	-5,5%
2006	4.810	-8,5%
2007	5.483	14,0%
2008	5.848	6,7%
2009	5.866	0,3%
2010 ²⁴	6.225	6,1%

Mit der Unterzeichnung der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 verpflichtete sich das Land Bremen, von 2007 bis 2010 das Niveau an Studienanfängerzahlen von 5.256 Erstimmatrikulierten zu halten. Im Rahmen der Verwaltungsvereinbarung für die erste Phase des Hochschulpakts 2020 wurde Bremen demnach zwar nicht zu einem Ausbau der Studienkapazitäten bzw. einem Aufwuchs der Anfängerzahlen verpflichtet, erhält aber dennoch für alle zusätzlichen Erstsemester jeweils Prämien aus den von Bund bereitgestellten Mitteln. Gene-

²⁴ Schnellmeldeergebnisse der amtlichen Statistik.

rell erhält das Land eine Pauschale in Höhe von 7,98 Mio. Euro aus dem Gesamtumfang der Bundesmittel als Anreiz dafür, das vereinbarte Ausgangsniveau des Jahres 2005 bis zum Jahr 2010 zu halten. Durch die bereits sichtbare Übererfüllung der Vereinbarungen (Aufwuchs statt Halten des Niveaus) erhält Bremen zusätzliche Bundesmittel in Höhe von 8,9 Mio. Euro..

Abbildung 24: Zielerreichung Hochschulpakt I



Die Hochschulen des Landes Bremen haben die Vorgaben des Hochschulpakts 2020 folglich deutlich übererfüllt.

Im Vergleich zur konservativ errechneten Prognose von CHE Consult (Gabriel, von Stuckrad 2007) wurden in Bremen der prognostizierte Mehrbedarf an Studienanfängerplätzen insgesamt leicht unterschritten. Die Modellrechnung ließ für den gesamten Zeitraum der ersten Programmphase des Hochschulpakts von 2007 bis 2010 über 2.700 zusätzliche Studienanfänger(innen) erwarten, wohingegen die Hochschulen in Bremen insgesamt über knapp über 2.400 zusätzliche Erstimmatrikulierte zulassen konnten.

Tabelle 19: Soll- und Ist-Zahlen zusätzlicher Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2010 sowie Quoten

	2007	2008	2009	2010	Gesamt
Planung	0	0	0	0	0
Ist	227	592	610	977	2.406
Planerfüllungsquote					
nachrichtlich: CHE-Prognose, 2007	450	681	771	874	2.775

2.5.2 Hochschultypen: Insbesondere Fachhochschulen tragen zum Aufwuchs der Anfängerzahlen bei

Differenziert man den Zuwachs zwischen nach Hochschularten, so zeigt sich, dass über den gesamten Zeitraum der ersten Programmphase betrachtet sowohl Universitäten als auch Fachhochschulen zur Aufnahme zusätzlicher Studienanfänger(innen) beitragen. Bei einer jahresspezifischen Analyse der Daten wird indes deutlich, dass die Universität Bremen in den Jahren 2007 bis 2009 beinahe konstant weniger Studienanfänger(innen) als im Jahre 2005 zum Studium zulassen konnte, das sich daraus ergebende negative Saldo dann jedoch im Jahr 2010 durch einen signifikanten Zuwachs an Erstsemestern mehr als ausgeglichen werden konnte. Insgesamt trägt die Universität demnach mit rund 15 Prozent zum Zuwachs in Bremen bei. Demgegenüber ließen die Fachhochschulen im Land Bremen in den Jahren 2007 bis einschließlich 2010 jeweils zusätzliche Studienanfänger(innen) gegenüber dem Basiswert von 2005 zum Studium zu. Die Fachhochschulen tragen mit zusätzlichen 1.784 Erstsemestern den überwiegenden Anteil zum Aufwuchs der Anfängerzahlen in Bremen (74,1%) in den Jahren der ersten Programmphase des Hochschulpaktes. Bemerkenswert ist darüber hinaus der Beitrag der Verwaltungsfachhochschulen zum Anstieg der Studienanfängerzahlen im Land Bremen (10,7 Prozent).

Abbildung 25: Umsetzung Hochschulpaket I - Hochschultyp

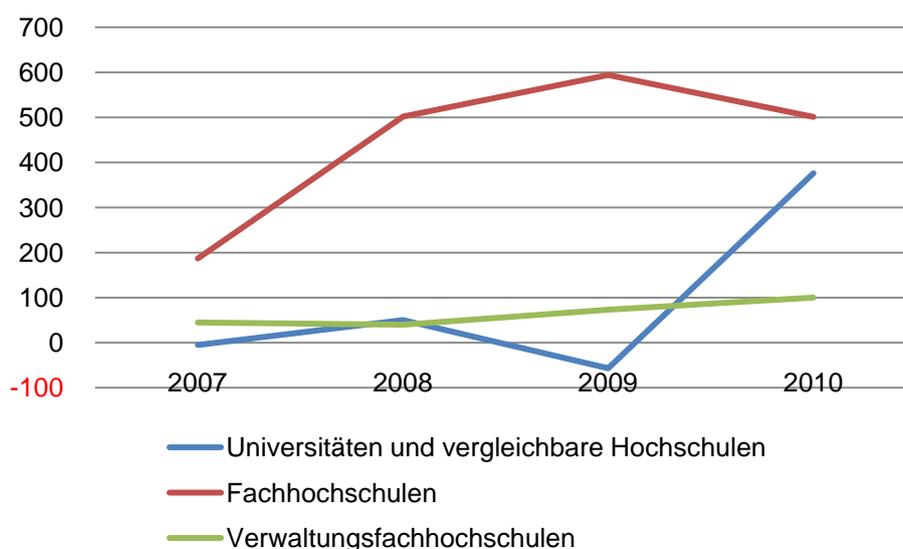


Tabelle 20: Zahl der zusätzlichen Studienanfänger(innen) an verschiedenen Hochschultypen von 2007 bis 2010

	Universitäten und vergleichbare Hochschulen	Fachhochschulen	Verwaltungsfachhochschulen
2007	-5	187	45
2008	50	502	40
2009	-57	594	73
2010	376	501	100

Summe²⁵	364	1.784	258
Anteil ²⁶	15,1%	74,1%	10,7%

2.5.3 Fächergruppen: Natur- und technikwissenschaftliche Studiengänge verzeichnen deutliche Zuwächse, mehr Erstsemester auch in den Sprach- und Kulturwissenschaften

Aufgrund der fehlenden Erfassung der Zuordnung der Studienanfänger(innen) des Jahres 2010 zu den unterschiedlichen Fächergruppen kann eine solche Differenzierung nur bis einschließlich 2009 erfolgen. Den größten Anteil am Aufwuchs haben demnach die Ingenieurwissenschaften, die mit einem Plus von 617 Erstsemestern gegenüber 2005 insgesamt 50% des Zuwachses²⁷ erklären. Mit diesem Befund lässt sich überdies der Beitrag der Fachhochschulen am Gesamtaufwuchs spezifizieren: Die Ingenieurwissenschaften spielen an der Hochschule Bremen eine besondere Rolle und konnten in den Jahren der ersten Programmphase des Hochschulpakts besonders wachsen. An zweiter Stelle folgen die Mathematik und Naturwissenschaften mit knapp 620 zusätzlichen Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2009, was etwa 44% des Gesamtanstiegs bedeutet. Ebenfalls einen signifikanten Beitrag zum Aufwuchs der Studienanfängerzahlen in Bremen leisteten Studiengänge der Fächergruppen Sprach- und Kulturwissenschaften: Dort konnten zusätzliche 491 Erstsemester (35,2% des Gesamtanstiegs). Interessanterweise zeigen in Bremen insbesondere Studiengänge der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften eine konstant negative Entwicklung während der ersten Programmphase des Hochschulpakts: Während diese Fächergruppe im Großteil der Bundesländer den Gesamtaufwuchs an Studienanfängerzahlen stützt, sinken die Erstsemesterzahlen im Betrachtungszeitraum in Bremen um etwa 360. Dies könnte damit erklärt werden, dass die normierten Betreuungsrelationen an der Universität Bremen in den betreffenden Fächern erhöht wurden, wodurch die Zulassungszahlen bei konstanter Personalausstattung sinken müssten. Ggf. ist der Befund jedoch auch durch eine gezielte Stärkung (d.h. höhere Personalausstattung) anderer Fächergruppen und damit hochschul- und bildungspolitischen Zielen zu erklären.

²⁵ Die Summe der zusätzlichen Studienanfänger(innen) differenziert nach Hochschultypen unterscheidet sich von der im Rahmen des Hochschulpakts konstatierten Übererfüllung der Vorgaben. Dies ist damit zu begründen, dass für die Berechnung der zusätzlichen Anfänger(innen) der jeweiligen Hochschularten nicht das im Rahmen des Hochschulpakts vereinbarte Ausgangsniveau des Landes Berlin zugrunde gelegt werden konnte. Stattdessen wurden die tatsächlichen Studienanfängerzahlen des Jahres 2005 herangezogen.

²⁶ Bei den Anteilen der unterschiedlichen Hochschultypen können sich in der Summe Werte von über 100 Prozent ergeben, da Hochschultypen über die Jahre der ersten Programmphase kontinuierlich über der Hochschulpaket-Basis von 2005 zusätzliche Studienanfänger(innen) verzeichnen, während andere Hochschularten auch negative Werte aufweisen können, die beim Gesamtwuchs eines Landes verrechnet nach der Logik des Hochschulpakts verrechnet werden müssen.

²⁷ Vgl. Fußnote 3.

Abbildung 26: Studienanfänger(innen) nach Fächergruppen

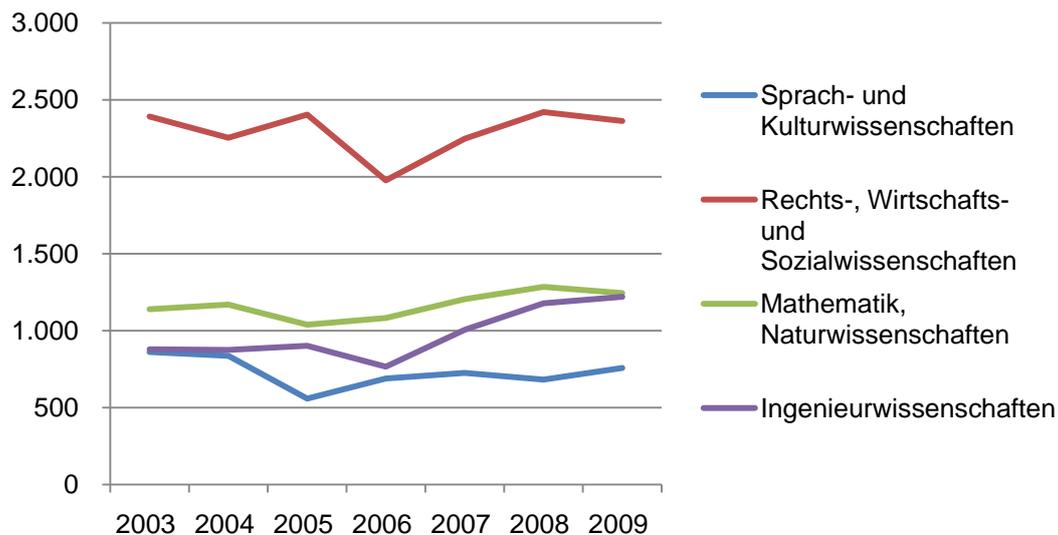


Tabelle 21: Zahl der Studienanfänger(innen) von 2003 bis 2009 in den verschiedenen Fächergruppen

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Sprach- und Kulturwissenschaften	861	836	558	689	725	682	758
Sport	29	37	65	52	0	0	0
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	2.392	2.254	2.404	1.977	2.248	2.421	2.363
Mathematik, Naturwissenschaften	1.139	1.170	1.039	1.082	1.205	1.285	1.244
Humanmedizin/ Gesundheitswissenschaften	0	134	12	18	0	0	0
Veterinärmedizin	0	0	0	0	0	0	0
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	83	101	131	60	124	100	95
Ingenieurwissenschaften	879	875	902	766	1.006	1.178	1.220
Kunst, Kunstwissenschaft	153	149	146	161	163	166	180
gesamt	5.550	5.560	5.268	4.828	5.485	5.848	5.866

Im Land Bremen konnten die Vorgaben des Hochschulpaktes in der ersten Phase von 2007 bis 2010 also insgesamt mehr als erfüllt werden. Insbesondere die Fachhochschulen und – mit hoher Wahrscheinlichkeit dort – die ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge tragen den Aufwuchs; auch die Universität Bremen leistet ab dem Jahr 2010 (Schnellmeldungsergebnisse) einen positiven Beitrag zum Zuwachs an Erstsemestern in der Hansestadt. In der Analyse der Verteilung auf die Fächergruppen wird deutlich, dass der Aufwuchs an Studienanfänger(inne)n in Bremen von einzelnen Fächergruppen getragen wird: Insbesondere die Ingenieurwissenschaften, die Mathematik und Naturwissenschaften sowie Sprach- und Kulturwissenschaften verzeichnen zusätzliche Erstsemester, während die in anderen Ländern

an Gewicht gewinnenden Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie die anderen, kleineren Fächergruppen gegenüber 2005 an Erstsemestern eher verlieren.

2.5.4 Betreuung: Bessere Betreuungsrelationen in Bremen, jedoch sinkende Zahl an Professor(inn)en

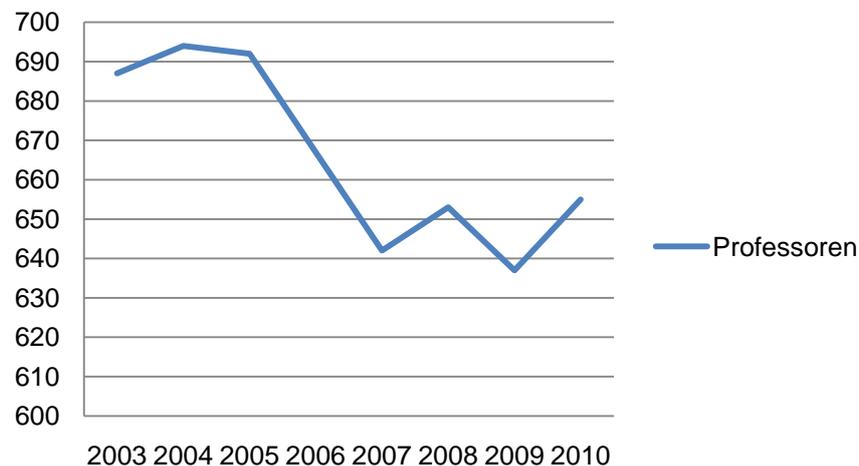
Steigende Studienanfängerzahlen sind im Rahmen des Hochschulpakts 2020 die zentrale bildungspolitische Messgröße. Das eigentliche Ziel besteht aber darin, eine möglichst breite Beteiligung an guter akademischer Bildung und einen hohen Anteil von Hochschulabsolvent(inn)en bei jungen Menschen zu erreichen. Dies ist nur mit einer guten Qualität akademischer Lehre möglich. Ein wichtiger Indikator für die Qualität der Lehre ist wiederum das Betreuungsverhältnis, d.h. die Anzahl der Studierenden je wissenschaftlicher/m Beschäftigten. Bei der Erfassung dieser Kennzahlen sind Interferenzen mit anderen hochschulpolitischen Maßnahmen wahrscheinlich, was vor allem die Exzellenzinitiative betrifft, im Zuge derer viele neue Stellen an den Landeshochschulen entstanden sind, die nur bedingt der Lehre zugutekommen. Dem gegenüber stehen Maßnahmen zur Erhöhung des Lehrdeputats, welche u.a. kleinere Gruppengrößen zur Folge haben können und ebenfalls im Rahmen der statistischen Erfassung nicht berücksichtigt werden konnten (vgl. Abschnitt Maßnahmen).

Die Gruppe der Angestellten fächert sich weiter auf in hauptberufliche (bspw. Professor(innen), wissenschaftliche Mitarbeiter(innen), Dozent(innen) oder Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbAs)) und nebenberufliche Mitarbeiter(innen) (bspw. Lehrbeauftragte oder Wissenschaftliche Hilfskräfte). Beide Oberkategorien steigen im Betrachtungszeitraum von 2003 bis 2010 insgesamt an (von 2.414 auf 2.793 bzw. von 1.016 auf 1.3137, eine besondere Dynamik setzt jedoch erst mit der Implementierung des Hochschulpakts 2020 ein: Während im Zeitraum der Jahre 2005 und 2007 die Zahl der haupt- und nebenberuflichen Mitarbeiter(innen) nur leicht anwächst bzw. sogar zurückgeht, steigen die Mitarbeiterzahlen von 2007 bis 2009 um 12 (hauptberufliche) bzw. über 18 Prozent (nebenberufliche). Der Aufwuchs verteilt sich in den Jahren 2005 bis 2010 relativ gleichmäßig auf beide Oberkategorien, wobei ein leichtes Übergewicht bei den nebenberuflichen Beschäftigten sichtbar wird. Das jeweilige Gewicht der beiden Oberkategorien verändert sich im Zeitraum von 2005 bis 2009 nur marginal: Das Verhältnis bleibt in etwa bei einer Verteilung von zwei Dritteln (hauptberufliche) zu einem Drittel (nebenberufliche).

Ohne Zweifel ist die Anzahl von Professorinnen und Professoren im Kontext der Betreuungsintensität von besonderer Bedeutung. Die Zahl der Hochschullehrer(innen) an Hochschulen im Land Bremen sinkt in den Jahren 2003 bis 2009 zunächst von 687 Professorinnen und Professoren auf 637, um dann im letzten Jahr der ersten Programmphase des Hochschulpakts auf 655 anzusteigen. Trotz dieser Erholung bleibt die Zahl der Hochschullehrer(innen) auch im Jahre 2010 noch deutlich unter dem Wert des Referenzjahres 2005. Ein Effekt durch die Implementierung des Hochschulpakts in Bremen lässt sich nur eingeschränkt konstatieren: Von 2007 auf 2008 steigt die Zahl der Professor(inn)en gegen den Trend der Vorjahre marginal an, sinkt dann jedoch 2009 weiter. Demgegenüber steigt die Zahl der wissenschaftlichen Mitarbeiter(innen) von 2007 bis 2010 zwar signifikant an, eine Interpretation als Effekt des Hochschulpakts bleibt jedoch schwierig, da sich der Anstieg mit Bezug auf den jährlichen Umfang kaum von Entwicklungen vor dem Hochschulpakt unterscheidet. Auch die Zahl der Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbAs) steigt während der ersten Programmphase des Hochschulpakts an. Diese Stellenkategorie widmet sich bei einem erhöhten Lehrdeputat fast ausschließlich der Lehre, was bei der forschungsorientierten Praxis zur Berufung neuer

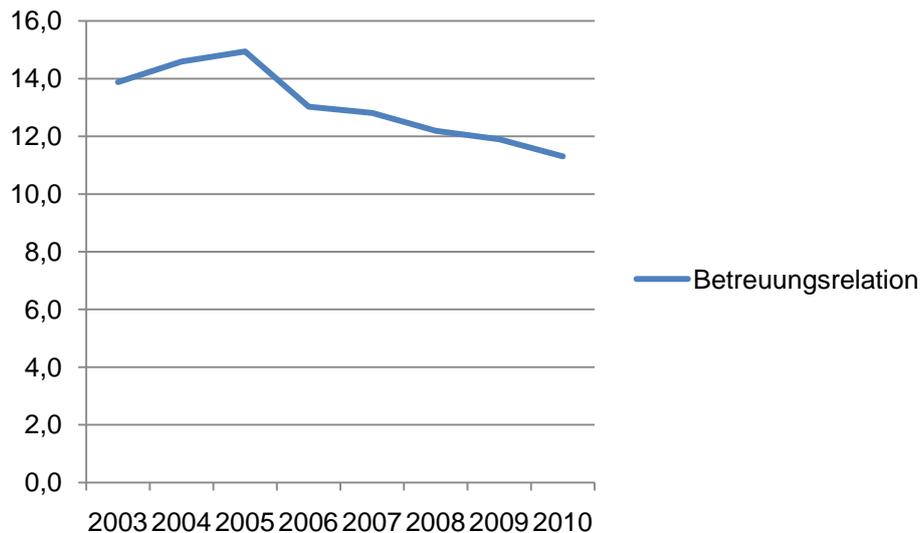
Professor(innen) mittel- bis langfristig deutliche Karrierefestlegungen („Lock-in“) befördern kann. Der Anteil der LfbAs am wissenschaftlichen Personal insgesamt ist jedoch äußerst marginal, so dass ein strategischer Einsatz dieser Stellenkategorie zur kurzfristigen Erhöhung der Zulassungszahlen nicht erkennbar ist. Insgesamt zeigt sich, dass der Aufwuchs an Studienanfänger(inne)n und die Gestaltung der Betreuungsrelationen insbesondere durch einen Personalausbau im Bereich der wissenschaftlichen Mitarbeiter(innen) getragen wird.²⁸

Abbildung 27: Professor(inne)n 2003-2010



Die Betreuungsrelationen zwischen hauptberuflichem Personal an Hochschulen und den Studierenden zeigen im Betrachtungszeitraum von 2003 bis 2009 in Bremen bei sichtbar gestiegenen Studienanfängerzahlen insgesamt eine relativ günstige Entwicklung: Während zunächst ein leichter Anstieg des zahlenmäßigen Verhältnisses von Studierenden und hauptberuflichen Mitarbeiter(inne)n zu verzeichnen ist, entwickeln sich die Betreuungsrelationen zwischen 2005 und 2010 recht günstig. In dem für den Hochschulpakt relevanten Zeitraum von 2005 bis 2010 sinkt die Zahl der durch eine(n) hauptberufliche(n) Mitarbeiter(in) zu betreuenden Studierenden von 14,9 auf 11,3. Ein ähnlicher Trend wird bei der Betreuung durch nebenberufliche Mitarbeiter(innen) sichtbar, allerdings sinken hier die Werte durchweg deutlicher von 31,6 Studierende je Mitarbeiter(in) in 2005 auf zuletzt 23,6 Studierende.

²⁸ Eine solche Konzentration des Personalausbaus auf den wissenschaftlichen Nachwuchs kann man als eine Investition in die Zukunft bewerten, gleichzeitig jedoch handelt es sich hier fast ausschließlich um befristete Stellen, die auch schnell wieder abgebaut werden können.

Abbildung 28: Betreuungsrelation hauptberufliches Personal und Studierende 2003 bis 2010

Die deutlich verbesserten Betreuungsrelationen können einerseits durch den bereits skizzierten Personalausbau erklärt werden, der allerdings nur lose im Zusammenhang mit der Einführung des Hochschulpaktes zu stehen scheint. Andererseits werden die Betreuungsrelationen auch durch einen deutlich Rückgang der Studierendenzahlen an Hochschulen im Land Bremen erklärt: Während im Jahr 2005 noch über 35.000 eingeschriebene Studierende gezählt wurden, sank deren Zahl trotz der im selben Zeitraum signifikant gestiegenen Studienanfängerzahlen auf knapp über 31.500 Studierende im Jahre 2010. Das zahlenmäßige Verhältnis von Beschäftigten und Studierenden verbessert sich demnach nicht nur, weil mehr wissenschaftliches Personal vorhanden ist, sondern auch, weil weniger Studierende zu betreuen sind.

Um vor diesem Hintergrund die Entwicklung der quantitativen Betreuungsintensität besser auf die gestiegenen Studienanfängerzahlen zurechnen zu können, kann zusätzlich die Betreuungsrelation zwischen dem akademischen Personal und den Studienanfänger(inne)n gebildet werden. Bei diesem Indikator zeigt sich ein anderes Bild. Die Betreuung von Studienanfänger(inne)n durch hauptberufliche Mitarbeiter(innen) bleibt im gesamten Betrachtungszeitraum der ersten Programmphase des Hochschulpaktes 2020 beinahe konstant. Insbesondere in den Jahren 2007 und 2008, in denen deutliche Zuwächse an Erstsemestern in Bremen verzeichnet wurden, konnte die Betreuungsrelation der Vorjahre knapp gehalten werden (von 2,0 auf 2,3 Studienanfänger(innen) je Mitarbeiter(in)). Bei der Betreuung durch Professor(inn)en lässt sich dann die erwartete negative Entwicklung beobachten: Während im Jahr 2005 noch 7,6 Erstsemester auf eine(n) Hochschullehrer(in) kamen, waren es im Jahre 2010 bereits 9,5 Studienanfänger(innen). Die Betreuung der Erstimmatrikulierten durch Beschäftigte der Kategorie wissenschaftliche Mitarbeiter(innen) bleibt indes relativ konstant und wird auch durch den deutlichen Zuwachs an Studienanfänger(inne)n in den Jahren 2007 und 2008 kaum verändert.

Insgesamt lässt sich konstatieren, dass der Zuwachs an Studienanfänger(inne)n in Bremen vor allem durch Beschäftigte der Kategorie wissenschaftliche Mitarbeiter(innen) getragen wird. Die Betreuungsrelationen verbessern sich insgesamt zwar, was aber zumindest partiell durch einen deutlichen Rückgang bei den Studierendenzahlen erklärt werden kann. Gleichzeitig bleiben die Betreuungsquoten bei den Erstsemestern insgesamt beinahe konstant,

während jedoch das zahlenmäßige Verhältnis zu Hochschullehrer(inne)n sich sichtbar verschlechtert.

2.5.5 Finanzierung und Maßnahmen: Deutliche Übererfüllung bringt zusätzliche Ansprüche, landesseitige Investitionen flankieren den Hochschulpakt

Im Rahmen der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 war dem Land Bremen vom Bund eine Pauschalsumme in Höhe von 8,0 Mio. € zugesichert worden. Voraussetzung dafür war die Einhaltung von mindestens 5.256 Studienanfänger(inne)n im Laufe der ersten Phase von 2007 bis 2010. Da Bremen als Stadtstaat zusätzlich zur Pauschalprämie für den Kapazitätserhalt auch am Prämienmodell der ersten Phase für zusätzliche Studienanfänger(innen) teilnimmt, konnten zusätzlichen Ansprüche an Bundesmitteln erworben werden. Aufgrund der Übererfüllung der Vorgaben in Bremen hat das Land auf Grundlage der gestiegenen Studienanfängerzahlen bis zum Jahr 2010 einen Anspruch auf Bundesmittel in Höhe von insgesamt 8,9 Mio. € erworben. Da die Mittel je Studienanfänger(in) verteilt über vier Jahre fließen, erhöht sich die Summe zur Ausfinanzierung der zusätzlichen Studienanfänger(innen) im Zeitraum einschließlich 2010 auf 21,4 Mio. € bis 2013. Das Land Bremen sowie dessen Hochschulen haben sich durch den im Sinne des Hochschulpakts 2020 zwar nicht vorgegeben, aber bildungspolitisch erwünschten Beitrag zum Anstieg der Studienanfängerzahlen im deutschen Hochschulsystem also einen erheblichen Anspruch auf Bundesmittel erarbeitet.

Landesseitig flankiert Bremen den Hochschulpakt 2020 mit eigenen Maßnahmen zur Erweiterung der Studienkapazitäten.

Bremen hat allein im Jahr 2008 im Rahmen des Hochschulpaktes Bundesmittel in Höhe von 1,45 Mio. Euro erhalten. Die Mittel des Bundes sind den Hochschulen gemeinsam mit zusätzlichen Landesmitteln in Höhe von 7,5 Mio. € zur Verfügung gestellt worden. Das Land Bremen hat damit nicht nur die Bundesmittel durch eine Komplementärfinanzierung in gleicher Höhe ergänzt, sondern den Hochschulen zum Erhalt der hohen Anfängerzahlen und zur gleichzeitigen Verbesserung der Situation in Lehre und Studium weitere Landesmittel in Höhe von rd. 6 Mio. € zur Verfügung gestellt.

Um die hohen Anfängerzahlen bewältigen zu können, wurden die Mittel des Hochschulpaktes überwiegend eingesetzt, um die Lehrkapazitäten zu erweitern. Dabei wurden vor allem Stellen für akademisches Personal mit einer relativ hohen Lehrverpflichtung (Lehrkräfte für besondere Aufgaben und Lektoren mit einer Lehrverpflichtung von 16-24 SWS) eingerichtet, aber es wurden auch vorgezogene Professorenstellen besetzt. Im Jahr 2008 konnten dadurch rd. 35 zusätzliche Stellen besetzt werden. Aus den Mitteln wurden auch Lehraufträge zur Überbrückung noch nicht besetzter Stellen und zur Ergänzung des Lehrangebotes und der Einsatz von Tutoren und Mentoren zur Verbesserung der Betreuungssituation in Lehre und Studium finanziert. Vereinzelt wurden Mittel auch zur Finanzierung von technischem Personal und zur besseren Ausstattung von Laboren eingesetzt.

Entsprechend der Zielsetzung des Hochschulpaktes wurden die Fördermittel auch genutzt, um den Anteil von Frauen bei der Besetzung von Professuren und sonstigen Stellen auszubauen. Von den rd. 35 zusätzlichen Stellen des Jahres 2008 wurde die Hälfte mit Frauen besetzt.

2.5.6 Übersicht: Bremen und seine Hochschulen nutzen den Hochschulpakt

Das Resummée zur ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 in Bremen muss insgesamt positiv ausfallen. Obwohl Bremen im Rahmen des Hochschulpakts lediglich zum Halten der Studienanfängerzahlen des Jahres 2005 verpflichtet worden war, konnten die Zahlen im Rahmen der ersten Programmphase systematisch gesteigert werden. Bremen und seine Hochschulen leisten damit einen Beitrag zur strukturellen Erhöhung der Teilnahme an Angeboten der Hochschulbildung in Deutschland. Dieser Beitrag ist umso höher zu gewichten, als das Land Bremen deutlich mehr jungen Menschen Hochschulbildung ermöglicht, als es selbst an akademisch qualifizierten Menschen Bedarf hat. Der Anteil an „Landeskindern“ ist in Bremen, wie in allen Stadtstaaten, relativ gering ausgeprägt, so dass die Bremer Hochschulen im Rahmen ihrer Möglichkeiten gesamtstaatliche Verantwortung für Bildung und Ausbildung übernehmen.

Der strukturelle Zuwachs an Neuimmatrikulationen wird grundsätzlich durch einen personellen Ausbau begleitet, wenngleich enge Kopplungen des Zuwachses an Studienanfänger(inne)n nicht nachgewiesen werden konnten. Der Nachfrageanstieg wird indes wesentlich durch hauptberufliche Mitarbeiter(innen) und dort insbesondere durch die Kategorie der wissenschaftlichen Mitarbeiter(innen) getragen. Die Zahl der Professuren scheint indes nicht an die Entwicklungen der Anfängerzahlen angepasst, hier ist eine Verschlechterung der Betreuungsrelationen zu beobachten. Dabei wird insbesondere auf die noch bevorstehenden doppelten Abiturjahrgänge in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen zu achten sein, die sich auf die Studiennachfrage an Hochschulen in Bremen auswirken dürfte. Die im bundesweiten Vergleich²⁹ überdurchschnittliche Quote an Studiengängen mit numerus-clausus (67,3%) gibt einen Hinweis darauf, dass zusätzliche Einschreibungen zukünftig weniger durch effektivere Kapazitätsausschöpfung als durch gezielten Personalaufbau erreicht werden müssen, um Verschlechterungen bei den Betreuungsrelationen zu vermeiden. Dies gilt vor allem für den Ausbau an Stellen für Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer, deren Zahl schon in der Vergangenheit nicht parallel zu den wachsenden Betreuungsbedarf stieg.

²⁹ Dort liegt die Quote bei 52,2%.

2.6 Länderbericht Hamburg

2.6.1 Übersicht: Steigende Studienanfängerzahlen seit Beginn des Hochschulpakts

Im Bundesland und Stadtstaat Hamburg stiegen die Studienanfängerzahlen (Deutsche, Bildungsin- und Bildungsausländer) zwischen den Jahren 2006 und 2010 konstant von über 11.900 auf 15.708 Erstsemester im Jahre 2010 (Schnellmeldungsergebnisse). Zwischen den Jahren 2007 und 2010, und damit während der ersten Programmphase des Hochschulpakts, bewegten sich die Zuwachsraten gegenüber den jeweiligen Vorjahren in einem Bereich zwischen 2,6 und 10,7 Prozent. Damit korreliert der Anstieg von Studienanfängerzahlen in Hamburg mit der Implementierung des Hochschulpakts, an dem Hamburg als Stadtstaat in zweierlei Hinsicht teilnimmt: Zum einen erhielt das Land einen Pauschalbetrag von 11,81 Mio. Euro aus den durch den Bund bereitgestellten Mitteln für das Halten der Studienanfängerzahlen von 2005, zum anderen wird auch der Zuwachs an Erstsemestern mit zusätzlichen Bundesmitteln beanreicht. Der Stadtstaat Hamburg hatte sich im Rahmen der Verwaltungsvereinbarung für die erste Phase des Hochschulpakts dazu verpflichtet, in den Jahren 2007 bis 2010 mindestens 11.864 (Studienanfängerzahl von 2005) Erstsemester an seinen Hochschulen zuzulassen. Tatsächlich wurden an Hamburgischen Hochschulen im Jahr 2010 jedoch knapp 3.850 zusätzliche Erstimmatrikulierte gegenüber dem Basiswert von 2005 gezählt, was einem Aufwuchs von 32,4 Prozent entspricht. Insgesamt wird ein Aufwuchs von über 10.300 Studienanfänger(inne)n gegenüber 2005 im Laufe der Jahre 2007 bis 2010 sichtbar.

Tabelle 22: Studienanfänger(innen) 2002-2010

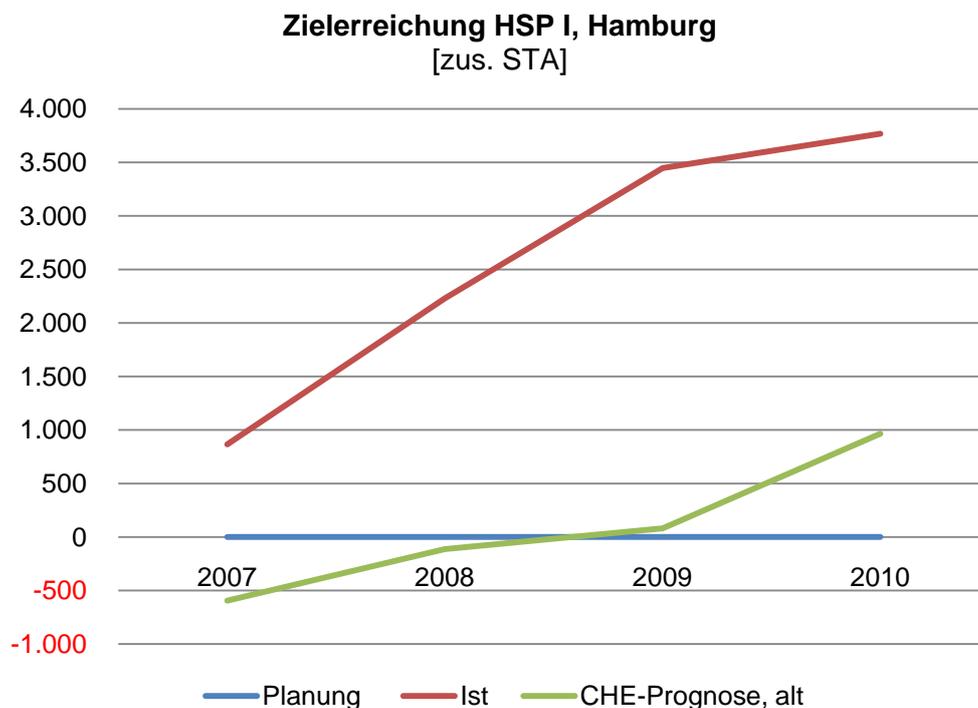
Jahr	Studienanfänger(innen)	Veränderung ggü. Vorjahr
2002	12.487	
2003	12.576	0,7%
2004	12.241	-2,7%
2005	11.864	-3,1%
2006	11.920	0,5%
2007	12.729	6,8%
2008	14.095	10,7%
2009	15.312	8,6%
2010 ³⁰	15.708	2,6%

Mit der Unterzeichnung der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 verpflichtete sich das Land Hamburg von 2007 bis 2010 das Niveau an Studienanfängerzahlen von 11.864 Erstimmatrikulierten zu halten. Im Rahmen der Verwaltungsvereinbarung für die erste Phase des Hochschulpakts 2020 wurde Hamburg demnach zwar nicht zu einem Ausbau der Studienka-

³⁰ Schnellmeldeergebnisse der amtlichen Statistik.

pazitäten bzw. einem Aufwuchs der Anfängerzahlen verpflichtet, erhält aber dennoch für alle zusätzlichen Erstsemester jeweils Prämien aus den von Bund bereitgestellten Mitteln. Generell erhält das Land eine Pauschale in Höhe von 11,81 Mio. Euro aus dem Gesamtumfang der Bundesmittel als Anreiz dafür, das vereinbarte Ausgangsniveau des Jahres 2005 bis zum Jahr 2010 zu halten. Durch die bereits sichtbare Übererfüllung der Vereinbarungen (Aufwuchs statt Halten des Niveaus) erhält Hamburg zusätzliche Bundesmittel in Höhe von mindestens 40,2 Mio. Euro..

Abbildung 29: Zielerreichung Hochschulpakt I



Die Hochschulen im Stadtstaat Hamburg haben demnach die Vorgaben des Hochschulpaktes 2020 sehr deutlich übererfüllt.

Im Vergleich zur konservativ errechneten Modellrechnung von CHE Consult (Gabriel, von Stuckrad 2007) wurde in Hamburg der prognostizierte Mehrbedarf an Studienanfängerplätzen insgesamt erheblich überschritten. Die Modellrechnung ließ für den gesamten Zeitraum der ersten Programmphase des Hochschulpaktes von 2007 bis 2010 lediglich über 390 zusätzliche Studienanfänger(innen) erwarten, wohingegen die Hochschulen in Hamburg insgesamt knapp über 10.300 zusätzliche Erstimmatrikulierte zulassen konnten. In den ersten Jahren des Hochschulpaktes rechnete die CHE Consult-Modellrechnung sogar mit sinkenden Zulassungszahlen, was vor allem mit der sinkenden Zahl an „Landeskindern“ mit Hochschulzugangsberechtigung lag. Die tatsächlichen Zahlen deuten darauf hin, dass Hamburg vor allem durch zusätzliche Erstsemester aus anderen Ländern den skizzierten Zuwachs an Studienanfänger(inne)n erreichen konnte.

Tabelle 23: Soll- und Ist-Zahlen zusätzlicher Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2010 sowie Quoten

	2007	2008	2009	2010	Gesamt
Planung	0	0	0	0	0
Ist	865	2.231	3.448	3.768	10.312
Planerfüllungsquote					
nachrichtlich: CHE-Prognose, 2007	-594	-113	80	965	339

2.6.2 Hochschultypen: Beide Hochschultypen tragen zum Aufwuchs der Anfängerzahlen bei, leichtes Übergewicht an der Universität

Differenziert man den Zuwachs nach Hochschularten, so zeigt sich, dass in einer Gesamtbeurteilung sowohl Universitäten als auch Fachhochschulen zur Aufnahme zusätzlicher Studienanfänger(innen) beitragen. Bei einer jahresspezifischen Analyse der Daten wird indes deutlich, dass die Fachhochschulen in Hamburg nach einem Rückgang der Anfängerzahlen im Jahre 2007 erst ab 2008 zusätzliche Studienanfänger(innen) gegenüber dem Jahr 2005 zum Studium zulassen konnten. In den Jahren 2009 und 2010 nehmen die Fachhochschulen dann sogar etwas mehr bzw. nur leicht weniger zusätzliche Erstsemester auf als die Universitäten. Diese wiederum ließen im gesamten Zeitraum der ersten Programmphase des Hochschulpaktes von 2007 bis 2010 mehr Erstsemester zu als im Jahre 2005. Insgesamt tragen die Universitäten demnach mit rund 57 Prozent (+ 5.862 Erstimmatrikulierte) des Zuwachses in Hamburg den leicht überwiegenden Anteil der gestiegenen Anfängerzahlen. Demgegenüber ließen die Fachhochschulen Hamburg in den Jahren 2007 bis einschließlich 2010 über 4.300 zusätzliche Studienanfänger(innen) gegenüber dem Basiswert von 2005 zum Studium zu. Die Fachhochschulen tragen damit nur leicht überproportional mit einem Anteil von circa 42 Prozent zum Aufwuchs der Anfängerzahlen in Hamburg in den Jahren der ersten Programmphase des Hochschulpaktes bei. Erwähnenswert ist darüber hinaus der Beitrag der Verwaltungsfachhochschulen zum Anstieg der Studienanfängerzahlen im Land Hamburg (ein Prozent des Gesamtzuwachses).

Abbildung 30: Umsetzung Hochschulpakt – zusätzliche Studienanfänger(innen) nach Hochschultyp

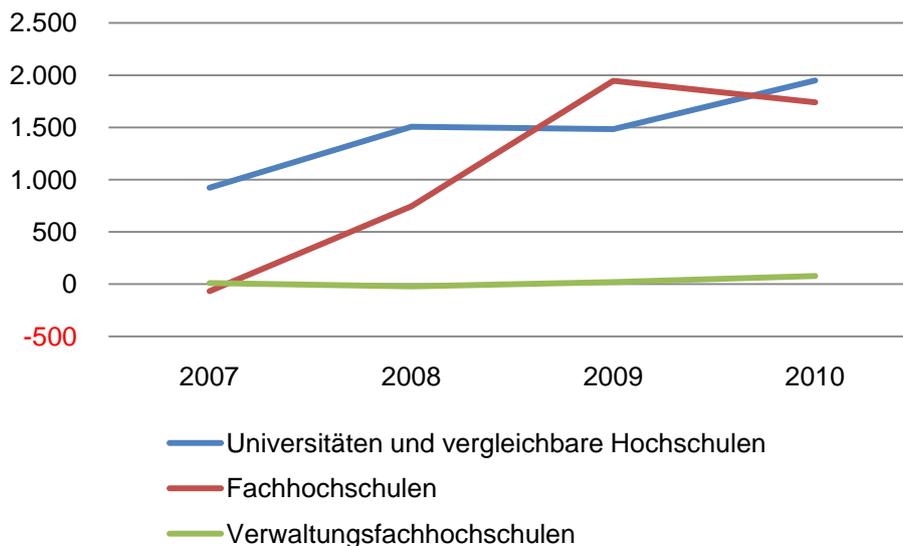


Tabelle 24: Zahl der zusätzlichen Studienanfänger(innen) an verschiedenen Hochschultypen von 2007 bis 2010

	Universitäten und vergleichbare Hochschulen	Fachhochschulen	Verwaltungsfachhochschulen
2007	923	-68	10
2008	1.507	746	-22
2009	1.483	1.946	19
2010	1.949	1.741	78
Summe³¹	5.862	4.365	85
Anteil ³²	56,8%	42,3%	0,8%

2.6.3 Fächergruppen: Alle Studienfächer tragen zum Aufwuchs bei, besondere Bedeutung der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Aufgrund der fehlenden Erfassung der Zuordnung der Studienanfänger(innen) des Jahres 2010 zu den unterschiedlichen Fächergruppen, kann eine solche Differenzierung nur bis

³¹ Die Summe der zusätzlichen Studienanfänger(innen) differenziert nach Hochschultypen unterscheidet sich von der im Rahmen des Hochschulpaktes konstatierten Übererfüllung der Vorgaben. Dies ist damit zu begründen, dass für die Berechnung der zusätzlichen Anfänger(innen) der jeweiligen Hochschularten nicht das im Rahmen des Hochschulpaktes vereinbarte Ausgangsniveau des Landes Berlin zugrunde gelegt werden konnte. Stattdessen wurden die tatsächlichen Studienanfängerzahlen des Jahres 2005 herangezogen.

³² Bei den Anteilen der unterschiedlichen Hochschultypen können sich in der Summe Werte von über 100 Prozent ergeben, da Hochschultypen über die Jahre der ersten Programmphase kontinuierlich über der HochschulpaktBasis von 2005 zusätzliche Studienanfänger(innen) verzeichnen, während andere Hochschularten auch negative Werte aufweisen können, die beim Gesamtzuwachs eines Landes verrechnet nach der Logik des Hochschulpaktes verrechnet werden müssen.

einschließlich 2009 erfolgen. Den größten Anteil am Aufwuchs haben demnach die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, die mit einem Plus von über zusätzlichen 1.800 Erstsemestern gegenüber 2005 insgesamt 30% des Zuwachses³³ erklären. Die hohe Bedeutung dieser Fächergruppe entspricht einem Trend, der in vielen Bundesländern beobachtet werden kann. Darüber hinaus zeigen beinahe alle Fächergruppen gestiegene Studienanfängerzahlen. Lediglich die ohnedies quantitativ in Hamburg weniger bedeutsamen Studiengänge der Sport- bzw. Agrar- und Ernährungswissenschaften zeigen insgesamt tendenziell konstante Entwicklungen in der Studiennachfrage. An zweiter Stelle folgen die Sprach- und Kulturwissenschaften mit knapp 1.160 zusätzlichen Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2009, was etwa 18% des Gesamtanstiegs bedeutet. Ebenfalls einen signifikanten Beitrag zum Aufwuchs der Studienanfängerzahlen in Bremen leisteten Studiengänge der Fächergruppen der Ingenieurwissenschaften: Dort konnten ungefähr 1.100 zusätzliche Erstsemester (ca. 17 % des Gesamtanstiegs) aufgenommen werden. Die Anfängerzahlen in Studiengängen der Mathematik und Naturwissenschaften, der Kunst und Kunstwissenschaften sowie der Humanmedizin steigen jeweils im Betrachtungszeitraum der ersten Hochschulpakt-Phase um 10 Prozent. Insgesamt deuten die Zahlen auf ein gleichmäßiges Wachstum der Studiennachfrage in Hamburg in einem breiten Fächerspektrum hin, das kaum durch hochschul- und bildungspolitische Zielsetzungen (bspw. Fokussierung auf zusätzliche Studienkapazitäten in den MINT-Fächern) beeinflusst wird.

Abbildung 31: Studienanfänger(innen) nach Fächergruppen

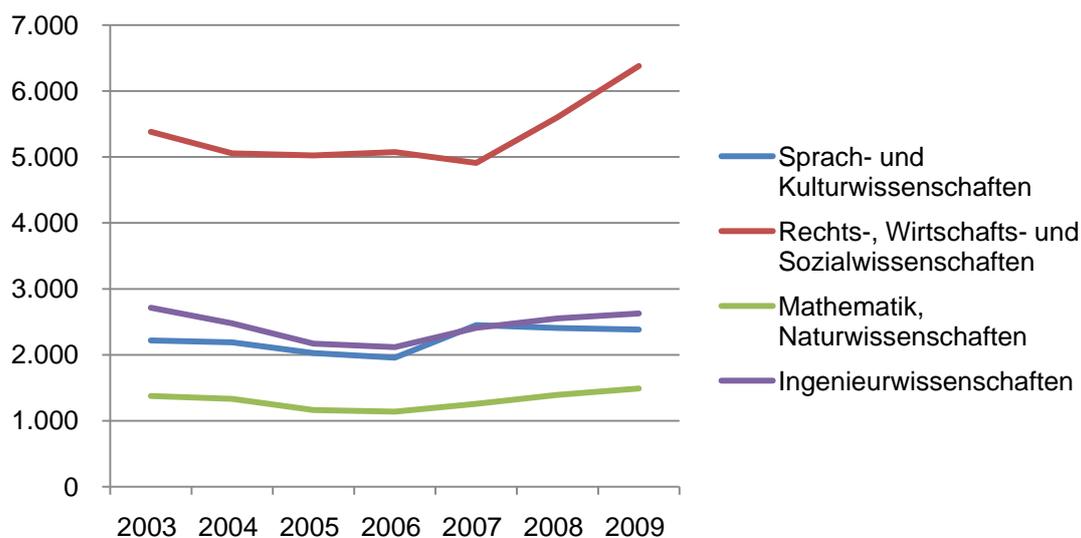


Tabelle 25: Zahl der Studienanfänger(innen) von 2003 bis 2009 in den verschiedenen Fächergruppen

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Sprach- und Kulturwissenschaften	2.219	2.190	2.027	1.956	2.451	2.407	2.382
Sport	20	20	28	22	41	20	28
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	5.383	5.056	5.023	5.076	4.910	5.602	6.379

³³ Vgl. Fußnote 3.

Mathematik, Naturwissenschaften	1.375	1.332	1.162	1.139	1.257	1.393	1.490
Humanmedizin/ Gesundheitswissenschaften	398	649	940	1.079	971	1.181	1.417
Veterinärmedizin	0	0	0	0	0	0	0
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften ..	94	113	133	109	145	120	128
Ingenieurwissenschaften	2.715	2.476	2.170	2.117	2.409	2.551	2.628
Kunst, Kunstwissenschaft	325	351	381	420	505	676	720
Gesamt	12.576	12.188	11.864	11.920	12.719	14.095	15.312

An den Hochschulen der Hansestadt Hamburg konnten die Vorgaben des Hochschulpaktes in der ersten Phase von 2007 bis 2010 insgesamt deutlich mehr als erfüllt werden. Die Universitäten liefern seit dem Beginn des Hochschulpakts einen konstanten Beitrag zu dieser Übererfüllung, während die Fachhochschulen nach einem Rückgang im Jahr 2007 zu einem insgesamt gleichmäßig über die Hochschultypen verteilten Aufwuchs beitragen. In der Analyse der Verteilung auf die Fächergruppen wird deutlich, dass der Aufwuchs an Studienanfänger(inne)n in Hamburg von allen Fächergruppen getragen wird: Allerdings stechen die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit einem Anteil von 30 Prozent an allen zusätzlichen Erstsemestern heraus, während die anderen Fächergruppen jeweils um etwa 10 Prozent zulegen.

2.6.4 Betreuung: Bessere Betreuungsrelationen trotz steigender Studierenden- und Studienanfängerzahlen, jedoch deutlich sinkende Zahl an Professor(inn)en

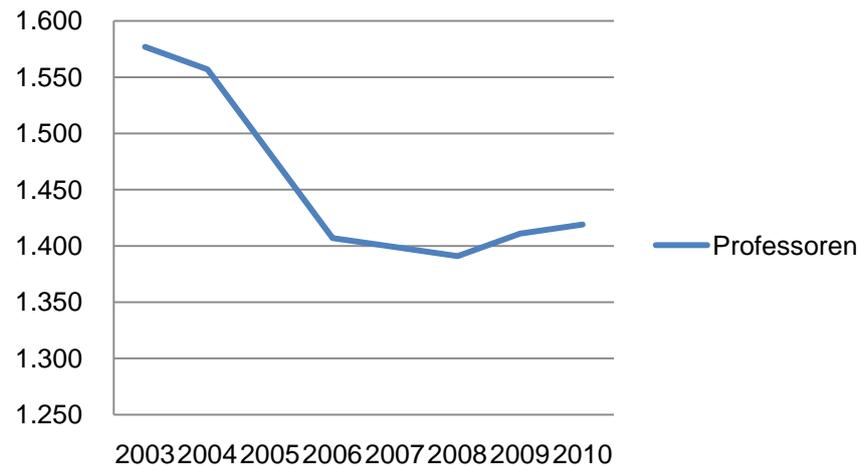
Steigende Studienanfängerzahlen sind im Rahmen des Hochschulpakts 2020 die zentrale bildungspolitische Messgröße. Das eigentliche Ziel besteht aber darin, eine möglichst breite Beteiligung an guter akademische Bildung und einen hohen Anteil von Hochschulabsolvent(inn)en bei jungen Menschen zu erreichen. Dies ist nur mit einer guten Qualität akademischer Lehre möglich. Ein wichtiger Indikator für die Qualität der Lehre ist wiederum das Betreuungsverhältnis, d.h. die Anzahl der Studierenden je wissenschaftlicher/m Beschäftigten. Bei der Erfassung dieser Kennzahlen sind Interferenzen mit anderen hochschulpolitischen Maßnahmen wahrscheinlich, was vor allem die Exzellenzinitiative betrifft, im Zuge derer viele neue Stellen an den Landeshochschulen entstanden sind, die nur bedingt der Lehre zugutekommen. Dem gegenüber stehen Maßnahmen zur Erhöhung des Lehrdeputats, welche u.a. kleinere Gruppengrößen zur Folge haben können und ebenfalls im Rahmen der statistischen Erfassung nicht berücksichtigt werden konnten (vgl. Abschnitt Maßnahmen).

Die Gruppe der wissenschaftlich Beschäftigten fächert sich weiter auf in hauptberufliche (bspw. Professor(innen), wissenschaftliche Mitarbeiter(innen), Dozent(innen) oder Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbAs)) und nebenberufliche Mitarbeiter(innen) (bspw. Lehrbeauftragte oder Wissenschaftliche Hilfskräfte). Beide Oberkategorien steigen im Betrachtungszeitraum von 2003 bis 2010 beinahe konstant an (lediglich die Zahl der nebenberuflich Beschäftigten sank zwischen den Jahren 2005 und 2006 einmal leicht): Während das wissenschaftliche Personal an Hochschulen in Hamburg im Jahr 2005 noch 5.270 hauptberufliche und 3.339 nebenberufliche Mitarbeiter(innen) umfasst, stiegen diese Werte bis 2010 auf 6.661 bzw. 4.308 Beschäftigte an. Eine besondere Dynamik setzt jedoch mit der Implemen-

tierung des Hochschulpaktes 2020 ein: Im Zeitraum der Jahre 2003 bis 2006 wuchs die Zahl der haupt- und nebenberuflichen Beschäftigten in geringem Umfang an (ca. 150 Personen) bzw. ging sogar leicht zurück, von 2007 bis 2009 jedoch stiegen die Zahlen um insgesamt über 800 (hauptberufliche) bzw. knapp 1.000 (nebenberufliche). Die Zahl der nebenberuflich Beschäftigten wächst demnach überproportional um circa 30 Prozent während der ersten Programmphase des Hochschulpaktes. Damit verschiebt sich die Verteilung des wissenschaftlichen Personals leicht zugunsten der nebenberuflich Beschäftigten (39,3%), dennoch bleiben die hauptberuflich Beschäftigten die größere Gruppe im wissenschaftlichen Personal an Hochschulen in Hamburg (60,7%). Der Aufwuchs wird im ersten Abschnitts des Hochschulpaktes insbesondere durch einen Anstieg bei den wissenschaftlichen Mitarbeiter(inne)n getragen (plus 44 Prozent im Betrachtungszeitraum von 2005 bis 2010), deren Anstieg nach der Implementierung des Hochschulpaktes im Vergleich mit den Jahren vor dem Hochschulpaket deutlich überproportional verlief.

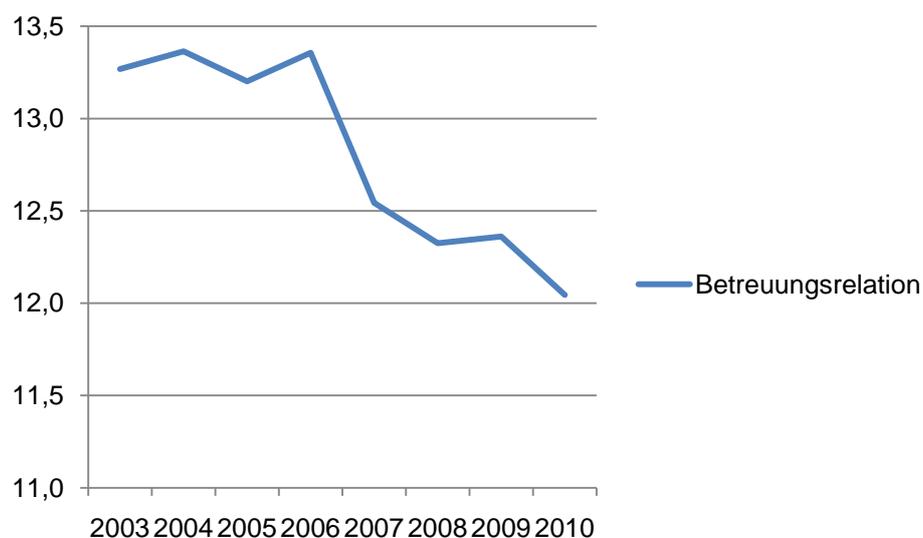
Ohne Zweifel ist die Anzahl von Professorinnen und Professoren im Kontext der Betreuungsintensität von besonderer Bedeutung. Die Zahl der Hochschullehrer(innen) an Hochschulen an Hamburgischen Hochschulen sinkt in den Jahren 2003 bis 2008 von 1.577 Professorinnen und Professoren auf 1.391. Erst ab dem Jahr 2009 wird ein leichter Anstieg sichtbar (plus 20), so dass im Jahre 2010 wiederum 1.419 Hochschullehrer(innen) registriert werden können. Gegenüber dem Basisjahr des Hochschulpaktes 2005 sind an Hochschulen in Hamburg im Jahre 2010 circa vier Prozent weniger Hochschullehrer(innen) beschäftigt. Ein Effekt durch die Implementierung des Hochschulpaktes in Hamburg lässt sich kaum erkennen: Es könnte höchstens die These vertreten werden, dass die Zahl der besetzten Professuren weniger stark sinkt als vor dem Hochschulpaket ggf. geplant war. Interessanterweise steigt die Zahl der Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbAs) während der ersten Programmphase des Hochschulpaktes nicht an. Diese Stellenkategorie widmet sich bei einem erhöhten Lehrdeputat fast ausschließlich der Lehre, was bei der forschungsorientierten Praxis zur Berufung neuer Professor(innen) mittel- bis langfristig deutliche Karrierefestlegungen („Lock-in“) befördern kann. Die Anzahl der LfbAs an Hamburgischen Hochschulen nimmt mit der Implementierung des Hochschulpaktes 2020 sichtbar um etwa 13 Prozent ab und verbleibt auf einem sehr geringen Niveau. Es kann also angenommen werden, dass diese Stellenkategorie nicht zur kurzfristigen Erhöhung der Zulassungszahlen systematisch ausgebaut wird. Insgesamt zeigt sich, dass der Aufwuchs an Studienanfänger(inne)n und die Gestaltung der Betreuungsrelationen insbesondere durch einen Personalausbau im Bereich der wissenschaftlichen Mitarbeiter(innen) getragen wird.

Abbildung 32: Professor(inne)n 2003-2010



Die Betreuungsrelationen zwischen hauptberuflichem Personal an Hochschulen und den Studierenden zeigen im Betrachtungszeitraum von 2003 bis 2010 in Hamburg bei sichtbar gestiegenen Studienanfängerzahlen und leicht anwachsenden Studierendenzahlen insgesamt eine günstige Entwicklung: Während bis zum Jahr 2006 zunächst ein leichter Anstieg des zahlenmäßigen Verhältnisses von Studierenden und hauptberuflichen Mitarbeiter(inne)n zu verzeichnen ist, entwickeln sich die Betreuungsrelationen zwischen 2006 und 2010 günstig. In dem für den Hochschulpakt relevanten Zeitraum von 2005 bis 2010 sinkt die Zahl der durch eine(n) hauptberufliche(n) Mitarbeiter(in) zu betreuenden Studierenden von 13,2 auf 12,0. Diese Entwicklung ist umso erfreulicher, als die Zahl der zu betreuenden Studierenden im gleichen Zeitraum von über 69.000 auf über 75.000 Studierende angestiegen ist. Daraus folgt, dass trotz steigender Anfänger- und Studierendenzahlen eine günstige Entwicklung der Betreuungsquote erreicht werden konnte, die einem Personalausbaue insbesondere in der Kategorie der hauptberuflichen wissenschaftlichen Mitarbeiter(innen) sowie der Obergruppe der nebenberuflichen Beschäftigten zu verdanken ist.

Abbildung 33: Betreuungsrelation hauptberufliches Personal und Studierende 2003 bis 2010



Um vor diesem Hintergrund die Entwicklung der quantitativen Betreuungsintensität besser auf die gestiegenen Studienanfängerzahlen zurechnen zu können, kann zusätzlich die Be-

treuungsrelation zwischen dem akademischen Personal und den Studienanfänger(inne)n gebildet werden. Bei diesem Indikator zeigt sich ein leicht verändertes Bild. Die Betreuung von Studienanfänger(inne)n durch hauptberufliche wissenschaftlich Beschäftigte bleibt im Betrachtungszeitraum der ersten Programmphase des Hochschulpaktes 2020 beinahe konstant. Insbesondere in den Jahren 2008 und 2009, in denen deutliche Zuwächse an Erstsemestern in Hamburg verzeichnet wurden, konnte die Betreuungsrelation der Vorjahre knapp gehalten werden (von 2,3 auf 2,5 Studienanfänger(innen) je Beschäftigten). Bei der Betreuung durch Professor(inn)en lässt sich die erwartete negative Entwicklung beobachten: Während im Jahr 2005 noch 8,0 Erstsemester auf eine(n) Hochschullehrer(in) kamen, waren es im Jahre 2010 bereits 11,1 Studienanfänger(innen). Die Betreuung der Erstmatrikulierten durch Beschäftigte der Kategorie wissenschaftliche Mitarbeiter(innen) bleibt indes fast vollständig konstant und wird auch durch den deutlichen Zuwachs an Studienanfänger(inne)n in den Jahren 2008 und 2009 kaum verändert.

Insgesamt lässt sich konstatieren, dass der Zuwachs an Studienanfänger(inne)n in Hamburg vor allem durch Beschäftigte der Kategorie wissenschaftliche Mitarbeiter(innen) getragen wird. Die Betreuungsrelationen verbessern sich insgesamt leicht, was vor allem durch einen strukturellen Ausbau in der Kategorie der wissenschaftlichen Mitarbeiter(innen) erreicht werden konnte. Gleichzeitig bleiben die Betreuungsquoten bei den Erstsemestern insgesamt beinahe konstant, während jedoch das zahlenmäßige Verhältnis zu Hochschullehrer(inne)n sich signifikant verschlechtert.

2.6.5 Finanzierung und Maßnahmen: Deutliche Übererfüllung bringt erhebliche Prämienansprüche, kaum landesseitige Maßnahmen

Im Rahmen der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 war der Hansestadt Hamburg vom Bund eine Pauschalsumme in Höhe von 11,8 Mio. € zugesichert worden. Voraussetzung dafür war die Einhaltung von mindestens 11.864 Studienanfänger(inne)n pro Jahr im Laufe der ersten Phase von 2007 bis 2010. Da Hamburg als Stadtstaat zusätzlich zur Pauschalprämie für den Kapazitätserhalt auch am Prämienmodell der ersten Phase für zusätzliche Studienanfänger(innen) teilnimmt, konnten zusätzliche Ansprüche an Bundesmitteln erworben werden. Aufgrund der Übererfüllung der Vorgaben in Hamburg hat das Land auf Grundlage der gestiegenen Studienanfängerzahlen bis zum Jahr 2010 einen Anspruch auf Bundesmittel in Höhe von insgesamt 40,2 Mio. € erworben. Da die Mittel je Studienanfänger(in) verteilt über vier Jahre fließen, erhöht sich die Summe zur Ausfinanzierung der zusätzlichen Studienanfänger(innen) im Zeitraum einschließlich 2010 auf 97,4 Mio. € bis 2013. Das Land Hamburg und dessen Hochschulen haben sich durch den im Sinne des Hochschulpaktes 2020 zwar nicht vorgegeben, aber bildungspolitisch erwünschten Beitrag zum Anstieg der Studienanfängerzahlen im deutschen Hochschulsystem also einen erheblichen Anspruch auf Bundesmittel erarbeitet.³⁴

Landesseitig sind in Hamburg keine Maßnahmen zur Aufstockung der Studienkapazitäten bekannt. Lediglich die Verteilung der pauschalen Bundesmittel sowie daraus folgend der

³⁴ Dies ist auch deshalb von besonderem Belang, weil die Verwaltungsvereinbarung zur ersten Phase des Hochschulpaktes vorsieht, dass solche Übererfüllungen verrechnet werden mit Ansprüchen aus der zweiten Phase. Solche Ansprüche schmälern also den in der zweiten Phase, in der ja die großen quantitativen Herausforderungen des Hochschulpaktes bevorstehen, das bereits beschlossene Budget.

zusätzlichen Studienanfängerzahlen auf die Hochschulen des Landes wurden im Rahmen von Ziel- und Leistungsvereinbarungen festgesetzt.

2.6.6 Übersicht: Hamburgische Hochschulen erzielen enormen Erfolg

Das Resummée zur ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 in Hamburg muss insgesamt sehr positiv ausfallen. Obwohl Hamburg im Rahmen des Hochschulpakts lediglich zum Halten der Studienanfängerzahlen des Jahres 2005 verpflichtet worden war, konnten die Zahlen im Rahmen der ersten Programmphase systematisch gesteigert werden. Hamburg und seine Hochschulen leisten damit einen Beitrag zur strukturellen Erhöhung der Teilnahme an Angeboten der Hochschulbildung in Deutschland. Dieser Beitrag ist umso höher zu gewichten, als die Hansestadt Hamburg deutlich mehr jungen Menschen Hochschulbildung ermöglicht, als es selbst an akademisch qualifizierten Menschen Bedarf hat. Der Anteil an „Landeskindern“ ist in Hamburg, wie in allen Stadtstaaten, relativ gering ausgeprägt, so dass die Hochschulen in der Hansestadt im Rahmen ihrer Möglichkeiten gesamtstaatliche Verantwortung für Bildung und Ausbildung übernehmen. Die Analyse zeigte, dass zusätzliche Zulassungen von Erstsemestern nicht signifikant an hochschul- und bildungspolitischen Zielsetzungen orientiert sind, sondern über die gesamte Breite des fachlichen Spektrums erfolgt.

Der strukturelle Zuwachs an Neuimmatrikulationen wird durch einen personellen Ausbau begleitet, der durch eine relativ enge Kopplungen an den Zuwachs der Studienanfänger(inne)n Verschlechterung der Betreuungsquoten auszuschließen half. Der Nachfrageanstieg wird indes wesentlich durch die Kategorie der wissenschaftlichen Mitarbeiter(innen) getragen. Die Zahl der Professuren scheint indes nicht an die Entwicklungen der Anfängerzahlen angepasst: Hier ist eine bereits deutliche Verschlechterung der Betreuungsrelationen zu beobachten. Dabei wird insbesondere auf die doppelten Abiturjahrgänge in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen zu achten sein, die sich auf die Studiennachfrage an Hochschulen in Hamburg auswirken dürften. Die im bundesweiten Vergleich³⁵ höchste Quote an Studiengängen mit numerus-clausus (82,8%) gibt einen Hinweis darauf, dass zusätzliche Einschreibungen zukünftig kaum durch effektivere Kapazitätsausschöpfung als vielmehr durch gezielten Personalaufbau erreicht werden können, wenn Verschlechterungen bei den Betreuungsrelationen vermieden werden sollen. Dies gilt vor allem für den Ausbau an Stellen für Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer, die schon in der Vergangenheit nicht mit dem wachsenden Betreuungsbedarf verknüpft waren.

³⁵ Dort liegt die Quote bei 52,2%.

2.7 Länderbericht Hessen

2.7.1 Übersicht: Nach Rückgang wieder wachsende Studienanfängerzahlen seit 2007

In Hessen stiegen die Studienanfängerzahlen (Deutsche, Bildungsin- und Bildungsausländer) im Zeitraum von 2007 bis 2010 konstant von über 28.900 auf 36.609 Erstsemester im Jahre 2010 (Schnellmeldungsergebnisse). Zwischen den Jahren 2005 und 2007, und damit zumindest teilweise während der ersten Programmphase des Hochschulpaktes, verringerte sich die Zahl der Studienanfänger(innen) in Hessen. Dies kann teilweise damit erklärt werden, dass in Hessen ab dem Wintersemester 2007/08 allgemeine Studienbeiträge eingeführt worden waren, die jedoch zum Wintersemester 2008/09 bereits wieder abgeschafft wurden. Mit einem Anstieg um 14,1 Prozent gegenüber dem Vorjahr wurde somit auch der höchste Zuwachs im Rahmen von Vorjahresvergleichen erreicht. Die Zahl der Studienanfänger(innen) war in den Jahren 2006 und 2007 in Hessen unter das Niveau von 2005 gesunken, so dass Hessen den Vereinbarungen im Rahmen des Hochschulpaktes, mehr Erstsemester zuzulassen, zunächst nicht nachkommen konnte. Erst im Jahre 2008 wurde das für den Hochschulpakt relevante Ausgangsniveau von 2005 (30.059 Studienanfänger(innen)) wieder übertroffen. Damit waren die Ausgangsbedingungen zu einer Erfüllung der Vorgaben des Paktes in Hessen eher ungünstig. Hessen hatte sich im Rahmen der Verwaltungsvereinbarung verpflichtet, in den Jahren 2007 bis einschließlich 2010 insgesamt mindestens 8.803 zusätzliche Erstmatrikulierte an seinen Hochschulen zuzulassen. Mit den Zuwächsen der Jahre 2008, 2009 und 2010 konnte dennoch ein Erreichen der Zielwerte realisiert werden. Nimmt man nur die Entwicklungen seit der Implementierung des Hochschulpaktes 2020 von 2007 bis 2010 in den Blick, so zeigt sich eine Korrelation des Anstiegs von Studienanfängerzahlen in Hessen mit der ersten Programmphase des Paktes. Für die im Rahmen des Hochschulpaktes eingegangene Verpflichtung eines Aufwuchses um 8.803 zusätzliche Studienanfänger(innen) gegenüber dem Basisjahr 2005 erhält das Land Hessen 42,18 Mio. Euro an Bundesmitteln. Tatsächlich wurden an hessischen Hochschulen allein im Jahr 2010 jedoch 6.650 zusätzliche Erstmatrikulierte gegenüber dem Basiswert von 2005 gezählt, was für dieses eine Jahr bereits einem Aufwuchs um 21,8 Prozent entspricht. Insgesamt wird ein Aufwuchs von 13.967 Studienanfänger(inne)n gegenüber 2005 im Laufe der Jahre 2007 bis 2010 sichtbar, was einer Übererfüllung der Vereinbarungen aus dem Hochschulpakt 2020 entspricht.

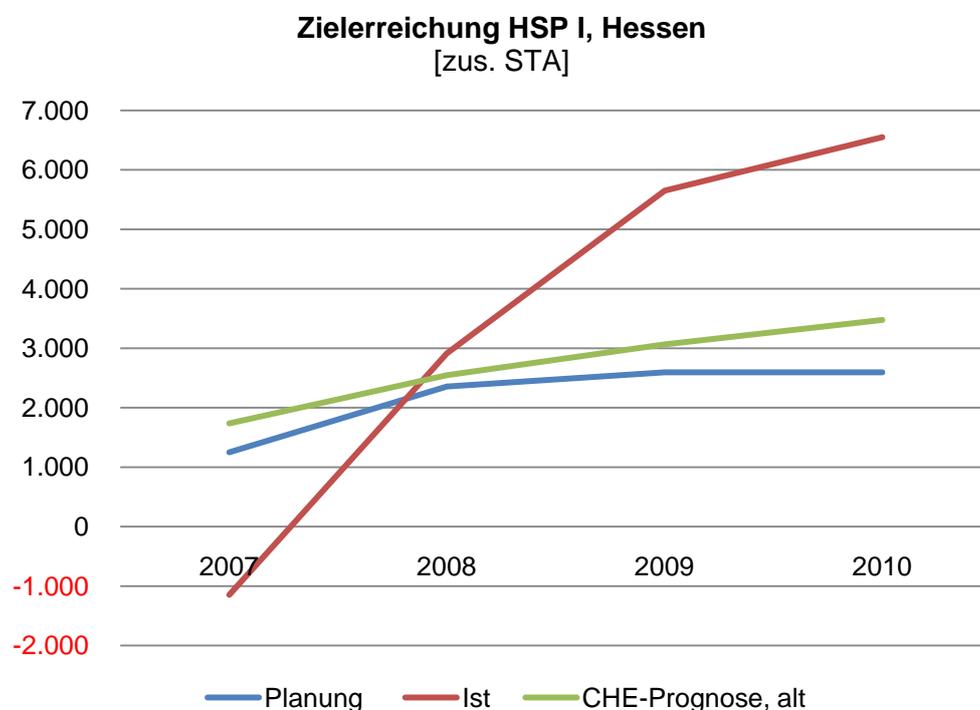
Tabelle 26: Studienanfänger(innen) 2002-2010

Jahr	Studienanfänger(innen)	Veränderung ggü. Vorjahr
2002	28.284	
2003	31.419	11,1%
2004	29.868	-4,9%
2005	30.059	0,6%
2006	28.576	-4,9%
2007	28.911	1,2%

2008	32.974	14,1%
2009	35.709	8,3%
2010 ³⁶	36.609	2,5%

Mit der Unterzeichnung der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 verpflichtete sich das Land Hessen von 2007 bis 2010 zusätzliche 8.803 Erstimmatriulierte gegenüber dem Wert von 2005 (30.059) zu einem Studium an hessischen Hochschulen zuzulassen. Generell erhält das Land damit Hochschulpaket-Mittel in Höhe von 42,2 Mio. Euro aus dem Gesamtumfang der Bundesmittel als Anreiz dafür, die zusätzlichen Studienanfänger(innen) aufzunehmen. Durch die bereits sichtbare Übererfüllung der Vereinbarungen (Übertreffen des Aufwuchses) erhält Hessen bis 2010 Ansprüche auf Bundesmittel in Höhe von mindestens 60,51 Mio. Euro.

Abbildung 34: Zielerreichung Hochschulpaket I



Die hessischen Hochschulen haben demnach die Vorgaben des Hochschulpaktes 2020 übererfüllt.

Im Vergleich zur konservativ errechneten Prognose von CHE Consult (Gabriel, von Stuckrad 2007) wurde in Hessen der erwartete Mehrbedarf an Studienanfängerplätzen insgesamt überschritten. Die Modellrechnung ließ für den gesamten Zeitraum der ersten Programmphase des Hochschulpaktes von 2007 bis 2010 über 10.800 zusätzliche Studienanfänger(innen) erwarten, wohingegen die Hochschulen in Hessen insgesamt knapp 14.000 zusätzliche Erstimmatriulierte zulassen konnten. Es liegen Annahmen nahe, dass die gegen

³⁶ Schnellmeldeergebnisse der amtlichen Statistik.

Ende der ersten Programmphase manifestierten Übererfüllungen der Hochschulpaktvereinbarungen dem einmaligen Effekt der Abschaffung von Studienbeiträgen sowie Gewinnen aus den doppelten Abiturjahrgängen in Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern zu verdanken sind.

Tabelle 27: Soll- und Ist-Zahlen zusätzlicher Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2010 sowie Quoten

	2007	2008	2009	2010	Gesamt
Planung	1.251	2.358	2.597	2.597	8.803
Ist	-1.148	2.915	5.650	6.550	13.967
Planerfüllungsquote	-92%	124%	218%	252%	159%
nachrichtlich: CHE-Prognose, 2007	1.736	2.548	3.066	3.477	10.827

Während die hessischen Hochschulen im ersten Jahr 2007 des Hochschulpakts 2020 die eigenen Ausbauplanungen deutlich nicht erfüllen konnten (Erfüllungsquote -92%), trug insbesondere der Aufwuchs in den Jahren 2009 und 2010, in denen die Ausbauplanungen jeweils um mehr als das Doppelte übererfüllt werden konnten, zu einem erfolgreichen Abschneiden in der Gesamtbetrachtung bei.

2.7.2 Hochschultypen: Nach Rückgang bei Universitäten insgesamt gleichmäßiger Aufwuchs beider Hochschultypen, leichtes Übergewicht der Fachhochschulen

Differenziert man den Zuwachs zwischen nach Hochschularten, so zeigt sich, dass in einer Gesamtbetrachtung sowohl Universitäten als auch Fachhochschulen zur Aufnahme zusätzlicher Studienanfänger(innen) beitragen. Bei einer jahresspezifischen Analyse der Daten wird indes deutlich, dass die Anfängerzahlen der Fachhochschulen in Hessen im Betrachtungszeitraum der Jahre 2007 bis 2010 gegenüber dem Jahr 2005 konstant wachsen. Dies bedeutet, dass an hessischen Fachhochschulen seit 2007 immer mehr Erstsemester gezählt werden konnten als im Jahre 2005. Während im ersten Jahr des Hochschulpakts 2007 lediglich sieben zusätzliche Anfänger(innen) aufgenommen wurden, steigt dieser Wert im Betrachtungszeitraum auf über 2.700 zusätzliche Studienanfänger(innen) bis 2010. Die Universitäten in Hessen mussten im ersten Jahr des Hochschulpakts bereits einen empfindlichen Rückgang der Erstsemesterzahlen registrieren: Gegenüber 2005 nahmen im Jahr 2007 über 1.300 junge Menschen weniger ein Studium auf, wobei für diesen Zeitraum laut Planungen im Rahmen des Hochschulpakts bereits ein Zuwachs avisiert worden war. In den nachfolgenden Jahren 2008, 2009 und 2010 wurden an Universitäten zunächst genau so viele, dann sogar mehr zusätzliche Studienanfänger(innen) als an den hessischen Fachhochschulen registriert. Insgesamt ließen hessische Universitäten im gesamten Zeitraum der ersten Programmphase des Hochschulpakts von 2007 bis 2010 über 6.200 Erstsemester mehr zu als im Jahre 2005, was einem Anteil am Gesamtaufwuchs von 44,8 Prozent entspricht. Demgegenüber ließen die Fachhochschulen in Hessen in den Jahren 2007 bis einschließlich 2010 über 6.500 zusätzliche Studienanfänger(innen) gegenüber dem Basiswert von 2005 zum Studium zu. Die Fachhochschulen tragen damit mit einem Anteil von circa 47 Prozent zum Aufwuchs der Anfängerzahlen in Hessen in den Jahren der ersten Programmphase des Hochschulpakts bei. Erwähnenswert ist darüber hinaus der Beitrag der Verwaltungsfach-

hochschulen zum Anstieg der Studienanfängerzahlen im Land Hessen (8 Prozent des Gesamtzuwachses).

Abbildung 35: Umsetzung Hochschulpakt I - Hochschultyp

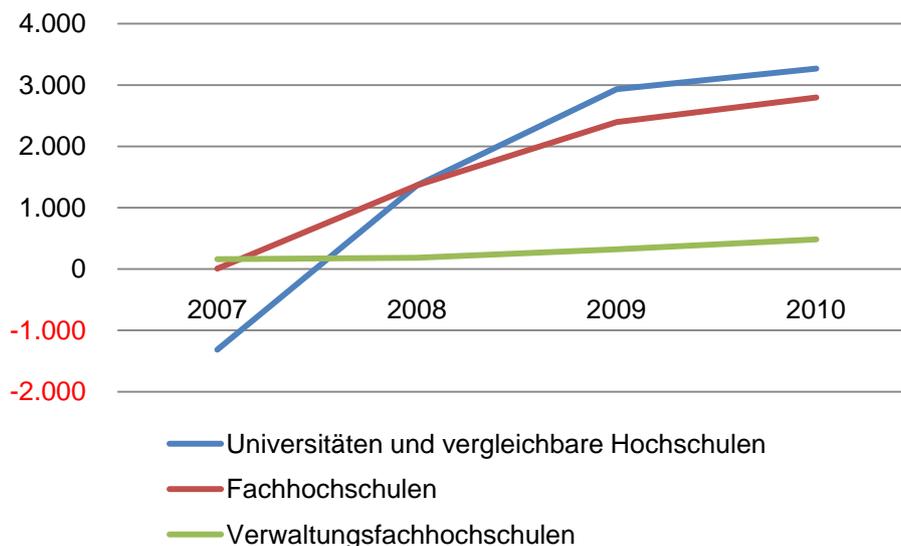


Tabelle 28: Zahl der zusätzlichen Studienanfänger(innen) an verschiedenen Hochschultypen von 2007 bis 2010

	Universitäten und vergleichbare Hochschulen	Fachhochschulen	Verwaltungsfachhochschulen
2007	-1.315	7	160
2008	1.365	1.366	184
2009	2.932	2.396	322
2010	3.269	2.798	483
Summe³⁷	6.251	6.567	1.149
Anteil ³⁸	44,8%	47,0%	8,2%

³⁷ Die Summe der zusätzlichen Studienanfänger(innen) differenziert nach Hochschultypen unterscheidet sich von der im Rahmen des Hochschulpaktes konstatierten Übererfüllung der Vorgaben. Dies ist damit zu begründen, dass für die Berechnung der zusätzlichen Anfänger(innen) der jeweiligen Hochschularten nicht das im Rahmen des Hochschulpaktes vereinbarte Ausgangsniveau des Landes Berlin zugrunde gelegt werden konnte. Stattdessen wurden die tatsächlichen Studienanfängerzahlen des Jahres 2005 herangezogen.

³⁸ Bei den Anteilen der unterschiedlichen Hochschultypen können sich in der Summe Werte von über 100 Prozent ergeben, da Hochschultypen über die Jahre der ersten Programmphase kontinuierlich über der Hochschulpakt-Basis von 2005 zusätzliche Studienanfänger(innen) verzeichnen, während andere Hochschularten auch negative Werte aufweisen können, die beim Gesamtzuwachs eines Landes verrechnet nach der Logik des Hochschulpaktes verrechnet werden müssen.

2.7.3 Fächergruppen: Aufwuchs vor allem in den Ingenieurwissenschaften sowie den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Rückgang bei Sprach- und Kulturwissenschaften

Aufgrund der fehlenden Erfassung der Zuordnung der Studienanfänger(innen) des Jahres 2010 zu den unterschiedlichen Fächergruppen, kann eine solche Differenzierung nur bis einschließlich 2009 erfolgen. Den größten Anteil am Aufwuchs haben demnach die Studiengänge der Ingenieurwissenschaften, die mit einem Plus von über zusätzlichen 3.370 Erstsemestern gegenüber 2005 insgesamt 45,5% des Zuwachses erklären. Das hohe Gewicht dieser Fächergruppe für den insgesamt zu verzeichnenden Aufwuchs der Anfängerzahlen in Hessen entspricht dem hochschul- und bildungspolitischen Ziel, insbesondere die MINT-Wissenschaften und darunter die technik- und ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge attraktiver zu machen, da dort ein struktureller Fachkräftemangel vermutet wird. Darüber hinaus zeigen wie in vielen anderen Bundesländern die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften gestiegene Studienanfängerzahlen. Dort lag der Zuwachs an Erstsemestern bei 1.888 im Zeitraum der Jahre 2007 bis 2009 und erklärt etwa ein Viertel des gesamten Anstiegs der Studienanfängerzahlen. Auch die Studiengänge der Mathematik und Naturwissenschaften erreichen im Betrachtungszeitraum einen Zugewinn von über 1.400 zusätzlichen Erstsemestern gegenüber 2005 und tragen damit zur Stärkung des MINT-Profiles bei. Interessant ist, dass von den großen Fächergruppen an hessischen Hochschulen nur die Sprach- und Kulturwissenschaften gegenüber den Erstsemesterzahlen von 2005 verlieren. Insgesamt nahmen im Betrachtungszeitraum von 2007 bis 2009 dort mehr als 550 Erstimmatrikulierte weniger ein Studium auf. Insgesamt deuten die Zahlen auf ein zwar gleichmäßiges Wachstum der Studiennachfrage in Hessen hin, dass aber fokussiert ist auf die Studiengänge der MINT-Wissenschaften. Dieser Befund kann durch die Umsetzung hochschul- und bildungspolitischer Zielsetzungen (bspw. fachliche Fokussierung des Ausbaus, aber auch ggf. durch eine gesteigerte Effizienz bei der Kapazitätsnutzung (d.h. Erzielung einer höheren Auslastung) in den betreffenden Fächergruppen gestützt werden.

Abbildung 36 Studienanfänger(innen) nach Fächergruppen

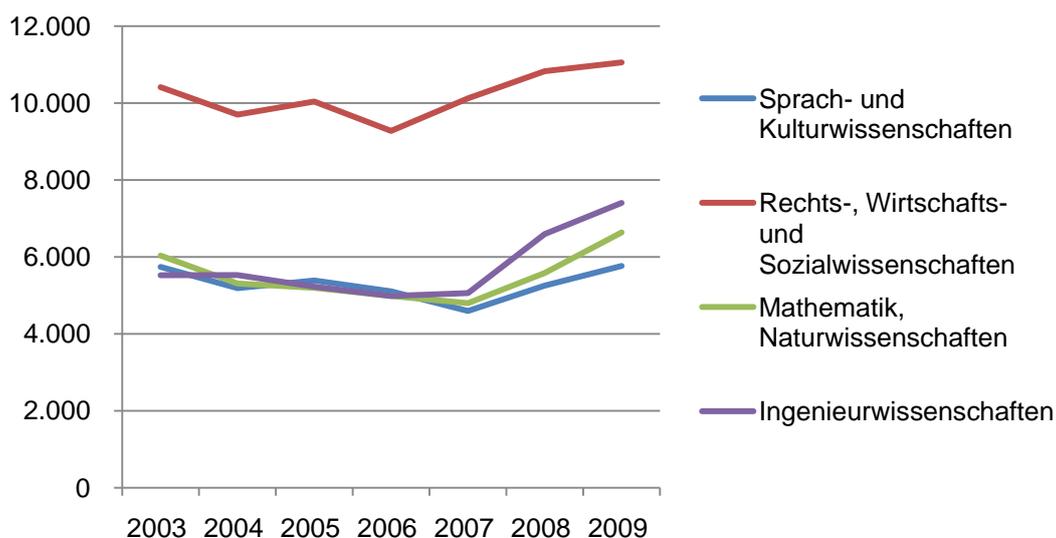


Tabelle 29: Zahl der Studienanfänger(innen) von 2003 bis 2007 in den verschiedenen Fächergruppen

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Sprach- und Kulturwissenschaften	5.741	5.189	5.389	5.107	4.595	5.254	5.764
Sport	572	455	407	253	282	274	292
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	10.414	9.701	10.040	9.278	10.125	10.827	11.056
Mathematik, Naturwissenschaften	6.034	5.307	5.197	4.986	4.798	5.581	6.638
Humanmedizin/ Gesundheitswissenschaften	1.142	1.730	1.881	2.035	2.031	2.158	2.256
Veterinärmedizin	202	202	201	225	217	195	197
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften ..	952	1.008	950	955	964	1.016	1.081
Ingenieurwissenschaften	5.525	5.529	5.228	4.985	5.058	6.597	7.405
Kunst, Kunstwissenschaft	837	747	766	752	841	1.072	1.020
gesamt	31.419	29.868	30.059	28.576	28.911	32.974	35.709

An den hessischen Hochschulen konnten die Vorgaben des Hochschulpaktes in der ersten Phase von 2007 bis 2010 also insgesamt mehr als erfüllt werden. Die Fachhochschulen liefern seit dem Beginn des Hochschulpakts einen relativ konstanten Beitrag zu dieser Übererfüllung, während die Universitäten nach einem signifikanten Rückgang im Jahr 2007 zu einem insgesamt gleichmäßig über die Hochschultypen verteilten Aufwuchs beitragen. In der Analyse der Verteilung auf die Fächergruppen wird deutlich, dass der Aufwuchs an Studienanfänger(inne)n in Hessen vor allem in der Fächergruppe der Ingenieurwissenschaften sowie der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften getragen wird: Allerdings verlieren demgegenüber Studiengänge der Sprach- und Kulturwissenschaften Erstsemester, was einen steuernden Einfluss hochschul- und bildungspolitischer Zielsetzungen bei der Verteilung des Aufwuchses nahelegt.

2.7.4 Betreuung: Insgesamt konstante Betreuungsrelationen, aber Verschlechterungen bei der Betreuung durch Professor(innen)

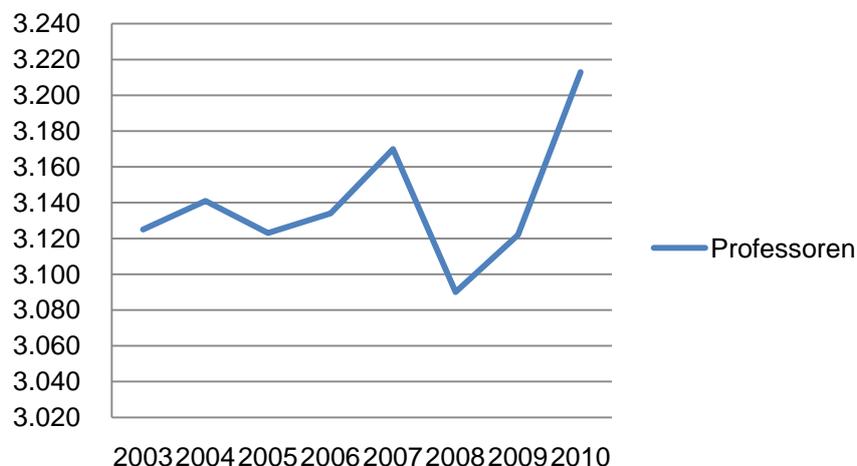
Steigende Studienanfängerzahlen sind im Rahmen des Hochschulpakts 2020 die zentrale bildungspolitische Messgröße. Das eigentliche Ziel besteht aber darin, eine möglichst breite Beteiligung an guter akademischer Bildung und einen hohen Anteil von Hochschulabsolvent(inn)en bei jungen Menschen zu erreichen. Dies ist nur mit einer guten Qualität akademischer Lehre möglich. Ein wichtiger Indikator für die Qualität der Lehre ist wiederum das Betreuungsverhältnis, d.h. die Anzahl der Studierenden je wissenschaftlicher/m Beschäftigtem. Bei der Erfassung dieser Kennzahlen sind Interferenzen mit anderen hochschulpolitischen Maßnahmen wahrscheinlich, was vor allem die Exzellenzinitiative betrifft, im Zuge derer viele neue Stellen an den Landeshochschulen entstanden sind, die nur bedingt der Lehre zugutekommen. Dem gegenüber stehen Maßnahmen zur Erhöhung des Lehrdeputats, welche u.a. kleinere Gruppengrößen zur Folge haben können und ebenfalls im Rahmen der statistischen Erfassung nicht berücksichtigt werden konnten (vgl. Abschnitt Maßnahmen).

Die Gruppe der wissenschaftlich Beschäftigten fächert sich weiter auf in hauptberufliche (bspw. Professor(innen), wissenschaftliche Mitarbeiter(innen), Dozent(innen) oder Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbAs)) und nebenberufliche Mitarbeiter(innen) (bspw. Lehrbeauftragte oder Wissenschaftliche Hilfskräfte). Beide Oberkategorien steigen im Zeitraum von 2004 bis 2010 konstant an: Während das wissenschaftliche Personal an Hochschulen in Hessen im Jahr 2004 noch 12.552 hauptberufliche und 5.401 nebenberufliche Mitarbeiter(innen) umfasst, stiegen diese Werte bis 2010 auf 15.415 bzw. 7.985 Beschäftigte an. Eine besondere Dynamik des Personalausbaus bei den hauptberuflich Beschäftigten kann mit der Implementierung des Hochschulpakts 2020 jedoch nicht registriert werden: Der jährliche Zuwachs im Zeitraum der Jahre 2004 bis 2009 bleibt beinahe konstant bei etwa 400. Einzig im letzten Jahr des Betrachtungszeitraums wachsen die Zahlen bei den hauptberuflich Beschäftigten dann erheblich um etwa 1.000 zusätzliche Mitarbeiter(innen). Dagegen kann ein erheblicher Zuwachs an nebenberuflich Beschäftigten zwischen den Jahren 2005 und 2006 sowie 2008 und 2009 festgestellt werden, in denen deren Zahl um jeweils etwa 800 Beschäftigte ansteigt. Damit verschiebt sich die Verteilung des wissenschaftlichen Personals leicht zugunsten der nebenberuflich Beschäftigten (von 30,1% im Jahr 2005 auf 34,1% in 2010), dennoch bleiben die hauptberuflich Beschäftigten die größere Gruppe im wissenschaftlichen Personal an Hochschulen in Hessen (65,9%). Der Aufwuchs wird im ersten Abschnitt des Hochschulpakts insbesondere durch einen Anstieg bei den wissenschaftlichen Mitarbeiter(inne)n getragen, deren Zahl im Vergleich zu 2005 bis 2010 um über 2.700 zusätzliche Mitarbeiter(innen) ansteigt (plus 33 Prozent im Betrachtungszeitraum von 2005 bis 2010). Hier kann ein Effekt des Hochschulpakts 2020 angenommen werden.

Ohne Zweifel ist die Anzahl von Professorinnen und Professoren im Kontext der Betreuungsintensität von besonderer Bedeutung. Die Zahl der Hochschullehrer(innen) an hessischen Hochschulen bleibt im für den Hochschulpakt relevanten Zeitraum der Jahre 2005 bis 2009 nahezu konstant: während 2005 noch 3.123 Professorinnen und Professoren registriert werden konnten, waren es im Jahr 2009 noch 3.122. Auch in den Zwischenjahren sind allenfalls leichte Bewegungen, vermutlich aufgrund von Generationswechselln, beobachtbar. Ein Effekt durch die Implementierung des Hochschulpakts in Hessen lässt sich demnach kaum erkennen. Allerdings steigt die Zahl der Hochschullehrer(innen) an hessischen Hochschulen im letzten Jahr der ersten Programmphase des Hochschulpakts einmalig erheblich an: im Jahre 2010 konnten 3.213 Professorinnen und Professoren registriert werden, so dass hier die Werte des Referenzjahres 2005 sichtbar übertroffen werden konnten. Interessanterweise steigt die Zahl der Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbAs) während der ersten Programmphase des Hochschulpakts ebenfalls an, wenngleich das Gewicht dieser Kategorie überschaubar bleibt. Diese Stellenkategorie widmet sich bei einem erhöhten Lehrdeputat fast ausschließlich der Lehre, was bei der forschungsorientierten Berufungspraxis neuer Professor(innen) mittel- bis langfristig deutliche Karrierefestlegungen („Lock-in“) befördern kann. Die Anzahl der LfbAs an hessischen Hochschulen nimmt mit der Implementierung des Hochschulpakts 2020 sichtbar um über 40 Prozent zu und verbleibt auf einem sehr geringen Niveau (circa 4 Prozent aller Beschäftigten). Es kann angenommen werden, dass diese Stellenkategorie zwar zur kurzfristigen Erhöhung der Zulassungszahlen genutzt wird, in ihrer Bedeutung insgesamt aber nicht zunimmt. Insgesamt zeigt sich, dass der Aufwuchs an Studienanfänger(inne)n und die Gestaltung der Betreuungsrelationen insbesondere durch einen Personalausbau im Bereich der haupt- und nebenberuflichen wissenschaftlichen Mitarbeiter(innen) getragen wird. Das kann als ein Indiz dafür gewertet werden, dass das Land Hessen den Anstieg der Studiennachfrage als ein eher vorübergehendes Phänomen einschätzt,

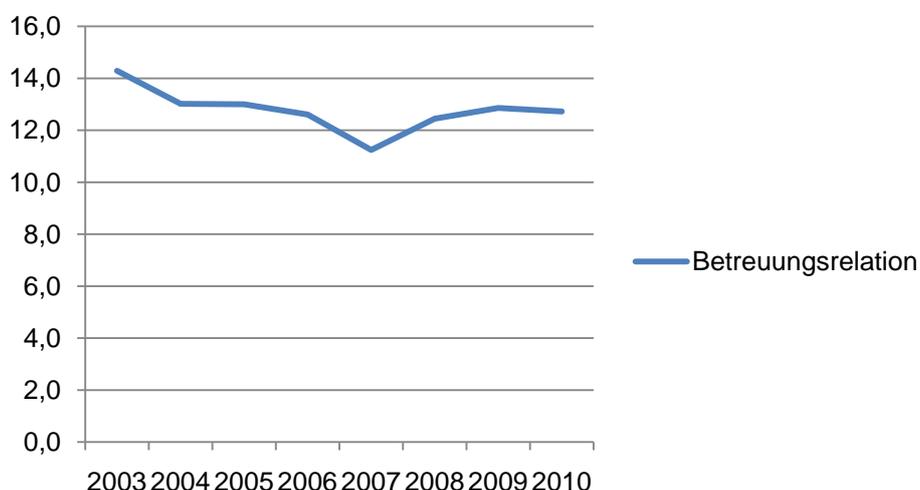
auf das mit einem kurzfristigen Ausbau bei den befristet beschäftigten Mitarbeiter(inne)n angemessen reagiert werden kann.

Abbildung 37: Professor(inne)n 2003-2010



Die Betreuungsrelationen zwischen hauptberuflichem Personal an Hochschulen und den Studierenden zeigen im Betrachtungszeitraum von 2003 bis 2010 in Hessen bei sichtbar gestiegenen Studienanfängerzahlen zwischenzeitlich aber deutlich gesunkenen Studierendenzahlen insgesamt eine konstante Entwicklung: Während im Jahr 2007 zunächst eine leichte Verbesserung des zahlenmäßigen Verhältnisses von Studierenden und hauptberuflichen Mitarbeiter(inne)n zu verzeichnen ist, verschlechtern sich die Betreuungsrelationen zwischen 2008 und 2009 wieder. Dies ist durch eine steigende Zahl des wissenschaftlichen Personals bei gleichzeitigem Rückgang der Studierenden- und Studienanfängerzahlen zu erklären. Im für den Hochschulpakt relevanten Zeitraum von 2005 bis 2010 sinkt die Zahl der durch eine(n) hauptberufliche(n) Beschäftigte(n) zu betreuenden Studierende(n) lediglich von 13,0 auf 12,7. Daraus folgt, dass trotz steigender Anfänger- und seit 2008 auch signifikant steigenden Studierendenzahlen eine konstante Entwicklung der Betreuungsquote erreicht werden konnte, die einem Personalausbau insbesondere in der Kategorie der hauptberuflichen wissenschaftlichen Mitarbeiter(innen) sowie der Obergruppe der nebenberuflichen Beschäftigten zu verdanken ist.

Abbildung 38: Betreuungsrelation hauptberufliches Personal und Studierende 2003 bis 2010



Um vor diesem Hintergrund die Entwicklung der quantitativen Betreuungsintensität besser auf die gestiegenen Studienanfängerzahlen zurechnen zu können, kann zusätzlich die Betreuungsrelation zwischen dem akademischen Personal und den Studienanfänger(inne)n gebildet werden. Bei diesem Indikator zeigt sich ein ähnliches Bild. Die Betreuung von Studienanfänger(inne)n durch hauptberufliche wissenschaftlich Beschäftigte bleibt im Betrachtungszeitraum der ersten Programmphase des Hochschulpakts 2020 beinahe konstant. Insbesondere in den Jahren 2008 und 2009, in denen deutliche Zuwächse an Erstsemestern in Hessen verzeichnet wurden, konnte die Betreuungsrelation des Jahres 2005 knapp gehalten werden (von 2,4 auf 2,5 Studienanfänger(innen) je Mitarbeiter(in)). Zuletzt verbesserte sich die Betreuungsquote wieder leicht auf 2,4 Studienanfänger(innen) pro hauptberuflicher/m Wissenschaftler(in). Bei der Betreuung durch Professor(inn)en lässt sich die erwartete negative Entwicklung beobachten: Während im Jahr 2005 noch 9,6 Erstsemester auf eine(n) Hochschullehrer(in) kamen, waren es im Jahre 2010 bereits über 11,4 Studienanfänger(innen). Zur Erklärung kann hier die konstant gebliebene Zahl an Hochschullehrer(inne)n bei einer gleichzeitigen erheblichen Zunahme der Studienanfänger(innen) insbesondere am Ende des Betrachtungszeitraums herangezogen werden. Die Betreuung der Erstimmatrikulierten durch Beschäftigte der Kategorie wissenschaftliche Mitarbeiter(innen) bleibt indes fast vollständig konstant, verbessert sich aber trotz des deutlichen Zuwachses an Studienanfänger(inne)n in den Jahren 2008 und 2009 leicht.

Insgesamt lässt sich konstatieren, dass der Zuwachs an Studienanfänger(inne)n in Hessen vor allem durch Beschäftigte der Kategorie wissenschaftliche Mitarbeiter(innen) und durch zusätzliches nebenberufliches Personal getragen wird. Die Betreuungsrelationen bleiben insgesamt konstant, was vor allem durch einen strukturellen Ausbau in der Kategorie der wissenschaftlichen Mitarbeiter(innen) erreicht werden konnte. Gleichzeitig bleiben die Betreuungsquoten bei den Erstsemestern insgesamt beinahe konstant, während jedoch das zahlenmäßige Verhältnis zu Hochschullehrer(inne)n sich sichtbar verschlechtert.

2.7.5 Finanzierung und Maßnahmen: Übererfüllung bringt zusätzliche Prämienansprüche, landesseitige Programme unterstützen den Kapazitätsausbau

Im Rahmen der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 war dem Land Hessen vom Bund eine Prämie in Höhe von 42,2 Mio. € zugesichert worden. Voraussetzung dafür war die Zulassung von mindestens 8.803 zusätzlichen Studienanfänger(inne)n gegenüber dem Wert von 2005 im Laufe der ersten Phase von 2007 bis 2010. Aufgrund der Übererfüllung der Vorgaben in Hessen hat das Land auf Grundlage der gestiegenen Studienanfängerzahlen bis zum Jahr 2010 einen Anspruch auf Bundesmittel in Höhe von insgesamt 60,51 Mio. € erworben. Da die Mittel je Studienanfänger(in) verteilt über vier Jahre fließen, erhöht sich die Summe zur Ausfinanzierung der zusätzlichen Studienanfänger(innen) im Zeitraum einschließlich 2010 auf 153,6 Mio. € bis 2013. Das Land Hessen und dessen Hochschulen haben sich durch den Hochschulpakts 2020 also einen erheblichen Anspruch auf Bundesmittel erarbeitet.

Landesseitig hatte Hessen das Ziel gesetzt, mindestens 40 Prozent des Kapazitätsausbaus im Rahmen des Hochschulpakts an Fachhochschulen zu leisten. Obgleich keine Angaben über die Kapazitätsentwicklung (Anzahl der Studienplätze) im engeren Sinne vorliegen, muss angesichts der skizzierten Ergebnisse jedoch davon ausgegangen werden, dass die-

ses Ziel deutlich übererfüllt wurde. Die hessischen Fachhochschulen leisten einen Beitrag von deutlich über 40 Prozent an dem generellen Anstieg der Studienanfängerzahlen.

Geplant war die im Rahmen des Hochschulpakts zugesicherte hälftige Finanzierung der zusätzlichen Erstsemester durch das Land Hessen. Dadurch wären die von Bund bereitgestellten Mittel in Höhe von 42,2 Mio. Euro verdoppelt worden. Die Zuweisungen aus Landesmitteln an die Hochschulen lagen im Jahre 2008 bedingt durch die Tatsache, dass im Jahr 2007 keine zusätzlichen Studienanfänger aufgenommen wurden, deutlich unterhalb des hälftigen Betrags. Das Hochschulbudgetierungssystem ist grundsätzlich output-orientiert, d.h. die Finanzierung richtet sich zum weit überwiegenden Teil nach der Anzahl der Studierenden in der Regelstudienzeit (Grundbudget). Daneben werden Mittel für besondere Leistungen in Lehre und Forschung (Erfolgsbudget, ca. 16 %; enthält u.a. auch Parameter für die Frauenförderung) und für besondere Belastungen einzelner Hochschulen (sog. Sondertatbestände, ca. 5 %) zugewiesen. Eine Reglementierung im Stellenbereich erfolgt landesseitig nicht. Die Hochschulen entscheiden im Rahmen ihres Budgets eigenverantwortlich über die Menge des Personals. Im Tarifbereich ist die Verbindlichkeit der Stellenübersichten aufgehoben. Ferner ist zu beachten, dass die Finanzierung der in 2008 neu geschaffenen Stellen im Wesentlichen nicht aus Mitteln des Hochschulpakts 2020, sondern aus Drittmitteln, zusätzlich bereitgestellten Landesmitteln (z.B. Studienstrukturprogramm) und im Rahmen des Gesetzes zur Verbesserung der Studienbedingungen und der Lehre an hessischen Hochschulen (23 Mio. Euro) erfolgte.

2.7.6 Übersicht: Hessische Hochschulen sichern nach anfänglichen Schwierigkeiten guten Erfolg beim Aufwuchs der Studienanfängerzahlen

Das Resummée zur ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 in Hessen muss insgesamt positiv ausfallen. Obwohl insbesondere die Universitäten im Land Hessen zunächst sinkende Anfängerzahlen zu verzeichnen hatten und erst im Jahr 2008 die Einbußen der Vorjahre nivellieren konnten, ist es insgesamt gelungen, eine sichtbare Übererfüllung des Vorgaben aus dem Hochschulpakt zu erreichen. Das Land Hessen und seine Hochschulen leisten damit einen Beitrag zur strukturellen Erhöhung der Teilnahme an Angeboten der Hochschulbildung in Deutschland. Die fächerbezogene Analyse zeigte, dass zusätzliche Zulassungen von Erstsemestern vermutlich an hochschul- und bildungspolitischen Zielsetzungen orientiert sind; insbesondere der Bereich der MINT-Fächer konnte gestärkt werden. Mit Blick auf den noch bevorstehenden doppelten Abiturjahrgang in Hessen selbst, aber auch in den Nachbarländern Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen wird zu beobachten sein, ob Studieninteressen und fachliche Neigungen über das gesamte Fächerspektrum realisiert werden können, oder ob eine Kanalisierung in die MINT-orientierten Studiengänge auch in Hinsicht auf den individuellen Studienerfolg zweckmäßig sein kann.

Der strukturelle Zuwachs an Neuimmatrikulationen wird durch einen personellen Ausbau begleitet, der zwar oberflächlich betrachtet kaum an den Zuwachs der Studienanfänger(inne)n gekoppelt ist, jedoch eine Verschlechterung der Betreuungsquoten einzudämmen beitrug. Der Nachfrageanstieg wird wesentlich durch die Kategorie der wissenschaftlichen Mitarbeiter(innen) und durch nebenberuflich Beschäftigte getragen. Die Zahl der Professuren entwickelt sich offenbar unabhängig von Anfängerzahlen: Hier ist bereits eine Verschlechterung der Betreuungsrelationen zu beobachten. Dabei wird insbesondere auf die noch bevorstehenden doppelten Abiturjahrgänge im eigenen Land sowie in Baden-Württemberg und

Nordrhein-Westfalen zu achten sein, die sich auf die Studiennachfrage an Hochschulen in Hessen auswirken dürften. Die im bundesweiten Vergleich³⁹ relativ moderate Quote an Studiengängen mit numerus-clausus (55,1%) gibt allerdings einen Hinweis darauf, dass zusätzliche Erstsemester zukünftig neben einem gezielten Personalaufbau auch durch effektivere Kapazitätsausschöpfung (Nutzung geringerer Auslastungsquoten) erreicht werden können. Besonderes Augenmerk dürfte jedoch der Ausbau der Stellen für Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer verdienen, deren Zahl schon in der Vergangenheit nicht mit dem wachsenden Betreuungsbedarf verknüpft war.

³⁹ Dort liegt die Quote bei 52,2%.

2.8 Länderbericht Mecklenburg-Vorpommern

2.8.1 Übersicht: Trotz negativer demographischer Entwicklungen Zuwachs bei Studienanfängerzahlen

Im Bundesland Mecklenburg-Vorpommern stiegen die Studienanfängerzahlen (Deutsche, Bildungsin- und Bildungsausländer) zwischen den Jahren 2005 und 2009 von knapp über 6.300 auf 7.673 Erstsemester. Erst im Jahr 2010 kann wieder ein leichter Rückgang der Studienanfängerzahlen auf etwa 7.000 Studienanfänger(innen) (nach Ausweis der Schnellmeldungsergebnisse) verzeichnet werden. Dieses Ergebnis ist umso überraschender und erfreulicher, als sich Brandenburg wie alle anderen ostdeutschen Bundesländer mit einer negativen demographischen Entwicklung konfrontiert sieht, die sich vor allem in einer nahezu Halbierung der für den Übergang in das Hochschulsystem relevanten Altersjahrgänge artikuliert. In den Jahren nach der Implementierung des Hochschulpakts 2020 (2007 bis 2009) steigen die Werte jeweils moderat an, lediglich im Jahr 2007 wird mit einem Zuwachs von 7,4 Prozent gegenüber dem Vorjahr eine Spitze erreicht, wohingegen die Anfängerzahl im Jahre 2010 wieder leicht sinkt (minus 8,6 Prozent gegenüber 2009).

Überraschend ist somit, dass die Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern von den doppelten Abiturjahrgängen im eigenen Land und in Sachsen-Anhalt kaum merklich profitiert haben. Allerdings ließe sich annehmen, dass die bildungspolitischen Effekte den demographisch induzierten Nachfragerückgang abgefedert haben: So wäre für das Jahr 2008, in dem zwei Abiturjahrgänge die Schulen in Mecklenburg-Vorpommern verließen, kein signifikanter Anstieg bei der Studienanfängerzahlen, jedoch aber eine Abmilderung des darunter liegenden demographischen Trends anzunehmen. Als ostdeutsches Flächenland hat sich Mecklenburg-Vorpommern im Rahmen des Hochschulpakts 2020 zu einem Erhalt der Studienanfängerzahlen von 2005 (6.284 Erstsemester) verpflichtet. Damit wurde ein Anreiz gesetzt, trotz der erwarteten demographisch induzierten Nachfrageverluste im eigenen Land Studienkapazitäten nicht abzubauen. Gegenüber dem vereinbarten Niveau, das das Land Mecklenburg-Vorpommern zu halten zugesagt hatte, erreichten die Hochschulen des Landes jedoch tatsächlich einen Zuwachs an Studienanfänger(inne)n. Allein im letzten Jahr der ersten Programmphase des Hochschulpakts, im Jahr 2010, wurden an Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern insgesamt 729 zusätzliche Erstmatrikulierte zugelassen, was einem Zuwachs von 11,6 Prozent gegenüber 2005 entspricht. Insgesamt wurde über die Jahre 2007 bis 2010 ein Aufwuchs von 3.685 zusätzlichen Studienanfänger(inne)n erreicht.

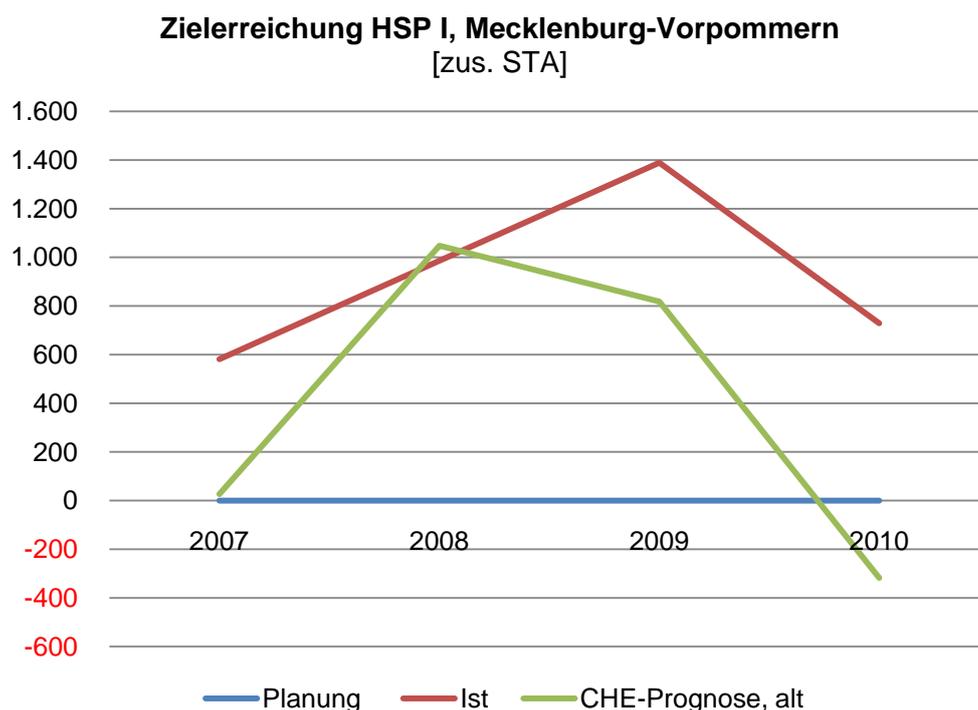
Tabelle 30: Studienanfänger(innen) 2002-2010

Jahr	Studienanfänger(innen)	Veränderung ggü. Vorjahr
2002	5.795	
2003	7.120	22,9%
2004	7.237	1,6%
2005	6.284	-13,2%
2006	6.394	1,8%
2007	6.865	7,4%

2008	7.270	5,9%
2009	7.673	5,5%
2010 ⁴⁰	7.013	-8,6%

Mit der Unterzeichnung der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 verpflichtete sich das Land Mecklenburg-Vorpommern, von 2007 bis 2010 das Niveau der Studienanfängerzahlen von 6.284 Erstimmatrikulierten zu halten. Im Rahmen der Verwaltungsvereinbarung für die erste Phase des Hochschulpaktes 2020 wurde das Land demnach nicht zu einem Ausbau der Studienkapazitäten bzw. einem Aufwuchs der Anfängerzahlen verpflichtet. Vielmehr erhält das Land eine Pauschale in Höhe von 10,93 Mio. Euro aus dem Gesamtumfang der Bundesmittel als Anreiz dafür, das vereinbarte Ausgangsniveau des Jahres 2005 bis zum Jahr 2010 zu halten, und damit dafür, keine Kapazitäten abzubauen. Mecklenburg-Vorpommern nimmt als ostdeutsches Flächenland nicht an der für die westdeutschen Flächenländer und Stadtstaaten vereinbarten Prämienregelung für zusätzliche Studienanfänger(innen) teil (vgl. Verwaltungsvereinbarung Hochschulpakt 2007, S.3): dies bedeutet, dass Mecklenburg-Vorpommern und seine Hochschulen für die Zulassung zusätzlicher Studienanfänger(innen), anders als die Stadtstaaten, keine zusätzlichen Bundesmittel erhalten.

Abbildung 39: Zielerreichung Hochschulpakt I



Es wird deutlich, dass die Hochschulen des Landes Mecklenburg-Vorpommern die Vorgaben aus dem Hochschulpakt, namentlich das Niveau der Studienanfängerzahlen des Jahres 2005 (6.284) zu halten, deutlich übererfüllt haben. Lediglich im letzten Jahr des Betrachtungszeitraums (2010) wurde das Ziel nicht erreicht.

⁴⁰ Schnellmeldeergebnisse der amtlichen Statistik.

tungszeitraum 2010 sanken die Studienanfängerzahlen gegenüber dem Vorjahr, blieben aber mithin über dem Niveau von 2005.

Im Vergleich zur konservativ errechneten Prognose von CHE Consult (Gabriel, von Stuckrad 2007) wurden in Mecklenburg-Vorpommern deutlich mehr Studienanfänger(innen) zugelassen als zu erwarten war. Die CHE-Consult-Modellrechnung ließ für den gesamten Zeitraum der ersten Programmphase des Hochschulpakts von 2007 bis 2010 etwa 1.574 zusätzliche Studienanfänger(innen) erwarten, wohingegen die Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern tatsächlich über 3.600 zusätzliche Erstmatrikulierte zulassen konnten. Die errechneten Werte wurden somit um mehr als das doppelte übertroffen. Dennoch konnte der Trend durch die Modellrechnung recht zuverlässig antizipiert werden.

Tabelle 31: Soll- und Ist-Zahlen zusätzlicher Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2010 sowie Quoten

	2007	2008	2009	2010	Gesamt
Planung	0	0	0	0	0
Ist	581	986	1.389	729	3.685
Planerfüllungsquote					
nachrichtlich: CHE-Prognose, 2007	26	1.048	818	-318	1.574

2.8.2 Hochschultypen: Beide Hochschultypen lassen konstant mehr Studieninteressierte zu, Fachhochschulen tragen aber das Gros des erzielten Zuwachses

Differenziert man den Zuwachs nach Hochschularten, so zeigt sich, dass sowohl Universitäten und Fachhochschulen im Land Mecklenburg-Vorpommern zur Aufnahme zusätzlicher Studienanfänger(innen) beitragen. Insbesondere die Fachhochschulen leisten mit über 56 Prozent des Aufwuchses einen erheblichen und überproportionalen Beitrag, wohingegen die Universitäten zu knapp 39 Prozent zur deutlichen Steigerung der Studienanfängerzahlen beitragen. Insgesamt wurden an Fachhochschulen im Zeitraum der ersten Programmphase des Hochschulpakts von 2007 bis 2010 über 2.000 zusätzliche Erstsemester gezählt, an den Universitäten des Landes konnten gegenüber 2005 1.430 zusätzliche Studienanfänger(innen) aufgenommen werden. In einer nach Jahren differenzierten Betrachtung wird deutlich, dass die Fachhochschulen jedes Jahr zwischen 350 und 750 zusätzliche Erstmatrikulierte verzeichnen, während die Entwicklung an den Universitäten von stärkerer Volatilität geprägt ist. (76 bis 617 zusätzliche Erstsemester). Mit Bezug auf die im Jahr 2010 wieder absinkenden Anfängerzahlen in Mecklenburg-Vorpommern bedeutet dies, dass insbesondere die Universitäten von sinkender Nachfrage betroffen sind, während die Fachhochschulen im Land weiterhin deutlich mehr Studienanfänger(innen) als 2005 zulassen. Ein Zusammenhang der Entwicklung bei den Studienanfängerzahlen mit der Implementierung des Hochschulpakts 2020 im Jahre 2007 wird indes nicht sichtbar.

Erwähnenswert ist darüber hinaus, dass auch die Kategorie der Verwaltungsfachhochschulen einen konstanten Beitrag zum Aufwuchs der Studienanfängerzahlen in Mecklenburg-Vorpommern leistet. Ihr Anteil am Gesamtanstieg beträgt etwa 5 Prozent.

Abbildung 40: Umsetzung Hochschulpakt I - Hochschultyp

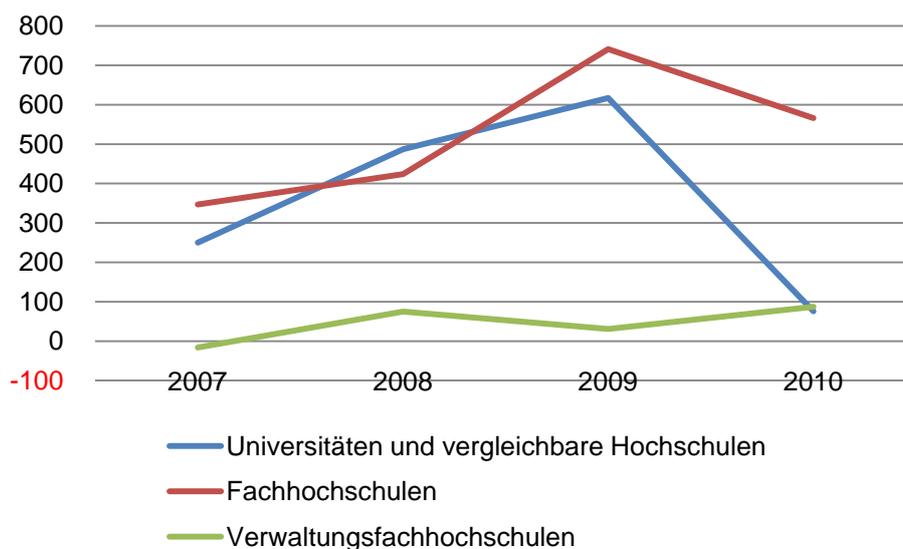


Tabelle 32: Zahl der zusätzlichen Studienanfänger(innen) an verschiedenen Hochschultypen von 2007 bis 2010

	Universitäten und vergleichbare Hochschulen	Fachhochschulen	Verwaltungs-fachhochschulen
2007	250	347	-16
2008	487	424	75
2009	617	741	31
2010	76	566	87
Summe⁴¹	1.430	2.078	177
Anteil ⁴²	38,8%	56,4%	4,8%

2.8.3 Fächergruppen: leichter Aufwuchs in allen Fächern, Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften leisten den mit Abstand höchsten Beitrag

Aufgrund der fehlenden Erfassung der Zuordnung der Studienanfänger(innen) des Jahres 2010 zu den unterschiedlichen Fächergruppen, kann eine solche Differenzierung nur bis

⁴¹ Die Summe der zusätzlichen Studienanfänger(innen) differenziert nach Hochschultypen unterscheidet sich von der im Rahmen des Hochschulpaktes konstatierten Übererfüllung der Vorgaben. Dies ist damit zu begründen, dass für die Berechnung der zusätzlichen Anfänger(innen) der jeweiligen Hochschularten nicht das im Rahmen des Hochschulpaktes vereinbarte Ausgangsniveau des Landes Berlin zugrunde gelegt werden konnte. Stattdessen wurden die tatsächlichen Studienanfängerzahlen des Jahres 2005 herangezogen.

⁴² Bei den Anteilen der unterschiedlichen Hochschultypen können sich in der Summe Werte von über 100 Prozent ergeben, da Hochschultypen über die Jahre der ersten Programmphase kontinuierlich über der Hochschulpaket-Basis von 2005 zusätzliche Studienanfänger(innen) verzeichnen, während andere Hochschularten auch negative Werte aufweisen können, die beim Gesamtzuwachs eines Landes verrechnet nach der Logik des Hochschulpaktes verrechnet werden müssen.

einschließlich 2009 erfolgen. Den größten Anteil am Aufwuchs haben demnach mit weitem Abstand die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, die mit einem Plus von über 1.900 zusätzlichen Erstsemestern insgesamt 64,8% des Zuwachses ausmachen. An zweiter Stelle folgen die Ingenieurwissenschaften mit 709 zusätzlichen Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2009, was knapp 24 % des Anstiegs bedeutet. Alle anderen Fächergruppen gewinnen in moderatem Umfang zusätzliche Studienanfänger(innen), wobei während der ersten Programmphase des Hochschulpaktes ein leichter Rückgang in den Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften sichtbar wird (minus ein Prozent gegenüber 2005). Insbesondere der Anstieg in den Ingenieurwissenschaften folgt dem hochschul- und bildungspolitischen Ziel, mehr Studierende und Absolvent(inn)en für die sogenannten MINT-Fächer zu gewinnen. Gleichzeitig spiegelt der Zuwachs in dieser Fächergruppe den überproportionalen Anteil der Fachhochschulen am Gesamtzuwachs wider. In den Jahren der ersten Programmphase des Hochschulpaktes konnten Studiengänge der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften zur zweitstärksten Fächergruppe in Mecklenburg-Vorpommern werden.

Abbildung 41: Studienanfänger(innen) nach Fächergruppen

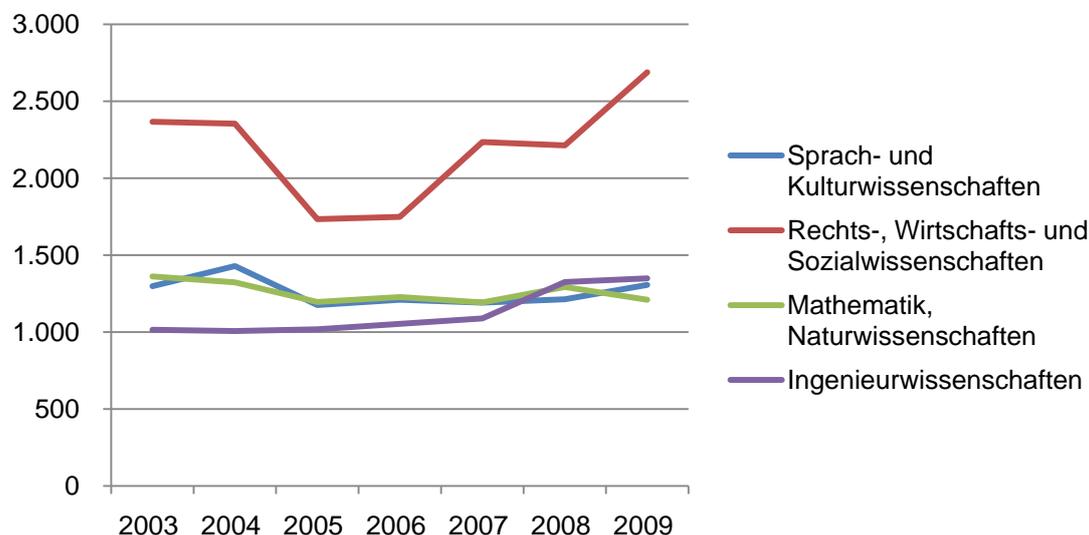


Tabelle 33: Zahl der Studienanfänger(innen) von 2003 bis 2009 in den verschiedenen Fächergruppen

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Sprach- und Kulturwissenschaften	1.298	1.429	1.176	1.210	1.191	1.213	1.307
Sport	55	31	26	36	34	40	31
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	2.367	2.354	1.734	1.749	2.235	2.213	2.689
Mathematik, Naturwissenschaften	1.362	1.323	1.195	1.228	1.192	1.293	1.210
Humanmedizin/ Gesundheitswissenschaften	518	517	555	533	537	557	605
Veterinärmedizin	0	0	0	0	0	0	0
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften ..	200	239	266	236	263	223	283

Ingenieurwissenschaften	1.015	1.007	1.018	1.053	1.089	1.325	1.349
Kunst, Kunstwissenschaft	179	191	174	183	193	183	181
gesamt	7.011	7.124	6.169	6.249	6.766	7.053	7.673

Die Hochschulen des Landes Mecklenburg-Vorpommern konnten die Vorgaben des Hochschulpaktes in der ersten Phase von 2007 bis 2010 insgesamt also mehr als erfüllen. Universitäten wie Fachhochschulen tragen zum Aufwuchs bei, wenngleich die Fachhochschulen einen konstanten und insgesamt größeren Beitrag leisten. In der Analyse der Verteilung auf die Fächergruppen wird deutlich, dass der Aufwuchs an Studienanfänger(inne)n in Mecklenburg-Vorpommern insbesondere von Studiengängen in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften geleistet wird. Auch die Ingenieurwissenschaften gewinnen sichtbar an Gewicht und wurden überproportional stark nachgefragt. Alle anderen Fächergruppen verzeichnen moderat mehr Studienanfänger(innen) als im Jahr 2005, wenngleich die Agrarwissenschaften leicht verlieren. Ein direkter steuernder Einfluss auf die Verteilung des Aufwuchses kann bei der Analyse der Entwicklungen von Erstsemesterzahlen in Mecklenburg-Vorpommern nicht festgestellt werden. Dies mag einerseits daran liegen, dass das Land im Rahmen des Hochschulpakts keine Aufwuchsverpflichtungen eingegangen ist und ein unmittelbar auf den Hochschulpakt bezogenes Steuerungsinteresse damit in den Hintergrund rückt. Allerdings weisen die gestiegenen Zahlen in den Ingenieurwissenschaften und deren höheres Gewicht im Spektrum der Fächergruppen durchaus auf eine Fokussierung des Studienangebots hin.

2.8.4 Betreuung: Sinkende Betreuungsrelationen trotz steigender Studierendenzahlen, schlechtere Quoten bei Professor(inn)en

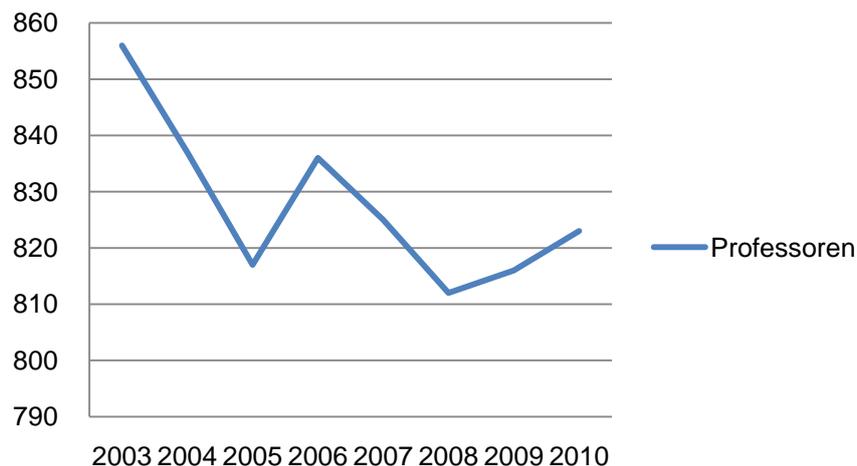
Steigende Studienanfängerzahlen sind im Rahmen des Hochschulpakts 2020 die zentrale bildungspolitische Messgröße. Das eigentliche Ziel besteht aber darin, eine möglichst breite Beteiligung an guter akademischer Bildung und einen hohen Anteil von Hochschulabsolvent(inn)en bei jungen Menschen zu erreichen. Dies ist nur mit einer guten Qualität akademischer Lehre möglich. Ein wichtiger Indikator für die Qualität der Lehre ist wiederum das Betreuungsverhältnis, d.h. die Anzahl der Studierenden je wissenschaftlicher/m Angestellten. Bei der Erfassung dieser Kennzahlen sind Interferenzen mit anderen hochschulpolitischen Maßnahmen wahrscheinlich, was vor allem die Exzellenzinitiative betrifft, im Zuge derer viele neue Stellen an den Landeshochschulen entstanden sind, die nur bedingt der Lehre zugutekommen. Dem gegenüber stehen Maßnahmen zur Erhöhung des Lehrdeputats, welche u.a. kleinere Gruppengrößen zur Folge haben können und ebenfalls im Rahmen der statistischen Erfassung nicht berücksichtigt werden konnten (vgl. Abschnitt Maßnahmen).

Die Gruppe der wissenschaftlich Beschäftigten fächert sich weiter auf in hauptberufliche (bspw. Professor(innen), wissenschaftliche Mitarbeiter(innen), Dozent(innen) oder Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbAs)) und nebenberufliche Mitarbeiter(innen) (bspw. Lehrbeauftragte oder Wissenschaftliche Hilfskräfte). Beide Oberkategorien steigen im Betrachtungszeitraum von 2005 bis 2010 konstant an (von 3.512 auf 4.428 bzw. von 769 auf 1.229). Interessanterweise nimmt die Ausstattung der Hochschulen mit wissenschaftlichem Personal nach Rückgängen in den Jahren 2003 bis 2005 wieder zu und steigt pro Jahr jeweils um etwa 200 (hauptberufliche) bzw. 100 (nebenberufliche) Beschäftigte an. Effekte des Hoch-

schulpakts bzw. dessen Implementierung lassen sich aus den Zahlen des wissenschaftlichen Personals indirekt rekonstruieren: Der moderate aber kontinuierliche Anstieg der Personalausstattung an Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern kann angesichts der demographischen Entwicklungen durchaus als Erfolg gewertet werden. Statt wie ursprünglich erwogen Personal abzubauen, konnten zusätzliche Beschäftigte eingestellt werden, da der Hochschulpakt und die mit ihm verbundenen pauschalen Bundesmittel als Anreiz wirkten, Kapazitäten nicht nur zu erhalten, sondern behutsam auszubauen. Tatsächlich steigt insbesondere die Anzahl der nebenberuflich Beschäftigten an Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern im Vergleich zum Jahr 2005 deutlich an. Während im Jahr 2010 insgesamt etwa 26 Prozent mehr hauptberuflich Beschäftigte gezählt werden konnten, liegt der Anstieg bei den nebenberuflichen bei beinahe 60 Prozent. Damit verschiebt sich das quantitative Verhältnis der hauptberuflichen und nebenberuflichen Angestellten im Zeitraum von 2005 bis 2010 von 82 % zu 18 % auf etwa 78 zu 22 Prozent.

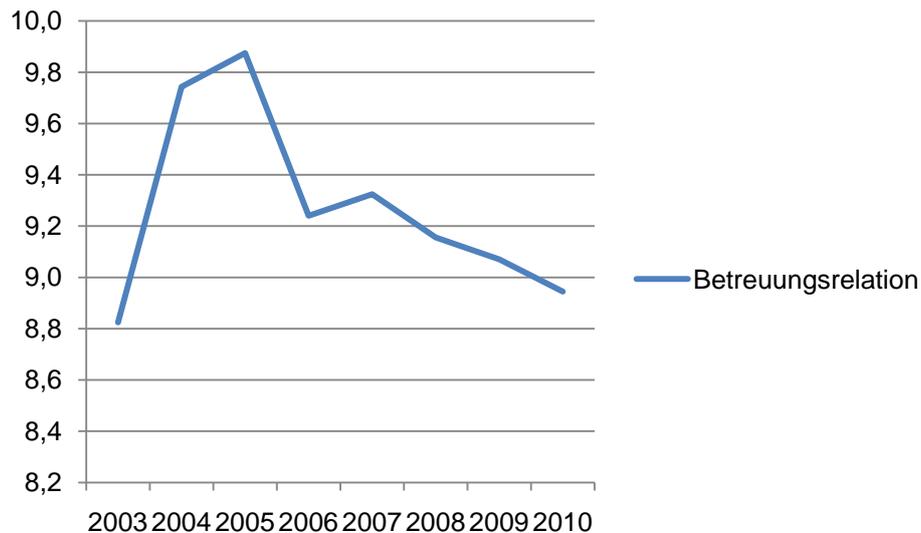
Ohne Zweifel ist die Anzahl von Professorinnen und Professoren im Kontext der Betreuungsintensität von besonderer Bedeutung. Die Zahl der Hochschullehrer(innen) an Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern sinkt in den Jahren 2003 bis 2005 zunächst kontinuierlich von 856 auf 817, um dann nur noch sehr leicht zu variieren. Insgesamt bleibt die Zahl der Professorinnen und Professoren in Mecklenburg-Vorpommern während der ersten Programmphase beinahe konstant (2010: 823). Damit ließe sich ein ähnlicher Effekt durch die Implementierung des Hochschulpakts wie beim wissenschaftlichen Personal insgesamt konstatieren: Es erfolgt trotz langfristig deutlich zurückgehender Nachfrage im eigenen Land kein struktureller Abbau von Stellen; vielmehr scheinen die Hochschulpakt-Mittel einen stabilisierenden Einfluss auszuüben. Daneben steigt vor allem die Anzahl der Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbAs) zwar in der Gesamtschau zwischen 2005 und 2010 überproportional an: während im Basisjahr des Hochschulpakts 2005 noch 147 LfbAs an Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern beschäftigt waren, sind dies im Jahr 2010 bereits 222, was einem Aufwuchs von über 51 Prozent entspricht. Diese Stellenkategorie widmet sich bei einem erhöhten Lehrdeputat fast ausschließlich der Lehre, was bei der forschungsorientierten Berufungspraxis neuer Professor(innen) mittel- bis langfristig deutliche Karrierefestlegungen („Lock-in“) befördern kann. Trotz des überproportionalen Anstiegs der LfbAs bleibt deren Bedeutung für das gesamte Hochschulsystem des Landes überschaubar. Deren Anteil an allen Beschäftigten nimmt zwar folgerichtig zu, bleibt aber bei etwa fünf Prozent. Dieser Befund legt nahe, dass Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern die LfbAs für kurzfristige Kapazitätserhöhungen einsetzen, insgesamt aber auf einen Ausbau von Stellen mit Qualifikationsperspektiven in Lehre und Forschung fokussiert sind. Dies unterstreicht auch die Zahl der hauptberuflichen wissenschaftlich Beschäftigten, deren Zahl im Verlauf der Jahre 2005 bis 2009 um genau 50 Prozent ansteigt und damit den deutlich höchsten Beitrag zum Personalaufbau bei den Hauptberuflichen leisten. Interessant ist auch, dass die Stellenkategorie der wissenschaftlichen Mitarbeiter(innen) im Betrachtungszeitraum zur mit Abstand größten Gruppe innerhalb des wissenschaftlichen Personals wird: Ihr Anteil an allen hauptberuflichen Beschäftigten steigt von 58 Prozent im Jahr 2005 auf über 72 Prozent im Jahr 2009.

Abbildung 42: Professor(inne)n 2003-2010



Die Betreuungsrelationen zwischen hauptberuflichem Personal an Hochschulen und den Studierenden zeigen im Betrachtungszeitraum von 2003 bis 2010 in Mecklenburg-Vorpommern bei deutlich gestiegenen Studienanfängerzahlen und moderat steigenden Studierendenzahlen insgesamt eine erfreuliche Entwicklung. Mit dem Anstieg der Studierendenzahlen und dem zunächst einsetzenden Personalabbau verschlechtern sich die Betreuungsquoten von 2003 bis 2005 zunächst sichtbar von 8,8 Studierenden je Beschäftigter/m auf 9,9 Studierende an. Mit der Implementierung des Hochschulpaktes und der damit verbundenen Zusicherung von Bundesmitteln verbessern sich die Betreuungsrelationen aber bis zum Ende des Zeitraums beinahe konstant, erreichen aber nicht mehr das besonders günstige Niveau von 2003. Damit wird zweierlei deutlich: Zum einen konnten die Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern relativ schnell auf die steigende Studiennachfrage durch die Abfederung des Personalabbaus und den Beginn eines moderaten Personalaufbaus reagieren. Zum anderen aber legen die im Ländervergleich außerordentlich günstigen Betreuungsintensitäten der Jahre vor dem Hochschulpaket (8,8 im Jahre 2003) nahe, dass an Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern vor der Umsetzung des Hochschulpaktes Kapazitätsreserven vorhanden waren, die nun effektiver genutzt und durch einen moderaten Personalausbaues insbesondere bei wissenschaftlichen Mitarbeiter(inne)n (haupt- und nebenberuflich) gestützt werden. Im Jahre 2010 wurden die Ausgangswerte des Jahres 2003 beinahe wieder erreicht (Quote: 8,9).

Abbildung 43: Betreuungsrelation hauptberufliches Personal und Studierende 2003 bis 2010



Um die Entwicklung der quantitativen Betreuungsintensität besser auf die gestiegenen Studienanfängerzahlen zurechnen zu können, kann zusätzlich die Betreuungsrelation zwischen dem akademischen Personal und den Studienanfänger(inne)n gebildet werden. Bei diesem Indikator zeigt sich ein leicht verändertes Bild. Die Betreuungsrelationen der hauptberufliche Beschäftigten und Studienanfänger(innen) bleiben im Verlauf der ersten Programmphase des Hochschulpakts nahezu konstant. Im Vergleich zu den Jahren vor dem Hochschulpakt nehmen sie sogar leicht ab und bleiben von 2005 bis 2009 bei etwa 1,8 Erstsemestern pro hauptberuflich Beschäftigten. Zuletzt verbesserten sich die Betreuungsquoten bei den Studienanfänger(innen) gegen den Bundestrend auf 1,6 Erstimmatrikulierte im Jahr 2010. Diese Entwicklung ist sehr erfreulich und zeigt vor allem, dass der rekonstruierte moderate Personalausbau mit der Dynamik bei den Erstsemesterzahlen nicht nur mithält, sondern sogar leichte Qualitätsverbesserungen in der Betreuung ermöglicht. Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, dass sich auch das zahlenmäßige Betreuungsverhältnis zwischen nebenberuflichen Beschäftigten (diese Gruppe ist überproportional beim Personalausbau berücksichtigt) und Studienanfänger(inne)n sowie zwischen wissenschaftlichen Mitarbeiter(inne)n und Erstsemestern verbessert. Einzig das quantitative Verhältnis von Professor(inn)en zu Erstimmatrikulierten verschlechtert sich während der ersten Programmphase des Hochschulpakts: Kamen 2005 noch 7,7 Studienanfänger(innen) auf eine(n) Professor(in), so waren es 2010 bereits 8,5. Zwar könnte in diesem Zusammenhang im Ländervergleich von einer Normalisierung der Betreuungssituation an Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern gesprochen werden, da die deutlich bessere Betreuung in den vergangenen Jahren vor allem freien Kapazitäten zugerechnet werden könnte. Allerdings muss die besonders hohe Betreuungsintensität als Qualitätsargument der Hochschulen im Land weiterhin Bestand haben, damit zusätzliche Studieninteressierte insbesondere aus anderen Ländern gewonnen werden können. Dies bleibt vor dem Hintergrund der mittelfristig irreversiblen demographischen Trends in Mecklenburg-Vorpommern eine zentrale hochschulpolitische Aufgabe, die sich auch in der Gestaltung der Ausstattung mit Professuren niederschlagen muss.

2.8.5 Finanzierung und Maßnahmen: Hohe landesseitige Investitionen flankieren den Hochschulpakt

Im Rahmen der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 war dem Land Mecklenburg-Vorpommern vom Bund eine Pauschalsumme in Höhe von 10,93 Mio. € zugesichert worden. Voraussetzung dafür war die Einhaltung von mindestens 6.284 Studienanfänger(inne)n pro Jahr im Laufe der ersten Phase von 2007 bis 2010. Da Mecklenburg-Vorpommern als ostdeutsches Flächenland nicht am Prämienmodell der ersten Phase des Hochschulpakts 2020 für zusätzliche Studienanfänger(innen) teilnimmt, konnten keine zusätzlichen Ansprüche an Bundesmitteln erworben werden. Allerdings lässt sich simulieren, welche Ansprüche das Land (bzw. dessen Hochschulen) mit dem beschriebenen Aufwuchs erworben hätte. Aufgrund der Übererfüllung der Vorgaben in Mecklenburg-Vorpommern würde das Land auf Grundlage der Zahlen bis zum Jahr 2010 einen Anspruch auf Bundesmittel in Höhe von insgesamt 24,17 Mio. € erworben haben. Da die Mittel je Studienanfänger(in) verteilt über vier Jahre fließen, würde sich die Summe zur Ausfinanzierung der zusätzlichen Studienanfänger(innen) bis einschließlich 2010 auf 40,53 Mio. € (auszuzahlen bis 2013) erhöhen. Das Land Mecklenburg-Vorpommern und dessen Hochschulen hätten sich also durch den zwar nicht geplanten, aber bildungspolitisch erwünschten Beitrag zum Anstieg der Studienanzahlen im deutschen Hochschulsystem einen erheblichen Anspruch auf Bundesmittel erarbeitet.

Als landeseigene Maßnahmen zur Erweiterung der Studienkapazitäten flankiert das Land den Hochschulpakt 2020 mit einer speziellen Hochschulvereinbarung über die Kapazitätsentwicklung.

In der Vereinbarung sind neben diesen quantitativen Zielen für jede Hochschule spezifische Förderfelder und Förderinstrumente festgelegt. Die Bandbreite der von den Hochschulen ergriffenen nach innen gerichteten Maßnahmen reicht vom Einsatz zusätzlichen Personals, insbesondere wissenschaftlicher Mitarbeiter(innen), Lehrkräfte für besondere Aufgaben sowie studentischer und wissenschaftlicher Hilfskräfte, über Kapazitätserweiterung entweder durch Anhebung des örtlichen NC oder Verzicht auf die Einführung einer Zulassungsbeschränkung in bestimmten Studiengängen bis hin zur Verbesserung der technischen Voraussetzungen für gute Lehre (u.a. Multimediapräsentationstechnik) oder verstärkten Beschaffungen bspw. im Bibliotheksbereich und in den Rechenzentren zu Gunsten der Studierenden. Darüber hinaus wurden Maßnahmen zur besseren Kapazitätsauslastung insbesondere in den natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächern vereinbart (z.B. Marketingmaßnahmen und Optimierung des Übergangs zwischen Schule und Hochschule).

2.8.6 Übersicht: Mecklenburg-Vorpommern schafft Kehrtwende und erzielt guten Erfolg

Das Resümee zur ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 in Mecklenburg-Vorpommern muss insgesamt positiv ausfallen. Obwohl Mecklenburg-Vorpommern als ostdeutsches Flächenland in der ersten Phase des Hochschulpakts von 2007 bis 2010 keine Prämien für zusätzliche Studienanfänger(innen) im Land erhalten wird, haben die Hochschulen einen kontinuierlichen Beitrag zum Zuwachs im gesamten Hochschulsystem der Bundesrepublik geleistet. Die Analyse zeigte, dass der Zuwachs an Studienanfänger(inne)n im Land in besonderem Maße von den Fachhochschulen erreicht wird, die durch eine dezidiert praxisnahe Ausbildung auch ökonomische Impulse für das Land setzen können. Auch die Universitäten

konnten kontinuierlich zusätzliche Erstsemester gewinnen und tragen zum Erfolg des Landes bei. Die Analyse zeigte auch, dass insbesondere die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie die Ingenieurwissenschaften den Aufwuchs tragen. Damit werden bildungs- und hochschulpolitische Ziele, die mit einer Stärkung der MINT-Kompetenzen junger Hochschulabsolvent(inn)en verbunden sind, sichtbar.

Besonders erfreulich ist, dass mit dem strukturellen Zuwachs an Neuimmatrikulationen ein personeller Ausbau verbunden ist, der jedoch in hohem Umfang durch Beschäftigte in der Kategorie der wissenschaftlichen Mitarbeiter(innen) und durch nebenberuflich Beschäftigte getragen wird. Das Land Mecklenburg-Vorpommern konnte somit die Entwicklung der Betreuungsrelationen zwischen wissenschaftlichem Personal und sowohl Studierenden als auch Studienanfänger(inne)n günstig gestalten. Dabei wurde in sehr kurzer Zeit eine Kehrtwende geschafft von einem mittelfristigen Personalabbau, der mit der demographisch induziert abnehmenden Nachfrage im eigenen Land begründet worden war, zu einem moderaten Aufwuchs des wissenschaftlichen Personals. Dabei konnte die Entwicklung der Zahl von Professuren allerdings nicht mit der Dynamik bei den Anfänger- und Studierendenzahlen mithalten. Hier sinkt die Betreuungsintensität bereits sichtbar.

Mecklenburg-Vorpommern erlebte bereits im Jahr 2008 einen doppelten Abiturjahrgang. Dies bedeutet, dass dort mit einmaligen Effekten durch bildungspolitische Entscheidungen nur noch bedingt zu rechnen ist (bspw. doppelte Abiturjahrgänge in Brandenburg und Berlin). Daraus folgt, dass insbesondere die hohe Betreuungsqualität einen weiterhin hohen Stellenwert bei Maßnahmen des Marketing für Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern haben muss. Diese werden in den kommenden Jahren immer stärker auf Studieninteressierte aus anderen Ländern angewiesen sein. Vor diesem Hintergrund sollte insbesondere die Entwicklung der Zahl der Professuren beobachtet und allenfalls maßvoll an die veränderten Bedürfnisse angepasst werden. Die im bundesweiten Vergleich⁴³ moderate Quote an Studiengängen mit numerus-clausus (47,8%) gibt allerdings einen Hinweis darauf, dass zusätzliche Einschreibungen zukünftig sowohl durch effektivere Kapazitätsausschöpfung als auch durch gezielten Personalaufbau erreicht werden können. Eine günstige Voraussetzung dürfte sein, dass das Land Mecklenburg-Vorpommern in der zweiten Phase des Hochschulpaktes von 2010 bis 2015 am Prämienmodell für zusätzliche Studienanfänger(innen) teilnehmen wird.

⁴³ Dort liegt die Quote bei 52,2%.

2.9 Länderbericht Niedersachsen

2.9.1 Übersicht: Nach anfänglichem Rückgang wieder wachsende Studienanfängerzahlen seit 2007

In Niedersachsen stiegen die Studienanfängerzahlen (Deutsche, Bildungs- und Bildungsausländer) in der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 von 2007 bis 2010 konstant von über 26.600 auf 30.970 Erstsemester im Jahre 2010 (Schnellmeldungsergebnisse). In den Jahren 2005 und 2006, und damit an der Schwelle zur ersten Programmphase des Hochschulpaktes, verringerte sich die Zahl der Studienanfänger(innen) in Niedersachsen. Für das Jahr 2006 kann dies teilweise damit erklärt werden, dass in Niedersachsen ab dem Wintersemester 2006/07 allgemeine Studienbeiträge eingeführt worden waren. Allerdings fiel der Rückgang mit etwa 1.400 Studienanfänger(inne)n gegenüber 2005 relativ moderat aus. Hinzu kommt, dass die Werte im Land Niedersachsen im zweiten Jahr der Studienbeiträge wieder erheblich ansteigen (plus 8,8 Prozent gegenüber dem Vorjahr 2006) und damit das für den Hochschulpakt relevante Ausgangsniveau des Jahres 2005 bereits übertreffen. Damit können an niedersächsischen Hochschulen in allen Jahren der ersten Programmphase des Hochschulpaktes mehr Studienanfänger(innen) als im Jahr 2005 registriert werden. Trotz der durch die gesunkenen Anfängerzahlen im Jahre 2006 eher ungünstigen Ausgangsbedingungen konnten niedersächsische Hochschulen damit die abstrakte Vorgabe des Hochschulpaktes, zusätzliche Erstsemester aufzunehmen, erreichen.

Niedersachsen hatte sich im Rahmen der Verwaltungsvereinbarung verpflichtet, in den Jahren 2007 bis einschließlich 2010 insgesamt mindestens 11.193 zusätzliche Erstimmatrikulierte an seinen Hochschulen zuzulassen. In den ersten beiden Jahren des Hochschulpaktes 2007 und 2008 konnten die geplanten Zuwächse nicht genau erreicht werden. In diesen beiden Jahren wurden jeweils 88 Prozent der landeseigenen Planungen zur Aufnahme zusätzlicher Studienanfänger(innen) erfüllt. Erst mit den letzten beiden Jahren 2009 und 2010 (Schnellmeldungsergebnisse) konnte Niedersachsen die Verpflichtungen aus dem Hochschulpakt deutlich übererfüllen, was auch für den Gesamtzeitraum der ersten Programmphase zu einem Übertreffen der Hochschulpakt-Ziele führt. Nimmt man nun die Entwicklungen seit der Implementierung des Hochschulpaktes von 2007 bis 2010 in den Blick, so zeigt sich eine Korrelation des Anstiegs von Studienanfängerzahlen in Niedersachsen mit der ersten Programmphase des Paktes. Für die im Rahmen des Hochschulpaktes eingegangene Verpflichtung eines Aufwuchses um 11.193 zusätzliche Studienanfänger(innen) gegenüber dem Basisjahr 2005 erhalten das Land und dessen Hochschulen 53,70 Mio. Euro an Bundesmitteln, die durch zusätzliche Landesmittel in mindestens gleicher Höhe den Ausbau von Studienkapazitäten ermöglichen sollen. Tatsächlich wurden an niedersächsischen Hochschulen allein im Jahr 2010 jedoch 5.040 zusätzliche Erstimmatrikulierte gegenüber dem Basiswert von 2005 gezählt, was allein für dieses eine Jahr bereits einem Aufwuchs um 19,4 Prozent entspricht. Insgesamt wird ein Aufwuchs von insgesamt 13.479 Studienanfänger(inne)n gegenüber 2005 im Laufe der Jahre 2007 bis 2010 sichtbar, was einer Übererfüllung der Vereinbarungen aus dem Hochschulpakt 2020 entspricht.

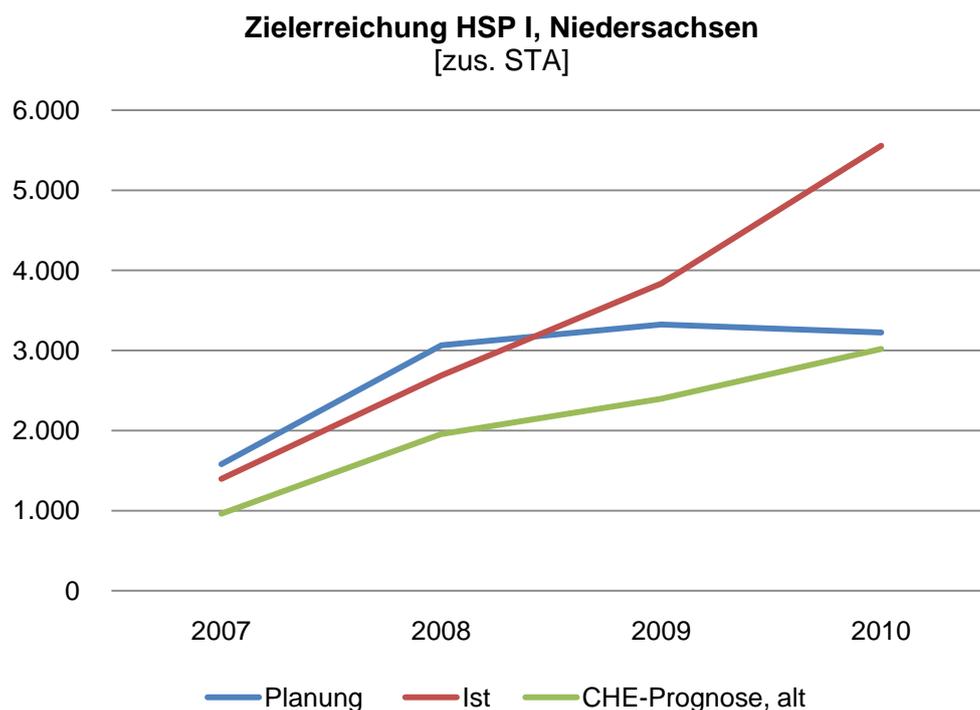
Tabelle 34: Studienanfänger(innen) 2002-2010

Jahr	Studienanfänger(innen)	Veränderung ggü. Vorjahr
2002	29.686	
2003	31.027	4,5%

2004	27.784	-10,5%
2005	25.930	-6,7%
2006	24.524	-5,4%
2007	26.689	8,8%
2008	27.777	4,1%
2009	29.150	4,9%
2010 ⁴⁴	30.970	6,2%

Mit der Unterzeichnung der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 verpflichtete sich das Land Niedersachsen von 2007 bis 2010 zusätzliche 11.193 Erstimmatriulierte gegenüber dem Wert von 2005 (25.930 Erstsemester) zu einem Studium an dessen Hochschulen zuzulassen. Generell erhält das Land damit Hochschulpaket-Mittel in Höhe von 53,70 Mio. Euro aus dem Gesamtumfang der Bundesmittel als Anreiz dafür, die zusätzlichen Studienanfänger(innen) aufzunehmen. Durch die bereits sichtbare Übererfüllung der Vereinbarungen (Übertreffen des Aufwuchses) bis 2010 erlangt Niedersachsen Ansprüche auf Bundesmittel in Höhe von mindestens 73,93 Mio. Euro.

Abbildung 44: Zielerreichung Hochschulpaket I



Die niedersächsischen Hochschulen haben demnach die Vorgaben des Hochschulpaktes 2020 moderat übererfüllt (Zielerreichungsquote 2007 bis 2010: 120 Prozent).

Im Vergleich zur konservativ errechneten Prognose von CHE Consult (Gabriel, von Stuckrad 2007) wurde in Niedersachsen der erwartete Mehrbedarf an Studienanfängerplätzen insgesamt überschritten. Die Modellrechnung ließ für den gesamten Zeitraum der ersten Pro-

⁴⁴ Schnellmeldeergebnisse der amtlichen Statistik.

grammphase des Hochschulpakts von 2007 bis 2010 über 8.300 zusätzliche Studienanfänger(innen) erwarten, wohingegen die Hochschulen in Niedersachsen insgesamt knapp 13.500 zusätzliche Erstimmatrikulierte zulassen konnten. Auswirkungen doppelter Abiturjahrgänge auf die Entwicklung der Studiennachfrage in Niedersachsen könnten vor allem mit Blick auf das Jahr 2010 zu beobachten sein, in dem der Stadtstaat Hamburg gleichzeitig zwei Jahrgänge mit allgemeiner Hochschulreife aus den Schulen entließ. In Niedersachsen zeigt sich in diesem Jahr ein Anstieg der Studienanfängerzahlen von über sechs Prozent gegenüber dem Vorjahr (Schnellmeldungsergebnisse). Auch ein Effekt des Doppeljahrgangs aus Sachsen-Anhalt im Jahr 2007 kann nicht ausgeschlossen werden: Hier wird der höchste relative Anstieg eines Jahres gegenüber dem Vorjahr erreicht.

Tabelle 35: Soll- und Ist-Zahlen zusätzlicher Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2010 sowie Quoten

	2007	2008	2009	2010	Gesamt
Planung	1.580	3.064	3.324	3.225	11.193
Ist	1.397	2.689	3.837	5.556	13.479
Planerfüllungsquote	88%	88%	115%	172%	120%
nachrichtlich: CHE-Prognose, 2007	961	1.956	2.398	3.019	8.334

Während die niedersächsischen Hochschulen in den ersten beiden Jahren des Hochschulpakts 2020 die eigenen Ausbauplanungen nicht ganz erfüllen konnten (Erfüllungsquote 88%), trug insbesondere der Aufwuchs in den Jahren 2009 und 2010, in denen die Ausbauplanungen jeweils deutlich übertroffen werden konnten, zu einem erfolgreichen Abschneiden in der Gesamtbetrachtung bei.

2.9.2 Hochschultypen: An allen Hochschultypen kontinuierlich mehr Studienanfänger(innen), deutliches Übergewicht der Fachhochschulen

Differenziert man den Zuwachs zwischen den Jahren 2007 und 2010 nach Hochschularten, so zeigt sich, dass in einer Gesamtbetrachtung beide Hochschultypen kontinuierlich mehr Erstsemester aufnehmen, als im Jahre 2005. Allerdings fällt auf, dass insbesondere die niedersächsischen Fachhochschulen zur Aufnahme zusätzlicher Studienanfänger(innen) beitragen. Dies bedeutet, dass an hessischen Fachhochschulen seit 2007 insgesamt über 10.200 Erstsemester mehr als im Jahr 2005 gezählt werden konnten. Ein rasanter Anstieg der Einschreibungen an Fachhochschulen wird insbesondere ab dem Jahr 2008 sichtbar. Während im ersten Jahr des Hochschulpakts 2007 beide Hochschultypen relativ gleichmäßig zusätzliche Anfänger(innen) aufnehmen, vervierfacht sich dieser Wert für die Fachhochschulen im Jahr 2008, während die niedersächsischen Universitäten den Wert von 2005 nur knapp wieder erreichen. Insgesamt leisten die Fachhochschulen im Land Niedersachsen mit 75,7 Prozent einen übergroßen und hoch überproportionalen Anteil an den insgesamt gestiegenen Studienanfängerzahlen. Die Universitäten hingegen tragen nur etwa 24 Prozent des Aufwuchses. Diese Werte zeigen deutlich, dass der Kapazitätsausbau an niedersächsischen Hochschulen erfolgreich vor allem auf die Fachhochschulen fokussiert wurde. Außerdem gelingt der Aufwuchs dort schnell, bereits im Jahr 2008, wohingegen die Universitäten in der Tendenz langsamer auf die Ausbauplanungen des Landes reagieren. Niedersachsen verfügt

nach der amtlichen Statistik über keine Hochschule, die dem Typ der Verwaltungsfachhochschulen zugeordnet werden kann.⁴⁵

Abbildung 45: Umsetzung Hochschulpakt I - Hochschultyp

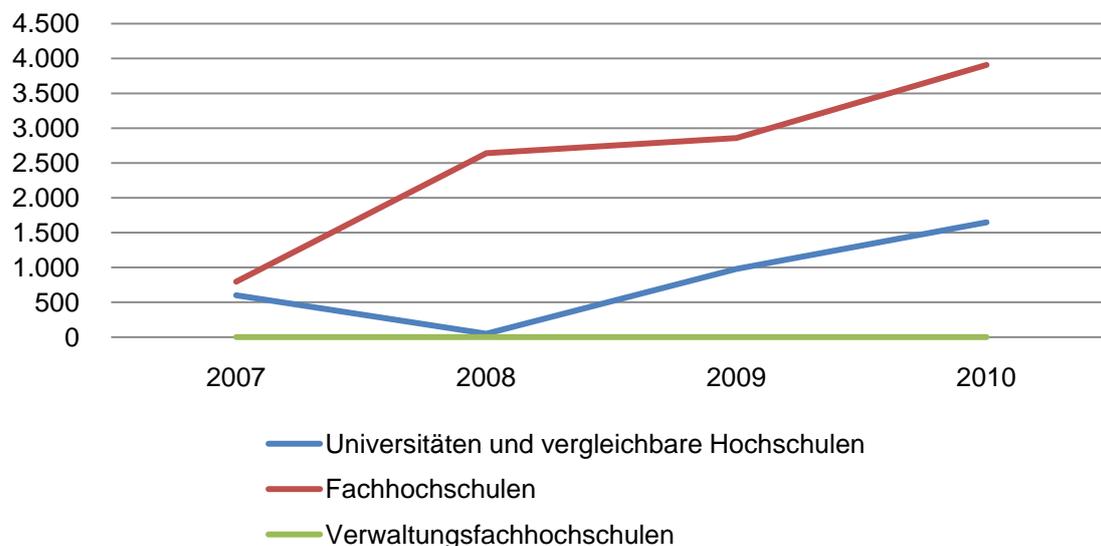


Tabelle 36: Zahl der zusätzlichen Studienanfänger(innen) an verschiedenen Hochschultypen von 2007 bis 2010

	Universitäten und vergleichbare Hochschulen	Fachhochschulen	Verwaltungsfachhochschulen
2007	601	796	0
2008	49	2.640	0
2009	978	2.859	0
2010	1.648	3.908	0
Summe⁴⁶	3.276	10.203	0
Anteil ⁴⁷	24,3%	75,7%	0,0%

⁴⁵ Es ist zu beachten, dass die Zahlen der Niedersächsischen Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege und deren Nachfolgeeinrichtungen gemäß Protokollnotiz zu Artikel 1 § 1 Abs. 2 der Verwaltungsvereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern über den Hochschulpakt 2020 vom 5.9.2007 in dieser Betrachtung unberücksichtigt bleiben.

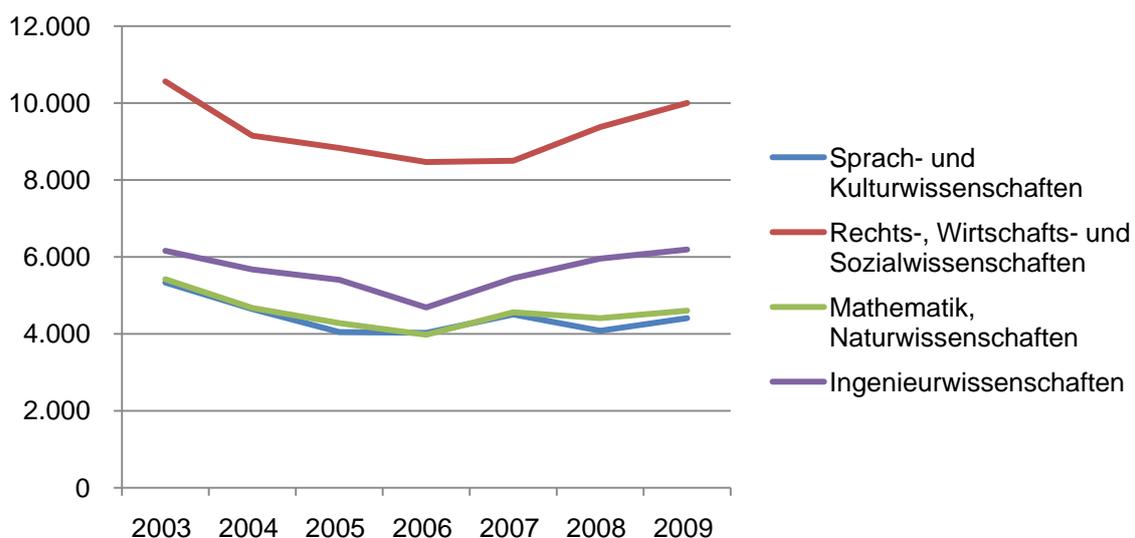
⁴⁶ Die Summe der zusätzlichen Studienanfänger(innen) differenziert nach Hochschultypen unterscheidet sich von der im Rahmen des Hochschulpaktes konstatierten Übererfüllung der Vorgaben. Dies ist damit zu begründen, dass für die Berechnung der zusätzlichen Anfänger(innen) der jeweiligen Hochschularten nicht das im Rahmen des Hochschulpaktes vereinbarte Ausgangsniveau des Landes Berlin zugrunde gelegt werden konnte. Stattdessen wurden die tatsächlichen Studienanfängerzahlen des Jahres 2005 herangezogen.

⁴⁷ Bei den Anteilen der unterschiedlichen Hochschultypen können sich in der Summe Werte von über 100 Prozent ergeben, da Hochschultypen über die Jahre der ersten Programmphase kontinuierlich über der Hochschulpakt-Basis von 2005 zusätzliche Studienanfänger(innen) verzeichnen, während andere Hochschularten auch negative Werte aufweisen können, die beim Gesamtzuwachs eines Landes verrechnet nach der Logik des Hochschulpaktes verrechnet werden müssen.

2.9.3 Fächergruppen: Die großen Fächergruppen wachsen weiter, Ingenieurwissenschaften werden stärker

Aufgrund der fehlenden Erfassung der Zuordnung der Studienanfänger(innen) des Jahres 2010 zu den unterschiedlichen Fächergruppen kann eine solche Differenzierung nur bis einschließlich 2009 erfolgen. Den größten Anteil am Aufwuchs in den Jahren 2007 bis 2009 haben demnach die Studiengänge der Ingenieurwissenschaften, die mit einem Plus von zusätzlichen 1.383 Erstsemestern gegenüber 2005 insgesamt 23,6% des Zuwachses⁴⁸ erklären. Das hohe Gewicht dieser Fächergruppe für den insgesamt zu verzeichnenden Aufwuchs der Anfängerzahlen in Niedersachsen entspricht dem hochschul- und bildungspolitischen Ziel, insbesondere die MINT-Wissenschaften und darunter die technik- und ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge attraktiver zu machen, da dort ein struktureller Fachkräftemangel vermutet wird. Darüber hinaus zeigen wie in vielen anderen Bundesländern die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften gestiegene Studienanfängerzahlen. Dort lag der Zuwachs an Erstsemestern bei 1.377 im Zeitraum der Jahre 2007 bis 2009 und erklärt ebenfalls etwa 23 Prozent des gesamten Anstiegs der Studienanfängerzahlen. Auch die Studiengänge der Sprach- und Kulturwissenschaften sowie der Mathematik und Naturwissenschaften erreichen im Betrachtungszeitraum einen Zugewinn von etwa 800 zusätzlichen Erstsemestern gegenüber 2005 und tragen damit zu einem Aufwuchs in einem breiten fachlichen Spektrum bei. Insgesamt deuten die Zahlen auf ein zwar fachlich gleichmäßiges Wachstum der Studiennachfrage in den großen Fächergruppen an niedersächsischen Hochschulen hin, das aber tendenziell auf die Studiengänge der MINT-Wissenschaften fokussiert. Dieser Befund kann durch die Umsetzung hochschul- und bildungspolitischer Zielsetzungen (bspw. fachliche Fokussierung des Ausbaus, aber auch ggf. durch eine gesteigerte Effizienz bei der Kapazitätsnutzung, also Erzielung einer höheren Auslastung, in den betreffenden Fächergruppen gestützt werden. Überdies zeichnet der relative hohe Anteil der Ingenieurwissenschaften die gestiegenen Anfängerzahlen an Fachhochschulen in Niedersachsen nach, wo der fachliche Schwerpunkt häufig auf Studiengängen dieser Fächergruppe liegt.

Abbildung 46: Studienanfänger(innen) nach Fächergruppen



⁴⁸ Vgl. Fußnote 3.

Tabelle 37: Zahl der Studienanfänger(innen) von 2003 bis 2009 in den verschiedenen Fächergruppen

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Sprach- und Kulturwissenschaften	5.335	4.647	4.047	4.026	4.504	4.080	4.409
Sport	244	149	159	95	142	136	230
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	10.564	9.152	8.834	8.469	8.501	9.377	10.001
Mathematik, Naturwissenschaften	5.423	4.673	4.279	3.975	4.561	4.410	4.603
Humanmedizin/ Gesundheitswissenschaften	917	1.141	1.009	1.068	1.024	1.335	1.214
Veterinärmedizin	212	276	243	236	303	266	258
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften ..	1.024	1.056	1.007	1.055	1.127	1.175	1.137
Ingenieurwissenschaften	6.159	5.674	5.404	4.685	5.447	5.956	6.192
Kunst, Kunstwissenschaft	1.081	944	943	915	1.080	1.036	1.106
gesamt	31.027	27.784	25.930	24.524	26.689	27.804	29.150

An den niedersächsischen Hochschulen konnten die Vorgaben des Hochschulpaktes in der ersten Phase von 2007 bis 2010 insgesamt also mehr als erfüllt werden. Die Fachhochschulen liefern insbesondere seit dem Jahr 2008 einen signifikant hohen Beitrag zu dieser Übererfüllung, während sich die gestiegenen Studienanfängerzahlen an Universitäten erst im Jahr 2010 an die Werte der Fachhochschulen annähern. In der Analyse der Verteilung auf die Fächergruppen wird deutlich, dass der Aufwuchs an Studienanfänger(inne)n in Niedersachsen vor allem in der Fächergruppe der Ingenieurwissenschaften sowie der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften getragen wird: Insgesamt wachsen aber alle großen Fächer näherungsweise gleichmäßig, so dass direkte Steuerungseingriffe in die Fachlichkeit der zusätzlichen Studienanfängerplätze in Niedersachsen eine eher untergeordnete Rolle spielen dürften. Mithin sichtbar wird aber die Fokussierung des Kapazitätsausbaus auf die Fachhochschulen des Landes.

2.9.4 Betreuung: Bessere Betreuungsrelationen vor allem wegen sinkender Studierendenzahlen, konstant gute Betreuungsintensität durch Hochschullehrer(innen)

Steigende Studienanfängerzahlen sind im Rahmen des Hochschulpakts 2020 die zentrale bildungspolitische Messgröße. Das eigentliche Ziel besteht aber darin, eine möglichst breite Beteiligung an guter akademischer Bildung und einen hohen Anteil von Hochschulabsolvent(inn)en bei jungen Menschen zu erreichen. Dies ist nur mit einer guten Qualität akademischer Lehre möglich. Ein wichtiger Indikator für die Qualität der Lehre ist wiederum das Betreuungsverhältnis, d.h. die Anzahl der Studierenden je wissenschaftlicher/m Beschäftigten. Bei der Erfassung dieser Kennzahlen sind Interferenzen mit anderen hochschulpolitischen Maßnahmen wahrscheinlich, was vor allem die Exzellenzinitiative betrifft, im Zuge

derer viele neue Stellen an den Landeshochschulen entstanden sind, die nur bedingt der Lehre zugutekommen. Dem gegenüber stehen Maßnahmen zur Erhöhung des Lehrdeputats, welche u.a. kleinere Gruppengrößen zur Folge haben können und ebenfalls im Rahmen der statistischen Erfassung nicht berücksichtigt werden konnten (vgl. Abschnitt Maßnahmen).

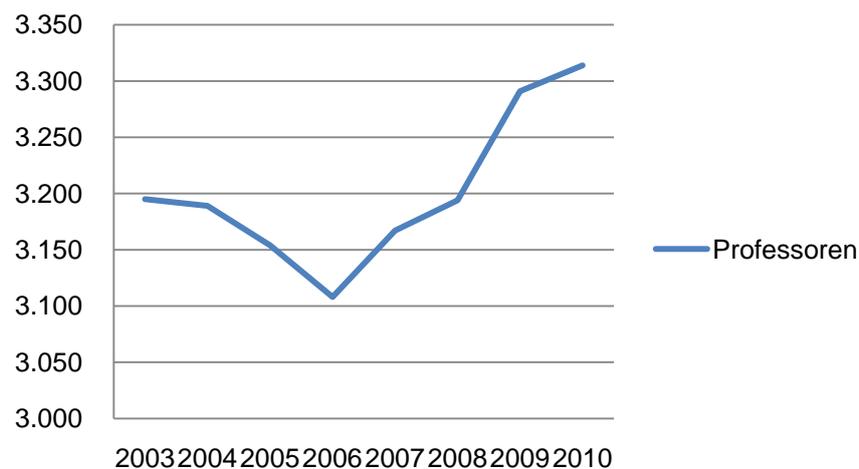
Die Gruppe der wissenschaftlich Beschäftigten fächert sich weiter auf in hauptberufliche (bspw. Professor(innen), wissenschaftliche Mitarbeiter(innen), Dozent(innen) oder Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbAs)) und nebenberufliche Mitarbeiter(innen) (bspw. Lehrbeauftragte oder Wissenschaftliche Hilfskräfte). Beide Oberkategorien steigen im Zeitraum von 2003 bis 2010 beinahe konstant an: lediglich die Zahl der nebenberuflich Beschäftigten nimmt im Jahr 2008 einmalig leicht ab, um dann im Folgejahr wieder überproportional anzusteigen. Während das wissenschaftliche Personal an Hochschulen in Niedersachsen im Jahr 2003 noch 13.309 hauptberufliche und 5.804 nebenberufliche Mitarbeiter(innen) umfasst, stiegen diese Werte bis 2010 auf 16.419 bzw. 7.207 Beschäftigte an. Eine besondere Dynamik des Personalausbaus bei den hauptberuflichen Mitarbeiter(inne)n kann mit der Implementierung des Hochschulpakts 2020 registriert werden: Der jährliche Zuwachs nimmt vor allem zwischen den Jahren 2007 bis 2010 eine besondere Entwicklung und steigt im Vergleich zu den Vorjahren signifikant schneller an. Dagegen kann ein erheblicher Zuwachs an nebenberuflich Beschäftigten zwischen den Jahren 2005 und 2006 sowie 2008, 2009 und 2010 festgestellt werden, in denen deren Zahl um jeweils etwa 400 Beschäftigte ansteigt.

Insgesamt wird der Personalaufbau an niedersächsischen Hochschulen mit höherem Anteil durch Stellen für hauptberuflich Beschäftigte realisiert. In dieser Oberkategorie steigt der wissenschaftliche Personalbestand zwischen 2005 und 2010 um über 26 Prozent an, wohingegen die Zahl der nebenberuflichen Wissenschaftler(innen) um knapp über 17 Prozent im Zeitraum der ersten Programmphase des Hochschulpakts ansteigt. Damit verschiebt sich die Verteilung des wissenschaftlichen Personals in diesem Zeitraum leicht zugunsten der hauptberuflich Beschäftigten (von 68% im Jahr 2005 auf knapp 70% im Jahr 2010), wohingegen der Anteil an nebenberuflich Beschäftigten leicht abnimmt. Der Personalaufbau wird im ersten Abschnitt des Hochschulpakts relativ gleichmäßig über die Stellenkategorien innerhalb der Gruppe der hauptberuflichen Beschäftigten verteilt, wobei die Anzahl der wissenschaftlichen Mitarbeiter(inne)n leicht überproportional zunimmt. Im Vergleich zu 2005 können über 3.200 zusätzliche wissenschaftliche Mitarbeiter(innen) gezählt werden, was bis 2010 einem Anstieg um 37,2 Prozent entspricht.

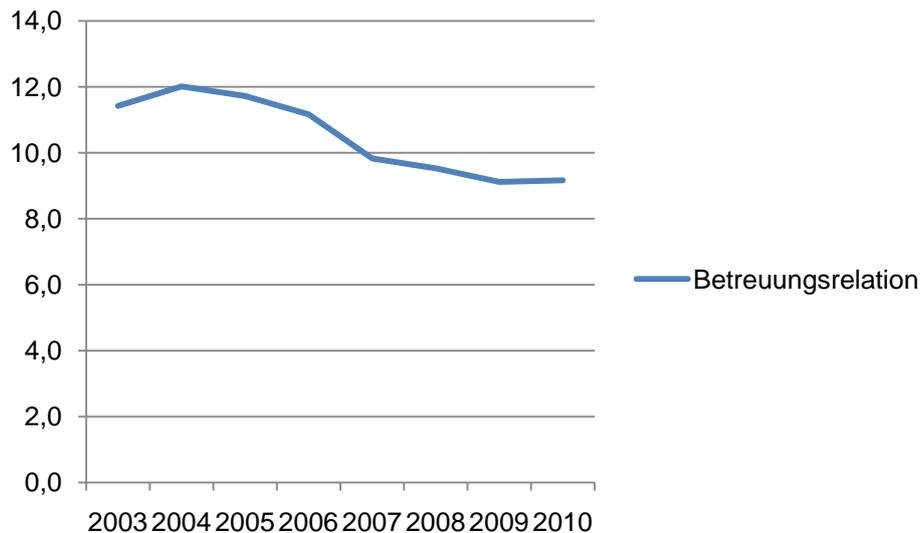
Ohne Zweifel ist die Anzahl von Professorinnen und Professoren im Kontext der Betreuungsintensität von besonderer Bedeutung. Die Zahl der Hochschullehrer(innen) an niedersächsischen Hochschulen steigt im für den Hochschulpakt relevanten Zeitraum der Jahre 2005 bis 2010 moderat an: Während 2005 noch 3.154 Professorinnen und Professoren registriert werden konnten, waren es im Jahr 2010 bereits 3.314, was einem Aufwuchs von über fünf Prozent entspricht. Ein Effekt durch die Implementierung des Hochschulpakts in Niedersachsen lässt sich demnach kaum erkennen, zumal die Zahl der Professor(inn)en, wie im Ländervergleich in beinahe allen Hochschulsystemen beobachtet, unterproportional stark wächst. Interessanterweise steigt die Zahl der Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbAs) während der ersten Programmphase des Hochschulpakts ebenfalls an, wenngleich das Gewicht dieser Kategorie noch relativ überschaubar bleibt. Diese Stellenkategorie widmet sich bei einem erhöhten Lehrdeputat fast ausschließlich der Lehre, was bei der forschungsorientierten Berufungspraxis neuer Professor(innen) mittel- bis langfristig deutliche Karrierefestlegungen („Lock-in“) befördern kann. Die Anzahl der LfbAs an niedersächsischen Hochschulen

nimmt mit der Implementierung des Hochschulpakts 2020 deutlich um über 77 Prozent zu (von 516 auf 917), macht aber weiterhin einen noch geringen Anteil an allen Beschäftigten aus (5,6 Prozent aller Beschäftigten in 2010). Es kann angenommen werden, dass diese Stellenkategorie zur kurzfristigen Erhöhung der Zulassungszahlen durchaus genutzt wird, in ihrer Bedeutung aber im Ländervergleich durchschnittlich bleibt. Insgesamt zeigt sich, dass der Aufwuchs an Studienanfänger(inne)n und die Gestaltung der Betreuungsrelationen insbesondere durch einen Personalausbau im Bereich der hauptberuflichen wissenschaftlichen Mitarbeiter(innen) getragen wird, wobei die Zahl der Professor(inn)en gegen den in einigen Ländern beobachteten Trend zwar ansteigt, aber im Vergleich zu anderen Stellenkategorien unterproportional wächst.

Abbildung 47: Professor(inne)n 2003-2010



Die Betreuungsrelationen zwischen hauptberuflichem Personal an Hochschulen und den Studierenden zeigen im Betrachtungszeitraum von 2003 bis 2010 in Niedersachsen bei sichtbar gestiegenen Studienanfängerzahlen aber deutlich gesunkenen Studierendenzahlen insgesamt eine günstige Entwicklung: Seit dem Jahr 2004 sinkt das zahlenmäßige Verhältnis von Studierenden und hauptberuflichen Mitarbeiter(inne)n konstant ab, womit sich die Betreuungsrelationen also verbessern. Dies ist durch die steigende Zahl des wissenschaftlichen Personals bei gleichzeitigem Rückgang insbesondere der Studierendenzahlen erklärlich (minus sieben Prozent von 2004 bis 2009, auch im Jahr 2010 werden die Studierendenzahlen des Jahres 2005 nicht wieder erreicht: 152.317 Studierende im Jahre 2005 bzw. 150.484 Studierende in 2010). Im für den Hochschulpakt relevanten Zeitraum von 2005 bis 2010 sinkt die Zahl der durch eine(n) hauptberufliche(n) Mitarbeiter(in) zu betreuenden Studierenden von 11,7 auf 9,2. Daraus folgt, dass trotz steigender Anfängerzahlen eine sehr günstige Entwicklung der Betreuungsquote erreicht werden konnte, die einem relativ gleichmäßigen Personalausbau und stabil gesunkenen Studierendenzahlen zu verdanken ist.

Abbildung 48: Betreuungsrelation hauptberufliches Personal und Studierende 2003 bis 2010

Um vor diesem Hintergrund die Entwicklung der quantitativen Betreuungsintensität besser auf die gestiegenen Studienanfängerzahlen zurechnen zu können, kann zusätzlich die Betreuungsrelation zwischen dem akademischen Personal und den Studienanfänger(inne)n gebildet werden. Bei diesem Indikator zeigt sich ein anderes Bild. Die Betreuung von Studienanfänger(inne)n durch hauptberufliche Beschäftigte bleibt im Betrachtungszeitraum der ersten Programmphase des Hochschulpaktes 2020 beinahe konstant. Allerdings werden in den Jahren nach der Implementierung des Hochschulpaktes leichte Verbesserungen der Betreuungsrelation gegenüber dem Jahr 2005 sichtbar (von 2,0 auf 1,9 Studienanfänger(innen) je wissenschaftlich Beschäftigter/m im Jahre 2010). Bei der Betreuung durch Professor(inn)en lässt sich ebenfalls eine entgegengesetzte Entwicklung beobachten: Während im Jahr 2005 noch 8,2 Erstsemester auf eine(n) Hochschullehrer(in) kamen, waren es im Jahre 2009 etwa 9 Studienanfänger(innen), durch den an Dynamik verlierenden Ausbau der Zahl der Hochschullehrer(innen) steigt die Betreuungsquote am Ende des Betrachtungszeitraums weiter leicht auf 9,3 Erstsemester pro Professor(in) an. Zur Erklärung für die im Ländervergleich eher unterdurchschnittliche Verschlechterung der Betreuungsquote kann die nur leicht unterproportional anwachsende Zahl an Hochschullehrer(inne)n bei einer gleichzeitigen erheblichen Zunahme der Studienanfänger(innen) insbesondere am Ende des Betrachtungszeitraums herangezogen werden. Die Betreuung der Erstimmatrikulierten durch Beschäftigte der Kategorie wissenschaftliche Mitarbeiter(innen) verbessert sich hingegen leicht, was mit dem deutlichen Zuwachs an Mitarbeiter(inne)n dieser Kategorie in den Jahren 2008 bis 2010 erklärt werden kann.

2.9.5 Finanzierung und Maßnahmen: Übererfüllung bringt zusätzliche Prämienansprüche, zielgerichtete Programme unterstützen den Kapazitätsausbau

Im Rahmen der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 war dem Land Niedersachsen vom Bund eine Prämie in Höhe von 53,07 Mio. € zugesichert worden. Voraussetzung dafür war die Zulassung von mindestens 11.193 zusätzlichen Studienanfänger(inne)n gegenüber dem Wert von 2005 im Laufe der ersten Phase von 2007 bis 2010. Aufgrund der Übererfüllung der Vorgaben in Niedersachsen hat das Land auf Grundlage der gestiegenen Studienanfängerzahlen bis zum Jahr 2010 einen Anspruch auf Bundesmittel in Höhe von insgesamt 73,93 Mio. € erworben. Da die Mittel je Studienanfänger(in) verteilt über vier Jahre fließen, erhöht

sich die Summe zur Ausfinanzierung der zusätzlichen Studienanfänger(innen) im Zeitraum einschließlich 2010 auf 148,27 Mio. € (auszuzahlen bis 2013). Das Land Niedersachsen und dessen Hochschulen haben sich durch den Hochschulpakts 2020 also einen erheblichen Anspruch auf Bundesmittel erarbeitet.

Landesseitig hatte Niedersachsen avisiert, die Bundesmittel durch eigene zusätzliche Zuweisungen an die Landeshochschulen mindestens zu verdoppeln, so dass eine paritätische Finanzierung der zusätzlichen Studienanfänger(innen) gesichert wird. Die Bundesmittel wurden in den Jahren 2007 und 2008 in voller Höhe durch das Land Niedersachsen gegenfinanziert und sind im Landeshaushalt in der TGr 96 des Kapitels 0608 veranschlagt.

Insgesamt wurden den staatlichen Hochschulen in Niedersachsen im Jahr 2008 aus Mitteln des Hochschulpakts etwa 19,5 Mio. € für die Ausfinanzierung der zusätzlichen Studienanfänger des Jahres 2007 und Vereinbarungen über zusätzliche Studienanfänger des Jahres 2008 zur Verfügung gestellt. Damit kommen die Hochschulpaket-Mittel den Hochschulen in Niedersachsen zweckgebunden und in voller Höhe zugute. Der Finanzierungslogik der Verwaltungsvereinbarung zwischen Bund und Ländern vom 20. August 2007 folgend, werden die Bundesmittel leistungsabhängig vereinbart. Die Landesmittel hingegen werden den Hochschulen zur Erhöhung der Planungssicherheit ohne Vorbehalte überlassen – auch damit sie das erforderliche Personal in eigener Verantwortung einstellen können.

Das Land stellte den Universitäten im Jahr 2008 13 Stellen und den Fachhochschulen 45 Stellen zur Verfügung. Diese wurden genutzt, um aus Mitteln des Hochschulpakts zusätzliches Personal einzustellen. Bei der Betrachtung von Stellen und Stellenhülsen ist zu berücksichtigen, dass bei Stiftungshochschulen in Niedersachsen keine landesseitige Stellenbewirtschaftung mehr erfolgt.

Damit für die Universitäten ein Anreiz geschaffen wird, auch bestimmte, nicht ausgelastete Studiengänge "aufzufüllen", wird ihnen für jede(n) dieser zusätzlichen Studienanfänger(innen), der/die über die Anfängerzahlen (nur 1. Hochschulsemester) des Studienjahres 2005/06 hinausgeht, zum Ausgleich des Mehraufwandes ein Betrag in Höhe von 400 Euro zugewiesen; im Fall der Natur- und Ingenieurwissenschaften werden 800 Euro veranschlagt. Welche nicht ausgelasteten Studiengänge für eine solche "Auffüll-Prämie" in Frage kommen, wird in den Nachträgen zur Zielvereinbarung (ZV-N) aufgeführt.

Die Hochschulen streben mit dem Ausbau der zulassungsbeschränkten Studiengänge eine Erhöhung des Frauenanteils beim Lehrpersonal an. Der Genderaspekt wird zudem bei der Gewinnung zusätzlicher Studienanfänger wie folgt honoriert: Für jede zusätzliche Studienanfängerin (1. Hochschulsemester) in den Ingenieurwissenschaften über die Anfängerzahlen des Studienjahres 2005/06 hinaus erhält die Hochschule einen zusätzlichen Betrag in Höhe von 400 Euro. Welche Studiengänge für eine solche "Gender-Prämie" in Frage kommen, wird in den ZV-N dargestellt.

2.9.6 Übersicht: Niedersachsens Hochschulen erreichen guten Erfolg beim Aufwuchs der Studienanfängerzahlen

Das Resummée zur ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 in Niedersachsen muss insgesamt positiv ausfallen. Obwohl die Hochschulen im Land Niedersachsen zwischen dem Basisjahr des Hochschulpakts 2005 und dem nicht berücksichtigten Jahr 2006 zunächst sin-

kende Anfängerzahlen zu verzeichnen hatten, konnten die Hochschulen ab 2007 bereits zusätzliche Erstsemester gegenüber 2005 aufnehmen, was vor allem einem raschen Kapazitätsausbau an den Fachhochschulen des Landes zuzurechnen ist. Zwar blieben die erreichten Zahlen in den ersten beiden Jahren unter den Zielwerten, jedoch ist es gerade wegen der deutlich steigenden Zahlen und dem einsetzenden Ausbau an den Universitäten insgesamt gelungen, eine sichtbare Übererfüllung der Vorgaben aus dem Hochschulpakt zu erreichen. Das Land Niedersachsen und seine Hochschulen leisten damit einen Beitrag zur strukturellen Erhöhung der Teilnahme an Angeboten der Hochschulbildung in Deutschland. Die fächerbezogene Analyse zeigte, dass zusätzliche Zulassungen von Erstsemestern zwar tendenziell an hochschul- und bildungspolitischen Zielsetzungen orientiert sind; insbesondere der Bereich der MINT-Fächer konnte gestärkt werden. Gleichzeitig ist der gefundene Zusammenhang nicht eng und der Aufwuchs findet in einem breiten fachlichen Spektrum statt. Es bleibt allerdings zu beachten, dass der Druck auf die niedersächsischen Hochschulen mit den doppelten Abiturjahrgängen im eigenen Land (2011) sowie in Nordrhein-Westfalen (2013) deutlich zunehmen wird. Mit Blick auf die Realisierung von Chancengerechtigkeit wird insbesondere zu beobachten sein, ob der Kapazitätsausbau an Universitäten weiter forciert werden kann, so dass Studieninteressen und fachliche Neigungen über das gesamte Fächerspektrum realisiert werden können.

Der strukturelle Zuwachs an Neuimmatrikulationen wird durch einen personellen Ausbau begleitet, der oberflächlich betrachtet zweckmäßig an den Zuwachs der Studienanfänger(inne)n gekoppelt ist. Die Betreuungsrelationen bei Studierenden und Studienanfänger(inne)n entwickeln sich im Ländervergleich sehr unauffällig, zumal die deutliche Verbesserung bei der Betreuung der Studierenden auch einem signifikanten Rückgang der Studierendenzahlen zugerechnet werden kann. Die Zahl der besetzten Professuren entwickelt sich leicht unterproportional, allerdings wird die Betreuung der Studienanfänger(innen) dadurch nur sehr moderat beeinflusst. Die im bundesweiten Vergleich⁴⁹ leicht überdurchschnittliche Quote an Studiengängen mit numerus-clausus (63,5%) gibt einen Hinweis darauf, dass zusätzliche Einschreibungen zukünftig neben einem gezielten Personalaufbau auch, wenngleich in nur geringem Maße, durch effektivere Kapazitätsausschöpfung (Ausschöpfung bisher geringerer Auslastungsquoten in einzelnen Studiengängen) erreicht werden können.

⁴⁹ Dort liegt die Quote bei 52,2%.

2.10 Länderbericht Nordrhein-Westfalen

2.10.1 Übersicht: Trotz schwieriger Ausgangsbedingungen seit 2007 konstanter Zugewinn an Studienanfänger(inne)n

In Nordrhein-Westfalen stiegen die Studienanfängerzahlen (Deutsche, Bildungs- und Bildungsausländer) im Zeitraum von 2007 bis 2010 konstant von über 77.500 auf knapp 97.700 Erstsemester im Jahre 2010 (Schnellmeldungsergebnisse). Im Zeitraum von 2005 auf 2006, und damit außerhalb der ersten Programmphase des Hochschulpakts, verringerte sich die Zahl der Studienanfänger(innen) in Nordrhein-Westfalen. Dies bedeutete für das Land problematische Ausgangsbedingungen für die Erfüllung der Vereinbarungen des Hochschulpakts, da im ersten Jahr des Hochschulpakts, also 2007, zunächst die Verluste aus den vorangegangenen Jahren wieder kompensiert werden mussten. Der Rückgang zwischen 2005 und 2006 kann zumindest teilweise damit erklärt werden, dass in Nordrhein-Westfalen ab dem Wintersemester 2006/07 allgemeine Studienbeiträge eingeführt worden waren, die unterdessen zum Wintersemester 2011/12 wieder abgeschafft werden. Eine nachhaltig abschreckende Wirkung von Studienbeiträgen kann aber angesichts des deutlichen Wachstums in den Folgejahren nicht abgeleitet werden. Gegenüber dem Vorjahr 2005 wurde im ersten Jahr nach der Einführung der Studienbeiträge ein Rückgang der Studienanfängerzahlen um über sieben Prozent sichtbar. Im Jahr 2007, und damit im ersten Jahr der ersten Programmphase des Hochschulpakts, stieg die Anfängerzahl dann wieder um knapp über drei Prozent an, blieb aber unter der Basismarke des Jahres 2005. Erst im Jahre 2008 wurde das für den Hochschulpakt relevante Ausgangsniveau von 2005 (80.903 Studienanfänger(innen)) wieder übertroffen. Damit waren die Ausgangsbedingungen zu einer Erfüllung der Vorgaben des Paktes in Nordrhein-Westfalen ungünstig.

Das Land hatte sich im Rahmen der Verwaltungsvereinbarung verpflichtet, in den Jahren 2007 bis einschließlich 2010 insgesamt mindestens 26.307 zusätzliche Erstimmatrikulierte an seinen Hochschulen zuzulassen. Mit den Zuwächsen der Jahre 2008, 2009 und 2010 konnten die vereinbarten Zielwerte in der Gesamtschau jedoch mehr als erreicht werden. Nimmt man nur die Entwicklungen seit der Implementierung des Hochschulpakts 2020 von 2007 bis 2010 in den Blick, so zeigt sich eine Korrelation des Anstiegs von Studienanfängerzahlen in Nordrhein-Westfalen mit der ersten Programmphase des Paktes. Für die im Rahmen des Hochschulpakts eingegangene Verpflichtung eines Aufwuchses um knapp über 26.300 zusätzliche Studienanfänger(innen) gegenüber dem Basisjahr 2005 erhalten das Land und dessen Hochschulen 126,23 Mio. Euro an Bundesmitteln. Gleichzeitig sicherte das Land zu, mindestens denselben Betrag für den Ausbau von Studienkapazitäten an nordrhein-westfälischen Hochschulen aufzuwenden. Tatsächlich wurden an Hochschulen in Nordrhein-Westfalen allein im Jahr 2010 jedoch knapp 17.000 zusätzliche Erstimmatrikulierte gegenüber dem Basiswert von 2005 gezählt, was für dieses eine Jahr bereits einem Aufwuchs um fast 21 Prozent entspricht. Insgesamt wird ein Zuwachs von 28.257 Studienanfänger(inne)n gegenüber 2005 im Laufe der Jahre 2007 bis 2010 erzielt, was einer leichten Übererfüllung der Vereinbarungen aus dem Hochschulpakt 2020 entspricht.

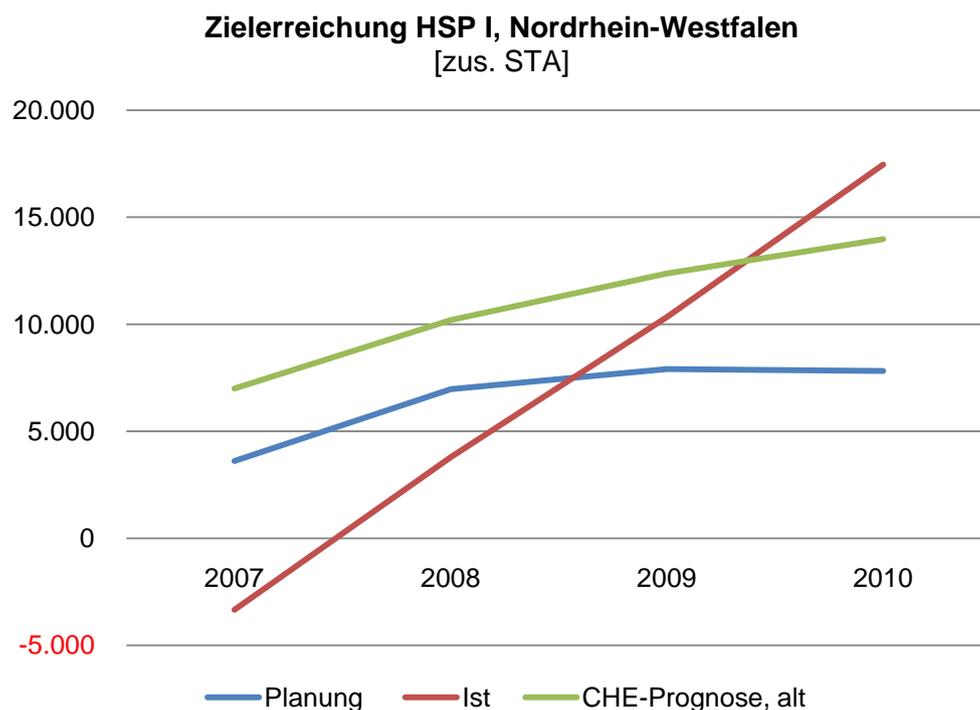
Tabelle 38: Studienanfänger(innen) 2002-2010

Jahr	Studienanfänger(innen)	Veränderung ggü. Vorjahr
2002	80.697	
2003	81.613	1,1%
2004	78.364	-4,0%
2005	80.903	3,2%
2006	75.144	-7,1%
2007	77.568	3,2%
2008	84.697	9,2%
2009	91.240	7,7%
2010 ⁵⁰	97.697	7,1%

Mit der Unterzeichnung der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 verpflichtete sich das Land Nordrhein-Westfalen von 2007 bis 2010 zusätzliche 26.307 Erstimmatrikulierte gegenüber dem Wert von 2005 (80.903) zu einem Hochschulstudium zuzulassen. Generell erhält das Land damit Hochschulpaket-Mittel in Höhe von 126,23 Mio. Euro aus dem Gesamtumfang der Bundesmittel als Anreiz dafür, die zusätzlichen Studienanfänger(innen) aufzunehmen. Die Bundesmittel aus dem Hochschulpaket werden pro zusätzlichem Erstsemester verteilt über vier Jahre ausbezahlt. Aus der erst in den letzten beiden Jahren der ersten Programmphase signifikanten Übererfüllung der Vereinbarungen (Übertreffen des vereinbarten Aufwuchses) folgt, dass die nordrhein-westfälischen Hochschulen bis 2010 Bundesmittel zunächst nur in Höhe von 99,49 Mio. Euro erhalten. Durch die enorme zusätzliche Nachfrage insbesondere im Jahre 2010 dürften sich die Ansprüche auf zusätzliche Bundesmittel demnach sowohl zeitlich verschieben als auch insgesamt signifikant steigern.

⁵⁰ Schnellmeldeergebnisse der amtlichen Statistik.

Abbildung 49: Zielerreichung Hochschulpakt I



Nach zunächst zwei Jahren des Verfehlens der Aufwuchsziele, werden in Nordrhein-Westfalen die eigenen Planungen sowie Vorgaben aus dem Hochschulpakt insgesamt übertroffen (Quote: 107%).

Im Vergleich zur konservativ errechneten Prognose von CHE Consult (Gabriel, von Stuckrad 2007) wurde in Nordrhein-Westfalen der erwartete Mehrbedarf an Studienanfängerplätzen insgesamt unterschritten. Die Modellrechnung ließ für den gesamten Zeitraum der ersten Programmphase des Hochschulpaktes von 2007 bis 2010 über 43.500 zusätzliche Studienanfänger(innen) erwarten, wohingegen die Hochschulen in Nordrhein-Westfalen insgesamt knapp 28.200 zusätzliche Erstimmatrikulierte zulassen konnten. Es liegt die Annahme nahe, dass die Unterschreitung der prognostizierten Zahlen zunächst auf einen einmaligen Effekt durch die Einführung der Studienbeiträge zurückzuführen ist. Allerdings wird dieser Annahme durch die konträre Entwicklung an Fachhochschulen und Universitäten irritiert (siehe unten). Wahrscheinlicher wird der enorme Anstieg der Studienanfängerzahlen in den letzten beiden Jahren der ersten Programmphase 2009 und 2010 daher dadurch plausibilisiert, dass der Kapazitätsausbau an nordrhein-westfälischen Hochschulen zunächst mit zeitlicher Verzögerung anlief. Ein Indiz dafür liefert die Tatsache, dass zusätzliche Studienkapazitäten in bedeutendem Umfang durch Hochschulneugründungen erreicht werden sollten, deren Aufbau erfahrungsgemäß einen hohen Zeitaufwand einschließt.

Tabelle 39: Soll- und Ist-Zahlen zusätzlicher Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2010 sowie Quoten

	2007	2008	2009	2010	Gesamt
Planung	3.612	6.967	7.908	7.820	26.307
Ist	-3.335	3.794	10.337	17.461	28.257
Planerfüllungsquote	-92%	54%	131%	223%	107%

nachrichtlich: CHE-Prognose, 2007	6.999	10.196	12.373	13.979	43.547
--------------------------------------	-------	--------	--------	--------	---------------

Während also die nordrhein-westfälischen Hochschulen im ersten Jahr des Hochschulpaktes 2020 die eigenen Ausbauplanungen deutlich verfehlten (Erfüllungsquote -92%) und im Saldo sogar einen Rückgang der Erstsemester gegenüber 2005 hinnehmen mussten, trug insbesondere der Aufwuchs in den Jahren 2009 und 2010, in denen die Ausbauplanungen zuletzt um mehr als das Doppelte übererfüllt werden konnten, zu einem guten Erfolg in der Gesamtbetrachtung bei.

2.10.2 Hochschultypen: Universitäten nehmen erst im Jahr 2009 mehr Erstsemester auf als 2005, der Aufwuchs in Nordrhein-Westfalen geht fast vollständig auf das Konto der Fachhochschulen

Differenziert man den Zuwachs zwischen nach Hochschularten, so zeigt sich, dass der Zuwachs an Erstsemestern in Nordrhein-Westfalen in überwiegenderem Maße von den Fachhochschulen getragen wird. Bei einer jahresspezifischen Analyse der Daten wird indes deutlich, dass die Anfängerzahlen der Fachhochschulen in Nordrhein-Westfalen im Betrachtungszeitraum der Jahre 2007 bis 2010 gegenüber dem Jahr 2005 konstant und erheblich anwachsen. Während im ersten Jahr des Hochschulpaktes, also 2007, bereits über 2.700 zusätzliche Anfänger(innen) aufgenommen wurden, steigt dieser Wert im Betrachtungszeitraum auf über 10.100 zusätzliche Studienanfänger(innen) im Jahr 2010. Insgesamt nahmen nordrhein-westfälische Fachhochschulen während der ersten Programmphase des Hochschulpaktes über 26.700 zusätzliche Erstsemester gegenüber dem Wert von 2005 auf. Diese enorme Leistung kann jedoch noch kaum den neugegründeten Fachhochschulstandorten zugerechnet werden, da deren Aufbau erwartungsgemäß allmählich verläuft. Die Fachhochschulen tragen insgesamt fast 95 Prozent des Zuwachses in Nordrhein-Westfalen. Es war das erklärte Ziel der Landespolitik, überproportional mit Hilfe des Fachhochschulsektors die Ziele des Hochschulpaktes zu erreichen.

Die Universitäten des Landes zeigen indes ein ganz anderes Bild: Bereits im Jahr 2007 und damit zu Beginn des Hochschulpaktes verzeichneten sie über 6.000 Studienanfänger(innen) weniger als 2005. Auch für dieses erste Jahr hatte sich das Land Nordrhein-Westfalen im Rahmen des Hochschulpaktes bereits zu einem Aufwuchs der Studienanfängerzahlen verpflichtet. Der Zuwachs an Erstsemestern an Fachhochschulen wurde im Jahr 2007 also durch einen deutlichen Rückgang bei den Universitäten kompensiert. Auch im zweiten Jahr des Hochschulpaktes konnten die nordrhein-westfälischen Universitäten nicht mehr Erstimmatrikulierte gegenüber 2005 zählen und minderten damit die Zielerreichung auf der Landesebene (54 Prozent im Jahr 2008). Erst 2009 gelang es den Universitäten, mehr Studienanfänger(innen) als im Basisjahr des Hochschulpaktes zuzulassen. Im darauffolgenden Jahr 2010 (Schnellmeldungsergebnisse) stiegen die Studienanfängerzahlen an den Universitäten jedoch deutlich: In diesem Jahr wurden dort über 200 Erstsemester mehr zugelassen als im Jahr 2005. Damit wird gleichwohl der Rückgang aus der Anfangsphase des Hochschulpaktes (2007 und 2008) nicht annähernd kompensiert, so dass nordrhein-westfälische Universitäten über den gesamten Zeitraum der ersten Programmphase von 2007 bis 2010 keinen positiven Beitrag zur Erfüllung der Hochschulpaket-Ziele leisten konnten (Anteil am Gesamtaufwuchs: minus 4,4 Prozent).

Erwähnenswert ist darüber hinaus der Beitrag der Verwaltungsfachhochschulen zum Anstieg der Studienanfängerzahlen in Nordrhein-Westfalen (9,6 Prozent des Gesamtzuwachses). Dort konnten nach einem anfänglichen leichten Rückgang der Anfängerzahlen in den Jahren 2008, 2009 und 2010 konstant ansteigende Studienanfängerzahlen registriert werden. Insgesamt wurden an Verwaltungsfachhochschulen in Nordrhein-Westfalen in der ersten Programmphase des Hochschulpakts über 2.700 zusätzliche Erstsemester registriert.

Abbildung 50: Umsetzung Hochschulpaket I - Hochschultyp

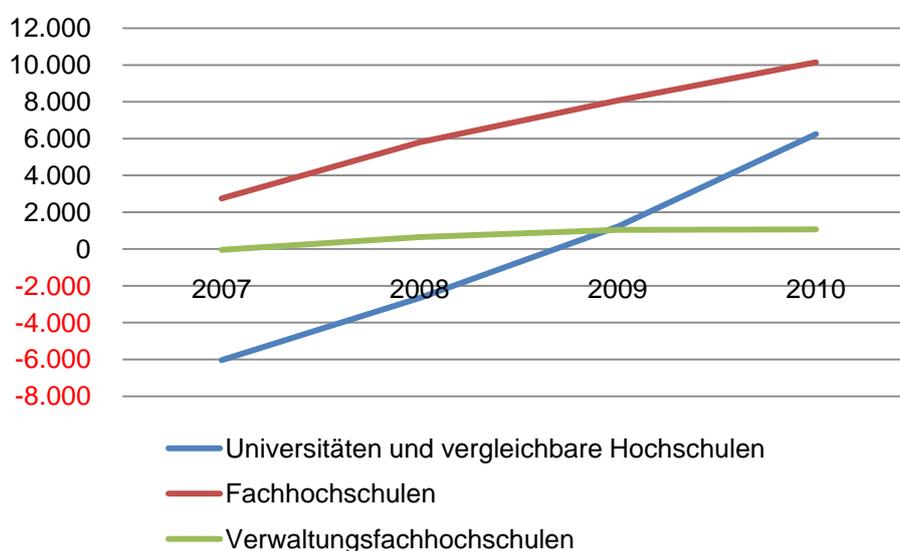


Tabelle 40: Zahl der zusätzlichen Studienanfänger(innen) an verschiedenen Hochschultypen von 2007 bis 2010

	Universitäten und vergleichbare Hochschulen	Fachhochschulen	Verwaltungs-fachhochschulen
2007	-6.040	2.749	-44
2008	-2.659	5.806	647
2009	1.223	8.076	1.038
2010	6.242	10.150	1.069
Summe⁵¹	-1.234	26.781	2.710
Anteil⁵²	-4,4%	94,8%	9,6%

⁵¹ Die Summe der zusätzlichen Studienanfänger(innen) differenziert nach Hochschultypen unterscheidet sich von der im Rahmen des Hochschulpakts konstatierten Übererfüllung der Vorgaben. Dies ist damit zu begründen, dass für die Berechnung der zusätzlichen Anfänger(innen) der jeweiligen Hochschularten nicht das im Rahmen des Hochschulpakts vereinbarte Ausgangsniveau des Landes Berlin zugrunde gelegt werden konnte. Stattdessen wurden die tatsächlichen Studienanfängerzahlen des Jahres 2005 herangezogen.

⁵² Bei den Anteilen der unterschiedlichen Hochschultypen können sich in der Summe Werte von über 100 Prozent ergeben, da Hochschultypen über die Jahre der ersten Programmphase kontinuierlich über der Hochschulpaket-Basis von 2005 zusätzliche Studienanfänger(innen) verzeichnen, während andere Hochschularten auch negative Werte aufweisen können, die beim Gesamtzuwachs eines Landes verrechnet nach der Logik des Hochschulpakts verrechnet werden müssen.

2.10.3 Fächergruppen: Nur Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften wachsen von 2007 bis 2009 kontinuierlich, Ingenieurwissenschaften legen ab 2008 zu, deutlicher Rückgang bei Sprach- und Kulturwissenschaften

Aufgrund der fehlenden Erfassung der Zuordnung der Studienanfänger(innen) des Jahres 2010 zu den unterschiedlichen Fächergruppen kann eine solche Differenzierung nur bis einschließlich 2009 erfolgen. Die Entwicklungen in Nordrhein-Westfalen zeigen ein interessantes Bild. Der Aufwuchs der Studienanfängerzahlen wurde in den Jahren 2007 bis 2009 demnach beinahe ausschließlich in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften erzielt. In Studiengängen dieser Fächergruppe nahmen in diesem Zeitraum immer mehr junge Menschen ein Studium auf als im Jahre 2005. Insgesamt wuchs die Zahl der Studienanfänger(innen) in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften von 2007 bis 2009 akkumuliert um über 13.416 zusätzliche Erstsemester gegenüber dem Jahr 2005. Allein im Jahr 2009 nahmen über 6.100 junge Menschen mehr in Studiengängen dieser Fächergruppe ihr Studium auf als noch im Jahr 2005. Damit wird der bundesweit zu beobachtende Trend zu einem fachlichen Schwerpunkt allgemein gestiegenen Studieninteresses bei den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften auch in Nordrhein-Westfalen gestützt. Darüber hinaus haben auch die Studiengänge der Ingenieurwissenschaften in der Gesamtschau in deutlichem Umfang mehr Studienanfänger(innen) gewinnen können als noch im Jahr 2005. Nach rückläufigen Zahlen im Jahr 2007 nahmen in den nachfolgenden Studienjahren 2008 und 2009 kontinuierlich mehr Erstsemester ein ingenieurwissenschaftliches Studium auf, so dass die Ingenieurwissenschaft deutlich überproportional wachsen. Dies ist sicher auf die gezielten entsprechenden Maßnahmen des Landes und zu Teilen auf die gegen Ende des Betrachtungszeitraums den Studienbetrieb aufnehmenden neuen Fachhochschulstandorte zurückzuführen. Das zunehmende Gewicht dieser Fächergruppe für den insgesamt zu verzeichnenden Aufwuchs der Anfängerzahlen in Nordrhein-Westfalen entspricht dem hochschul- und bildungspolitischen Ziel, insbesondere die MINT-Wissenschaften und darunter die technik- und ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge attraktiver zu machen, da dort ein struktureller Fachkräftemangel vermutet wird.

Darüber hinaus zeigen lediglich die Mathematik und Naturwissenschaften sowie die Humanmedizin moderate Zuwächse an Erstsemestern. Interessant ist, dass alle anderen Fächergruppen an nordrhein-westfälischen Hochschulen in den Jahren 2007 bis 2009 gegenüber dem Jahr 2005 in der kumulierten Betrachtung Studienanfänger(innen) verlieren. Insbesondere in den Sprach- und Kulturwissenschaften nehmen die Erstsemesterzahlen gegenüber 2005 zunächst massiv ab, um dann im Jahr 2009 wieder knapp das Niveau von 2005 zu übertreffen.

Insgesamt deuten die Zahlen auf ein massiv fokussiertes Wachstum der Studiennachfrage in Nordrhein-Westfalen hin: Während in vielen Fächergruppen die Ausgangswerte des Jahres 2005 gegen Ende der ersten Programmphase des Hochschulpakts gerade wieder erreicht werden, steigt die Nachfrage in Studiengängen der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften massiv und kontinuierlich an. Dieser Befund muss im Zusammenhang mit dem festgestellten hohen Anteil der Fachhochschulen am Gesamtzuwachs der Studienanfängerzahlen in Nordrhein-Westfalen interpretiert werden. Es liegt nahe, dass besonders die wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Studiengänge, die auch an Fachhochschulen angeboten werden, den Aufwuchs tragen. Daneben leisten die Ingenieurwissenschaften, die auch fachlicher Schwerpunkt an den neu gegründeten Fachhochschulstandorten sind, einen star-

ken Beitrag zum Zuwachs an Erstsemestern. Insgesamt lassen der rasche und nachhaltige Kapazitätsausbau an Fachhochschulen, der enorme Anteil der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften am Gesamtzuwachs und die guten Zugewinne in den Ingenieurwissenschaften auf moderate Effekte hochschul- und bildungspolitischer Zielsetzungen für die Steigerung der Studienanfängerzahlen in Nordrhein-Westfalen schließen.

Abbildung 51: Studienanfänger(innen) nach Fächergruppen

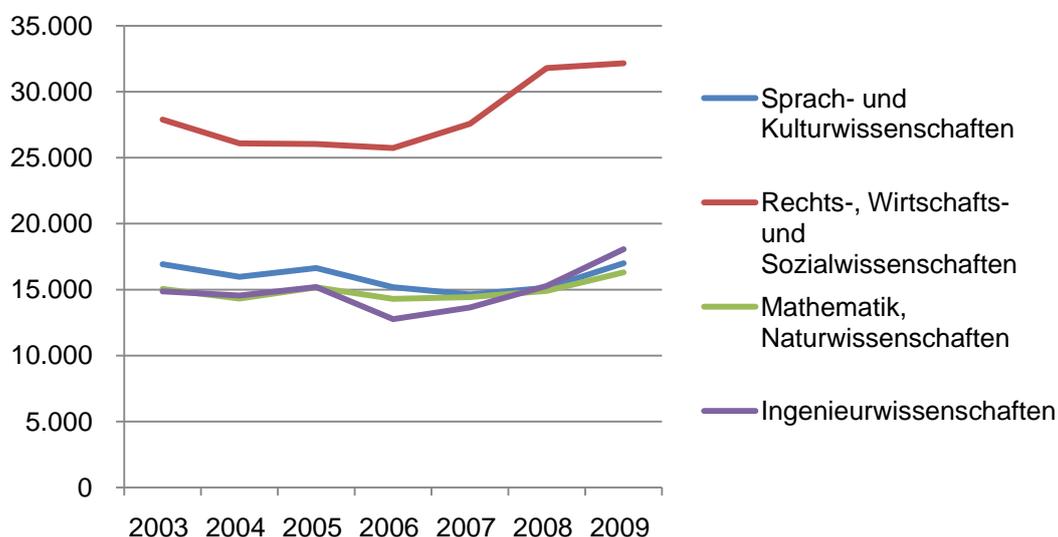


Tabelle 41: Zahl der Studienanfänger(innen) von 2003 bis 2009 in den verschiedenen Fächergruppen

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Sprach- und Kulturwissenschaften	16.924	15.967	16.638	15.178	14.642	15.131	16.995
Sport	1.166	1.161	1.196	1.078	1.072	921	1.046
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	27.889	26.085	26.046	25.741	27.576	31.808	32.170
Mathematik, Naturwissenschaften	15.051	14.328	15.172	14.304	14.435	14.901	16.309
Humanmedizin/ Gesundheitswissenschaften	2.225	2.616	2.971	2.823	2.951	3.165	3.157
Veterinärmedizin	0	0	0	0	0	0	0
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften	1.119	1.096	1.118	885	849	968	984
Ingenieurwissenschaften	14.872	14.550	15.194	12.755	13.646	15.277	18.062
Kunst, Kunstwissenschaft	2.367	2.561	2.568	2.380	2.397	2.526	2.517
gesamt	81.613	78.364	80.903	75.144	77.568	84.697	91.240

An den nordrhein-westfälischen Hochschulen konnten also die Vorgaben des Hochschulpaktes in der ersten Phase von 2007 bis 2010 insgesamt leicht übererfüllt werden. Die Fachhochschulen tragen mit seit dem Beginn des Hochschulpakts kontinuierlich wachsenden Studienanfängerzahlen diese Übererfüllung maßgeblich, während die Universitäten nach

einem signifikanten Rückgang im Jahr 2007 diese Verluste gegenüber dem Jahr 2005 erst zuletzt wieder beinahe kompensieren konnten. In der Analyse der Verteilung auf die Fächergruppen wird deutlich, dass der Aufwuchs an Studienanfänger(inne)n in Nordrhein-Westfalen vor allem in der Fächergruppe der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und in den Ingenieurwissenschaften getragen wird: Allerdings verlieren Studiengänge der Sprach- und Kulturwissenschaften in der Gesamtbetrachtung über die erste Programmphase Erstsemester. Auch die anderen Fächergruppen verlieren leicht oder wachsen gegenüber 2005 nur moderat.

2.10.4 Betreuung: Verbesserte Betreuungsrelationen vor allem am Ende der ersten Programmphase, Verschlechterungen beim zahlenmäßigen Verhältnis zwischen Professor(inn)en und Erstsemestern

Steigende Studienanfängerzahlen sind im Rahmen des Hochschulpakts 2020 die zentrale bildungspolitische Messgröße. Das eigentliche Ziel besteht aber darin, eine möglichst breite Beteiligung an guter akademischer Bildung und einen hohen Anteil von Hochschulabsolvent(inn)en bei jungen Menschen zu erreichen. Dies ist nur mit einer guten Qualität akademischer Lehre möglich. Ein wichtiger Indikator für die Qualität der Lehre ist wiederum das Betreuungsverhältnis, d.h. die Anzahl der Studierenden je wissenschaftlicher/m Beschäftigten. Bei der Erfassung dieser Kennzahlen sind Interferenzen mit anderen hochschulpolitischen Maßnahmen wahrscheinlich, was vor allem die Exzellenzinitiative betrifft, im Zuge derer viele neue Stellen an den Landeshochschulen entstanden sind, die nur bedingt der Lehre zugutekommen. Dem gegenüber stehen Maßnahmen zur Erhöhung des Lehrdeputats, welche u.a. kleinere Gruppengrößen zur Folge haben können und ebenfalls im Rahmen der statistischen Erfassung nicht berücksichtigt werden konnten (vgl. Abschnitt Maßnahmen).

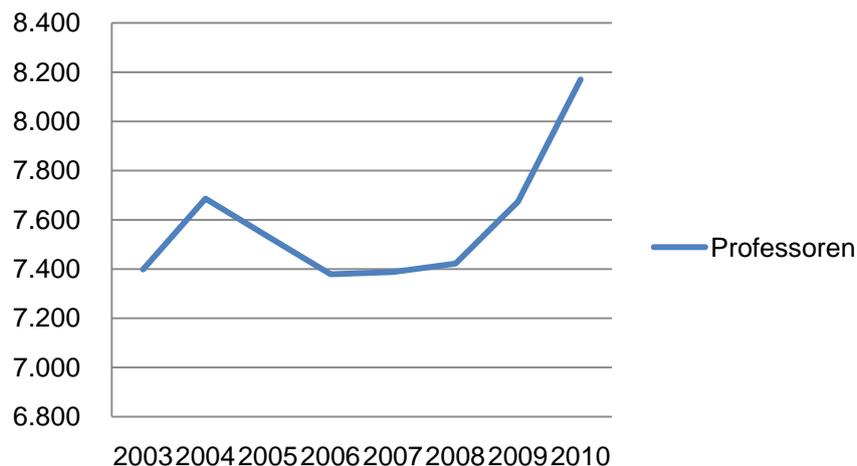
Die Gruppe der wissenschaftlich Beschäftigten fächert sich weiter auf in hauptberufliche (bspw. Professor(innen), wissenschaftliche Mitarbeiter(innen), Dozent(innen) oder Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbAs)) und nebenberufliche Mitarbeiter(innen) (bspw. Lehrbeauftragte oder Wissenschaftliche Hilfskräfte). Beide Oberkategorien zeigen im Zeitraum von 2003 bis 2010 eine ähnliche Entwicklung: Zunächst wächst die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an nordrhein-westfälischen Hochschulen in den Jahren 2004 bis 2006 (bei den hauptberuflich Beschäftigten von ca. 33.300 im Jahre 2003 auf 33.900 im Jahr 2006 sowie bei den nebenberuflichen von 11.553 auf knapp 11.900) nur sehr leicht an, um dann in beiden Kategorien ab 2007 einen erheblichen Zuwachs zu verzeichnen. Mit der Implementierung des Hochschulpakts wächst die Zahl der hauptberuflich Beschäftigten zwischen 2006 und 2007 dann zunächst um über 600, in den Folgejahren 2008 bzw. 2009 und 2010 dann jedoch um jeweils über 2.000 bzw. 3.000 Beschäftigte. Insgesamt bedeutet dies, dass im Jahr 2010 28 Prozent mehr hauptberuflich Beschäftigte an nordrhein-westfälischen Hochschulen zu verzeichnen sind als im Jahr 2005. Bei den nebenberuflichen Beschäftigten an Hochschulen ist dieser relative Anstieg sogar noch stärker ausgeprägt: Der Personalausbau bei den nebenberuflich Beschäftigten beträgt hier über 53 Prozent gegenüber dem Ausgangswert von 2005. Damit kann für den Zeitraum der ersten Programmphase klar eine besondere Dynamik des Personalausbaus an nordrhein-westfälischen Hochschulen mit der Implementierung des Hochschulpakts 2020 registriert werden. Die relative große Bedeutung nebenberuflich Beschäftigter unterstreicht das hohe Gewicht der Fachhochschulen beim Kapazitätsausbau in Nordrhein-Westfalen. Insgesamt wird der Personalaufbau an nordrhein-westfälischen Hochschulen mit höherem Anteil durch Stellen für nebenberuflich Beschäftigte realisiert. Damit verschiebt sich die Verteilung des wissenschaftlichen Personals zugunsten

der nebenberuflich Beschäftigten (von 25,8% im Jahr 2005 auf knapp 30% im Jahr 2010), wohingegen der Anteil an hauptberuflich Beschäftigten im Ländervergleich sichtbar abnimmt (auf 70,7% im Jahre 2010). Zwar steigt damit die relative Bedeutung nebenberuflich Beschäftigter an nordrhein-westfälischen Hochschulen, dies kann jedoch als Moment der Normalisierung gedeutet werden, da Nordrhein-Westfalen in den vergangenen Jahren über einen im Vergleich der westdeutschen Flächenländer recht hohen Anteil von hauptberuflichen an allen Beschäftigten im Hochschulsystem verfügte. Der Personalaufbau wird im ersten Abschnitt des Hochschulpakts maßgeblich über einen Zuwachs an wissenschaftlichen Mitarbeiter(inne)n erreicht. Im Vergleich zu 2005 können über 9.300 zusätzliche wissenschaftliche Mitarbeiter(innen) gezählt werden, was einem Anstieg um über 40 Prozent entspricht.

Ohne Zweifel ist die Anzahl von Professorinnen und Professoren im Kontext der Betreuungsintensität von besonderer Bedeutung. Die Zahl der Hochschullehrer(innen) an nordrhein-westfälischen Hochschulen sinkt im für den Hochschulpaket relevanten Zeitraum der Jahre 2005 bis 2010 zunächst leicht ab: Während 2005 noch 7.532 Professorinnen und Professoren registriert werden konnten, waren es im Jahr 2007 nur 7.388, was einem Rückgang um etwa zwei Prozentpunkte entspricht. Ab 2007 wächst die Zahl der Hochschullehrer(innen) dann wieder bis zum Jahr 2010 auf 8.170, so dass zuletzt mehr Professor(inn)en als im Ausgangsjahr 2005 gezählt werden konnten. Ein Effekt durch die Implementierung des Hochschulpakts in Nordrhein-Westfalen lässt sich demnach nur auf moderate Trendaussagen stützen: Ein leichter Zuwachs an Professor(inn)en kann mit der Umsetzung des Hochschulpakts konstatiert werden, allerdings wächst die Zahl der Professor(inn)en signifikant unterproportional gegenüber den gestiegenen Studienanfängerzahlen. Interessant ist, dass mit dem allmählichen Aufbau der zusätzlichen Fachhochschulstandorte gegen Ende der ersten Programmphase des Hochschulpakts die Zahl der Hochschullehrer(innen) mit besonderer Dynamik ansteigt. Zwischen 2009 und 2010 wuchs der Bestand an Professor(inn)en an nordrhein-westfälischen Hochschulen um über 500.

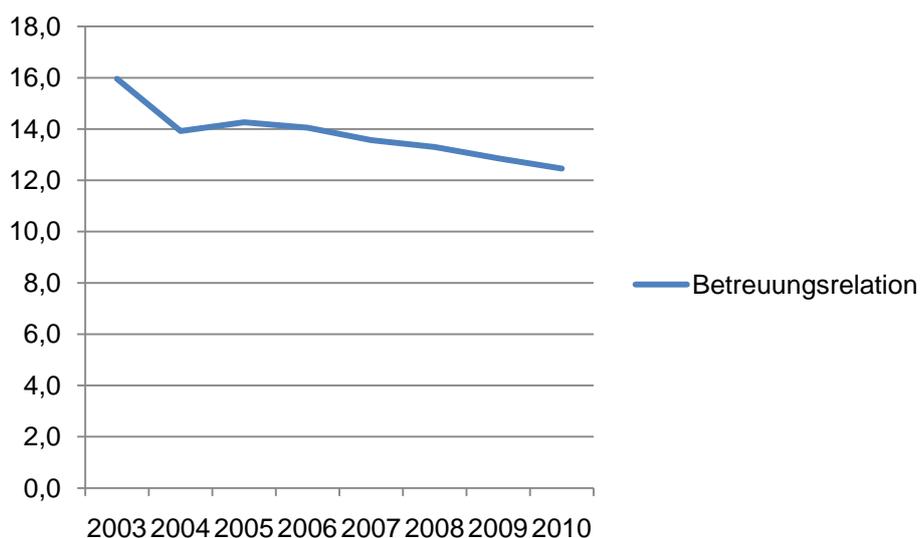
Darüber hinaus steigt die Zahl der Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbAs) während der ersten Programmphase des Hochschulpakts ebenfalls an, wenngleich das relative Gewicht dieser Kategorie weiterhin überschaubar bleibt. Diese Stellenkategorie widmet sich bei einem erhöhten fast ausschließlich der Lehre, was bei der forschungsorientierten Berufungspraxis neuer Professor(innen) mittel- bis langfristig deutliche Karrierefestlegungen („Lock-in“) befördern kann. Die Anzahl der LfbAs an nordrhein-westfälischen Hochschulen nimmt mit der Implementierung des Hochschulpakts 2020 sichtbar um etwa 35 Prozent zu (von 1.062 auf 1.428), macht aber weiterhin einen auch im Ländervergleich geringen Anteil an allen Beschäftigten aus (circa drei Prozent aller Beschäftigten im Jahr 2010). Es kann angenommen werden, dass diese Stellenkategorie zur kurzfristigen Erhöhung der Zulassungszahlen durchaus genutzt wird, sie bleibt aber in ihrer Bedeutung im Ländervergleich eher unterdurchschnittlich. Insgesamt zeigt sich, dass der Aufwuchs an Studienanfänger(inne)n und die Gestaltung der Betreuungsrelationen insbesondere durch einen breiten Personalausbau im Bereich der hauptberuflichen und nebenberuflichen wissenschaftlich Beschäftigten getragen wird, wobei die Zahl der Professor(inn)en zwar ansteigt, aber im Vergleich zu anderen Stellenkategorien und den steigenden Erstsemesterzahlen deutlich unterproportional wächst.

Abbildung 52: Professor(inne)n 2003-2010



Die Betreuungsrelationen zwischen hauptberuflichem Personal an Hochschulen und den Studierenden zeigen im Betrachtungszeitraum von 2003 bis 2010 in Nordrhein-Westfalen bei sichtbar gestiegenen Studienanfängerzahlen aber zunächst sinkenden Studierendenzahlen insgesamt eine günstige Entwicklung: Zwischen den Jahren 2003 und 2007 sinken die Betreuungsquoten mit rückläufigen Studierendenzahlen konstant von 16,0 Studierenden je hauptberuflich Beschäftigten auf 13,6 Studierende. Hier ist auch angesichts der für diesen Zeitraum gezeigten moderaten Entwicklungen beim Personalausbau von einem Effekt durch sinkende Studierendenzahlen auszugehen. Ein anderes Bild zeigen die Jahre 2008 bis 2010: In diesem Zeitraum steigen sowohl die Studierenden- als auch die Studienanfängerzahlen. Die Betreuungsquote verbessert sich aber weiter (bis auf 12,5 im Jahre 2010). Der mit dem Hochschulpakt zumindest zeitlich gekoppelte Personalaufbau wirkt sich demnach verbessernd auf die Betreuungsrelationen aus.

Abbildung 53: Betreuungsrelation hauptberufliches Personal und Studierende 2003 bis 2010



Um vor diesem Hintergrund die Entwicklung der quantitativen Betreuungsintensität besser auf die gestiegenen Studienanfängerzahlen zurechnen zu können, kann zusätzlich die Betreuungsrelation zwischen dem akademischen Personal und den Studienanfänger(inne)n gebildet werden. Bei diesem Indikator zeigt sich ein ähnliches Bild. Die Betreuung von Studi-

enanfänger(inne)n durch hauptberufliche Beschäftigte verbessert sich im Betrachtungszeitraum der ersten Programmphase des Hochschulpaktes 2020 zunächst nur leicht und infolge gesunkener Anfängerzahlen bei moderatem Ausbau des Personals. Mit dem deutlichen Anstieg der Erstsemesterzahlen in den Jahren 2008 und 2009 verschlechtern sich die Betreuungsquoten wieder leicht, bleiben aber bis 2010 gegenüber dem Basisjahr 2005 auf einem leicht verbesserten Niveau. In der Gesamtschau kann die Betreuung von mehr Studienanfänger(inne)n durch zusätzliches hauptberufliches Personal also auf einem günstigen Niveau gehalten werden. Konsequenterweise verbessert sich indes die Betreuung von Erstsemestern durch nebenberuflich Beschäftigte im Betrachtungszeitraum erheblich: Kamen im Jahr 2005 noch knapp sieben Studienanfänger(innen) auf eine(n) nebenberuflich Beschäftigte(n) an nordrhein-westfälischen Hochschulen, so waren es im Jahr 2010 nur noch 5,5. Diese Entwicklung spiegelt den überproportionalen Personalausbau in der Kategorie der nebenberuflich Beschäftigten wider. Interessant entwickeln sich auch die Betreuungsquoten der Erstsemester durch Hochschullehrer(innen): Hier wird eine Verschlechterung sichtbar, die dem lediglich moderaten und zeitlich verzögerten Ausbau an Stellen für Professorinnen und Professoren zuzuordnen ist. Die Betreuungsquote verschlechterte sich hier von 10,7 im Jahr 2005 auf 12,0 Studienanfänger(innen) je Professor(in) im Jahr 2010.

2.10.5 Finanzierung und Maßnahmen: Erhebliche zeitliche Verschiebungen bei den erworbenen Ansprüchen aus dem Hochschulpakt 2020, erhebliche und zeitintensive Investitionen seitens des Landes

Im Rahmen der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 war dem Land Nordrhein-Westfalen vom Bund eine Prämie in Höhe von 126,23 Mio. € zugesichert worden. Voraussetzung dafür war die Zulassung von mindestens 26.307 zusätzlichen Studienanfänger(inne)n gegenüber dem Wert von 2005 im Laufe der ersten Phase von 2007 bis 2010. Statt eines kontinuierlichen und homogenen Aufwuchses der Erstsemesterzahlen wurden an Hochschulen in Nordrhein-Westfalen jedoch zunächst weniger, gegen Ende der ersten Programmphase jedoch erheblich mehr junge Menschen zum Studium zugelassen. In der Gesamtschau konnte damit eine Übererfüllung der Vereinbarungen aus dem Hochschulpakt erreicht werden, die jedoch maßgeblich durch die enorm gestiegenen Zulassungszahlen in den Jahren 2009 und 2010 erklärt wird. Daraus folgt die im Ländervergleich einmalige Konstellation, dass ein Land im Zeitraum der ersten Programmphase des Hochschulpaktes von 2007 bis 2010 geringere Ansprüche auf Bundesmittel erworben hat, durch die vereinbarte Ausfinanzierung zusätzlicher Studienanfänger(innen) am Ende der ersten Programmphase über insgesamt vier Jahre (für zusätzliche Erstsemester des Jahres 2010 also bis zum Jahr 2013) jedoch deutlich mehr Bundesmittel erhalten dürfte als vereinbart. Aufgrund der Übererfüllung der Vorgaben in Nordrhein-Westfalen hat das Land auf Grundlage der gestiegenen Studienanfängerzahlen bis zum Jahr 2010 einen Anspruch auf Bundesmittel in Höhe von insgesamt 99,49 Mio. € erworben. Damit liegt der erreichte Prämienanspruch etwa 26,7 Mio. Euro unter der ursprünglich vereinbarten Summe von ca. 126 Mio. €. Da die Mittel je Studienanfänger(in) jedoch verteilt über vier Jahre fließen und damit die signifikanten Zuwächse der Jahre 2009 und 2010 über volle vier Jahre ins Gewicht fallen, erhöht sich die Summe zur Ausfinanzierung der zusätzlichen Studienanfänger(innen) bis zum Jahr 2013 auf 310,83 Mio. €. Das Land Nordrhein-Westfalen und dessen Hochschulen haben sich somit durch den Hochschulpaktes 2020 einen erheblichen Anspruch auf Bundesmittel erarbeitet.

Für den Hochschulpakt stehen in Nordrhein-Westfalen grundsätzlich Fördermittel des Bundes und des Landes in gleicher Höhe zur Verfügung. In 2008 überstiegen die Landesmittel die Bundesmittel um den Betrag von 308.760 €. Dies hat folgenden Hintergrund: Bei der Aufstellung und der Verabschiedung des Landeshaushalts 2007 war die Höhe der dem Land Nordrhein-Westfalen vom Bund zur Verfügung gestellten Mittel (7.854.380 €) noch nicht exakt bekannt, so dass insgesamt "nur" 15.400.000 € an Bundes und Landesmitteln für den Hochschulpakt veranschlagt worden waren. Dies entsprach einem Landesanteil von 7.545.620 € für 2007. Die zur vollständigen Kofinanzierung für das Jahr 2007 fehlenden Landesmittel (308.760 €) wurden daher im Haushalt 2008 bereitgestellt.

Im Jahr 2008 wurden darüber hinaus zwei den Hochschulpakt flankierende Initiativen beschlossen: Ein Programm zum Ausbau der Fachhochschulen und ein Hochschulmodernisierungsprogramm.

Im Rahmen des Ausbauprogramms der Fachhochschulen schafft die nordrhein-westfälische Landesregierung in den kommenden Jahren 11.000 neue Studienplätze mit Schwerpunkt bei in den MINT-Studiengängen und einem gewissen Akzent auf dualen Studiengängen. Dafür gründet das Land vier neue und baut acht bestehende Fachhochschulen aus – zum Teil an neuen Standorten. Bis 2020 werden zur Finanzierung zusätzliche Landesmittel in Höhe von rund 1,3 Milliarden € bereit gestellt.

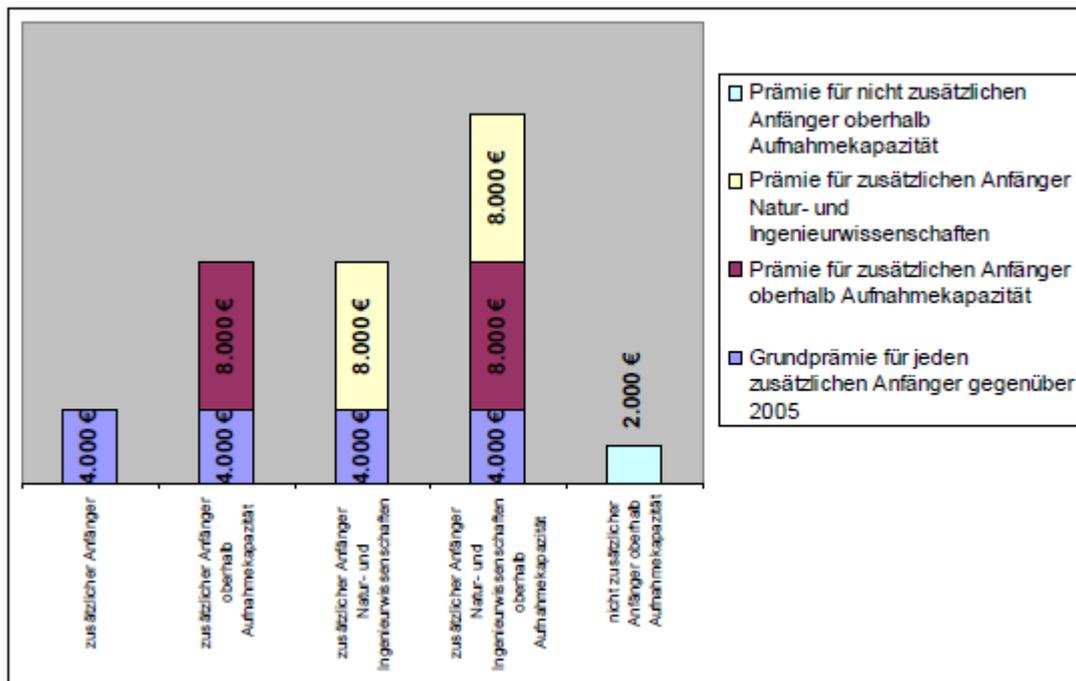
Ziel des Hochschulmodernisierungsprogramms ist es, die Hochschulgebäude und Universitätsklinika bautechnisch auf den neuesten Stand zu bringen, um gute Rahmenbedingungen für Lehre und Forschung zu schaffen. Bis zum Jahr 2020 werden über 8 Milliarden € in die Modernisierung und Sanierung der Hochschulen investiert, davon in der ersten Modernisierungsstufe in den Jahren 2009 bis 2015 5 Milliarden €.

Maßnahmen zur Erreichung der Ziele nach § 1 (Ziele und Grundlagen der Förderung) und § 4 (Aufwuchsplanungen): In Nordrhein-Westfalen bilden Ziel- und Leistungsvereinbarungen die Basis für die Umsetzung des Hochschulpaktes 2020 und die Bereitstellung zusätzlicher Studienangebote. Die Inhalte dieser Vereinbarungen stehen dabei im Einklang mit den Zielen des Hochschulfreiheitsgesetzes, das eine größtmögliche Autonomie der Hochschulen garantiert.

Prämienmodell: Das den Ziel- und Leistungsvereinbarungen zugrunde liegende und speziell entwickelte Prämienmodell enthält sowohl wettbewerbliche Anreize als auch qualitätssichernde Steuerungselemente. Hierbei berücksichtigt das nordrhein-westfälische Prämienmodell die unterschiedlichen Belastungssituationen der nordrhein-westfälischen Hochschulen und den spezifischen Ausbildungsbedarf der Wirtschaft, aber auch den mit dem Hochschulfreiheitsgesetz geschaffenen neuen Rechtsrahmen.

Die wesentlichen Bestandteile des mit den Hochschulen vereinbarten Prämiensystems sind folgende: Besonders hohe Förderung der sog. MINT-Fächer (Bereiche Mathematik, Ingenieurwissenschaften und Naturwissenschaften) mit bis zu 20.000 € pro Studienanfänger, Berücksichtigung der unterschiedlichen Auslastungen der Hochschulen (Hochschulen, die in der Vergangenheit über ihre eigentlichen Kapazitäten Studienanfänger aufgenommen haben und dies auch weiter tun, werden zusätzlich gefördert), Gleichbehandlung der Fachhochschulen gegenüber den Universitäten.

Abbildung 54: Prämienmodell NRW



Nach den aufgrund des Prämienmodells getroffenen Vereinbarungen sollten allein die Hochschulen in Trägerschaft des Landes etwa 24.000 zusätzliche Studienanfänger bis 2010 aufnehmen, davon die Fachhochschulen des Landes knapp 95 % und damit erheblich mehr, als es ihrem jetzigen Anteil entspricht. Der Anteil der sogenannten MINT-Fächer am Zuwachs soll etwa 50 % betragen; womit deutlich höhere Werte in diesem Fächerspektrum als in der Vergangenheit erreicht werden sollten. Die Analysen zeigten allerdings, dass der Aufwuchs schwerpunktmäßig in der Fächergruppe der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften stattfindet. Der übrige Hochschulbereich in Nordrhein-Westfalen wird weitere Plätze für Studienanfänger zur Verfügung stellen, so dass die "angepeilte Marke" von 26.000 zusätzlichen Studienanfängern bis 2010 erreicht wird.

Mit Hilfe der Hochschulpakt-Mittel wird es den Hochschulen durch die Übernahme der Versorgungslasten für fünf Jahre erleichtert, vorgezogene Berufungen von Professoren zu realisieren. Aus dem Hochschulpakt in Nordrhein-Westfalen werden hierfür über die Jahre verteilt insgesamt über 52 Mio. € für 540 Professorenstellen bereitgehalten.

Weiterhin wird es im Rahmen des Hochschulfreiheitsgesetzes den Hochschulen nunmehr auch ermöglicht, eigene Mitarbeiter mit Lehraufträgen zu betrauen. Zudem können nach der Neufassung des § 43 HG Lehraufträge auch zur Sicherstellung des Lehrangebots erteilt werden und nicht wie vormals lediglich zur Ergänzung. Gerade die Fachhochschulen sind gehalten, ihren Anteil an den Lehrbeauftragten deutlich zu erhöhen. Entsprechende Mittel stehen aus dem Prämienmodell zur Verfügung. Dieses wirkt kapazitätserhöhend und trägt darüber hinaus zur notwendigen Anwendungsorientierung bei. Aus den Verwendungsberichten der Hochschulen zum Hochschulpakt geht hervor, dass von der Ausweitung des Lehrangebots durch Lehraufträge reger Gebrauch gemacht wird.

Die Aufnahme zusätzlicher Studienanfänger im Rahmen des Hochschulpaktes 2020 stellt zum Teil erhebliche räumliche Anforderungen an die Hochschulen. Die besonderen Bedingungen des Kapazitätsaufwuchses werden daher durch entsprechende Maßnahmen im Bau- und Liegenschaftsbereich unterstützt:

- Prüfung der Nutzung der vorhandenen räumlichen Ressourcen (verbessertes Facility-Management zur Aufspürung weiterer räumlicher Reserven).
- Zeitlich befristete Anmietungen zur Überbrückung von Raumengpässen.
- Zeitlich überlappende Nutzung von Ersatz- und Altbauten bei bereits laufenden oder vor der Realisierung stehenden Neubaumaßnahmen.
- Höhere Priorität von Bau- und Sanierungsmaßnahmen für Hochschulen, die sich am Hochschulpaket beteiligen.

Die für 2008 in den Haushalt eingestellten Hochschulpaket-Mittel wurden im Rahmen der unter 2. beschriebenen Maßnahmen vollständig an die Hochschulen des Landes verteilt.

Hinsichtlich der Frage nach "zusätzlich geschaffenen Stellen" wird auf Folgendes hingewiesen: Um die gesetzten Ziele zu erreichen, können die Hochschulen das Lehrangebot erweitern, müssen dafür aber nicht zwingend Stellen schaffen. Deswegen war die Schaffung von Stellen in Nordrhein-Westfalen prinzipiell nicht Gegenstand der Vereinbarungen mit den Hochschulen und kann deshalb nicht dargestellt werden. Aufgrund der haushaltsrechtlichen Gegebenheiten in Nordrhein-Westfalen, die teilweise überhaupt keine Stellenpläne mehr vorsehen, ist das Zählen von Stellen darüber hinaus ohnehin ohne Aussagekraft. Somit ist auch der Anteil von Frauen bei der Besetzung von Professuren und sonstigen Stellen (Anlage 1, Tabelle 3) nicht darstellbar. Aus den Berichten der Hochschulen zur Verwendung der Mittel ist jedoch ersichtlich, dass mehr als 50 % der Hochschulpaket-Mittel für Personalausgaben verausgabt worden sind.

2.10.6 Übersicht: Verzögerungen durch zeitintensiven Kapazitätsausbau, dennoch erreichen nordrhein-westfälische Hochschulen guten Erfolg beim Aufwuchs der Studienanfängerzahlen

Das Resummée zur ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 in Nordrhein-Westfalen muss insgesamt positiv ausfallen. Obwohl die Hochschulen in Nordrhein-Westfalen erst ab dem Jahr 2008 mehr Studienanfänger(innen) als im Jahr 2005 zu verzeichnen hatten, konnten die Hochschulen in der Gesamtschau die Vorgaben aus dem Hochschulpaket übererfüllen. Im Ländervergleich nimmt Nordrhein-Westfalen überdies eine Sonderstellung ein: Es ist das einzige Land, das nach einer konventionellen Abrechnung der Leistungen bis zum Jahr 2010 weniger Ansprüche auf Bundesmittel erworben hat als ihm nach den geschlossenen Vereinbarungen im Rahmen des Hochschulpaktes eigentlich zustehen. Gleichzeitig ist Nordrhein-Westfalen eines der wenigen Länder, die durch zusätzliche Hochschulen und Hochschulstandorte eine systematische und langfristige Kapazitätsentwicklung von Beginn der landesseitigen Umsetzung des Hochschulpaktes betreiben. Im Wesentlichen lassen sie die zeitlich verzögerten, dann aber signifikant höheren Ansprüche auf Bundesmittel im Rahmen des Hochschulpaktes durch die zeitintensiven Planungen und Abstimmungen in dem größten Hochschulsystem Deutschlands erklären. Darüber hinaus konnte gezeigt werden, dass insbesondere die nordrhein-westfälischen Universitäten zunächst große Schwierigkeiten erlebten, von zurückgehenden Erstsemesterzahlen auf Kapazitätsaufwuchs umzustellen.

Das Land Nordrhein-Westfalen und seine Hochschulen leisten mit dem quantitativ größten aller Länder und zudem weiter wachsenden Hochschulsystem einen maßgeblichen Beitrag zur strukturellen Erhöhung der Teilnahme an Angeboten der Hochschulbildung in Deutschland. Die fächerbezogene Analyse zeigte, dass zusätzliche Zulassungen von Erstsemestern zwar tendenziell an hochschul- und bildungspolitischen Zielsetzungen orientiert sind; gerade der Bereich der MINT-Fächer an Fachhochschulen konnte gestärkt werden. Dennoch wird der Zuwachs an Erstsemestern an nordrhein-westfälischen Hochschulen im Wesentlichen durch Studiengänge der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften generiert. Wegen der gleichzeitig beobachteten Rückgänge in anderen Fächergruppen sollten diese bei der weiteren Gestaltung des Kapazitätsausbaus verstärkt in den Blick genommen werden, so dass eine neigungsorientierte Studienwahl weiterhin möglich bleibt. Es ist allerdings zu beachten, dass der Druck auf die nordrhein-westfälischen Hochschulen mit den doppelten Abiturjahrgängen in Niedersachsen (2011) und im eigenen Land (2013) deutlich zunehmen wird. Mit Blick auf die Realisierung von Chancengerechtigkeit wird insbesondere zu beobachten sein, ob der Kapazitätsausbau an Universitäten weiter forciert werden kann, damit die Studieninteressen und fachlichen Neigungen über das gesamte Fächerspektrum realisieren werden können.

Der strukturelle Zuwachs an Neuimmatrikulationen wird durch einen personellen Ausbau begleitet, der oberflächlich betrachtet zweckmäßig an den Zuwachs der Studienanfänger(inne)n gekoppelt ist. Die Betreuungsrelationen bei Studierenden und Studienanfänger(inne)n entwickeln sich im Ländervergleich eher günstig, obwohl die deutliche Verbesserung bei der Betreuung der Studierenden in den Jahren 2005 bis 2007 auch einem signifikanten Rückgang der Studierendenzahlen zugerechnet werden kann. Die Zahl der besetzten Professuren entwickelt sich sichtbar unterproportional, so dass sich die Betreuungsquote für Studienanfänger(innen) im Betrachtungszeitraum verschlechtert. Die im bundesweiten Vergleich⁵³ leicht unterdurchschnittliche Quote an Studiengängen mit numerus-clausus (63,5%) gibt einen Hinweis darauf, dass zusätzliche Erstsemester zukünftig neben einem gezielten Personalaufbau auch durch effektivere Kapazitätsausschöpfung (Nutzung geringerer Auslastungsquoten) erreicht werden können.

⁵³ Dort liegt die Quote bei 52,2%.

2.11 Länderbericht Rheinland-Pfalz

2.11.1 Übersicht: Seit 2005 stets steigende Studienanfängerzahlen

In Rheinland-Pfalz stiegen die Studienanfängerzahlen (Deutsche, Bildungs- und Bildungsausländer) in der ersten Phase des Hochschulpakts 2020 von 2005 bis 2010 kontinuierlich von über 17.535 auf 22.210 Erstsemester im Jahre 2010 (Schnellmeldungsergebnisse). Während in den Jahren vor dem Ausgangsjahr 2005 des Hochschulpakts 2020 die Anfängerzahlen leicht zurückgegangen waren, konnten damit an rheinland-pfälzischen Hochschulen in der ersten Programmphase des Hochschulpakts 2020 stets mehr Erstsemester gezählt werden als im Jahr 2005. Dieses Ergebnis ist umso bemerkenswerter, als Rheinland-Pfalz selbst keine zusätzlichen Studienanfänger(inne)n aufgrund doppelter Abiturjahrgänge erwarten kann; lediglich das benachbarte Saarland entließ im Jahre 2009 einen doppelten Abiturjahrgang wegen der Verkürzung der gymnasialen Schulzeit, was sich an rheinland-pfälzischen Hochschulen im Folgejahr 2010 durch den höchsten Jahresanstieg der Studienanfängerzahlen im Beobachtungszeitraum manifestierte. Auch fallen in den Zeitraum der ersten Programmphase keine bildungspolitischen Entscheidungen, die zu einer vorübergehenden Verunsicherung an der Schwelle zwischen Schulabschluss und Aufnahme eines Hochschulstudiums führen konnten.⁵⁴

Rheinland-Pfalz hatte sich im Rahmen der Verwaltungsvereinbarung zum Hochschulpakt 2020 verpflichtet, in den Jahren 2007 bis einschließlich 2010 insgesamt mindestens 5.796 zusätzliche Erstimmatrikulierte gegenüber dem Ausgangsjahr 2005 (17.535) an seinen Hochschulen zuzulassen. Die vereinbarten Zuwachszahlen konnten von rheinland-pfälzischen Hochschulen über den gesamten Betrachtungszeitraum der ersten Programmphase erreicht bzw. übererfüllt werden. Nimmt man die Entwicklungen bei den Studienanfängerzahlen seit der Implementierung des Hochschulpakts 2020 von 2007 bis 2010 in den Blick, so zeigt sich eine Korrelation des Anstiegs von Studienanfängerzahlen in Rheinland-Pfalz mit der ersten Programmphase des Paktes: Ab dem Jahr 2007 und damit dem ersten Jahr, für das rheinland-pfälzische Hochschule gemäß Vereinbarung zusätzliche Mittel für zusätzliche Erstsemester erhielten, wachsen die Studienanfängerzahlen in Rheinland-Pfalz im Vergleich zu früheren Werten überdurchschnittlich stark (zwischen 4,1 und 6,6 Prozent). Für die im Rahmen des Hochschulpakts eingegangene Verpflichtung eines Aufwuchses um 5.796 zusätzliche Studienanfänger(innen) gegenüber dem Basisjahr 2005 erhalten das Land und dessen Hochschulen 27,81 Mio. Euro an Bundesmitteln, die durch zusätzliche Landesmittel in mindestens gleicher Höhe den Ausbau von Studienkapazitäten ermöglichen sollen. Tatsächlich wurden an rheinland-pfälzischen Hochschulen allein im Jahr 2010 jedoch 4.675 zusätzliche Erstimmatrikulierte gegenüber dem Basiswert von 2005 gezählt, was allein für dieses eine Jahr bereits einem Aufwuchs um 26,7 Prozent entspricht. Insgesamt wird ein Aufwuchs von 12.138 Studienanfänger(inne)n gegenüber 2005 im Laufe der Jahre 2007 bis 2010 sichtbar, was einer erheblichen Übererfüllung der Vereinbarungen aus dem Hochschulpakt 2020 entspricht.

⁵⁴ Einzig die zwischen 2004 und 2005 gesunkenen Studienanfängerzahlen in Rheinland-Pfalz könnten als Effekt des zum Wintersemester 2004/2005 eingeführten Studienkontenmodells an staatlichen Hochschulen interpretiert werden. Vgl. <http://www.mbwjk.rlp.de/fileadmin/Dateien/Downloads/Wissenschaft/Studienkonto-Info.pdf>; zuletzt abgerufen am 26.6.2011

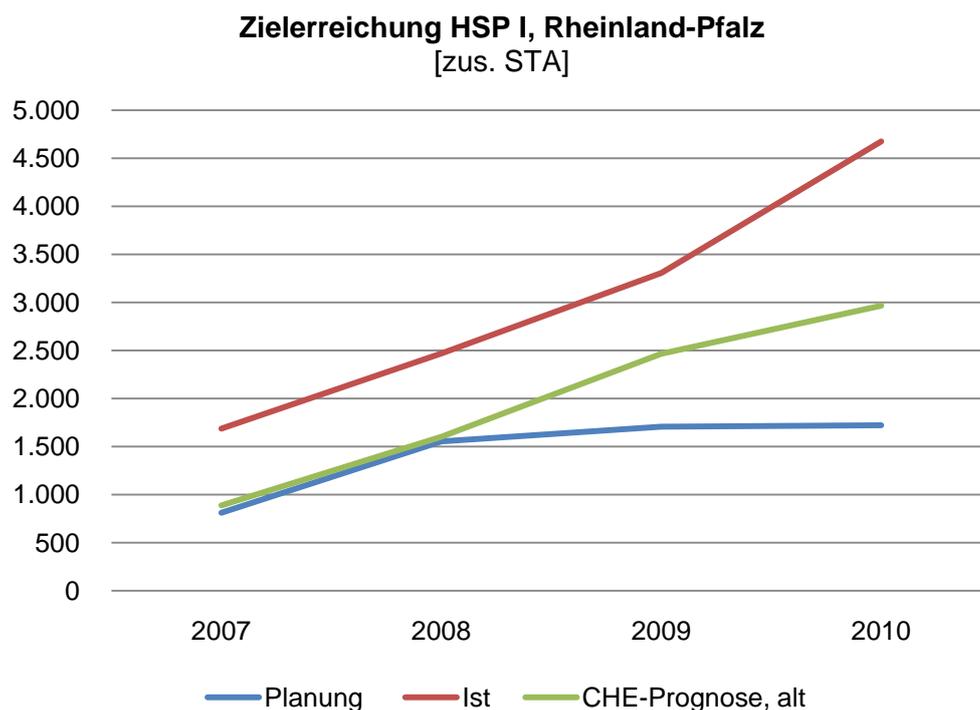
Tabelle 42: Studienanfänger(innen) 2002-2010

Jahr	Studienanfänger(innen)	Veränderung ggü. Vorjahr
2002	17.841	
2003	18.030	1,1%
2004	17.807	-1,2%
2005	17.535	-1,5%
2006	17.725	1,1%
2007	19.222	8,4%
2008	20.004	4,1%
2009	20.842	4,2%
2010 ⁵⁵	22.210	6,6%

Mit der Unterzeichnung der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 verpflichtete sich das Land Rheinland-Pfalz, von 2007 bis 2010 zusätzliche 5.796 Erstimmatrikulierte gegenüber dem Wert von 2005 (17.535) zu einem Studium an dessen Hochschulen zuzulassen. Generell erhält das Land damit Hochschulpaket-Mittel in Höhe von 27,81 Mio. Euro aus dem Gesamtumfang der Bundesmittel als Anreiz dafür, die zusätzlichen Studienanfänger(innen) aufzunehmen. Durch die bereits sichtbare Übererfüllung der Vereinbarungen (Übertreffen des Aufwuchses) erhält Rheinland-Pfalz bis 2010 Ansprüche auf Bundesmittel in Höhe von mindestens 70,0 Mio. Euro.

⁵⁵ Schnellmeldeergebnisse der amtlichen Statistik.

Abbildung 55: Zielerreichung Hochschulpakt I



Die rheinland-pfälzischen Hochschulen haben demnach die Vorgaben des Hochschulpaktes 2020 kontinuierlich und mehr als doppelt erfüllt (Zielerreichungsquote 2007 bis 2010: 209 Prozent).

Im Vergleich zur konservativ errechneten Prognose von CHE Consult (Gabriel, von Stuckrad 2007) wurde in Rheinland-Pfalz der erwartete Mehrbedarf an Studienanfängerplätzen insgesamt erheblich überschritten. Die Modellrechnung ließ für den gesamten Zeitraum der ersten Programmphase des Hochschulpaktes von 2007 bis 2010 über 7.900 zusätzliche Studienanfänger(innen) erwarten, wohingegen die Hochschulen in Rheinland-Pfalz insgesamt knapp 12.200 zusätzliche Erstimmatrikulierte zulassen konnten. Der grafische Vergleich der Entwicklungen in Abbildung 1 zeigt, dass die CHE-Modellrechnung eine mittlere Variante zwischen Planzahlen des Landes und dem tatsächlichen Aufwuchs darstellt und die tatsächlichen Entwicklungen im Trend belastbar prognostizieren konnte.

Tabelle 43: Soll- und Ist-Zahlen zusätzlicher Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2010 sowie Quoten

	2007	2008	2009	2010	Gesamt
Planung	812	1.555	1.707	1.723	5.796
Ist	1.687	2.469	3.307	4.675	12.138
Planerfüllungsquote	208%	159%	194%	271%	209%
nachrichtlich: CHE-Prognose, 2007	889	1.602	2.466	2.966	7.923

Während die landesseitigen Planzahlen in den ersten beiden Jahren des Hochschulpaktes nahezu parallel zu den CHE Consult-Modellrechnungen laufen und erst in den letzten beiden

Jahren 2009 und 2010 von den prognostizierten Bedarfen abgekoppelt scheinen, entwickeln sich die tatsächlichen Zulassungszahlen von Erstimmatrikulierten an rheinland-pfälzischen Hochschulen stark abweichend von beiden Referenzwerten: Die Hochschulen des Landes Rheinland-Pfalz ließen in allen Jahren außer 2008 mindestens nahezu doppelt so viele zusätzliche Erstsemester zum Studium zu wie von Seiten des Landes geplant. Daraus ergibt sich in der Gesamtschau der Jahre 2007 bis 2010 eine Planerfüllungsquote von über 200 Prozent. Der Hochschulpakt entfaltete an rheinland-pfälzischen Hochschulen damit mit hoher Wahrscheinlichkeit eine überdurchschnittlich starke Anreizwirkung zur Aufnahme zusätzlicher Studienanfänger(innen).

2.11.2 Hochschultypen: An allen Hochschultypen kontinuierlich mehr Studienanfänger(innen). Leichtes Übergewicht der Universitäten, Fachhochschulen wachsen aber kontinuierlich mit

Differenziert man den Zuwachs zwischen den Jahren 2007 und 2010 nach Hochschularten, so zeigt sich, dass beide Hochschultypen über den gesamten Betrachtungszeitraum kontinuierlich mehr Erstsemester aufnehmen als im Jahre 2005. Allerdings fällt auf, dass zunächst insbesondere die rheinland-pfälzischen Universitäten zur Aufnahme zusätzlicher Studienanfänger(innen) beitragen. So schreiben die Universitäten in Rheinland-Pfalz ab dem Jahr 2007 bereits knapp 1.500 zusätzliche Studienanfänger(inne)n ein, während die Fachhochschulen in demselben Jahr mit einem Wert von nur knapp über 200 zusätzlichen Erstsemestern beginnen. Die Differenz zwischen Universitäten und Fachhochschulen reduziert sich ab dem Folgejahr jedoch beträchtlich, so dass die rheinland-pfälzischen Universitäten und Fachhochschulen in den Jahren 2008 und 2009 nahezu parallel wachsen, bis die Universitäten im Jahr 2010 erneut einen überproportionalen Zustrom an zusätzlichen Erstimmatrikulierten verzeichnen können. Insgesamt legt die Analyse nahe, dass die Universitäten schneller auf die Aufwuchspolitik des Landes reagieren konnten, was ggf. mit höheren Potenzialen bei der Kapazitätsausschöpfung erklärt werden könnte.

Insgesamt tragen die Universitäten etwa 60 Prozent des Aufwuchses an Erstsemestern zwischen 2007 und 2010 in Rheinland-Pfalz. Die Fachhochschulen hingegen tragen mit etwa 35 Prozent den skizzierten Zuwachs einigermaßen proportional zu den gegebenen Größenordnungen, während auch die Verwaltungsfachhochschulen des Landes einen Beitrag leisten (zusätzliche 517 Studienanfänger(innen) gegenüber 2005 in den Jahren 2007 bis 2010).

Abbildung 56: Umsetzung Hochschulpakt I - Hochschultyp

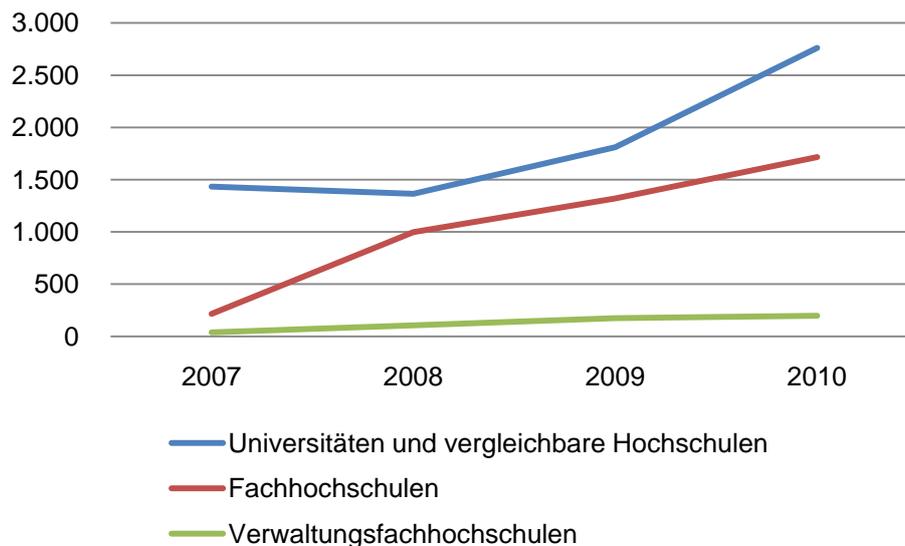


Tabelle 44: Zahl der zusätzlichen Studienanfänger(innen) an verschiedenen Hochschultypen von 2007 bis 2010

	Universitäten und vergleichbare Hochschulen	Fachhochschulen	Verwaltungsfachhochschulen
2007	1.433	215	39
2008	1.365	998	106
2009	1.811	1.321	175
2010	2.762	1.716	197
Summe⁵⁶	7.371	4.250	517
Anteil ⁵⁷	60,7%	35,0%	4,3%

2.11.3 Fächergruppen: Die großen Fächergruppen wachsen, Ingenieurwissenschaften gewinnen an Gewicht

Aufgrund der fehlenden Erfassung der Zuordnung der Studienanfänger(innen) des Jahres 2010 zu den unterschiedlichen Fächergruppen kann eine solche Differenzierung nur bis ein-

⁵⁶ Die Summe der zusätzlichen Studienanfänger(innen) differenziert nach Hochschultypen unterscheidet sich von der im Rahmen des Hochschulpaktes konstatierten Übererfüllung der Vorgaben. Dies ist damit zu begründen, dass für die Berechnung der zusätzlichen Anfänger(innen) der jeweiligen Hochschularten nicht das im Rahmen des Hochschulpaktes vereinbarte Ausgangsniveau des Landes Berlin zugrunde gelegt werden konnte. Stattdessen wurden die tatsächlichen Studienanfängerzahlen des Jahres 2005 herangezogen.

⁵⁷ Bei den Anteilen der unterschiedlichen Hochschultypen können sich in der Summe Werte von über 100 Prozent ergeben, da Hochschultypen über die Jahre der ersten Programmphase kontinuierlich über der Hochschulpakt-Basis von 2005 zusätzliche Studienanfänger(innen) verzeichnen, während andere Hochschularten auch negative Werte aufweisen können, die beim Gesamtzuwachs eines Landes verrechnet nach der Logik des Hochschulpaktes verrechnet werden müssen.

schließlich 2009 erfolgen. Insgesamt zeigt sich, dass in Rheinland-Pfalz die Studiengänge der großen Fächergruppen weiter wachsen, während das relative Gewicht insbesondere der Ingenieurwissenschaften steigt. Den größten Anteil am Aufwuchs in den Jahren 2007 bis 2009 haben die Studiengänge der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, die mit zusätzlichen 2.889 Erstsemestern gegenüber 2005 insgesamt 38,7% des Gesamtaufwuchses⁵⁸ erklären. Damit gewinnen Studiengänge dieser Fächergruppe leicht überproportional zusätzliche Studienanfänger(innen) dazu und liegen damit in einer ländervergleichenden Perspektive im beobachtbaren Trend einer verstärkten Nachfrage in dieser Fachgruppe.

Auch die Fächergruppe der Mathematik und Naturwissenschaften wächst im Betrachtungszeitraum leicht überproportional und gewinnt damit im rheinland-pfälzischen Hochschulsystem an Gewicht. Dies gilt aber in besonderem Maße für Studiengänge der Ingenieurwissenschaften: Diese gewinnen insbesondere in den letzten beiden analysierten Jahren 2008 und 2009 deutlich überproportional zusätzliche Erstsemester gegenüber 2005 (insgesamt 1.363 von 2007 bis 2009) und erklären über 18 Prozent des Gesamtzuwachses an rheinland-pfälzischen Hochschulen im Betrachtungszeitraum. Das hohe Gewicht dieser Fächergruppe sowie der Mathematik und Naturwissenschaften für den insgesamt zu verzeichnenden Aufwuchs der Anfängerzahlen in Rheinland-Pfalz entspricht dem hochschul- und bildungspolitischen Ziel, insbesondere die MINT-Wissenschaften und darunter die technik- und ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge attraktiver zu machen, da dort ein struktureller Fachkräftemangel vermutet wird. Auch die Studiengänge der Sprach- und Kulturwissenschaften erreichen im Betrachtungszeitraum einen Zugewinn von etwa 1.150 zusätzlichen Erstsemestern gegenüber 2005 und tragen damit zu einem Aufwuchs insbesondere in den großen Fächergruppen bei. Die Sprach- und Kulturwissenschaften wachsen allerdings leicht unterproportional.

Insgesamt deuten die Zahlen auf ein zwar fachlich recht gleichmäßiges Wachstum der Studiennachfrage in den großen Fächergruppen an rheinland-pfälzischen Hochschulen hin, das aber tendenziell auf die Studiengänge der MINT-Wissenschaften fokussiert. Dieser Befund kann durch die Umsetzung hochschul- und bildungspolitischer Zielsetzungen (bspw. fachliche Fokussierung des Ausbaus, aber auch ggf. durch eine gesteigerte Effizienz bei der Kapazitätsnutzung (d.h. Erzielung einer höheren Auslastung) in den betreffenden Fächergruppen gestützt werden.

⁵⁸ Vgl. Fußnote 3.

Abbildung 57: Studienanfänger(innen) nach Fächergruppen

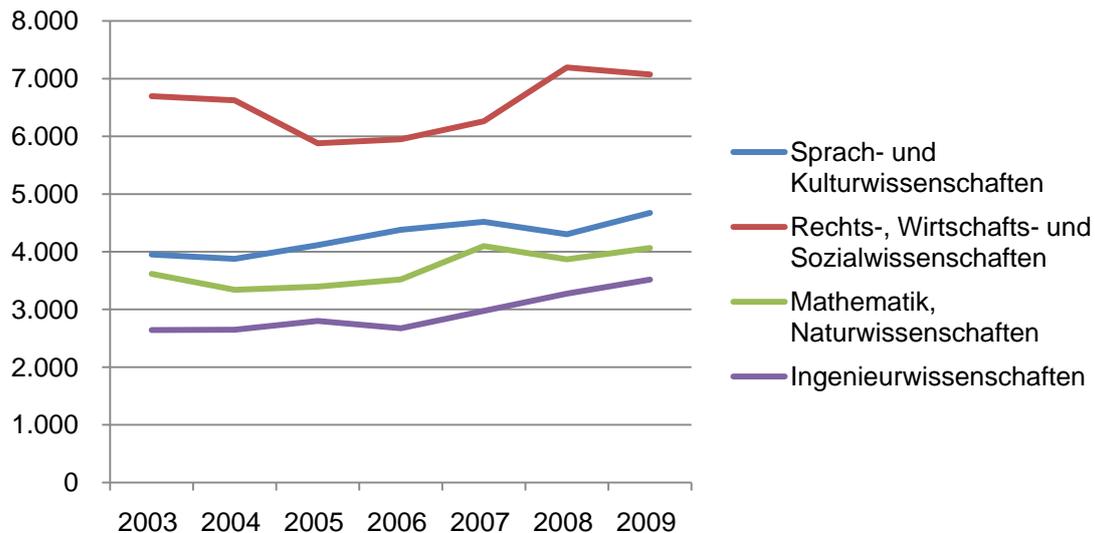


Tabelle 45: Zahl der Studienanfänger(innen) von 2003 bis 2009 in den verschiedenen Fächergruppen

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Sprach- und Kulturwissenschaften	3.951	3.878	4.116	4.381	4.520	4.304	4.673
Sport	151	171	166	151	206	205	201
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	6.695	6.625	5.880	5.949	6.261	7.195	7.073
Mathematik, Naturwissenschaften	3.616	3.340	3.396	3.521	4.098	3.868	4.064
Humanmedizin/ Gesundheitswissenschaften	418	608	654	569	575	580	617
Veterinärmedizin	0	0	0	0	0	0	0
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften ..	50	52	48	37	51	61	77
Ingenieurwissenschaften	2.643	2.649	2.801	2.674	2.976	3.273	3.517
Kunst, Kunstwissenschaft	506	484	474	443	535	518	620
gesamt	18.030	17.807	17.535	17.725	19.222	20.004	20.842

An den rheinland-pfälzischen Hochschulen konnten die Vorgaben des Hochschulpaktes in der ersten Programmphase von 2007 bis 2010 also kontinuierlich sowie insgesamt mehr als doppelt erfüllt werden. Die Universitäten liefern seit Beginn der ersten Programmphase einen überdurchschnittlich hohen Beitrag zu dieser Übererfüllung, während sich die gestiegenen Studienanfängerzahlen an Fachhochschulen ab dem Jahr 2008 an die Werte der Universitäten annähern. In der Analyse der Verteilung auf die Fächergruppen wird deutlich, dass der Aufwuchs an Studienanfänger(inne)n in Rheinland-Pfalz vor allem in der Fächergruppe der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, der Mathematik und Naturwissenschaften sowie den Ingenieurwissenschaften getragen wird: insgesamt wachsen aber alle großen Fächer näherungsweise gleichmäßig, die MINT-Fächer jedoch leicht überproportional, so

dass direkte Steuerungseingriffe in die Fachlichkeit der zusätzlichen Studienanfängerplätze in Rheinland-Pfalz eine eher untergeordnete Rolle spielen dürften.

2.11.4 Betreuung: Mit Implementierung des Hochschulpakts bessere Betreuungsquoten bei den Studierenden, deutlicher Anstieg bei den Lehrkräften für besondere Aufgaben.

Steigende Studienanfängerzahlen sind im Rahmen des Hochschulpakts 2020 die zentrale bildungspolitische Messgröße. Das eigentliche Ziel besteht aber darin, eine möglichst breite Beteiligung an guter akademischer Bildung und einen hohen Anteil von Hochschulabsolvent(inn)en bei jungen Menschen zu erreichen. Dies ist nur mit einer guten Qualität akademischer Lehre möglich. Ein wichtiger Indikator für die Qualität der Lehre ist wiederum das Betreuungsverhältnis, d.h. die Anzahl der Studierenden je wissenschaftlicher/m Beschäftigten. Bei der Erfassung dieser Kennzahlen sind Interferenzen mit anderen hochschulpolitischen Maßnahmen wahrscheinlich, was vor allem die Exzellenzinitiative betrifft, im Zuge derer viele neue Stellen an den Landeshochschulen entstanden sind, die nur bedingt der Lehre zugutekommen. Dem gegenüber stehen Maßnahmen zur Erhöhung des Lehrdeputats, welche u.a. kleinere Gruppengrößen zur Folge haben können und ebenfalls im Rahmen der statistischen Erfassung nicht berücksichtigt werden konnten (vgl. Abschnitt Maßnahmen).

Die Gruppe der wissenschaftlich Beschäftigten fächert sich weiter auf in hauptberufliche (bspw. Professor(innen), wissenschaftliche Mitarbeiter(innen), Dozent(innen) oder Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbAs)) und nebenberufliche Mitarbeiter(innen) (bspw. Lehrbeauftragte oder Wissenschaftliche Hilfskräfte). Beide Oberkategorien steigen im Zeitraum von 2005 bis 2010 beinahe konstant an: Lediglich die Zahl der nebenberuflich Beschäftigten nimmt im Jahr 2009 nach kontinuierlichen Zuwächsen signifikant ab, um dann im Folgejahr wieder sichtbar zu steigen. Dieser Befund ist isoliert nur schwer zu interpretieren, zumal die Zahl der hauptberuflich an Hochschulen Beschäftigten zwischen 2008 und 2009 erneut weiter ansteigt, während die Zahl der nebenberuflich Beschäftigten erstmalig seit 2004 deutlich sinkt. Die Analyse zeigt, dass an rheinland-pfälzischen Hochschulen zunächst nebenberufliches wissenschaftliches Personal verstärkt ausgebaut wurde: Von 2005 bis 2008 betrug der Aufwuchs in dieser Kategorie circa 1.000 Mitarbeiter(inne)n, was einem relativen Zuwachs von über 30 Prozent entspricht. Im gleichen Zeitraum wuchs die Zahl der hauptberuflichen Beschäftigten lediglich um knapp neun Prozent. Im Jahre 2010 zeigt sich der Personalaufwuchs dann wieder ein leichtes Übergewicht bei den nebenberuflichen Wissenschaftler(inne)n mit einem Plus von 24,8% bei den hauptberuflichen und 30,6 Prozent bei den nebenberuflich an Hochschulen Beschäftigten gegenüber dem Jahr 2005.

Vor dem Hintergrund dieser Daten liegt die These nahe, dass der enorme Zuwachs an Studienanfänger(inne)n in Rheinland-Pfalz zunächst mit zusätzlichen nebenberuflichen Mitarbeiter(inne)n abgedeckt wurde, während im letzten Jahr des Betrachtungszeitraums 2009 eine Kehre zugunsten der hauptberuflich Beschäftigten unternommen wurde. Diese These wird gestützt auch durch die vergleichende Betrachtung beider Oberkategorien: Während im Jahr 2005, also vor der ersten Programmphase des Hochschulpakts, knapp 69 Prozent aller Beschäftigten an rheinland-pfälzischen Hochschulen hauptberufliche Mitarbeiter(innen) waren, sinkt deren Anteil bis 2008 auf knapp 65 Prozent während das Gewicht der Nebenberuflichen auf knapp 35 Prozent steigt. Im Jahr 2009 ist dann eine Verteilung zu beobachten, die beinahe genau wieder dem Ausgangswert des Jahres 2005 entspricht. Im Jahr 2010 ist die kategoriale Verteilung des wissenschaftlichen Personalbestands an rheinland-pfälzischen Hochschulen dann wieder zugunsten der nebenberuflichen Wissenschaftler(innen) verscho-

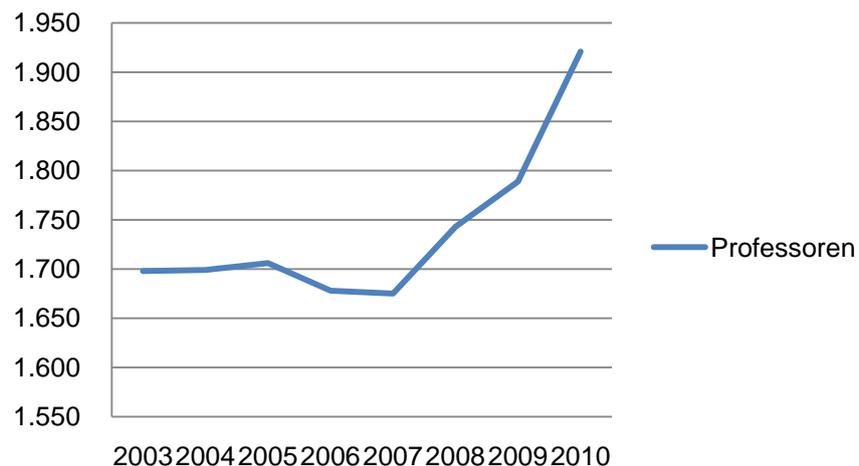
ben (32,3 Prozent). Eine besondere Dynamik beim Personalausbau beginnt generell zwischen 2007 und 2008: Die jährlichen Veränderungen des Personalbestands (insbesondere hauptberuflich Beschäftigte) steigen dann deutlich von circa 100 auf jeweils etwa 600 in den Folgejahren an. Damit kann geschlussfolgert werden, dass mit der Implementierung des Hochschulpakts 2020 und der Auszahlung erster Vorschüsse aus den zur Verfügung gestellten Bundesmitteln insbesondere der Personalausbau bei den hauptberuflich Beschäftigten vorangetrieben werden konnte.

Der Personalaufbau innerhalb der Gruppe der hauptberuflichen Beschäftigten wird im ersten Abschnitt des Hochschulpakts insbesondere durch zwei Stellenkategorien getragen: Die Anzahl der wissenschaftlichen Mitarbeiter(inne)n steigt im Vergleich zu 2005 um über 28 Prozent (plus 1.171) und die Anzahl der Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbA) nimmt deutlich überproportional zu. Diese Stellenkategorie widmet sich bei einem erhöhten Lehrdeputat fast ausschließlich der Lehre, was bei der forschungsorientierten Berufungspraxis neuer Professor(innen) mittel- bis langfristig deutliche Karrierefestlegungen („Lock-in“) befördern kann. Die Anzahl der LfbAs an rheinland-pfälzischen Hochschulen nimmt mit der Implementierung des Hochschulpakts 2020 deutlich um über 84 Prozent zu (von 516 auf 962) und macht im Jahr 2009 bereits einen signifikanten Anteil an allen hauptberuflich Beschäftigten aus (circa zwölf Prozent aller Beschäftigten in 2010). Es kann angenommen werden, dass diese Stellenkategorie zur mittelfristigen Erhöhung der Zulassungszahlen strategisch genutzt wird – sie muss nun in ihrer Bedeutung im Ländervergleich als deutlich überdurchschnittlich eingeschätzt werden.

Ohne Zweifel ist die Anzahl von Professorinnen und Professoren im Kontext der Betreuungsintensität von besonderer Bedeutung. Die Zahl der Hochschullehrer(innen) an rheinland-pfälzischen Hochschulen sinkt im für den Hochschulpakt relevanten Zeitraum der Jahre 2005 bis 2010 zwar zunächst um 1,3 Prozent auf 1.675 im Jahre 2007 ab, wächst dann aber zunächst moderat bis 2009 und verzeichnet einen enormen Anstieg im letzten Jahr der ersten Hochschulpakt-Phase 2010: Während 2005 noch 1.706 Professorinnen und Professoren registriert werden konnten, waren es im Jahr 2009 bereits 1.789, was einem Aufwuchs von knapp fünf Prozent entspricht. Im Jahr 2010 wurden dann 1.921 Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer an Hochschulen in Rheinland-Pfalz registriert, was einem Aufwuchs gegenüber 2005 von 12,6 Prozent entspricht. Ein moderater Effekt durch die Implementierung des Hochschulpakts in Rheinland-Pfalz lässt sich demnach erkennen. Eine besondere Dynamik beim Ausbau der besetzten Stellen für Professor(inn)en wird aber erst im letzten Jahr des Hochschulpakts sichtbar (plus 150 gegenüber dem Vorjahr).

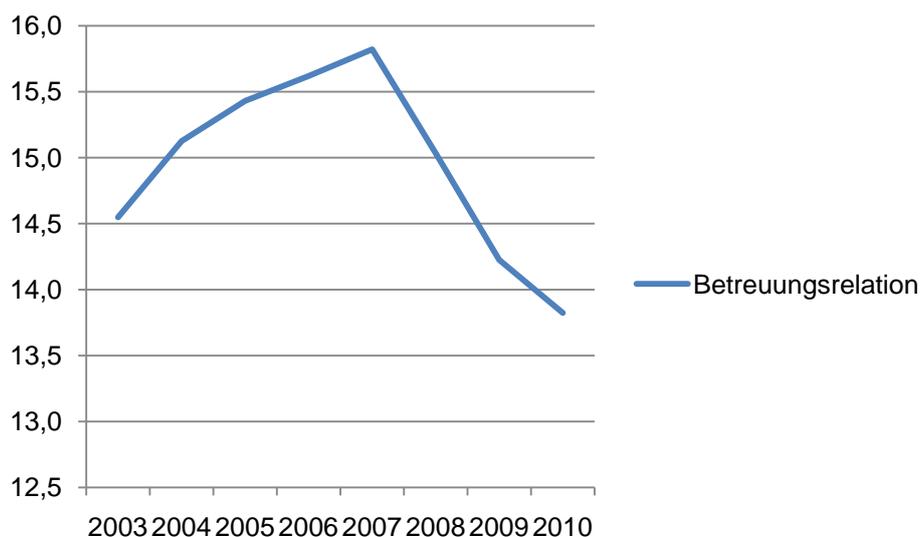
Insgesamt zeigt sich, dass der Aufwuchs an Studienanfänger(inne)n und die Gestaltung der Betreuungsrelationen zunächst durch einen Personalausbau im Bereich der nebenberuflichen wissenschaftlichen Mitarbeiter(innen) getragen wird, der dann gegen Ende des Betrachtungszeitraums aber auch durch Zuwachs bei den hauptberuflich Beschäftigten begleitet wird. Die Zahl der Professor(inn)en steigt zwar an, bleibt aber im Vergleich zu anderen Stellenkategorien, auch wegen zeitlichen Verzugs beim Ausbau erst gegen Ende der ersten Programmphase, unterproportional.

Abbildung 58: Professor(inne)n 2003-2010



Die Betreuungsrelationen zwischen hauptberuflichem Personal an Hochschulen und den Studierenden zeigen im Betrachtungszeitraum von 2003 bis 2010 in Rheinland-Pfalz bei sichtbar gestiegenen Studienanfängerzahlen und gleichzeitig kontinuierlich steigenden Studierendenzahlen insgesamt eine uneindeutige Entwicklung: Im Zeitraum der Jahre 2005 bis 2007 steigt das zahlenmäßige Verhältnis von Studierenden und hauptberuflichen Mitarbeiter(inne)n von 15,4 auf 15,8 leicht an. Dies ist durch die stärker als der Personalbestand steigende Zahl der Studierenden an rheinland-pfälzischen Hochschulen zu erklären. In dem für die Implementierung des Hochschulpakts besonders relevanten Zeitraum von 2007 bis 2010 (Auszahlung der vereinbarten Vorschüsse) sinkt die Zahl der durch eine(n) hauptberufliche(n) Mitarbeiter(in) zu betreuenden Studierenden dann von 15,8 auf 13,8 deutlich ab. Daraus folgt, dass trotz steigender Anfängerzahlen seit 2007 eine sehr günstige Entwicklung der Betreuungsquote erreicht werden konnte, die einem konzentrierten Personalausbau zu verdanken ist.

Abbildung 59: Betreuungsrelation hauptberufliches Personal und Studierende 2003 bis 2010



Um vor diesem Hintergrund die Entwicklung der quantitativen Betreuungsintensität besser auf die gestiegenen Studienanfängerzahlen zurechnen zu können, kann zusätzlich die Betreuungsrelation zwischen dem akademischen Personal und den Studienanfänger(inne)n

gebildet werden. Bei diesem Indikator zeigt sich ein ähnliches Bild. Zunächst verschlechtert sich die Betreuung von Studienanfänger(inne)n durch hauptberuflich wissenschaftlich Beschäftigte zwischen 2005 und 2007, um sich dann am Ende der ersten Programmphase des Hochschulpaktes 2020 wieder auf das Ausgangsniveau des Jahres 2005 zu verbessern (von 2,9 auf 2,7 Studienanfänger(innen) je Mitarbeiter(in)). Bei der Betreuung durch Professor(inn)en lässt sich eine moderat verschlechterte Entwicklung beobachten: Während im Jahr 2005 noch 10,3 Erstsemester auf eine(n) Hochschullehrer(in) kamen, waren es im Jahre 2009 11,7 Studienanfänger(innen). Zur Erklärung kann hier die unterproportional anwachsende Zahl an Hochschullehrer(inne)n bei einer gleichzeitigen erheblichen Zunahme der Studienanfänger(innen) insbesondere am Ende des Betrachtungszeitraums herangezogen werden. Durch den gegen Ende des Betrachtungszeitraums an Dynamik deutlich gewinnenden Aufwuchs der Professor(inn)en-Zahlen konnte die Betreuungsquote im Jahr 2010 erstmals seit 2005 gegenüber dem Vorjahr dann wieder verbessert werden (11,6 Erstsemester je Hochschullehrer(in)). Die Betreuung der Erstimmatrikulierten durch Beschäftigte der Kategorie wissenschaftliche Mitarbeiter(innen) blieb hingegen seit 2005 relativ konstant, was mit dem deutlichen Zuwachs an Mitarbeiter(inne)n dieser Kategorie in den Jahren 2008 und 2009 erklärt werden kann.

2.11.5 Finanzierung und Maßnahmen: Deutliche Übererfüllung bringt erhebliche zusätzliche Prämienansprüche, geplanter Schwerpunkt bei den Fachhochschulen

Im Rahmen der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 war dem Land Rheinland-Pfalz vom Bund eine Prämie in Höhe von 27,81 Mio. € zugesichert worden. Voraussetzung dafür war die Zulassung von mindestens 5.796 zusätzlichen Studienanfänger(inne)n gegenüber dem Wert von 2005 im Laufe der ersten Phase von 2007 bis 2010. Aufgrund der Übererfüllung der Vorgaben in Rheinland-Pfalz hat das Land auf Grundlage der gestiegenen Studienanfängerzahlen bis zum Jahr 2010 einen Anspruch auf Bundesmittel in Höhe von insgesamt 69,97 Mio. € erworben. Da die Mittel je Studienanfänger(in) verteilt über vier Jahre fließen, erhöht sich die Summe zur Ausfinanzierung der zusätzlichen Studienanfänger(innen) im Zeitraum einschließlich 2010 auf 133,52 Mio. € (auszuzahlen bis 2013). Das Land Rheinland-Pfalz und dessen Hochschulen haben sich durch den Hochschulpaktes 2020 einen erheblichen Anspruch auf Bundesmittel erarbeitet.

Als ein Erfolgskriterium der landesinternen Umsetzung des Hochschulpaktes 2020 wird eine steigende Nachfrage nach den Studienangeboten der Fachhochschulen im Land gesehen. Rheinland-Pfalz will im Rahmen des Hochschulpaktes hier einen besonderen Schwerpunkt setzen; die Fachhochschulen sollen daher gemäß landesinterner Verabredungen die Hälfte der geplanten zusätzlichen Studienanfängerinnen und Studienanfänger aufnehmen. Die Analysen haben gezeigt, dass dieses Ziel im Zeitraum der ersten Programmphase des Hochschulpaktes nicht erreicht werden konnte. Den landesseitigen Beitrag zur Finanzierung zusätzlicher Studienanfänger(innen) stellt das Land Rheinland-Pfalz über das bereits seit mehreren Jahren laufende Programm *Wissen schafft Zukunft* bereit.

Auch wenn noch nicht alle Besetzungsverfahren abgeschlossen sind und damit für das Jahr 2008 keine abschließenden Zahlen übermittelt werden können, zeigt sich anhand der Angaben der Hochschulen im Rahmen ihrer jährlichen Berichtspflicht, dass ein erheblicher Teil der in den Jahren 2007 und 2008 insgesamt im Rahmen des Hochschulpaktes zugewiese-

nen Stellen mit Frauen besetzt wird; nach Angaben der Hochschulen betrug der Anteil der Frauen (Vollzeitäquivalente) an den neu geschaffenen Stellen für diese beiden Jahre 54 Prozent.

2.11.6 Übersicht: Rheinland-Pfälzische Hochschulen erreichen enormen Erfolg beim Aufwuchs der Studienanfängerzahlen

Das Resummée zur ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 in Rheinland-Pfalz muss insgesamt außerordentlich positiv ausfallen. Obwohl rheinland-pfälzische Hochschulen vor dem Basisjahr des Hochschulpakts 2005 zunächst sinkende Anfängerzahlen zu verzeichnen hatten, konnten die Hochschulen bereits ab 2006 zusätzliche Erstsemester gegenüber 2005 aufnehmen, was vor allem einem raschen Kapazitätsausbau an den Universitäten des Landes zuzurechnen ist. Die erreichten Zahlen liegen in jedem Jahr der ersten Programmphase des Hochschulpakts über den Zielwerten, so dass eine erhebliche Übererfüllung der Vorgaben aus dem Hochschulpakt erreicht werden konnte. Das Land Rheinland-Pfalz und seine Hochschulen leisten damit einen Beitrag zur strukturellen Erhöhung der Teilnahme an Angeboten der Hochschulbildung in Deutschland. Die fächerbezogene Analyse zeigte, dass zusätzliche Zulassungen von Erstsemestern zwar tendenziell an hochschul- und bildungspolitischen Zielsetzungen orientiert sind; insbesondere der Bereich der MINT-Fächer konnte gestärkt werden. Gleichzeitig ist der gefundene Zusammenhang nicht eng und der Aufwuchs findet in einem breiten fachlichen Spektrum insbesondere in den großen Fächergruppen statt. Es bleibt allerdings zu beachten, dass der Druck auf die rheinland-pfälzischen Hochschulen mit den doppelten Abiturjahrgängen in Baden-Württemberg (2012) sowie in Nordrhein-Westfalen (2013) deutlich zunehmen wird. Insbesondere mit Blick auf die Entwicklung der Betreuungsrelationen wird zu beobachten sein, ob der Kapazitäts- und damit Personalausbau an Universitäten und Fachhochschulen dem zu erwartenden Nachfrageanstieg weiter angepasst werden kann.

Der strukturelle Zuwachs an Neuimmatrikulationen wird durch einen personellen Ausbau begleitet, der oberflächlich betrachtet zweckmäßig an den Zuwachs der Studienanfänger(inne)n gekoppelt ist. Die Betreuungsrelationen bei Studierenden und Studienanfänger(inne)n entwickeln sich im Ländervergleich zunächst eher ungünstig, verbessern sich gegen Ende des Betrachtungszeitraums dann aber sichtbar. Die Zahl der besetzten Professuren entwickelt sich unterproportional, allerdings wird die Betreuung der Studienanfänger(innen) dadurch insgesamt nur sehr moderat beeinflusst. Einen kritischen Punkt könnte die im Ländervergleich hohe Bedeutung von LfBAs an rheinland-pfälzischen Hochschulen darstellen. Nicht nur mit Blick auf eine wünschenswerte enge Verzahnung von Forschung und Lehre, sondern vielmehr in Bezug auf Karriereoptionen junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler kann eine Akzentuierung dieser Stellenkategorie beim Ausbau von Studienkapazitäten problematisch werden. Die im bundesweiten Vergleich⁵⁹ deutlich unterdurchschnittliche Quote an Studiengängen mit numerus-clausus (37,6%) gibt einen Hinweis darauf, dass zusätzliche Erstsemester zukünftig neben einem gezielten Personalaufbau auch durch effektivere Kapazitätsausschöpfung (Nutzung geringerer Auslastungsquoten) erreicht werden können.

⁵⁹ Dort liegt die Quote bei 52,2%.

2.12 Länderbericht Saarland

2.12.1 Übersicht: Erst seit 2008 mehr Studienanfänger(innen) als im Jahr 2005, insgesamt aber erheblicher Zuwachs an Erstsemestern

Im Saarland stiegen die Studienanfängerzahlen (Deutsche, Bildungsin- und Bildungsausländer) in der ersten Phase des Hochschulpakts 2020 erst ab dem Jahr 2008 über das Niveau des Ausgangsjahres 2005. Im gesamten Betrachtungszeitraum der Studienanfängerzahlen von 2003 bis 2010 entwickeln sich die Anfängerzahlen an saarländischen Hochschulen im Ländervergleich sehr volatil: Während die Erstsemesterzahlen bis 2003 zunächst wuchsen, sanken diese 2004 wieder deutlich um über zehn Prozent gegenüber dem Vorjahr. Im Jahr 2005 stiegen die Erstsemesterzahlen dann wieder auf das Niveau von 2002, um im Anschluss in den Jahren 2006 und 2007 jeweils wieder abzusinken. Der moderate Rückgang im Jahr 2007 (minus ein Prozent gegenüber dem Jahr 2006) kann ggf. durch einen schwachen Verunsicherungseffekt durch die Einführung von Studienbeiträgen an der Universität des Saarlandes im Wintersemester 2007/08 erklärt werden. Dieser Effekt ist jedoch weder umfangreich noch nachhaltig: ab 2008 steigen die Anfängerzahlen kontinuierlich deutlich um zwischen 13 und 23 Prozent gegenüber den jeweiligen Vorjahren. Im Jahr 2010 konnten an saarländischen Hochschulen insgesamt über 3.000 Studienanfänger(innen) mehr registriert werden, als im Basisjahr des Hochschulpakts 2005. Allein im Jahr 2010 (Schnellmeldungsergebnisse) nahmen über 2.000 Erstsemester mehr ein Studium an Hochschulen im Saarland auf als im Jahr 2005, was einem Zuwachs in diesem Jahr um mehr als 55 Prozent entspricht. Deutlich Zuwächse gegenüber 2005 konnten saarländische Hochschulen insbesondere in den Jahren 2009 und 2010 erzielen. Einen wesentlichen Beitrag zu diesem Anstieg leistet der doppelte Abiturjahrgang auf Grund der verkürzten gymnasialen Schulzeit im Jahre 2009.

Das Saarland hatte sich im Rahmen der Verwaltungsvereinbarung zum Hochschulpakt 2020 verpflichtet, in den Jahren 2007 bis einschließlich 2010 insgesamt mindestens 1.510 zusätzliche Erstimmatrikulierte gegenüber dem Ausgangsjahr 2005 (3.740) an seinen Hochschulen zuzulassen. Die vereinbarten Zuwachszahlen konnten von saarländischen Hochschulen über den gesamten Betrachtungszeitraum der ersten Programmphase erreicht bzw. übererfüllt werden. Nimmt man die Entwicklungen bei den Studienanfängerzahlen seit der Implementierung des Hochschulpakts 2020 von 2007 bis 2010 in den Blick, so zeigt sich eher eine Korrelation des Anstiegs von Studienanfängerzahlen im Saarland mit der Entlassung eines doppelten Abiturjahrgangs im Zuge der Schulzeitverkürzung. Die erste Programmphase des Paktes, mit dem ab dem Jahr 2007 gemäß Vereinbarung zusätzliche Mittel für zusätzliche Erstsemester an saarländische Hochschulen geleitet wurden, scheinen den Aufwuchs der Jahre 2009 und 2010 zumindest weiter gestützt zu haben (Zuwächse von 13,6 bzw. 14,9 Prozent). Für die im Rahmen des Hochschulpakts eingegangene Verpflichtung eines Aufwuchses um 1.510 zusätzliche Studienanfänger(innen) gegenüber dem Basisjahr 2005 erhalten das Land und dessen Hochschulen 7,24 Mio. Euro an Bundesmitteln, die durch zusätzliche Landesmittel in mindestens gleicher Höhe den Ausbau von Studienkapazitäten ermöglichen sollen. Tatsächlich wurden an saarländischen Hochschulen allein im Jahr 2010 jedoch 2.076 zusätzliche Erstimmatrikulierte gegenüber dem Basiswert von 2005 gezählt, was allein für dieses eine Jahr bereits einem Aufwuchs um über 55 Prozent entspricht. Insgesamt wird ein Aufwuchs von kumuliert 3.054 Studienanfänger(inne)n gegenüber 2005 im Laufe der Jahre 2007 bis 2010 sichtbar, was einer mehr als doppelten Übererfüllung der Vereinbarungen aus dem Hochschulpakt 2020 entspricht.

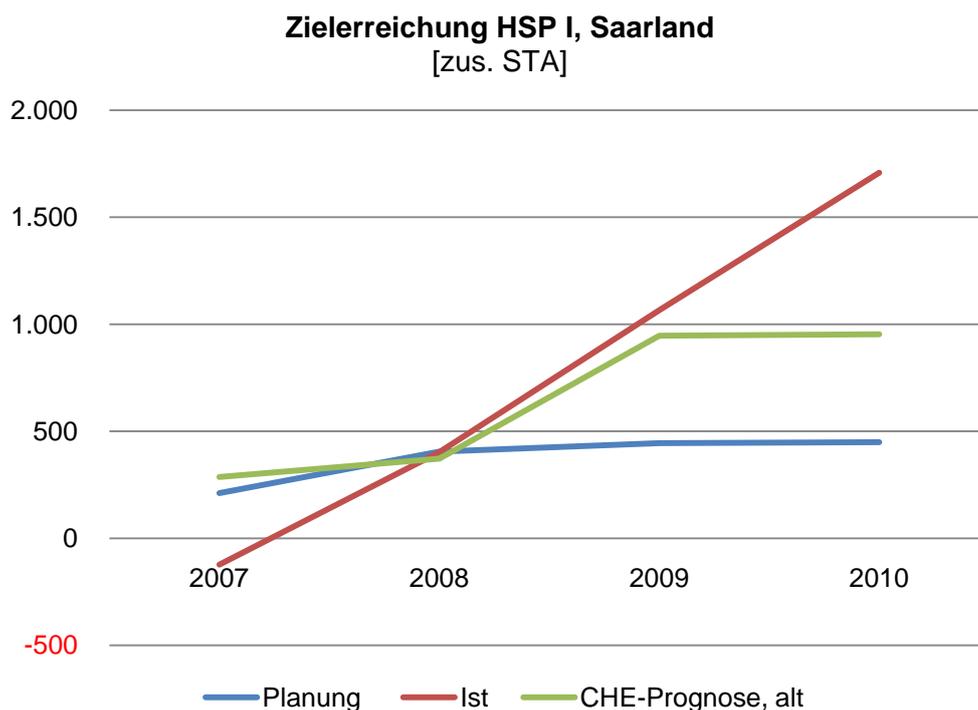
Tabelle 46: Studienanfänger(innen) 2002-2010

Jahr	Studienanfänger(innen)	Veränderung ggü. Vorjahr
2002	3.783	
2003	3.973	5,0%
2004	3.553	-10,6%
2005	3.740	5,3%
2006	3.653	-2,3%
2007	3.617	-1,0%
2008	4.456	23,2%
2009	5.119	14,9%
2010 ⁶⁰	5.816	13,6%

Mit der Unterzeichnung der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 verpflichtete sich das Saarland von 2007 bis 2010 zusätzliche 1.510 Erstimmatrikulierte gegenüber dem Wert von 2005 (3.740) zu einem Studium an dessen Hochschulen zuzulassen. Generell erhält das Land damit Hochschulpaket-Mittel in Höhe von 7,24 Mio. Euro aus dem Gesamtumfang der Bundesmittel als Anreiz dafür, die zusätzlichen Studienanfänger(innen) aufzunehmen. Durch die bereits sichtbare Übererfüllung der Vereinbarungen (Übertreffen des Aufwuchses) erlangt das Saarland damit bis 2010 Ansprüche auf Bundesmittel in Höhe von mindestens 12,53 Mio. Euro.

⁶⁰ Schnellmeldeergebnisse der amtlichen Statistik.

Abbildung 60: Zielerreichung Hochschulpakt I



Die saarländischen Hochschulen haben demnach die Vorgaben des Hochschulpakts 2020 ab 2008 kontinuierlich und insgesamt mehr als doppelt übererfüllt (Zielerreichungsquote 2007 bis 2010: 202 Prozent). Dieser Erfolg konnte vor allem durch den erheblichen Zuwachs an Erstsemestern in den Jahren 2009 und 2010 erzielt werden, der maßgeblich durch den doppelten Abiturjahrgang im Land ausgelöst zu sein scheint.

Im Vergleich zur konservativ errechneten Prognose von CHE Consult (Gabriel, von Stuckrad 2007) wurde im Saarland der erwartete Mehrbedarf an Studienanfängerplätzen insgesamt sichtbar überschritten. Die Modellrechnung ließ für den gesamten Zeitraum der ersten Programmphase des Hochschulpakts von 2007 bis 2010 über 2.550 zusätzliche Studienanfänger(innen) erwarten, wohingegen die Hochschulen im Saarland insgesamt knapp 3.060 zusätzliche Erstimmatrikulierte zulassen konnten. Die grafische Vergleich der Entwicklungen in Abbildung 1 zeigt, dass die CHE-Modellrechnung den Rückgang der Studienanfängerzahlen im Jahr 2007 aufgrund der vermuteten Abhängigkeit von einem bildungspolitischen Artefakt (Einführung von Studienbeiträgen an der Universität des Saarlandes) nicht prognostizieren konnte: Die tatsächlichen Werte der Jahre 2008 und 2009 wurden jedoch mit hoher Präzision getroffen, während der erneut erheblich Aufwuchs im Jahre 2010 (Schnellmeldungsergebnisse) wiederum deutlich von der CHE-Modellrechnung nach oben abweicht.

Tabelle 47: Soll- und Ist-Zahlen zusätzlicher Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2010 sowie Quoten

	2007	2008	2009	2010	Gesamt
Planung	212	405	445	449	1.510
Ist	-123	403	1.066	1.708	3.054
Planerfüllungsquote	-58%	100%	240%	381%	202%

nachrichtlich: CHE-Prognose, 2007	287	373	947	953	2.559
--------------------------------------	-----	-----	-----	-----	--------------

Die landesseitigen Planzahlen wurden nur im ersten Jahr des Hochschulpakts nicht erreicht: Im Jahre 2007 verzeichneten die saarländischen Hochschulen weniger Studienanfänger(innen) als im Basisjahr 2005, so dass die Aufwuchspläne verfehlt werden mussten. Im zweiten Jahr der ersten Programmphase des Hochschulpakts 2006 waren Plan- und Ist-Zahlen beinahe exakt kongruent: Es konnten 403 zusätzliche Erstsemester gegenüber 2005 zugelassen werden. Eine Abkopplung von Plan- und Ist-Werten wird dann erst ab dem Jahr 2009 sichtbar: in den beiden letzten Jahren der ersten Programmphase wurden 2009 doppelt so viele zusätzliche Studienanfänger(innen) und 2010 sogar dreimal so viele Erstsemester an saarländischen Hochschulen gezählt wie ursprünglich geplant. Trotz des Rückgangs der Anfängerzahlen zu Beginn des Hochschulpakts konnten die Vorgaben somit insgesamt in mehr als doppelter Höhe erfüllt werden. Die Daten legen nahe, dass der Rückgang im ersten Jahr des Hochschulpakts, also 2007, einem kurzfristigen und moderaten Verunsicherungseffekt durch die Einführung von Studienbeiträgen an der Universität des Saarlands geschuldet sein könnte. Die in den Folgejahren dann deutlich steigenden Zahlen könnten die These stützen, dass sich Studienberechtigte und Studieninteressierte, die wegen der Beitragseinführung zunächst bei der Aufnahme eines Studiums zögerten, in den Folgejahren 2008 und 2009 verstärkt an saarländischen Hochschulen immatrikulierten und damit zum einen den Rückgang 2007 kompensierten und zum anderen die Effekte des doppelten Abiturjahrgangs in den Jahren 2009 und 2010 verstärkten.

2.12.2 Hochschultypen: Rückgang der Anfängerzahlen im Jahr 2007 vor allem an der Universität, ab 2009 gleichmäßiges Wachstum beider Hochschultypen. Insgesamt leichtes Übergewicht der Fachhochschule beim Zuwachs an Erstsemestern.

Das saarländische Hochschulsystem verfügt über jeweils eine Hochschule der einschlägigen Hochschultypen: Eine Universität sowie eine der Universität gleichgestellte Hochschule für Musik, eine Fachhochschule sowie eine Verwaltungsfachhochschule. Differenziert man den Zuwachs zwischen den Jahren 2007 und 2010 nach Hochschularten, so zeigt sich, dass beide großen Hochschultypen über den gesamten Betrachtungszeitraum in unterschiedlichem Maße zum erheblichen Aufwuchs gegenüber dem Jahr 2005 beitragen. Der für das gesamte Hochschulsystem zunächst diagnostizierte Rückgang der Studienanfängerzahlen im Saarland geht insbesondere auf einen Verlust der Universität des Saarlandes zurück: Dort nahmen 2007 insgesamt 130 Studienanfänger(innen) weniger ein Studium auf als im Jahr 2005. Damit wird die These gestützt, dass der Rückgang 2007 vor allem auf wahrgenommene Unsicherheit auf Grund der Einführung von Studienbeiträgen an der Universität zurückzuführen ist. Im gleichen Jahr bleibt der Wert der Fachhochschule gegenüber 2005 nahezu unverändert. Ab dem Jahr 2008 nehmen dann beide Hochschultypen kontinuierlich mehr Erstsemester auf als im Jahr 2005. Der Rückgang an der Universität wird jedoch erst mit dem Jahr 2009 kompensiert, als insgesamt 530 zusätzliche Anfänger(innen) gegenüber 2005 gezählt werden konnten. Insgesamt nahmen an der Universität des Saarlandes im Betrachtungszeitraum von 2007 bis 2010 trotz des Rückgangs im Jahr 2007 über 1.200 mehr junge Menschen ein Studium auf als noch im Jahr 2005. Damit leistet die Universität einen Beitrag von etwa 40 Prozent des Gesamtaufwuchses während der ersten Programmphase

des Hochschulpakts. Die Fachhochschule nahm im gleichen Zeitraum insgesamt knapp 1.650 Erstsemester mehr auf als im Jahr 2005, was einem Anteil von 54 Prozent am Gesamtzuwachs im Saarland entspricht. Die gestiegenen Anfängerzahlen an der Universität in den Jahren 2009 und 2010 stützen die These, dass die Einführung von Studienbeiträgen vermutlich nur zu einer Verschiebung der Studierneigung im Saarland führte. Insgesamt legt die Analyse nahe, dass die Fachhochschule schneller auf die Aufwuchspolitik des Landes reagieren konnte, was ggf. mit höheren Potenzialen bei der Kapazitätsausschöpfung erklärt werden könnte.

Auch die Verwaltungsfachhochschule des Landes leistet einen kontinuierlichen Beitrag zum Aufwuchs an Studienanfänger(innen) (zusätzliche 199 Erstsemester gegenüber 2005 in den Jahren 2007 bis 2010).

Abbildung 61: Umsetzung Hochschulpakt I - Hochschultyp

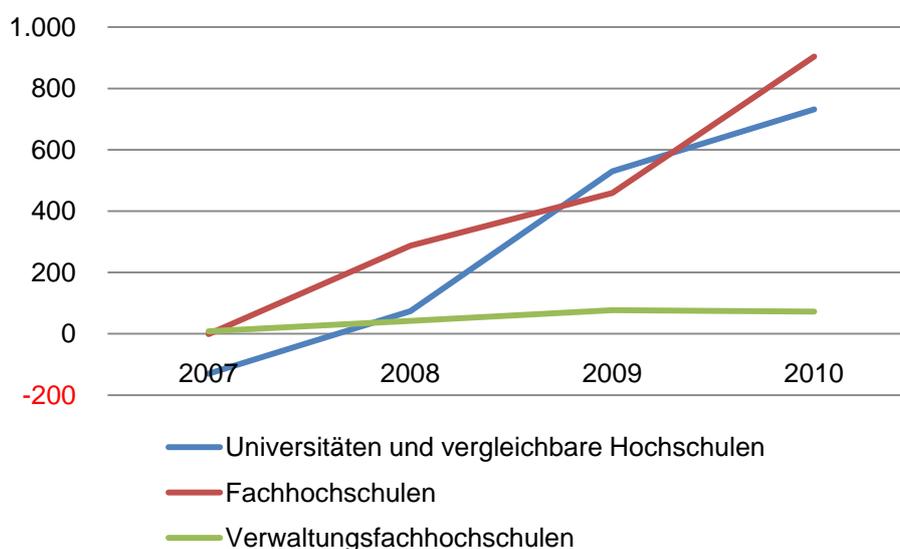


Tabelle 48: Zahl der zusätzlichen Studienanfänger(innen) an verschiedenen Hochschultypen von 2007 bis 2010

	Universitäten und vergleichbare Hochschulen	Fachhochschulen	Verwaltungsfachhochschulen
2007	-130	-1	8
2008	74	287	42
2009	530	459	77
2010	732	904	72
Summe⁶¹	1.206	1.649	199

⁶¹ Die Summe der zusätzlichen Studienanfänger(innen) differenziert nach Hochschultypen unterscheidet sich von der im Rahmen des Hochschulpakts konstatierten Übererfüllung der Vorgaben. Dies ist damit zu begründen, dass für die Berechnung der zusätzlichen Anfänger(innen) der jeweiligen Hochschularten nicht das im Rahmen des Hochschulpakts vereinbarte Ausgangsniveau des Landes Berlin zugrunde gelegt werden konnte. Stattdessen wurden die tatsächlichen Studienanfängerzahlen des Jahres 2005 herangezogen.

Anteil ⁶²	39,5%	54,0%	6,5%
----------------------	-------	-------	------

2.12.3 Fächergruppen: Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften erleben Nachfrageboom, Humanmedizin wächst erheblich. Nur leichter Aufwuchs bei Mathematik und Naturwissenschaften. Ingenieurwissenschaften verlieren gegen bundesweiten Trend.

Aufgrund der fehlenden Erfassung der Zuordnung der Studienanfänger(innen) des Jahres 2010 zu den unterschiedlichen Fächergruppen, kann eine solche Differenzierung nur bis einschließlich 2009 erfolgen. Insgesamt zeigt sich, dass der analysierte Zuwachs an Studienanfänger(inne)n im Saarland in maßgeblichem Umfang durch Studiengänge der Fächergruppe der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften getragen wird. In solchen Studiengängen schrieben sich während der gesamten ersten Programmphase des Hochschulpakts kontinuierlich mehr Erstsemester ein als im Jahre 2005. Allein im Jahr 2009 konnten über 520 Studienanfänger(innen) mehr in dieser Fächergruppe gezählt werden als 2005, was einem Anstieg um über 46 Prozent entspricht. Über den gesamten Zeitraum wurden in Studiengängen der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften kumuliert mehr als 930 zusätzliche Studienanfänger(innen) zugelassen. Dies bedeutet, dass allein diese Fächergruppe bereits etwa 60 Prozent der im Hochschulpakt 2020 vereinbarten zusätzlichen Erstsemester aufgenommen hätte. Tatsächlich erklären die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften insgesamt knapp 48% des tatsächlichen Gesamtaufwuchses⁶³ in den Jahren 2007 bis 2009 und stützt damit den im Ländervergleich beobachteten stabilen Trend zu einem überproportionalen Anstieg der Studiennachfrage in dieser Fächergruppe. Überraschenderweise leistet die Fächergruppe der Humanmedizin einen sogar noch leicht höheren Beitrag zu den gestiegenen Studienanfängerzahlen im Saarland: Während im Basisjahr des Hochschulpakts 2005 nur 294 Erstsemester in dieser Fächergruppe zugelassen wurden, waren es im Jahr 2009 bereits 928. Die Zahl der Studienanfänger(innen) in der Humanmedizin hat sich demgemäß im Betrachtungszeitraum verdreifacht. Nach einem geringfügigen Rückgang verzeichnete die Humanmedizin damit im Zeitraum von 2007 bis 2009 kumuliert zusätzliche 1.039 Erstsemester und damit einen höheren Zuwachs als die große Gruppe der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Aufgrund der Vergabe von Medizinstudiengängen über ein bundesweites ZVS-Verfahren liegt entweder die Vermutung nahe, dass die staatliche Anerkennung der Deutschen Hochschule für Prävention und Gesundheitsmanagement im Jahre 2008 einen wesentlich Teil der gestiegenen Studienanfängerzahlen erklärt.

Besonders interessant ist die Entwicklung in den sogenannten MINT-Fächern, die im Ländervergleich zumeist an Bedeutung gewinnen und durch allgemeine bildungs- und hochschulpolitische Aktivitäten zur Attraktivitätssteigerung unterstützt werden. An den Hochschulen des Saarlandes zeigt sich ein von den Entwicklungen in der Mehrzahl der anderen Länder abweichendes Bild: Während die den MINT-Fächern zuzurechnenden Mathematik und Naturwissenschaften im Betrachtungszeitraum der Jahre 2007 bis 2009 insgesamt moderate

⁶² Bei den Anteilen der unterschiedlichen Hochschultypen können sich in der Summe Werte von über 100 Prozent ergeben, da Hochschultypen über die Jahre der ersten Programmphase kontinuierlich über der Hochschulpakt-Basis von 2005 zusätzliche Studienanfänger(innen) verzeichnen, während andere Hochschularten auch negative Werte aufweisen können, die beim Gesamtwuchs eines Landes verrechnet nach der Logik des Hochschulpakts verrechnet werden müssen.

⁶³ Vgl. Fußnote 3.

Zugewinne an Erstsemestern (insgesamt kumuliert 111) verzeichnen, lässt das Interesse an ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen an saarländischen Hochschulen von 2007 bis 2009 kontinuierlich leicht nach. Kumuliert nehmen im Saarland von 2007 bis 2009 etwa 90 Erstsemester weniger ein Studium auf als noch 2005. Interessant ist dabei, dass insbesondere zwischen 2005 und 2006, und damit vor der Implementierung des Hochschulpakts, ein signifikanter Einbruch des Studieninteresses bei den Ingenieurwissenschaften zu verzeichnen ist, die Zahlen seither aber jeweils leicht ansteigen. Dennoch konnte bis zuletzt das Niveau von 2005 nicht erreicht werden. Die Studiengänge der großen Fächergruppe der Sprach- und Kulturwissenschaften gewinnen im Betrachtungszeitraum erst ab dem Jahr 2008 wieder zusätzliche Erstsemester gegenüber 2005, tragen aber zu dem konstatierten Aufwuchs im Saarland insofern bis 2009 noch nicht bei, als die Zuwächse der letzten Jahre den Rückgang des Jahres 2007 (minus 95 Studienanfänger(innen)) noch nicht kompensieren konnten.

Insgesamt deuten die Zahlen auf ein fachlich stark fokussiertes Wachstum der Studiennachfrage an saarländischen Hochschulen hin. Der Zuwachs an Erstsemestern in der ersten Phase des Hochschulpakts (nur bis 2009) wird nahezu ausschließlich von den Fächergruppen der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie der Humanmedizin geleistet. Die im Ländervergleich auffällige Entwicklung der Ingenieurwissenschaften kann in einer isolierten Analyse der Daten nicht erklärt werden. In Betracht kämen allerdings Verschiebungen von Studiengängen mit ingenieurwissenschaftlichen Curricula-Anteilen in fachlich benachbarte Gruppen (bspw. Bindestrich-Ingenieurwissenschaften).

Abbildung 62: Studienanfänger(innen) nach Fächergruppen

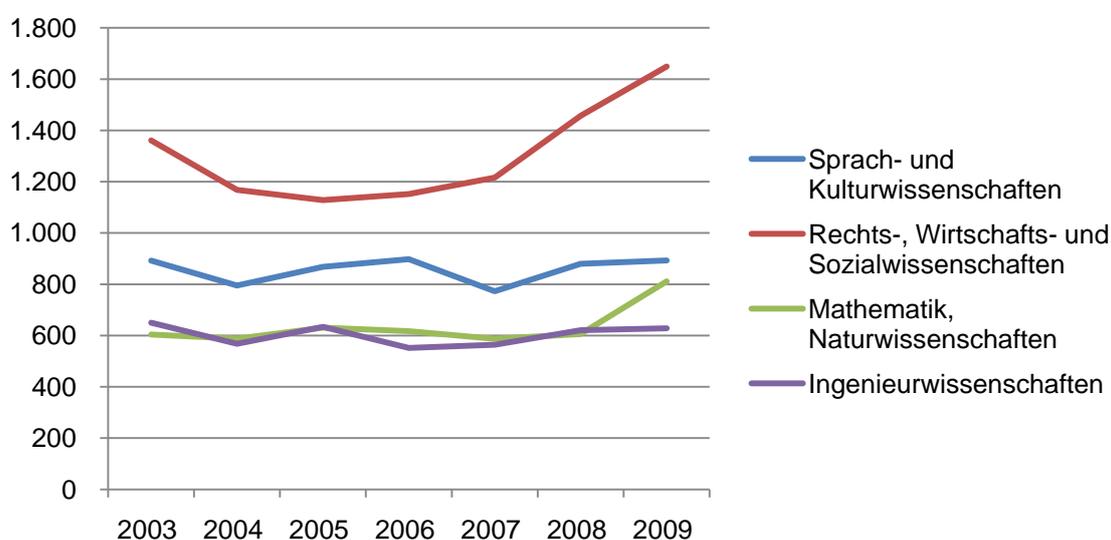


Tabelle 49: Zahl der Studienanfänger(innen) von 2003 bis 2009 in den verschiedenen Fächergruppen

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Sprach- und Kulturwissenschaften	892	795	868	898	773	880	893
Sport	51	55	43	46	56	67	83
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	1.361	1.168	1.128	1.152	1.216	1.457	1.649

Mathematik, Naturwissenschaften	604	588	631	617	587	606	811
Humanmedizin/ Gesundheitswissenschaften	279	250	294	268	284	709	928
Veterinärmedizin	0	0	0	0	0	0	0
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften ..	0	0	0	0	0	0	0
Ingenieurwissenschaften	650	568	634	552	564	621	628
Kunst, Kunstwissenschaft	136	129	142	120	137	116	127
gesamt	3.973	3.553	3.740	3.653	3.617	4.456	5.119

An den saarländischen Hochschulen konnten die Vorgaben des Hochschulpaktes in der ersten Programmphase von 2007 bis 2010 also nach anfänglichen Schwierigkeiten insgesamt mehr als doppelt erfüllt werden. Die Fachhochschule liefert insbesondere am Beginn der ersten Programmphase einen überdurchschnittlich hohen Beitrag zu dieser Übererfüllung, während sich die gestiegenen Studienanfängerzahlen an der Universität ab dem Jahr 2008 gemeinsam mit den Werten der Fachhochschule gleichmäßiger entwickeln. In der Analyse der Verteilung auf die Fächergruppen wird deutlich, dass der Aufwuchs an Studienanfänger(inne)n im Saarland vor allem in der Fächergruppe der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie der Humanmedizin erreicht wird: Eine strategische Orientierung beim Kapazitätsausbau liegt vor allem in der Humanmedizin nahe. Dagegen zeigen die Ingenieurwissenschaften ein im Ländervergleich ungewöhnliches Bild: Hier wird im Jahr 2009 trotz bis dahin insgesamt erheblich gesteigener Anfängerzahlen das Niveau der Anfängerzahlen von 2005 noch nicht wieder erreicht.

2.12.4 Betreuung: Leicht verschlechterte Betreuungsquoten in allen Kategorien. Personalausbau setzt relativ spät ein, Zahl der Professor(inn)en wächst verzögert.

Steigende Studienanfängerzahlen sind im Rahmen des Hochschulpakts 2020 die zentrale bildungspolitische Messgröße. Das eigentliche Ziel besteht aber darin, eine möglichst breite Beteiligung an guter akademischer Bildung und einen hohen Anteil von Hochschulabsolvent(inn)en bei jungen Menschen zu erreichen. Dies ist nur mit einer guten Qualität akademischer Lehre möglich. Ein wichtiger Indikator für die Qualität der Lehre ist wiederum das Betreuungsverhältnis, d.h. die Anzahl der Studierenden je wissenschaftlicher/m Beschäftigten. Bei der Erfassung dieser Kennzahlen sind Interferenzen mit anderen hochschulpolitischen Maßnahmen wahrscheinlich, was vor allem die Exzellenzinitiative betrifft, im Zuge derer viele neue Stellen an den Landeshochschulen entstanden sind, die nur bedingt der Lehre zugutekommen. Dem gegenüber stehen Maßnahmen zur Erhöhung des Lehrdeputats, welche u.a. kleinere Gruppengrößen zur Folge haben können und ebenfalls im Rahmen der statistischen Erfassung nicht berücksichtigt werden konnten (vgl. Abschnitt Maßnahmen).

Die Gruppe der wissenschaftlich Beschäftigten fächert sich weiter auf in hauptberufliche (bspw. Professor(innen), wissenschaftliche Mitarbeiter(innen), Dozent(innen) oder Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbAs)) und nebenberufliche Mitarbeiter(innen) (bspw. Lehrbeauftragte oder Wissenschaftliche Hilfskräfte). Beide Oberkategorien zeigen im Zeitraum von

2005 bis 2010 eine sehr unterschiedliche Entwicklung: Die Zahl der hauptberuflichen Mitarbeiter(innen) an saarländischen Hochschulen wächst zwischen 2005 und 2010 um fast 22 Prozent und liegt in den Jahren 2006, 2008, 2009 und 2010 über dem Niveau von 2005 (2.293 Beschäftigte). Demgegenüber markiert bei den nebenberuflich Beschäftigten an saarländischen Hochschulen der Wert von 2005 (1.761 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern) den Höchststand im Betrachtungszeitraum von 2003 bis 2009. Zwischen dem Jahr 2005 und 2006 sinkt indes die Zahl der nebenberuflich Beschäftigten an Hochschulen im Saarland beträchtlich um über zwanzig Prozent. In den Folgejahren und damit während der ersten Programmphase des Hochschulpakts steigen die Zahlen der nebenberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zwar wieder moderat von Jahr zu Jahr, allerdings liegt ihre Zahl bis 2009 noch etwa fünf Prozent unter dem Ausgangswert von 2005. Erst mit einem sprunghaften Anstieg des nebenberuflichen wissenschaftlichen Personalbestands zwischen 2009 und 2010 wird der Wert des Referenzjahres des Hochschulpakts wieder übertroffen: im Jahr 2010 zählt das saarländische Hochschulsystem insgesamt 1.830 nebenberufliche Wissenschaftler(innen). Damit wird am Ende der ersten Programmphase des Hochschulpakts die Kehrtwende beim nebenberuflichen Personalbestand geschafft. Im Vergleich der Jahre 2005 und 2010 sind zuletzt knapp vier Prozent mehr nebenberufliche wissenschaftliche Mitarbeiter(innen) an saarländischen Hochschulen beschäftigt.

Der erhebliche Rückgang der Zahl nebenberuflich Beschäftigter findet bei der Entwicklung der Hauptberuflichen weder ein positives noch negatives Echo: Deren Zahl wächst während der ersten Programmphase jeweils moderat an; lediglich im Jahr 2007 ist ein minimaler Rückgang zu beobachten. Interessant ist mit Bezug auf das quantitative Verhältnis beider Oberkategorien, dass an saarländischen Hochschulen im Jahr 2005 im Ländervergleich einer der höchsten Anteilswerte nebenberuflich Beschäftigter registriert werden konnte (2005: 43,4% Nebenberufliche Mitarbeiter(innen)). Im Jahr 2009 waren 61,1 Prozent der wissenschaftlichen Beschäftigten hauptberuflich und 38,9 Prozent nebenberuflich, so dass eine Normalisierung konstatiert werden kann. Zuletzt steigt der Anteil der nebenberuflichen Wissenschaftler(innen) jedoch wieder an: im Jahre 2010 sind wieder knapp 40 Prozent aller wissenschaftlich Beschäftigten an saarländischen Hochschulen Nebenberufler(innen). Der erhebliche Rückgang des nebenberuflichen Personals zwischen 2005 und 2006 koinzidiert mit der Übernahme der sozialwissenschaftlichen Fakultät der Katholischen Hochschule für Soziale Arbeit (FH) durch die Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes (FH).

Eine Beschleunigung des Personalausbaus bei den hauptberuflich und eine Verstärkung des zuletzt deutlich reduzierten Bestands an nebenberuflich Beschäftigten erfolgte mit der Implementierung des Hochschulpakts 2020. Eine besondere Dynamik wird vor allem gegen Ende des Betrachtungszeitraums sichtbar: Auch unter dem Eindruck des doppelten Abiturjahrgangs im eigenen Land steigt die Zahl der hauptberuflichen Mitarbeiter(innen) an saarländischen Hochschulen zwischen 2008 und 2009 um über acht Prozent, bei den nebenberuflichen im gleichen Zeitraum sogar um über zehn Prozent. Damit kann geschlussfolgert werden, dass mit der Implementierung des Hochschulpakts 2020 und der Auszahlung erster Vorschüsse aus den zur Verfügung gestellten Bundesmitteln der Personalausbau in beiden Beschäftigungsgruppen vorangetrieben werden konnte.

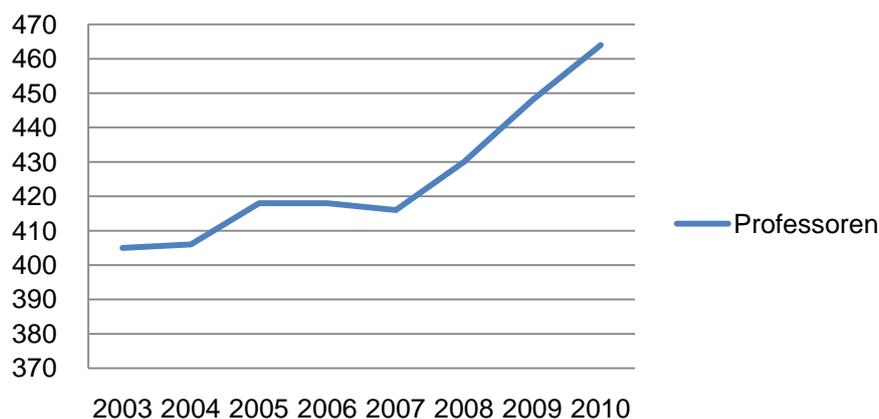
Der Personalaufbau innerhalb der Gruppe der hauptberuflichen Beschäftigten wird im ersten Abschnitt des Hochschulpakts insbesondere durch zwei Stellenkategorien getragen: Die Anzahl der wissenschaftlichen Mitarbeiter(inne)n steigt im Vergleich zu 2005 um knapp 29 Prozent (plus 472) und die Anzahl der Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbAs) nimmt deut-

lich überproportional zu. Diese Stellenkategorie widmet sich bei einem erhöhten Lehrdeputat fast ausschließlich der Lehre, was bei der forschungsorientierten Berufungspraxis neuer Professor(innen) mittel- bis langfristig deutliche Karrierefestlegungen („Lock-in“) befördern kann. Die Anzahl der LfbAs an saarländischen Hochschulen nimmt mit der Implementierung des Hochschulpaktes 2020 deutlich um über 42 Prozent zu (von 107 auf 152), macht aber im Jahr 2009 einen weiterhin eher unbedeutenden Anteil an allen hauptberuflich Beschäftigten im Saarland aus (ca. sechs Prozent aller Beschäftigten in 2009). Es kann angenommen werden, dass diese Stellenkategorie zur kurzfristigen Erhöhung der Zulassungszahlen strategisch genutzt wird, aber in ihrer Bedeutung im Ländervergleich weiterhin als eher durchschnittlich einzuschätzen ist. Diese These wird gestützt durch die im Jahr 2010 zu beobachtende Drosselung des Aufwuchses bei den LfbAs: ein Jahr nach dem doppelten Abiturjahrgang im Saarland (2009) beträgt der Zuwachs an LfbAs im Vergleich zum Jahr 2005 nur noch knapp 35 Prozent. Es ist daher anzunehmen, dass Beschäftigte in dieser Stellenkategorie zuvörderst als Instrument der Abfederung einer vorübergehenden Nachfragespitze eingesetzt werden.

Ohne Zweifel ist die Anzahl von Professorinnen und Professoren im Kontext der Betreuungsintensität von besonderer Bedeutung. Die Zahl der Hochschullehrer(innen) an saarländischen Hochschulen verhält sich zunächst sehr unauffällig und bleibt mithin konstant, steigt dann aber ab dem Jahr 2008 und damit im für den Hochschulpakt relevanten Zeitraum um zuletzt 11,0 Prozent auf 464 im Jahre 2010. Ein moderater Effekt durch die Implementierung des Hochschulpaktes Saarland lässt sich bei der zahlenmäßigen Entwicklung der Hochschullehrer(innen) demnach erkennen. Allerdings bleibt der Anstieg der Professor(inn)en im Vergleich zu den gestiegenen Studienanfängerzahlen deutlich unterproportional.

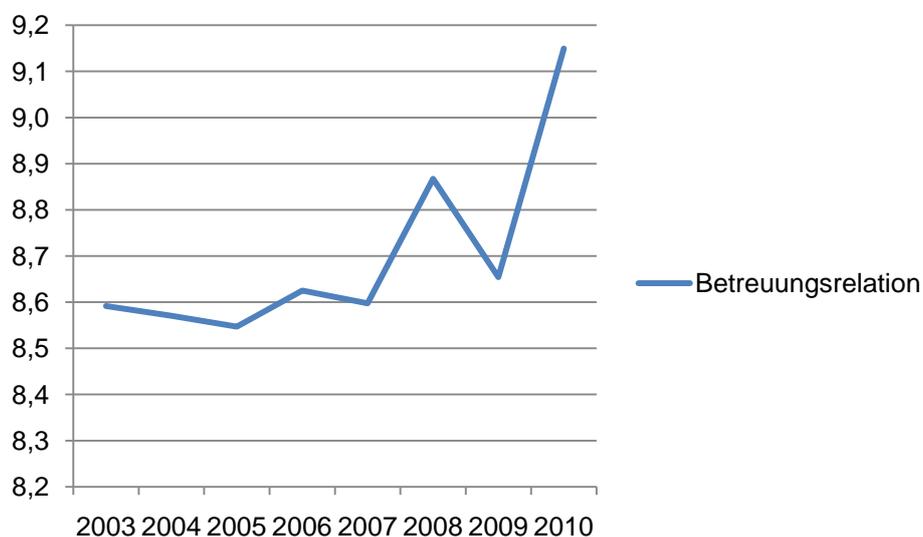
Insgesamt zeigt sich, dass der Aufwuchs an Studienanfänger(inne)n und die Gestaltung der Betreuungsrelationen wesentlich durch einen Personalausbau im Bereich der hauptberuflichen Mitarbeiter(innen) getragen wird, mit dem ein moderater Ausbau bei den zuletzt stark reduzierten nebenberuflich Beschäftigten einhergeht. Kurzfristige Kapazitätsgewinne werden vor allem durch den Ausbau von LfbA-Stellen im zeitlichen Umfeld des doppelten Abiturjahrgangs erzielt, während der mittelfristige Ausbau durch hauptberufliche wissenschaftliche Mitarbeiter(innen) gestützt wird. Die Zahl der Professor(inn)en steigt zwar insbesondere gegen Ende des Betrachtungszeitraums an, bleibt aber im Vergleich zu anderen Stellenkategorien und der analysierten Entwicklung bei den Studienanfängerzahlen sichtbar unterproportional.

Abbildung 63: Professor(inne)n 2003-2010



Die Betreuungsrelationen zwischen hauptberuflichem wissenschaftlichem Personal an Hochschulen und den Studierenden zeigen im Betrachtungszeitraum von 2003 bis 2010 im Saarland bei sichtbar gestiegenen Studienanfängerzahlen und gleichzeitig beinahe kontinuierlich steigenden Studierendenzahlen insgesamt eine im Ländervergleich ungewöhnliche Entwicklung: Trotz zusätzlichen Personals verschlechtern sich die Betreuungsquoten von 2005 bis 2010, und damit in der ersten Programmphase des Hochschulpaktes, beinahe kontinuierlich. Einzig im Jahr 2009 konnten die Betreuungsrelationen der Studierenden durch verstärkten Personalausbau unter dem Eindruck des doppelten Abiturjahrgangs wieder leicht verbessert werden. Dabei ist allerdings zu beachten, dass die Betreuungsquoten an saarländischen Hochschulen im Ländervergleich zu den besten aller Landeshochschulsysteme gehören. Zwar sind auch minimale Verluste bei der Betreuungsintensität generell ungünstig, jedoch ließe sich die beobachtete Entwicklung im Saarland eher als Normalisierung beschreiben. Insbesondere die ab dem Jahr 2008 diagnostizierten Verbesserungen bei der Betreuungsquote legen nahe, dass die Verschlechterungen im vorangegangenen Zeitraum eher einer verzögerten Planung des Personalausbaus als einer gezielten Normalisierung (hier: Verschlechterung) der Betreuungsquoten zu verdanken ist. Die Dynamik der Betreuungsquote im letzten Jahr des Betrachtungszeitraum legt allerdings wiederum eine weiterhin uneindeutige Entwicklung nahe. Die Quoten verschlechtern sich auf den höchsten Wert im Zeitraum der Jahre 2003 bis 2010. Damit ist ein klares Indiz gewonnen, dass der Personalausbau an saarländischen Hochschulen mit der Nachfrageentwicklung nicht Schritt halten kann.

Abbildung 64: Betreuungsrelation hauptberufliches Personal und Studierende 2003 bis 2010



Um vor diesem Hintergrund die Entwicklung der quantitativen Betreuungsintensität besser auf die gestiegenen Studienanfängerzahlen zurechnen zu können, kann zusätzlich die Betreuungsrelation zwischen dem akademischen Personal und den Studienanfänger(inne)n gebildet werden. Bei diesem Indikator zeigt sich ein leicht verschiedenes Bild. In den Jahren 2004 bis 2007 bleibt die Betreuung von Studienanfänger(inne)n durch hauptberuflich Beschäftigte völlig konstant, verschlechtert sich dann aber in den Jahren 2008 bis 2010 (von 1,6 auf 2,1 Studienanfänger(innen) je wissenschaftlich Beschäftigter/m). Daraus folgt, dass der Personalausbau mit der Nachfrageentwicklung an saarländischen Hochschulen nicht

konsequent mithalten kann. Allerdings gilt auch hier der Hinweis, dass die zuletzt gemessenen Betreuungsrelationen bei den Studienanfänger(inne)n im Ländervergleich überdurchschnittlich gut waren. Die beobachtete Abkoppelung des Personalausbaus von der Entwicklung der Studienanfängerzahlen am Ende des Betrachtungszeitraums legt nahe, dass das Saarland einen mittelfristig nur moderaten Kapazitätsausbau plant und die bisherigen Planungen primär daran orientierte, einen chancengerechten Hochschulzugang für den doppelten Abiturjahrgang zu gewährleisten. Damit würden zumindest kurzfristige Verschlechterungen der Betreuungsquoten in Kauf genommen werden.

Bei der Betreuung durch Professor(inn)en lässt sich wiederum eine erheblich verschlechterte Entwicklung beobachten: Während im Jahr 2005 noch 8,9 Erstsemester auf eine(n) Hochschullehrer(in) kamen, waren es im Jahre 2010 12,5 Studienanfänger(innen). Zur Erklärung kann hier die unterproportional anwachsende Zahl an Hochschullehrer(inne)n bei einer gleichzeitigen erheblichen Zunahme der Studienanfänger(innen) insbesondere am Ende des Betrachtungszeitraums herangezogen werden. Damit unterstreicht auch das Saarland den im Ländervergleich zu identifizierenden Trend, die Zahl der Professor(inn)en nur unterproportional und mit zeitlicher Verzögerung wachsen zu lassen. Die Betreuungsquoten selbst liegen im Ländervergleich nur noch im Durchschnitt, so dass sich insgesamt bei der Zahl der Hochschullehrer(innen) Handlungsbedarfe zeigen. Die Betreuung der Erstimmatrikulierten durch Beschäftigte der Kategorie wissenschaftliche Mitarbeiter(innen) verschlechtert sich zwischen 2007 und 2009 analog zu den anderen Kategorien, was erneut nahelegt, dass bei den Ausbauplänen im Saarland eher ein chancengerechter Hochschulzugang für die Phase des doppelten Abiturjahrgangs als ein systematischer und langfristiger Kapazitätsausbau verfolgt wird.

2.12.5 Finanzierung und Maßnahmen: Deutliche Übererfüllung bringt erhebliche zusätzliche Prämienansprüche, geplanter Schwerpunkt bei den Fachhochschulen

Im Rahmen der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 war dem Saarland vom Bund eine Prämie in Höhe von 7,24 Mio. € zugesichert worden. Voraussetzung dafür war die Zulassung von mindestens 1.510 zusätzlichen Studienanfänger(inne)n gegenüber dem Wert von 2005 im Laufe der ersten Phase von 2007 bis 2010. Aufgrund der Übererfüllung der Vorgaben im Saarland hat das Land auf Grundlage der gestiegenen Studienanfängerzahlen bis zum Jahr 2010 einen Anspruch auf Bundesmittel in Höhe von insgesamt 12,53 Mio. € erworben. Da die Mittel je Studienanfänger(in) verteilt über vier Jahre fließen, erhöht sich die Summe zur Ausfinanzierung der zusätzlichen Studienanfänger(innen) im Zeitraum einschließlich 2010 auf 33,59 Mio. € (auszuzahlen bis 2013). Das Saarland und dessen Hochschulen haben sich durch den Hochschulpakts 2020 also einen in Relation zur Größe des Hochschulsystem und den ursprünglichen Vereinbarungen im Hochschulpakt 2020 erheblichen Anspruch auf Bundesmittel erarbeitet.

Das Land hat mit den Hochschulen Vereinbarungen bis 2010 über Maßnahmen und deren Finanzierung geschlossen, die die Hochschulen in die Lage versetzen, die festgelegte Zahl von 1.510 zusätzlichen Studienanfängern aufzunehmen. Darin werden die jährlichen Mittelzuwendungen an konkrete Maßnahmen und Bedingungen gebunden, insbesondere an die personelle Erweiterung der erziehungswissenschaftlichen Lehrerausbildung sowie an Erweiterungen und Ergänzungen der Studienangebote in den Schwerpunktbereichen der Hoch-

schulen. Die Zuwendung an die Universität des Saarlandes ist zur Hälfte an die Erfüllung jährlich festgelegter Zielzahlen von zusätzlichen Studienanfängern gebunden. Bei Übererfüllung der Zielzahlen wurde ein zusätzlicher Bonus vereinbart.

Im Studienjahr 2008 war die Anzahl der Studienanfänger im 1. Hochschulsesemester an saarländischen Hochschulen auf 4.456 gestiegen, darunter an der Universität und den Kunsthochschulen auf 2.821, an den Fachhochschulen auf 1.635. Das sind netto 403 Studienanfänger mehr gegenüber dem Studienjahr 2005.

Neben der Weiterfinanzierung der schon 2007 eingeleiteten Maßnahmen wurden 31 Personalstellen finanziert. Davon wurden insgesamt 17 Stellen oder 54,8 % mit Frauen besetzt. Insgesamt betrug der Anteil von Frauen an den vier Hochschulen (ohne Universitätskliniken, DHfPG und FhV) 50,3 %.

Von den zugewiesenen Mitteln aus dem Hochschulpakt erhielten entsprechend den jeweiligen Ziel- und Leistungsvereinbarungen die Universität des Saarlandes 696.550 Euro, die Hochschule für Technik und Wirtschaft 1.570.300 Euro, die Hochschule für Musik Saar 90.000 Euro und die Hochschule der Bildenden Künste 219.000 Euro. Davon standen insgesamt 1.007.400 Euro für Personalstellen und 2.056.900 Euro als flexibel einsetzbare Mittel zur Verfügung, von denen 1.568.450 Euro für die nachfolgend aufgeführten Maßnahmen bedarfsgerecht zugewiesen wurden. 503.150 Euro wurden an die Erfüllung der Zielzahl zusätzlicher Studienanfänger gebunden. Somit zielen die Maßnahmen auch auf die Studienjahre 2009 und 2010, in denen aufgrund des doppelten Abiturjahrganges 2009 mit dem stärksten Anstieg von Studienbewerbern zu rechnen war.

Abbildung 65: Mittelzuweisungen Saarland 2008

Mittelzuweisungen 2008

	Universität des Saarlandes	Hochschule für Musik Saar	Hochschule der Bildenden Künste Saar	Hochschule für Technik und Wirtschaft	Hochschulen zusammen	davon Bundesmittel
Stellenplan-gebunden	208.100 €		129.000 €	670.300 €	1.007.400 €	
Flexible Mittel	488.450 €	90.000 €	90.000 €	900.000 €	1.568.450 €	
zusammen	696.550 €	90.000 €	219.000 €	1.570.300 €	2.575.850 €	1.314.080 €

Eine Erweiterung der Lehrkapazitäten fand an der Universität in den am stärksten nachgefragten Studiengängen statt, insbesondere in den Studiengängen Betriebswirtschaftslehre, Wirtschaft und Recht, Wirtschaftsinformatik und Wirtschaftspädagogik. In den Sprach-, Geschichts- und Kulturwissenschaften war mit starker Nachfrage vor allem in den grenzüberschreitenden Studien, in den historisch orientierten Kulturwissenschaften, in der Romanischen Kulturwissenschaft und im Studiengang Interkulturelle Kommunikation mit Schwerpunkt Frankreich zu rechnen. In den Naturwissenschaften sind es besonders die Fächer Mathematik und Biologie, in denen eine größere Studiennachfrage bestand, die nur durch Erhöhung der Lehrkapazität gedeckt werden konnte. Zur Erhöhung der Aufnahmekapazität in den Lehramtsstudiengängen wurde auf Dauer eine zusätzliche Professur für Erziehungswissenschaft mit entsprechender Ausstattung eingerichtet. Weiterhin diente der Einsatz der flexib-

len Mittel zur Unterstützung des Übergangs Schule-Studium und der Erhöhung von Lehrdeputaten in verschiedenen Studiengängen.

Die Künstlerischen Hochschulen können aufgrund ihrer Größe und des besonderen Auswahlverfahrens nur einen relativ kleinen Beitrag zur Aufnahme zusätzlicher Studienanfänger leisten. Dennoch haben sich die Hochschule für Musik Saar und die Hochschule der Bildenden Künste Saar 2008 verpflichtet, zusätzliche Studienbewerber mit entsprechender Eignung aufzunehmen. Im Studienjahr 2008 haben davon 20 Studienbewerber Gebrauch machen können, wozu die Erweiterung des Studienangebots um den Studiengang Media Art & Design wesentlich beigetragen hat. Damit wurde die Hochschule in die Lage versetzt, bis zu 90 zusätzliche Studienanfänger in den Bereichen Schulmusik, Jazz und Ensemble aufzunehmen und gleichzeitig den Unterricht zu erweitern und effizienter zu gestalten.

Im Fachhochschulbereich haben im Studienjahr 2008 insgesamt 1.635 Studienanfänger im 1. Hochschulsemester ein Hochschulstudium im Saarland aufgenommen. Das sind einschließlich der Deutschen Hochschule für Prävention und Gesundheitsmanagement (DHfPG) 642 Studienanfänger oder 65 % mehr als im Studienjahr 2005. Nach entsprechender Anhebung der Basiszahl um 313 Studienanfänger im Studienjahr 2005 (entsprechend der Protokollnotiz zu Artikel 1 § 1 Abs.2 der Bund-Länder-Vereinbarung zum Hochschulpakt 2020 vom 20.8.2007) bleiben 329 zusätzliche Studienanfänger im Fachhochschulbereich, was einer Steigerung um 25 % gegenüber der erhöhten Basiszahl von 2005 entspricht.

Um die im Fachhochschulbereich vereinbarte Zielzahl von insgesamt 700 zusätzlichen Studienanfängern bis 2010 aufnehmen zu können, war eine Erhöhung der Lehrkapazitäten der Hochschule für Technik und Wirtschaft des Saarlandes notwendig. Dazu wurden im Haushaltsjahr 2008 19 zusätzliche Stellenäquivalente für 1.158.925 Euro neu eingerichtet. Mit diesen Stellen wurden die Aufnahmekapazitäten der Studiengänge Soziale Arbeit mit Schwerpunkt Pädagogik der frühen Kindheit, Wirtschaftsinformatik und Betriebswirtschaftslehre sowie in den technischen Studiengängen Medizintechnik und Biomedizinische Technik, Praktische Informatik, Künstliche Intelligenz, Mechatronik, Maschinenbau und Produktionstechnik verstärkt. Der Anteil von Frauen bei Professuren ist damit auf 15 von 106 (14,2 %) gestiegen. Darüber hinaus wurden zusätzliche Lehraufträge sowie Sachausgaben und Begleitmaßnahmen für insgesamt 412.100 Euro in diesen Bereichen finanziert.

2.12.6 Übersicht: Saarländische Hochschulen erreichen großen Erfolg beim Aufwuchs der Studienanfängerzahlen

Das Resummée zur ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 im Saarland muss insgesamt sehr positiv ausfallen. Obwohl saarländische Hochschulen im ersten Jahr des Hochschulpaktes 2007 zunächst insgesamt sinkende Anfängerzahlen zu verzeichnen hatten, konnten die Hochschulen bereits ab 2008 bereits zusätzliche Erstsemester gegenüber 2005 aufnehmen, was vor allem einem raschen Kapazitätsausbau an den Fachhochschulen des Landes zuzurechnen ist. Die erreichten Zahlen liegen in den Jahren 2009 und 2010 stets deutlich über den Zielwerten, so dass eine erhebliche Übererfüllung der Vorgaben aus dem Hochschulpakt erreicht werden konnte. Das Saarland und seine Hochschulen leisten damit einen Beitrag zur strukturellen Erhöhung der Teilnahme an Angeboten der Hochschulbildung in Deutschland und gewährleisten vor allem einen chancengerechten Hochschulzugang für den eigenen doppelten Abiturjahrgang des Jahres 2009.

Die fächerbezogene Analyse zeigte, dass zusätzliche Zulassungen von Erstsemestern zwar grob an den hochschul- und bildungspolitischen Zielsetzungen (Lehrerbildung) orientiert sind; jedoch konnte der im Ländervergleich zumeist deutlich akzentuierte Bereich der MINT-Fächer gegenüber dem Niveau von 2005 nicht gestärkt werden. Der Kapazitätsausbau findet gegenüber anderen Ländern in einem eher engen fachlichen Spektrum statt, in dem die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie die Humanmedizin und Gesundheitswissenschaften den überwiegenden Anteil leisten. Es wird zu beobachten bleiben, ob die doppelten Abiturjahrgänge in Baden-Württemberg (2012) sowie in Nordrhein-Westfalen (2013) weiteren Druck auf die saarländischen Hochschulen entfalten werden. Insbesondere mit Blick auf die Entwicklung der Betreuungsrelationen wird zu beobachten sein, ob der Kapazitäts- und damit Personalausbau an Universität und Fachhochschule dem dann zu erwartenden Nachfrageanstieg rasch und flexibel angepasst werden kann. Die Betreuungsrelationen entwickeln sich im Saarland gegen den im Ländervergleich beobachtbaren Trend einer Verbesserung, bleiben aber bis 2009 auf einem in Vergleich sehr günstigen Niveau. Allein die zahlenmäßige Betreuung durch Professorinnen und Professoren befindet sich bereits auf durchschnittlichem Niveau und zeigte zuletzt deutliche Verschlechterungen.

Die im bundesweiten Vergleich⁶⁴ überdurchschnittliche Quote an Studiengängen mit numerus-clausus (62,3%) gibt einen Hinweis darauf, dass zusätzliche Erstsemester zukünftig neben einem gezielten Personalaufbau nur eingeschränkt auch durch effektivere Kapazitätsausschöpfung (Nutzung geringerer Auslastungsquoten) erreicht werden können.

⁶⁴ Dort liegt die Quote bei 52,2%.

2.13 Länderbericht Sachsen

2.13.1 Übersicht: Negative demographische Entwicklungen in Sachsen abgedeckt, erst 2010 weniger Studienanfänger(innen) im Freistaat als 2005.

Im Freistaat Sachsen zeigt sich eine im Ländervergleich außergewöhnliche Entwicklung. Zwischen dem Jahr 2003 und 2006 nahmen die Studienanfängerzahlen (Deutsche, Bildungsin- und Bildungsausländer) kontinuierlich ab: Während an sächsischen Hochschulen im Jahr 2003 noch knapp 21.800 Erstsemester registriert werden konnten, waren es im Jahr 2006 nur noch genau 18.600. Damit spiegelt sich die allgemeine demographische Entwicklung der jungen Altersgruppen im Freistaat auch im Hochschulsystem. Dabei ist der Freistaat Sachsen mit Bezug auf das in ostdeutschen Ländern generell zu beobachtende Phänomen deutlich zurückgehender Altersgruppenstärken bei den jüngeren Altersgruppen nicht nur das am frühesten, sondern auch das am stärksten betroffene Land (Berthold/Hener/v. Stuckrad 2008). Konkret bedeutet dies für sächsische Hochschulen nahezu eine Halbierung der für den Übergang in das Hochschulsystem relevanten Altersjahrgänge im eigenen Land binnen eines Jahrzehnts.

Trotz dieser ungünstigen strukturellen Voraussetzungen gelingt es den sächsischen Hochschulen im Jahr 2007, also mit der Implementierung der ersten Programmphase des Hochschulpakts, die kontinuierlichen Rückgänge bei den Erstsemesterzahlen in einem Jahr zu kompensieren: Im Jahr 2007 nahmen Hochschulen in Sachsen etwa 20.850 Studienanfänger(innen) auf, was einem Zuwachs von 4,5 Prozent gegenüber dem Hochschulpakt-Basisjahr 2005 entspricht. Zwar sinken die Anfängerzahlen im darauffolgenden Jahr 2008 wieder leicht ab, jedoch bleiben sie oberhalb des Niveaus von 2005. Im Jahr 2009, und damit im vorletzten Jahr der ersten Programmphase des Hochschulpakts, nehmen die Studienanfängerzahlen gegenüber dem Vorjahr erneut zu und erreichen beinahe das Niveau von 2003; dort konnten die höchsten Anfängerzahlen im gesamten Betrachtungszeitraum registriert werden. Erst im Jahr 2010 kann wieder ein deutlicher Rückgang der Studienanfängerzahlen auf etwa 19.668 Studienanfänger(innen) (nach Ausweis der Schnellmeldungsergebnisse) verzeichnet werden. Damit liegen die Erstsemesterzahlen im Freistaat Sachsen erst im Jahr 2010 wieder unter dem Niveau von 2005 (minus 1,4 Prozent). Insgesamt zeigt sich, dass die Anstrengungen zum Kapazitätserhalt an Hochschulen in Sachsen im Betrachtungszeitraum der ersten Programmphase des Hochschulpakts die manifesten demographischen Strukturverschiebungen im Freistaat weitgehend kompensieren konnten.

Bei näherer Analyse der jahresspezifischen Entwicklung der Studienanfängerzahlen ergibt sich eine interessante zeitliche Koinzidenz: Im Jahr des relativ größten Zuwachses an Erstsemestern an sächsischen Hochschulen 2007 (über 12 Prozent Zuwachs gegenüber dem Vorjahr) wurden zum einen im Nachbarland Sachsen-Anhalt ein doppelter Abiturjahrgang entlassen, zum anderen erste Mittel aus der für die ostdeutschen Flächenländer vorbehaltenen Pauschale aus dem Hochschulpakt 2020 an die sächsischen Hochschulen weitergeleitet. Darüber hinaus könnte der erneute Zuwachs an Erstsemestern an sächsischen Hochschulen im Jahr 2009 in zeitlichem Zusammenhang mit dem doppelten Abiturjahrgang in Mecklenburg-Vorpommern stehen: Dort wurden zusätzliche Hochschulzugangsberechtigte zwar bereits im Jahr 2008 aus den Schulen entlassen, bei Berücksichtigung der üblichen zeitlichen Verzögerung bei der Aufnahme eines Studiums (bspw. wegen Zivildienstes) erscheint ein zumindest schwacher Zusammenhang nicht unplausibel. Gedeckt wird diese These durch die Beobachtung, dass die Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern vom

doppelten Abiturjahrgang im eigenen Land und in Sachsen-Anhalt kaum merklich profitiert haben.

Als ostdeutsches Flächenland hat sich der Freistaat Sachsen im Rahmen des Hochschulpakts 2020 zu einem Erhalt der Studienanfängerzahlen von 2005 (19.940 Erstsemester) verpflichtet. Damit wurde ein Anreiz gesetzt, trotz der bereits früh sichtbaren demographisch induzierten Nachfrageverluste im eigenen Land Studienkapazitäten nicht abzubauen. Gegenüber dem vereinbarten Niveau, das der Freistaat Sachsen zu halten zugesagt hatte, erreichten die Hochschulen des Landes jedoch über den Betrachtungszeitraum insgesamt einen Zuwachs an Studienanfänger(inne)n. Allein im letzten Jahr der ersten Programmphase des Hochschulpakts, im Jahr 2010, wurden an sächsischen Hochschulen weniger Erstimmatrikulierte zugelassen als im Jahr 2005. Insgesamt wurde über die Jahre 2007 bis 2010 jedoch ein Aufwuchs von 3.030 zusätzlichen Studienanfänger(inne)n erreicht.

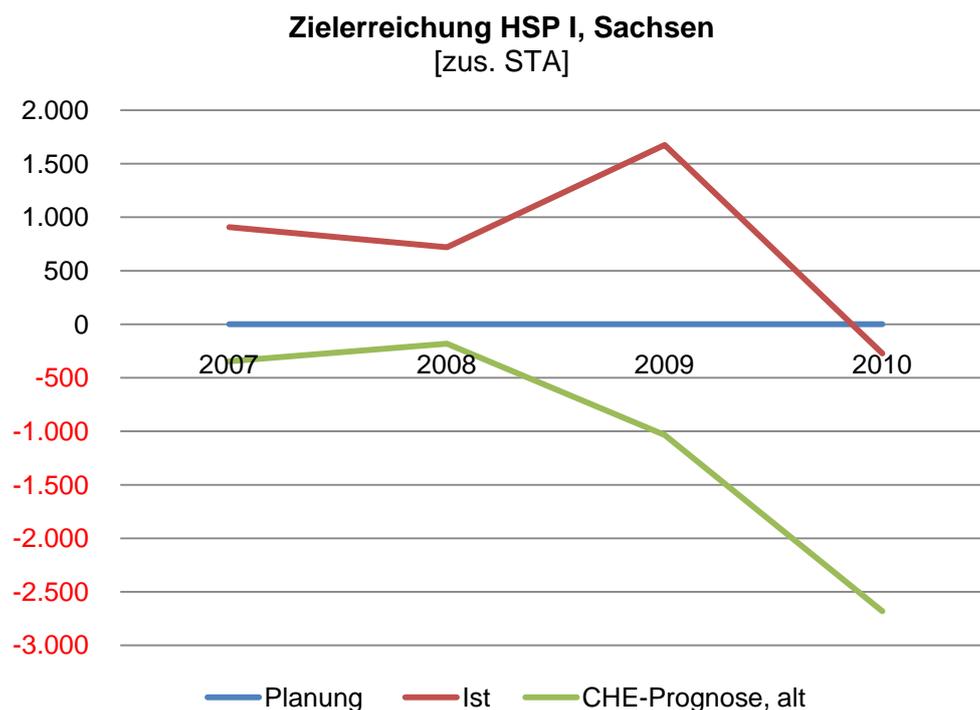
Tabelle 50: Studienanfänger(innen) 2002-2010

Jahr	Studienanfänger(innen)	Veränderung ggü. Vorjahr
2002	20.087	
2003	21.792	8,5%
2004	20.464	-6,1%
2005	19.940	-2,6%
2006	18.600	-6,7%
2007	20.847	12,1%
2008	20.659	-0,9%
2009	21.616	4,6%
2010 ⁶⁵	19.668	-9,0%

Mit der Unterzeichnung der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 verpflichtete sich der Freistaat Sachsen, von 2007 bis 2010 das Niveau der Studienanfängerzahlen von 19.940 Erstimmatrikulierten zu halten. Im Rahmen der Verwaltungsvereinbarung für die erste Phase des Hochschulpakts 2020 wurde das Land demnach nicht zu einem Ausbau der Studienkapazitäten bzw. einem Aufwuchs der Anfängerzahlen verpflichtet. Vielmehr erhält das Land eine Pauschale in Höhe von 27,11 Mio. Euro aus dem Gesamtumfang der Bundesmittel als Anreiz dafür, das vereinbarte Ausgangsniveau des Jahres 2005 bis zum Jahr 2010 zu halten und damit dafür, keine Kapazitäten abzubauen. Sachsen nimmt als ostdeutsches Flächenland nicht an der für die westdeutschen Flächenländer und die Stadtstaaten vereinbarten Prämienregelung für zusätzliche Studienanfänger(innen) teil (vgl. Verwaltungsvereinbarung Hochschulpakt 2007, S.3): dies bedeutet, dass der Freistaat Sachsen und seine Hochschulen für die Zulassung zusätzlicher Studienanfänger(innen), anders als die Stadtstaaten, keine zusätzlichen Bundesmittel erhalten.

⁶⁵ Schnellmeldeergebnisse der amtlichen Statistik.

Abbildung 66: Zielerreichung Hochschulpakt I



Es wird deutlich, dass die sächsischen Hochschulen die Vorgaben aus dem Hochschulpakt, namentlich das Niveau der Studienanfängerzahlen des Jahres 2005 (19.940) zu halten, sichtbar übererfüllt haben. Lediglich im letzten Jahr des Betrachtungszeitraum 2010 sanken die Studienanfängerzahlen unter das Niveau von 2005, so dass in einer jahresbezogenen Betrachtung die Vorgaben aus dem Hochschulpakt im letzten Jahr (Schnellmeldungsergebnisse) der ersten Programmphase nicht erfüllt werden konnten.

Im Vergleich zur konservativ errechneten Prognose von CHE Consult (Gabriel, von Stuckrad 2007) wurden in Sachsen deutlich mehr Studienanfänger(innen) zugelassen als zu erwarten war. Die CHE-Consult-Modellrechnung ließ für den gesamten Zeitraum der ersten Programmphase des Hochschulpaktes von 2007 bis 2010 in jedem Jahr weniger Erstsemester als im Jahr 2005 erwarten und rechnete über den gesamten Zeitraum mit etwa 4.240 Studienanfänger(innen) weniger als noch 2005. Tatsächlich konnten die Hochschulen des Freistaats Sachsen in diesem Zeitraum jedoch insgesamt mehr Erstimmatrikulierte zum Studium zulassen als im Jahr 2005: Insgesamt konnten während der ersten Programmphase des Hochschulpaktes 3.030 zusätzliche Studienanfänger(innen) aufgenommen werden. Nur im letzten Jahr sank die Studienanfängerzahl unter das Niveau von 2005 (Schnellmeldungsergebnisse) und zeichnet damit den im Freistaat beobachteten Trend einer massiven Schrumpfung der für den Übergang in das Hochschulsystem besonders relevanten Altersgruppen nach.

Tabelle 51: Soll- und Ist-Zahlen zusätzlicher Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2010 sowie Quoten

	2007	2008	2009	2010	Gesamt
Planung	0	0	0	0	0
Ist	907	719	1.676	-272	3.030

Planerfüllungsquote					
nachrichtlich: CHE-Prognose, 2007	-346	-181	-1.035	-2.682	-4.244

2.13.2 Hochschultypen: Fachhochschulen nehmen kontinuierlich mehr Erstsemester auf als 2005. Zunächst Übergewicht des Zuwachses an Universitäten, ab 2009 dann deutlicher Vorsprung der Fachhochschulen

Differenziert man den Zuwachs zwischen nach Hochschularten, so zeigt sich, dass zunächst insbesondere die Universitäten im Freistaat Sachsen zum Aufwuchs der Studienanfängerzahlen beitragen. Allerdings erweist sich der Beitrag der Universitäten als recht volatil: Während in den Jahren 2007 (Jahr des doppelten Abiturjahrgangs in Sachsen-Anhalt) und 2009 (Jahr nach dem doppelten Abiturjahrgang in Mecklenburg-Vorpommern) die Universitäten jeweils über 650 bzw. über 500 zusätzliche Studienanfänger(innen) gegenüber 2005 aufnehmen, sind es im Jahr 2008 nur knapp über 50 Erstsemester mehr und im letzten Jahr der ersten Programmphase des Hochschulpakts 2010 sogar über 1.000 junge Menschen weniger, die an Universitäten in Sachsen ein Studium aufnehmen. Mit dem erheblichen Rückgang im Jahr 2010 wird der Beitrag der sächsischen Universitäten sogar fast vollständig kompensiert: Im gesamten Betrachtungszeitraum ergibt sich damit nur ein leicht positives Saldo des Anteils der Universitäten am Gesamtzuwachs der Studienanfängerzahlen (202 zusätzliche Studienanfänger(innen) gegenüber 2005) und ein Anteil am Aufwuchs von knapp sieben Prozent.

Demgegenüber wurden an sächsischen Fachhochschulen im Zeitraum der ersten Programmphase des Hochschulpakts von 2007 bis 2010 insgesamt über 2.700 zusätzliche Erstsemester gezählt, wobei die Fachhochschulen in jedem Jahr mehr Erstsemester aufnehmen als noch 2005. Mit Bezug auf die im Jahr 2010 wieder absinkenden Anfängerzahlen in Sachsen bedeutet dies, dass ausschließlich die Universitäten von sinkender Nachfrage betroffen sind, während die Fachhochschulen im Land weiterhin deutlich mehr Studienanfänger(innen) als 2005 zulassen (im Jahr 2010 sind es dort 708 zusätzliche Erstimmatrikulierte). Damit erklären die Studienanfängerzahlen im Saldo über 90 Prozent (also erheblich überproportional) des Gesamtaufwuchses während der ersten Programmphase des Hochschulpakts im Freistaat Sachsen. Werden die Trends in den Blick genommen, so scheinen insbesondere die Universitäten von den doppelten Abiturjahrgängen in Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern zu profitieren: Nur in den Jahren 2007 (Sachsen-Anhalt) und 2009 (ein Jahr nach dem Doppelabitur in Mecklenburg-Vorpommern) verzeichnen die Universitäten in Sachsen deutlich mehr Studienanfänger(innen) als noch im Jahr 2005.

Erwähnenswert ist darüber hinaus, dass auch die Kategorie der Verwaltungsfachhochschulen einen relativ konstanten Beitrag zum Aufwuchs der Studienanfängerzahlen im Freistaat leistet. Ihr Anteil am Gesamtanstieg beträgt etwa drei Prozent.

Abbildung 67: Umsetzung Hochschulpakt I - Hochschultyp

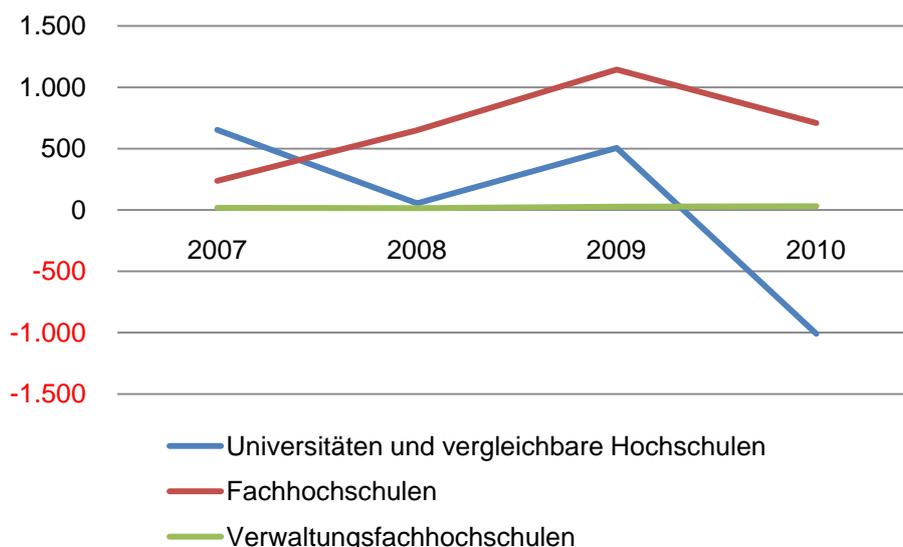


Tabelle 52: Zahl der zusätzlichen Studienanfänger(innen) an verschiedenen Hochschultypen von 2007 bis 2010

	Universitäten und vergleichbare Hochschulen	Fachhochschulen	Verwaltungsfachhochschulen
2007	653	237	17
2008	54	650	15
2009	505	1.144	27
2010	-1.010	708	30
Summe⁶⁶	202	2.739	89
Anteil ⁶⁷	6,7%	90,4%	2,9%

⁶⁶ Die Summe der zusätzlichen Studienanfänger(innen) differenziert nach Hochschultypen unterscheidet sich von der im Rahmen des Hochschulpaktes konstatierten Übererfüllung der Vorgaben. Dies ist damit zu begründen, dass für die Berechnung der zusätzlichen Anfänger(innen) der jeweiligen Hochschularten nicht das im Rahmen des Hochschulpaktes vereinbarte Ausgangsniveau des Landes Berlin zugrunde gelegt werden konnte. Stattdessen wurden die tatsächlichen Studienanfängerzahlen des Jahres 2005 herangezogen.

⁶⁷ Bei den Anteilen der unterschiedlichen Hochschultypen können sich in der Summe Werte von über 100 Prozent ergeben, da Hochschultypen über die Jahre der ersten Programmphase kontinuierlich über der Hochschulpakt-Basis von 2005 zusätzliche Studienanfänger(innen) verzeichnen, während andere Hochschularten auch negative Werte aufweisen können, die beim Gesamtzuwachs eines Landes verrechnet nach der Logik des Hochschulpaktes verrechnet werden müssen.

2.13.3 Fächergruppen: deutlicher Nachfragezuwachs in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, massiver Rückgang in der Fächergruppe Mathematik und Naturwissenschaften, Ingenieurwissenschaften wachsen, sind aber nicht mehr stärkste Fächergruppe im Freistaat.

Aufgrund der fehlenden Erfassung der Zuordnung der Studienanfänger(innen) des Jahres 2010 zu den unterschiedlichen Fächergruppen, kann eine solche Differenzierung nur bis einschließlich 2009 erfolgen. Den deutlich größten Anteil am Aufwuchs haben demnach mit weitem Abstand die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, die mit einem Plus von über drei Jahre kumuliert 3.365 zusätzlichen Erstsemestern stark wachsen. Besonders stark ist der Zuwachs in den Jahren 2008 und 2009, in denen jeweils deutlich über 1.000 zusätzliche Studienanfänger(innen) mehr als 2005 registriert werden konnten. Damit werden die Studiengänge der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften im Betrachtungszeitraum zur stärksten Fächergruppe bei den Studienanfänger(inne)n im Freistaat Sachsen. An zweiter Stelle folgen die Ingenieurwissenschaften mit kumuliert knapp über 1.000 zusätzlichen Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2009. Die Ingenieurwissenschaften verlieren damit jedoch ihre Position als die am stärksten nachgefragte Fächergruppe in Sachsen an die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Interessanterweise wachsen auch die Studiengänge der Kunst und Kunstwissenschaften im Betrachtungszeitraum: Kumuliert gewinnt diese Fächergruppe über die analysierten drei Jahre insgesamt 739 zusätzliche Erstsemester gegenüber 2005. Die genannten drei Fächergruppen wachsen im Beobachtungszeitraum nicht nur am stärksten, sondern auch kontinuierlich. In keinem Jahr der ersten Programmphase des Hochschulpaktes werden in diesen Fächern weniger Studienanfänger(innen) als noch 2005 aufgenommen.

Die Fächergruppen der Sprach- und Kulturwissenschaften sowie der Humanmedizin und Gesundheitswissenschaften gewinnen in der kumulierten Betrachtung zwischen 2007 und 2009 zusätzliche Studienanfänger(innen) (plus 100 bzw. 134 Erstsemester), jedoch ergibt sich ein uneinheitliches Bild: Die Sprach- und Kulturwissenschaften werden nur im ersten Jahr 2007 stärker nachgefragt als im Jahr 2005, verlieren also in den Jahren 2008 und 2009 wieder Studienanfänger(innen). In der Humanmedizin zeigt sich ein umgekehrter Trend: Hier verlieren die Studiengänge im Jahr 2007 an Einschreibungen gegenüber 2005, legen dann aber kontinuierlich zu.

Vor dem Hintergrund der bildungs- und wirtschaftspolitisch gestützten Intentionen, die MINT-Wissenschaften in Deutschland zu stärken und höhere Studienanfänger- aber besonders Absolventenzahlen zu erreichen, ist die Entwicklung in der Fächergruppe der Mathematik und Naturwissenschaften besonders interessant. Kumuliert über die drei Jahre des Analysezeitrahmens verlieren Studiengänge dieser Fächergruppe mehr als 1.700 Studienanfänger(innen) gegenüber dem Niveau von 2005. Daraus folgt, dass der Zuwachs bei den Ingenieurwissenschaften, die im Zentrum des MINT-Spektrums stehen, durch den Nachfragerückgang bei der Mathematik und den Naturwissenschaften kompensiert wird. Demnach werden die MINT-Fächer im Freistaat Sachsen während der ersten Programmphase des Hochschulpaktes insgesamt eher schwächer nachgefragt. Alle anderen Fächergruppen entwickeln sich unauffällig und verlieren bzw. gewinnen leicht gegenüber dem Nachfrageniveau von 2005.

Abbildung 68: Studienanfänger(innen) nach Fächergruppen

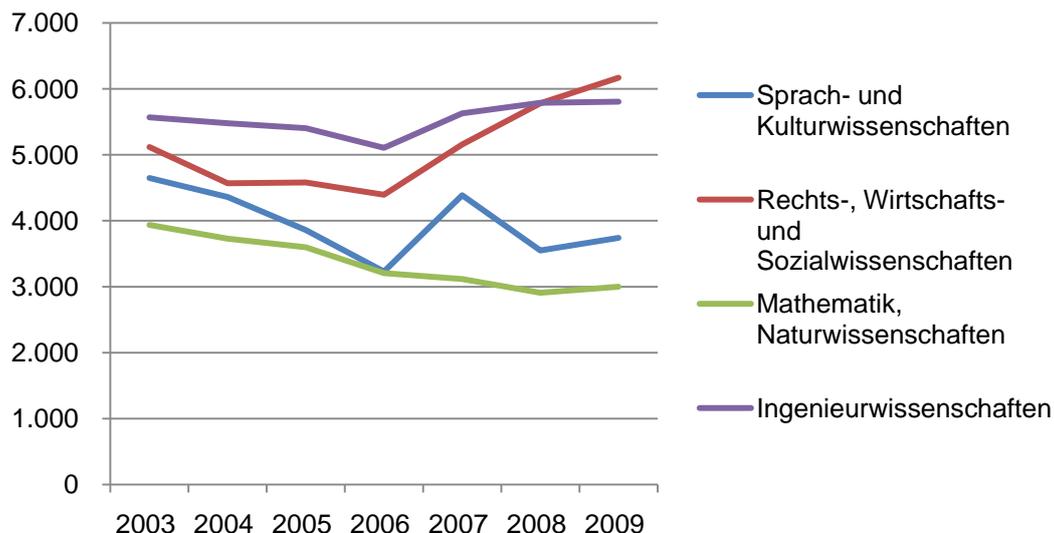


Tabelle 53: Zahl der Studienanfänger(innen) von 2003 bis 2009 in den verschiedenen Fächergruppen

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Sprach- und Kulturwissenschaften	4.649	4.361	3.860	3.231	4.388	3.550	3.742
Sport	336	341	409	377	332	351	356
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	5.118	4.568	4.581	4.394	5.157	5.783	6.168
Mathematik, Naturwissenschaften	3.937	3.729	3.599	3.207	3.116	2.909	3.001
Humanmedizin/ Gesundheitswissenschaften	794	824	828	883	803	866	949
Veterinärmedizin	184	159	164	178	132	175	130
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften ..	419	266	289	282	266	278	284
Ingenieurwissenschaften	5.569	5.480	5.403	5.106	5.629	5.790	5.807
Kunst, Kunstwissenschaft	786	736	807	942	1.024	957	1.179
gesamt	21.792	20.464	19.940	18.600	20.847	20.659	21.616

Die Hochschulen im Freistaat Sachsen konnten die Vorgaben des Hochschulpaktes in der ersten Phase von 2007 bis 2010 insgesamt also mehr als erfüllen. Die Universitäten tragen dabei ungleichmäßig zum Aufwuchs bei und verlieren im letzten Jahr der ersten Programmphase des Hochschulpakts sogar erheblich an Studienanfänger(inne)n gegenüber dem Niveau von 2005. Die Fachhochschulen gewinnen kontinuierlich mehr Erstsemester als noch 2005 und tragen in deutlich überproportionalem Ausmaß den Zuwachs im Freistaat. In der Analyse der Verteilung auf die Fächergruppen wird deutlich, dass der Aufwuchs an Studienanfänger(inne)n in Sachsen mit einem enormen Nachfrageanstieg in Studiengängen der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften einhergeht. Zwar gewinnen auch die Ingeni-

eurwissenschaften sichtbar zusätzliche Erstsemester, jedoch verlieren sie ihre traditionelle Rolle als am stärksten von Studienanfänger(inne)n nachgefragte Fächergruppe.

Die zumeist an Universitäten angebotenen Mathematik und Naturwissenschaften verlieren in erheblichem Ausmaß Studienanfänger(innen) gegenüber dem Jahr 2005, so dass die MINT-Wissenschaften insgesamt in der ersten Programmphase des Hochschulpakts in Sachsen tendenziell an Gewicht verlieren. Ein direkter steuernder Einfluss auf die Verteilung des Aufwuchses kann bei der Analyse der Entwicklungen von Erstsemesterzahlen in Sachsen nicht festgestellt werden. Dies mag einerseits daran liegen, dass der Freistaat im Rahmen des Hochschulpakts keine Aufwuchsverpflichtungen eingegangen ist und ein unmittelbar auf den Hochschulpakt bezogenes Steuerungsinteresse damit in den Hintergrund rückt. Die relative Schwächung der in Sachsen traditionell starken MINT-Wissenschaften kann dabei entweder als Effekt der Normalisierung des fachlichen Nachfragespektrums verstanden werden oder weist auf enge Kapazitätsgrenzen (hohe Auslastung) in den entsprechenden Studiengängen hin: In den Ingenieurwissenschaften hätten somit kurzfristig bei gleichbleibender Personal-ausstattung keine zusätzlichen Erstsemester aufgenommen werden können.

2.13.4 Betreuung: Bessere Betreuungsquote bei moderat steigenden Studierenden-zahlen, Fokus des Personalausbaus auf hauptberufliche Mitarbeiter(innen)

Steigende Studienanfängerzahlen sind im Rahmen des Hochschulpakts 2020 die zentrale bildungspolitische Messgröße. Das eigentliche Ziel besteht aber darin, eine möglichst breite Beteiligung an guter akademische Bildung und einen hohen Anteil von Hochschulabsolvent(inn)en bei jungen Menschen zu erreichen. Dies ist nur mit einer guten Qualität akademischer Lehre möglich. Ein wichtiger Indikator für die Qualität der Lehre ist wiederum das Betreuungsverhältnis, d.h. die Anzahl der Studierenden je wissenschaftlicher/m Beschäftigten. Bei der Erfassung dieser Kennzahlen sind Interferenzen mit anderen hochschulpolitischen Maßnahmen wahrscheinlich, was vor allem die Exzellenzinitiative betrifft, im Zuge derer viele neue Stellen an den Landeshochschulen entstanden sind, die nur bedingt der Lehre zugutekommen. Dem gegenüber stehen Maßnahmen der Deputatserhöhung, welche u.a. kleinere Gruppengrößen zur Folge haben können und ebenfalls im Rahmen der statistischen Erfassung nicht berücksichtigt werden konnten (vgl. Abschnitt Maßnahmen).

Die Gruppe der wissenschaftlich Beschäftigten fächert sich weiter auf in hauptberufliche (bspw. Professor(innen), wissenschaftliche Mitarbeiter(innen), Dozent(innen) oder Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbAs)) und nebenberufliche Mitarbeiter(innen) (bspw. Lehrbeauftragte oder Wissenschaftliche Hilfskräfte). Beide Oberkategorien zeigen im Betrachtungszeitraum von 2005 bis 2010 sehr unterschiedliche Entwicklungen: Die Zahl der hauptberuflich an sächsischen Hochschulen Beschäftigten steigt zwischen 2005 und 2010 von 9.961 auf 12.995 Mitarbeiter(innen) kontinuierlich an. Dieser Aufwuchs entspricht einem relativen Zuwachs zwischen 2005 und 2010 von über 30 Prozent. Damit wächst der hauptberufliche Personalbestand im Freistaat Sachsen nicht nur vor dem Hintergrund der negativen demographischen Vorzeichen überraschend stark, sondern auch im Ländervergleich sehr robust.

Interessant ist dieser Befund auch vor dem Hintergrund hochschulpolitischer Entscheidungen, die vor der Implementierung des Hochschulpakts 2020 getroffen worden waren. Der Freistaat Sachsen vereinbarte mit den staatlichen Hochschulen die Bildung eines Stellenpools von 300 Mitarbeiterstellen, der zunächst einbehalten und dann nur nach Erfolgs- und Nachfragekriterien wieder an die Hochschulen zurückgegeben werden sollte (vgl. Berthold/Hener/v. Stuckrad 2008, Seite 62 f.). Dabei sollte der maßgebliche Teil dieser Stellen

durch die Universitäten geleistet werden. Der beobachtete kontinuierliche Aufwuchs bei den hauptberuflich Beschäftigten an sächsischen Hochschulen zeigt deutlich, dass die Universitäten, die im Wesentlichen hauptberufliche Mitarbeiter(innen) beschäftigen, keine Stellen abgeben, sondern zusätzliche geschaffen haben.

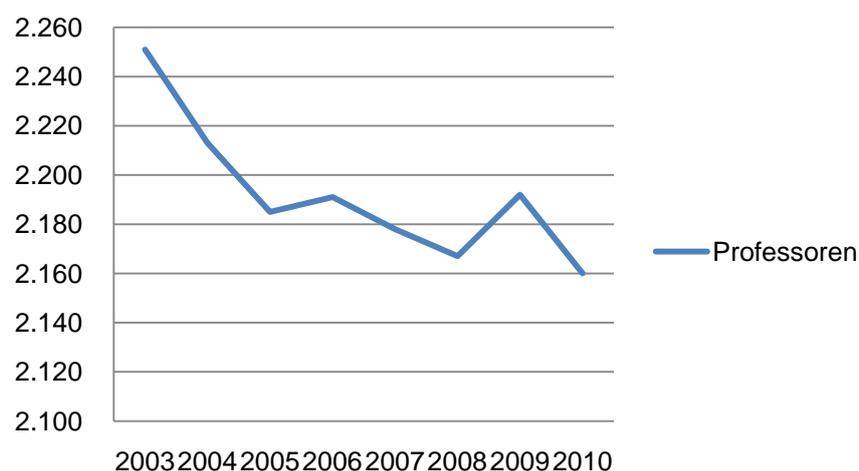
Interessanterweise nimmt die Ausstattung der Hochschulen mit nebenberuflichem wissenschaftlichen Personal nach Rückgängen in den Jahren 2005 bis 2009 zunächst moderat ab und sinkt zwischen 2005 und 2008 kontinuierlich von 3.750 auf 3.397 Beschäftigte. Erst in den Jahren 2009 und 2010 steigt die Zahl der nebenberuflich an sächsischen Hochschulen Beschäftigten wieder leicht an, bleibt aber zunächst unter dem Niveau von 2005 (minus 304 Mitarbeiter(innen) im Jahre 2009 gegenüber 2005). Erst im letzten Jahr des Betrachtungszeitraums 2010 können mehr nebenberufliche Wissenschaftler(innen) an sächsischen Hochschulen registriert werden als im Referenzjahr des Hochschulpakts 2005 (plus 311 Beschäftigte). Statt wie ursprünglich erwogen Personal abzubauen, konnten insgesamt zusätzliche Mitarbeiter(innen) eingestellt werden, da der Hochschulpakt und die mit ihm verbundenen pauschalen Bundesmittel als Anreiz wirkten, Kapazitäten nicht nur zu erhalten, sondern behutsam auszubauen.

Die Hochschulen im Freistaat Sachsen verfügen überdies über einen im Ländervergleich deutlich erhöhten Anteil hauptberuflich Beschäftigter. Dieses relative Übergewicht wird durch die Fokussierung des Personalausbaus in der ersten Programmphase des Hochschulpakts weiter verstärkt: Waren im Jahr 2005 noch 72,6 Prozent aller Hochschulmitarbeiter(innen) hauptberuflich beschäftigt, waren dies im Jahre 2009 bereits über 78 Prozent aller Beschäftigten. Damit verfügt der Freistaat Sachsen über einen der höchsten Anteile der hauptberuflich Beschäftigten an allen Hochschulmitarbeiter(inne)n. Der Aufwuchs bei den hauptberuflich Beschäftigten wird insbesondere durch die Gruppe der wissenschaftlichen Mitarbeiter(innen) getragen: Deren Zahl steigt zwischen 2005 und 2010 um knapp 46 Prozent von 7.047 auf 10.552 Beschäftigte.

Ohne Zweifel ist die Anzahl von Professorinnen und Professoren im Kontext der Betreuungsintensität von besonderer Bedeutung. Die Zahl der Hochschullehrer(innen) an Hochschulen Freistaat Sachsen sinkt in den Jahren 2003 bis 2005 zunächst kontinuierlich von 2.251 auf 2.185, um dann im Jahr 2006 wiederum sehr leicht anzusteigen. In den Folgejahren 2007 und 2008 sinkt die Zahl der Professor(inn)en erneut bis auf 2.167. Im Jahr 2009, also am Ende des Beobachtungszeitraums und gegen Ende der ersten Programmphase des Hochschulpakts, steigt die Ausstattung der sächsischen Hochschulen mit Professor(inn)en dann wieder deutlich und erreicht einen Wert über dem Niveau von 2005. Zwar kann diese deutliche Erholung nicht direkt dem Hochschulpakt und den damit für Sachsen verbundenen Pauschalmitteln kausal zugerechnet werden. Jedoch erhält die Vermutung eines Einflusses der Hochschulpakt-Mittel auf die Personalausstattung mit Hochschullehrer(inne)n einige Plausibilität, wenn von einem verzögerten Effekt aufgrund zumeist aufwändiger und langwieriger Berufungsverfahren ausgegangen wird. Gleichzeitig wird aber auch bei isolierter Betrachtung dieser Kennzahl sichtbar, dass der Personalausbau bei den Professor(inn)en mit dem Zuwachs an Studienanfängerzahlen nicht Schritt halten kann. Diese Einschätzung wird durch die jüngsten Entwicklungen gestützt: im Jahre 2010 sinkt die Zahl der Hochschullehrer(innen) an sächsischen Hochschulen wieder um 1,1 Prozentpunkte gegenüber dem Vorjahr und damit auf einen Wert, der wieder sichtbar unter dem spezifischen Personalbestand im Jahr 2005 liegt.

Daneben steigt vor allem die Anzahl der Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbAs) zwar in der Gesamtschau zwischen 2005 und 2010 unterproportional an: Während im Basisjahr des Hochschulpakts 2005 noch 330 LfbAs an sächsischen Hochschulen beschäftigt waren, sind dies im Jahr 2009 lediglich 367, was einem Aufwuchs von knapp über elf Prozent entspricht. Erst im letzten Jahr der ersten Programmphase des Hochschulpakts nimmt die Zahl der LfbA deutlich zu: in 2010 waren an sächsischen Hochschulen insgesamt 421 LfbA beschäftigt, was einem Zuwachs von knapp 28 Prozent gegenüber dem Jahr 2005 entspricht. Diese Stellenkategorie widmet sich bei einem erhöhten Lehrdeputat fast ausschließlich der Lehre, was bei der forschungsorientierten Praxis zur Berufung neuer Professor(innen) mittel- bis langfristig deutliche Karrierefestlegungen („Lock-in“) befördern kann. Entsprechend dem unterproportionalen Anstieg der LfbAs bleibt deren Bedeutung für das gesamte Hochschulsystem des Landes sehr überschaubar. Tatsächlich bestreiten die Hochschulen im Freistaat Sachsen im Ländervergleich einen sehr geringen Anteil ihrer Lehraufgaben mithilfe von LfbAs (3,2 Prozent im Jahr 2010). Dieser Befund legt nahe, dass die Hochschulen im Freistaat Sachsen die LfbAs in geringem Umfang für lediglich kurzfristige Kapazitätserhöhungen einsetzen, insgesamt aber deutlich sichtbar auf einen Ausbau von Stellen mit Qualifikationsperspektiven in Lehre und Forschung fokussieren.

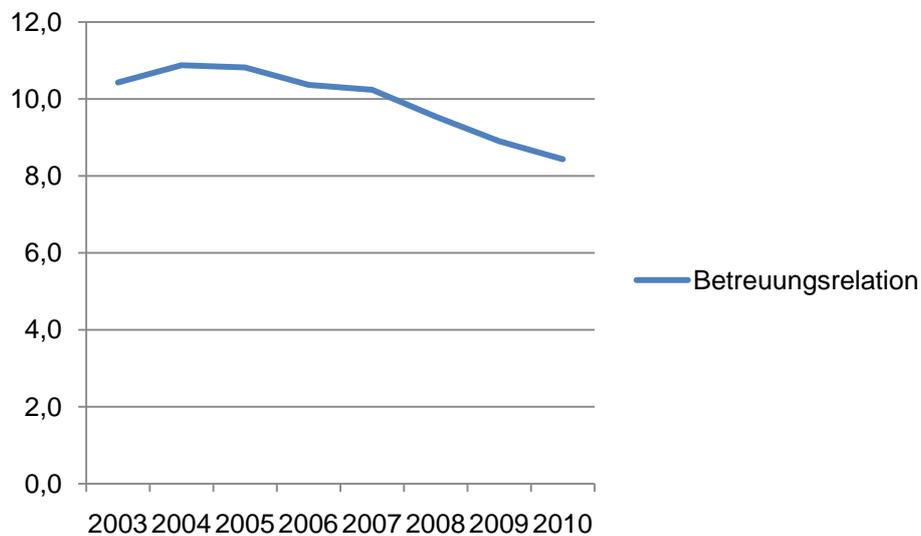
Abbildung 69: Professor(inne)n 2003-2010



Die Betreuungsrelationen zwischen hauptberuflichem Personal an Hochschulen und den Studierenden zeigen im Betrachtungszeitraum von 2005 bis 2010 in Sachsen bei über dem Niveau von 2005 liegenden Studienanfängerzahlen und kaum veränderten Studierendenzahlen insgesamt eine erfreuliche Entwicklung. Selbst mit einem moderaten Anstieg der Studierendenzahlen im Jahr 2009 (109.363 Studierende gegenüber 107.792) verbessern sich die Betreuungsquoten sichtbar von 9,5 Studierenden je wissenschaftlich Beschäftigter/m im Jahr 2008 auf 8,9 Studierende in 2009. Im Vergleich zum Jahr 2005 (10,8 Studierende je Beschäftigter/n) haben sich die Betreuungsrelationen damit insgesamt klar verbessert. Mit der Implementierung des Hochschulpakts und der damit verbundenen Zusicherung von Bundesmitteln verbessern sich die Betreuungsrelationen zwischen 2005 und 2009 kontinuierlich. Im Jahr 2010 verbessern sich die Betreuungsquoten aufgrund nur sehr gering steigender Studierendenzahlen bei gleichzeitigem Ausbau insbesondere nebenberuflichen wissenschaftlichen Personals sogar weiter auf 8,4 und damit auf einen im Ländervergleich ausgezeichneten Wert. Damit wird zweierlei deutlich: Zum einen konnten die Hochschulen im Freistaat Sachsen relativ schnell auf eine insgesamt steigende Studiennachfrage durch einen moderaten Personalaufbau reagieren. Zum anderen aber verbessern sich die im Länderver-

gleich ohnedies schon günstigen Betreuungsintensitäten während des Hochschulpaktes (8,8 im Jahre 2003) nochmals, was einen nachhaltigen Beitrag zu Attraktivität sächsischer Hochschulen für Interessent(inn)en aus anderen Ländern leisten dürfte.

Abbildung 70: Betreuungsrelation hauptberufliches Personal und Studierende 2003 bis 2010



Um die Entwicklung der quantitativen Betreuungsintensität besser auf die gestiegenen Studienanfängerzahlen zurechnen zu können, kann zusätzlich die Betreuungsrelation zwischen dem akademischen Personal und den Studienanfänger(inne)n gebildet werden. Bei diesem Indikator zeigt sich ein ähnliches Bild. Die Betreuungsrelationen zwischen hauptberuflichen wissenschaftlich Beschäftigten und Studienanfänger(inne)n bleiben im Verlauf der ersten Programmphase des Hochschulpaktes zunächst nahezu konstant, verbessern sich dann in den Jahren 2009 und 2010 jedoch weiter auf 1,5 Erstsemester pro hauptberuflich Beschäftigten. Diese Entwicklung ist auch im Ländervergleich sehr erfreulich und zeigt vor allem, dass der oben skizzierte Personalausbau mit der Dynamik bei den Erstsemesterzahlen nicht nur mithält, sondern sogar sichtbare Qualitätsverbesserungen in der Betreuung ermöglicht. Damit stärken die Hochschulen im Freistaat Sachsen ihr Profil als ein mit sehr guter Betreuungsintensität ausgestattetes Hochschulsystem. Angesichts des Rückgangs bei den nebenberuflichen Mitarbeiter(inne)n überrascht es nicht, dass sich das zahlenmäßige Betreuungsverhältnis dort im Zeitverlauf leicht verschlechtert. Überdies schwächt sich die Betreuungsquote bei den Professor(inn)en während der ersten Programmphase des Hochschulpaktes leicht ab: kamen 2005 noch 9,1 Studienanfänger(innen) auf eine(n) Professor(in), so waren es 2009 bereits 9,9. Durch die rückläufigen Studienanfängerzahlen und den im Vergleich dazu nur moderaten Rückgang der Zahl der Hochschullehrer(innen) an sächsischen Hochschulen verbessern sich die Betreuungsrelationen im Freistaat im Jahr 2010 wieder auf 9,1 Studienanfänger(innen) je Professor(in). Damit normalisieren sich die Betreuungsverhältnisse bei diesem Indikator, bleiben aber im Ländervergleich weiterhin gut. Allerdings wird die besonders gute Betreuungsintensität als Qualitätsargument der Hochschulen im Land weiterhin Bestand haben müssen, um zusätzliche Studieninteressierte insbesondere aus anderen Ländern gewinnen zu können. Dies bleibt vor dem Hintergrund der mittelfristig irreversiblen demographischen Trends in Sachsen eine zentrale hochschulpolitische Aufgabe, die sich auch in der Gestaltung der Ausstattung mit Professuren niederschlagen muss.

2.13.5 Finanzierung und Maßnahmen: Aussetzung des Stellenpools wirkt erfolgreich, geplante Fokussierung auf Kapazitätsausbau in Fachhochschulen zeigt Früchte

Im Rahmen der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 war dem Freistaat Sachsen vom Bund eine Pauschalsumme in Höhe von 27,11 Mio. € zugesichert worden. Voraussetzung dafür war die Einhaltung von mindestens 19.940 Studienanfänger(inne)n im Laufe der ersten Phase von 2007 bis 2010. Da Sachsen als ostdeutsches Flächenland nicht am Prämienmodell der ersten Phase des Hochschulpakts 2020 für zusätzliche Studienanfänger(innen) teilnimmt, konnten keine zusätzlichen Ansprüche an Bundesmitteln erworben werden. Allerdings lässt sich simulieren, welche Ansprüche das Land bzw. dessen Hochschulen mit dem beschriebenen Aufwuchs erworben hätte. Aufgrund der Übererfüllung der Vorgaben durch die sächsischen Hochschulen würde das Land auf Grundlage der Zahlen bis zum Jahr 2010 einen Anspruch auf Bundesmittel in Höhe von insgesamt zusätzlichen 24,38 Mio. € erworben haben. Da die Mittel je Studienanfänger(in) verteilt über vier Jahre fließen, würde sich die Summe zur Ausfinanzierung der zusätzlichen Studienanfänger(innen) bis einschließlich 2010 auf 33,33 Mio. € (auszuzahlen bis 2013) erhöhen. Der Freistaat Sachsen und dessen Hochschulen hätten sich durch den zwar im Rahmen des Hochschulpakts nicht vereinbarten, aber bildungspolitisch erwünschten Beitrag zum Anstieg der Studienanfängerzahlen im deutschen Hochschulsystem einen erheblichen Anspruch auf Bundesmittel erarbeitet.

Als landeseigene Maßnahmen zur Erweiterung der Studienkapazitäten flankiert das Land den Hochschulpakt 2020 mit einer speziellen Hochschulvereinbarung über die Kapazitätsentwicklung. Im Ergebnis der Mittelbereitstellung für die Universitäten konnten auf der Basis der zwischen dem SMWK und den Universitäten abgeschlossenen Zielvereinbarungen erneut die Studienanfängerzahlen des Referenzjahres 2005 übertroffen werden.

Die Verpflichtungen der Fachhochschulen, die Anzahl der Studienanfänger im ersten Hochschulsesemester gegenüber dem Stand von 2005 um 5 % zu erhöhen, konnten mit Erfolg eingelöst werden. So haben gegenüber dem Vergleichsjahr 2005 insgesamt 665 Studienanfänger mehr ein Studium aufgenommen, was einer Steigerung um 11 % entspricht. Durch den Abschluss von Zielvereinbarungen mit jeder Fachhochschule kann der Einsatz von Mitteln insbesondere gezielt für qualitätssichernde und qualitätssteigernde Maßnahmen erfolgen, um bspw. eine verbesserte Betreuung der Studierenden zu erreichen und eine Minderung von Abbrecherquoten herbeizuführen.

2.13.6 Übersicht: Trotz schwieriger demographischer Vorzeichen schaffen Sachsens Hochschulen insgesamt eine Übererfüllung des Hochschulpakts; die großen Herausforderungen stehen aber erst an.

Das Resummée zur ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 im Freistaat Sachsen muss insgesamt positiv ausfallen. Obwohl Sachsen als ostdeutsches Flächenland in der ersten Phase des Hochschulpakts von 2007 bis 2010 keine Prämien für zusätzliche Studienanfänger(innen) im Land erhalten wird, haben die Hochschulen einen kontinuierlichen Beitrag zum Zuwachs im gesamten Hochschulsystem der Bundesrepublik geleistet. Die Analyse zeigte, dass der Zuwachs an Studienanfänger(inne)n im Land in besonderem Maße von den Fachhochschulen erreicht wird, die durch eine dezidiert praxisnahe Ausbildung auch ökonomische Impulse für das Land setzen können. Auch die Universitäten konnten zunächst zusätzliche Erstsemester gewinnen, litten aber im letzten Jahr der ersten Programmphase des Hochschulpakts unter einem erheblichen Nachfragerückgang. Es ließe sich die These ablei-

ten, dass auch die sächsischen Hochschulen ohne einmalige bildungspolitische Effekte wie doppelte Abiturjahrgänge auf von Schulzeitverkürzungen in benachbarten Ländern zunehmend die regressiven demographischen Entwicklungen im eigenen Land zu spüren bekommen werden. Allerdings zeigen gerade die Analysen zum Personalausbau und der Entwicklung der Betreuungsrelationen, dass der Freistaat systematisch Anstrengungen unternimmt, weiterhin eine im Ländervergleich besonders gute Betreuungsqualität vorhalten zu können, um im Wettbewerb um Studieninteressierte aus anderen Ländern Erfolge erzielen zu können.

Mit Bezug auf das fachliche Spektrum des Zuwachses an Studienanfänger(innen) wurde deutlich, dass die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in erheblichem Maße an Bedeutung gewinnen und die in Sachsen traditionell überproportional starken Ingenieurwissenschaften übertreffen. Durch den deutlichen Nachfragerückgang in der Gruppe der Mathematik und Naturwissenschaften verlieren die Studiengänge des MINT-Fächerkomplexes gegen den Bundestrend an Gewicht im Freistaat Sachsen.

Der Freistaat Sachsen plant selbst keinen doppelten Abiturjahrgang, der unmittelbare Nachbar Sachsen-Anhalt entließ bereits im Jahr 2007 einen zusätzlichen Jahrgang junger Menschen mit Hochschulzugangsberechtigung. Die sächsischen Hochschulen stehen vor der Herausforderung, angesichts deutlich zurückgehender Abiturientenzahlen im eignen Land mehr Studieninteressierte aus anderen Ländern zu rekrutieren. Hier erscheinen insbesondere die doppelten Abiturjahrgänge in Berlin und Brandenburg als realistisches Reservoir, um das Niveau der vergangenen Jahre zu halten. Daraus folgt, dass insbesondere die hohe Betreuungsqualität einen weiterhin hohen Stellenwert bei Maßnahmen des Marketing für Hochschulen in Sachsen haben muss. Vor diesem Hintergrund sollte insbesondere die Entwicklung der Zahl der Professuren beobachtet und maßvoll an die veränderten Bedürfnisse angepasst werden. Die im bundesweiten Vergleich⁶⁸ unterdurchschnittliche Quote an Studiengängen mit numerus-clausus (39,1%) gibt allerdings einen Hinweis darauf, dass zusätzliche Einschreibungen zukünftig sowohl durch effektivere Kapazitätsausschöpfung als auch durch gezielten Personalaufbau erreicht werden können. Eine günstige Voraussetzung dürfte sein, dass der Freistaat in der zweiten Phase des Hochschulpakts 2020 von 2010 bis 2013 am Prämienmodell für zusätzliche Studienanfänger(innen) teilnehmen wird.

⁶⁸ Dort liegt die Quote bei 52,2%.

2.14 Länderbericht Sachsen-Anhalt

2.14.1 Übersicht: Zwischen 2007 und 2010 immer mehr Studienanfänger(innen) als im Jahr 2005, Rückgang der jungen Altersgruppen in Sachsen-Anhalt deutlich überkompensiert.

In Sachsen-Anhalt konnten während der ersten Programmphase des Hochschulpakts von 2007 bis 2010 kontinuierlich mehr Studienanfänger(innen) (Deutsche, Bildungsin- und Bildungsausländer) zum Studium zugelassen werden als im Jahr 2005. Dabei zeigen die Erstsemesterzahlen an sachsen-anhaltinischen Hochschulen eine interessante Entwicklung: Während die Studienanfängerzahlen zwischen 2002 und 2003 um über 28 Prozent zunehmen (von 8.505 auf 10.925), schrieben sich dann zwischen 2004 und 2006 stets weniger junge Menschen zum Erststudium ein als im jeweiligen Vorjahr. Im Jahr 2006, das im Hochschulpakt 2020 nicht berücksichtigt wurde, werden dann die niedrigsten Studienanfängerzahlen in Sachsen-Anhalt im Beobachtungszeitraum verzeichnet: Nur 8.487 Erstsemester nahmen in Sachsen-Anhalt ein Studium auf. Mit der Implementierung des Hochschulpakts und dem doppelten Abiturjahrgang ändert sich die Entwicklung dann jedoch beträchtlich: Zwischen dem im Hochschulpakt nicht berücksichtigten Jahr 2006 und dem ersten Jahr der ersten Programmphase 2007 steigen die Anfängerzahlen um über zehn Prozent auf 9.346, um dann in den Folgejahren 2008 und 2009 jeweils weiter anzusteigen und jeweils über 10.000 Studienanfänger(inne)n zu bleiben. Erst im Jahr 2010 (nach Auskunft der Schnellmeldungsergebnisse) sinken die Zahlen gegenüber dem Vorjahr wieder auf 9.843 Erstsemester, bleiben damit aber sichtbar über dem Referenzniveau von 2005. Gegenüber 2005 konnten allein im letzten Jahr der ersten Programmphase des Hochschulpakts über 12 Prozent mehr Studienanfänger(innen) aufgenommen werden (1.078 zusätzliche Erstsemester).

Damit spiegelt sich die allgemeine demographische Entwicklung der abnehmenden jungen Altersgruppen in Sachsen-Anhalt, die in den Vorjahren durch die hochschulpolitischen Effekte des doppelten Abiturjahrgangs verdeckt worden waren, auch im Hochschulsystem. Insgesamt zeigt sich, dass die Anstrengungen zum Kapazitätserhalt an Hochschulen in Sachsen-Anhalt im Betrachtungszeitraum der ersten Programmphase des Hochschulpakts die manifesten demographischen Strukturverschiebungen im Land weitgehend kompensieren konnten.

Bei näherer Analyse der jahresspezifischen Entwicklung der Studienanfängerzahlen werden interessante Phänomene sichtbar: Im Jahr des doppelten Abiturjahrgangs in Sachsen-Anhalt sowie in den darauffolgenden Jahren 2008 und 2009 steigt die Zahl der Studienanfänger(innen) nur um knapp über sechs, 15 bzw. 16 Prozent gegenüber 2005 an. Daraus ließe sich ableiten, dass ein nicht unbeträchtlicher Anteil der jungen Menschen des doppelten Abiturjahrgangs nicht im eigenen Land, sondern in einem der Nachbarländer ein Studium aufgenommen hat. Die Analysen zur Entwicklung der Studienanfängerzahlen im Freistaat Sachsen stützten diese These. Zudem wird die zeitliche Verzögerung zwischen Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung und Aufnahme eines Hochschulstudiums sichtbar: Der doppelte Abiturjahrgang führt nicht zu einem kurzfristigen Hoch bei den Anfängerzahlen, sondern bildet sich in der Entwicklung über mehrere Jahre ab, da junge Abiturientinnen und Abiturienten nicht unmittelbar an die Hochschulen strömen (bspw. wegen Zivildienstes).

Als ostdeutsches Flächenland hat sich Sachsen-Anhalt im Rahmen des Hochschulpakts 2020 zu einem Erhalt der Studienanfängerzahlen von 2005 (8.765 Erstsemester) verpflichtet. Damit wurde ein Anreiz gesetzt, trotz der bereits früh sichtbaren demographisch induzierten

Nachfrageverluste im eigenen Land Studienkapazitäten nicht abzubauen. Gegenüber dem vereinbarten Niveau, das die sachsen-anhaltinischen Hochschulen zu halten zugesagt hatten, erreichten diese jedoch über den Betrachtungszeitraum insgesamt einen Zuwachs an Studienanfänger(inne)n. Allein im letzten Jahr der ersten Programmphase des Hochschulpaktes 2010 wurden an Hochschulen in Sachsen-Anhalt über 1.000 Erstimmatrikulierte mehr zugelassen als im Jahr 2005. Insgesamt wurde über die Jahre 2007 bis 2010 ein Aufwuchs von 4.479 zusätzlichen Studienanfänger(inne)n erreicht.

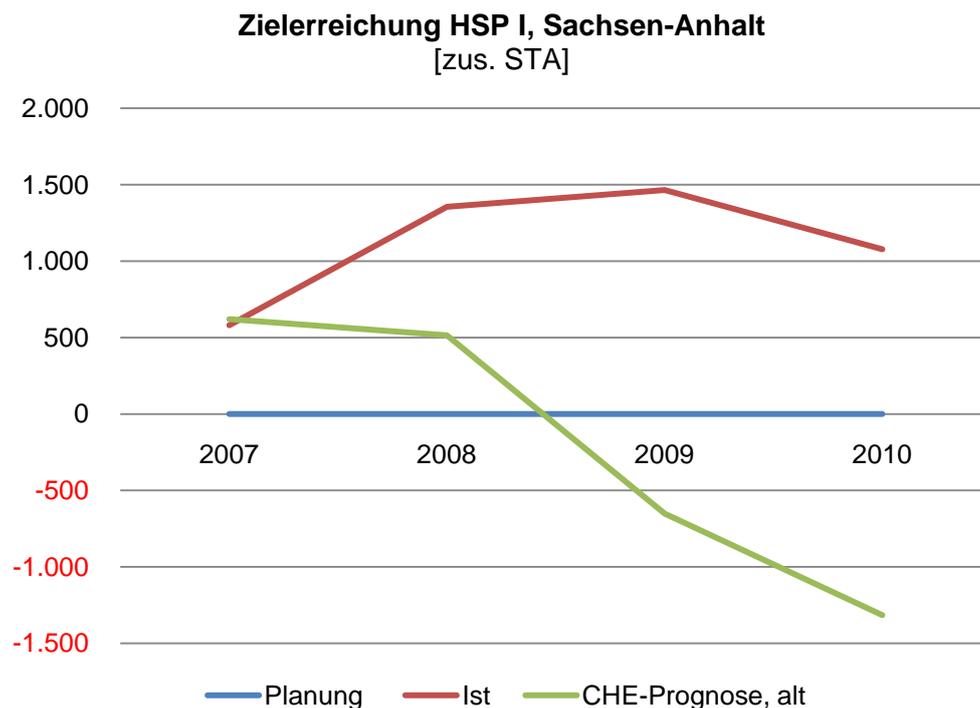
Tabelle 54: Studienanfänger(innen) 2002-2010

Jahr	Studienanfänger(innen)	Veränderung ggü. Vorjahr
2002	8.505	
2003	10.925	28,5%
2004	10.601	-3,0%
2005	8.765	-17,3%
2006	8.487	-3,2%
2007	9.346	10,1%
2008	10.120	8,3%
2009	10.230	1,1%
2010 ⁶⁹	9.843	-3,8%

Mit der Unterzeichnung der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 verpflichtete sich Sachsen-Anhalt, von 2007 bis 2010 das Niveau der Studienanfängerzahlen von 8.765 Erstimmatrikulierten zu halten. Im Rahmen der Verwaltungsvereinbarung für die erste Phase des Hochschulpaktes 2020 wurde das Land demnach nicht zu einem Ausbau der Studienkapazitäten bzw. einem Aufwuchs der Anfängerzahlen verpflichtet. Vielmehr erhält das Land eine Pauschale in Höhe von 15,78 Mio. Euro aus dem Gesamtumfang der Bundesmittel als Anreiz dafür, das vereinbarte Ausgangsniveau des Jahres 2005 bis zum Jahr 2010 zu halten und damit dafür, keine Kapazitäten abzubauen. Sachsen-Anhalt nimmt als ostdeutsches Flächenland nicht an der für die westdeutschen Flächenländer und die Stadtstaaten vereinbarten Prämienregelung für zusätzliche Studienanfänger(innen) teil (vgl. Verwaltungsvereinbarung Hochschulpakt 2007, S.3): dies bedeutet, dass das Land und seine Hochschulen für die Zulassung zusätzlicher Studienanfänger(innen), anders als die Stadtstaaten, keine zusätzlichen Bundesmittel erhalten.

⁶⁹ Schnellmeldeergebnisse der amtlichen Statistik.

Abbildung 71: Zielerreichung Hochschulpaket I



Es wird deutlich, dass die Hochschulen in Sachsen-Anhalt die Vorgaben aus dem Hochschulpaket, namentlich das Niveau der Studienanfängerzahlen des Jahres 2005 (8.765) zu halten, sichtbar und kontinuierlich übererfüllt haben.

Im Vergleich zur konservativ errechneten Prognose von CHE Consult (Gabriel, von Stuckrad 2007) wurden in Sachsen-Anhalt deutlich mehr Studienanfänger(innen) zugelassen als zu erwarten war. Die CHE-Consult-Modellrechnung ließ ab dem Jahr 2009 weniger Erstsemester als im Jahr 2005 erwarten und rechnete über den gesamten Zeitraum kumuliert mit etwa 800 Studienanfänger(innen) weniger als noch 2005. Tatsächlich konnten die Hochschulen des Landes in diesem Zeitraum jedoch insgesamt mehr Erstimmatrikulierte zum Studium zulassen als im Jahr 2005: Insgesamt konnten während der ersten Programmphase des Hochschulpakts 4.479 zusätzliche Studienanfänger(innen) aufgenommen werden. Damit zeigt erst die Entwicklung im letzten Jahr (Schnellmeldungsergebnisse) mit ihrem relativen Rückgang gegenüber dem Vorjahr an, dass mittelfristig mit einer massiven Schrumpfung der für den Übergang in das Hochschulsystem besonders relevanten Altersgruppen in Sachsen-Anhalt zu rechnen ist.

Tabelle 55: Soll- und Ist-Zahlen zusätzlicher Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2010 sowie Quoten

	2007	2008	2009	2010	Gesamt
Planung	0	0	0	0	0
Ist	581	1.355	1.465	1.078	4.479
Planerfüllungsquote					
nachrichtlich: CHE-Prognose, 2007	620	515	-652	-1.316	-833

2.14.2 Hochschultypen: Kontinuierlich mehr Erstsemester bei beiden großen Hochschultypen, beinahe gleichmäßiges Wachstum der Universitäten und Fachhochschulen.

Differenziert man den Zuwachs zwischen 2007 und 2010 nach Hochschularten, so zeigt sich zunächst, dass beide großen Hochschultypen zum Aufwuchs der Studienanfängerzahlen beitragen. Sowohl Universitäten als auch Fachhochschulen nahmen während der ersten Programmphase des Hochschulpakts stets mehr Studienanfänger(innen) auf als noch im Jahre 2005. Darüber hinaus ist interessant, dass die Hochschulen in Sachsen-Anhalt im Ländervergleich recht gleichmäßig wachsen: In den ersten beiden Jahren des Hochschulpakts unterscheiden sich die Wachstumswahlen kaum, in den Jahren 2009 und 2010 nehmen die sachsen-anhaltinischen Universitäten dann jeweils etwas mehr zusätzliche Erstsemester gegenüber 2005 auf als die Fachhochschulen. Auch sind die Fachhochschulen etwas stärker vom Nachfragerückgang im Jahr 2010 betroffen: Zwischen 2009 und 2010 reduziert sich die Zahl der zusätzlich an Fachhochschulen in Sachsen-Anhalt zugelassenen Studienanfänger(inne)n um knapp 40 Prozent, während die Universitäten im gleichen Zeitraum nur etwa 17 Prozent weniger zusätzliche Erstsemester zählen als im Jahr 2005. Dennoch gehört das Hochschulsystem Sachsen-Anhalts zu den im Ländervergleich am deutlichsten homogen wachsenden. Damit kann grosso modo auch angenommen werden, dass die Schulabgänger(innen) des doppelten Abiturjahrgangs sich relativ gleichmäßig auf die Hochschultypen verteilen, sofern sie ihr Studium auch in Sachsen-Anhalt aufnahmen. Der Anteil der verschiedenen Hochschultypen am Gesamtaufwuchs zeigt sich während der ersten Programmphase des Hochschulpakts demgemäß nahezu gleichverteilt: Während die Universitäten zwischen 2007 und 2010 etwa 53 Prozent der zusätzlichen 4.479 Erstsemester aufnahmen, leisteten die Fachhochschulen über 44 Prozent. Das entspricht einem überproportionalen Zuwachs bei den Fachhochschulen.

Erwähnenswert ist darüber hinaus, dass auch die Kategorie der Verwaltungsfachhochschulen einen relativ konstanten Beitrag zum Aufwuchs der Studienanfängerzahlen in Sachsen-Anhalt leistet. Ihr Anteil am Gesamtanstieg beträgt etwa drei Prozent.

Abbildung 72: Umsetzung Hochschulpaket I - Hochschultyp

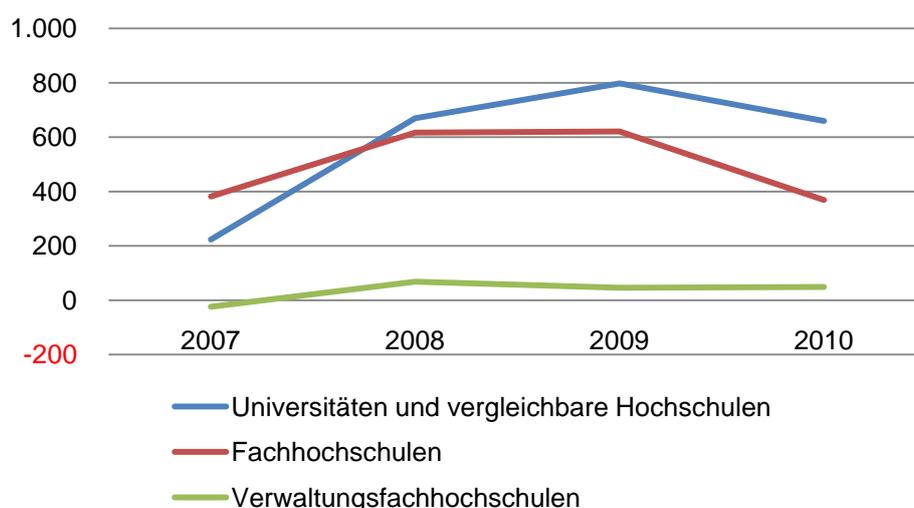


Tabelle 56: Zahl der zusätzlichen Studienanfänger(innen) an verschiedenen Hochschultypen von 2007 bis 2010

	Universitäten und vergleichbare Hochschulen	Fachhochschulen	Verwaltungsfachhochschulen
2007	223	382	-24
2008	670	617	68
2009	798	621	46
2010	660	369	49
Summe⁷⁰	2.351	1.989	139
Anteil ⁷¹	52,5%	44,4%	3,1%

2.14.3 Fächergruppen: Studiengänge der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften wachsen erheblich, auch Sprach- und Kulturwissenschaften und Ingenieurwissenschaften legen zu. Kontinuierlicher Rückgang bei Mathematik und Naturwissenschaften.

Aufgrund der fehlenden Erfassung der Zuordnung der Studienanfänger(innen) des Jahres 2010 zu den unterschiedlichen Fächergruppen kann eine solche Differenzierung nur bis einschließlich 2009 erfolgen. Den deutlich größten Anteil am Aufwuchs haben demnach die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, die mit einem Plus von über drei Jahre kumuliert über 1.400 zusätzlichen Erstsemestern stark wachsen. Der Zuwachs in dieser Fächergruppe findet insbesondere in den Jahren 2008 und 2009 statt (jeweils knapp 700 bzw. über 600 zusätzliche Erstsemester) und ist insofern besonders beachtlich, als die Nachfrage nach Studiengängen in dieser Fächergruppe zwischen 2002 und 2006 kontinuierlich und erheblich abgenommen hatte. Damit bleiben die Studiengänge der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften im Betrachtungszeitraum die stärkste Fächergruppe bei den Studienanfänger(inne)n in Sachsen-Anhalt.

An zweiter Stelle folgen die Ingenieurwissenschaften mit kumuliert knapp über 1.200 zusätzlichen Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2009. Auch die Studiengänge der Ingenieurwissenschaften nehmen zwischen 2007 und 2009 kontinuierlich mehr Erstsemester auf als im Jahre 2005. Damit steigt die Nachfrage in einer Kernfächergruppe der sogenannten MINT-Wissenschaften erheblich und scheint damit isoliert betrachtet in Zusammenhang zu stehen mit bildungs- und hochschulpolitischen Anstrengungen, die Nachfrage im MINT-

⁷⁰ Die Summe der zusätzlichen Studienanfänger(innen) differenziert nach Hochschultypen unterscheidet sich von der im Rahmen des Hochschulpaktes konstatierten Übererfüllung der Vorgaben. Dies ist damit zu begründen, dass für die Berechnung der zusätzlichen Anfänger(innen) der jeweiligen Hochschularten nicht das im Rahmen des Hochschulpaktes vereinbarte Ausgangsniveau des Landes Berlin zugrunde gelegt werden konnte. Stattdessen wurden die tatsächlichen Studienanfängerzahlen des Jahres 2005 herangezogen.

⁷¹ Bei den Anteilen der unterschiedlichen Hochschultypen können sich in der Summe Werte von über 100 Prozent ergeben, da Hochschultypen über die Jahre der ersten Programmphase kontinuierlich über der Hochschulpaket-Basis von 2005 zusätzliche Studienanfänger(innen) verzeichnen, während andere Hochschularten auch negative Werte aufweisen können, die beim Gesamtzuwachs eines Landes verrechnet nach der Logik des Hochschulpaktes verrechnet werden müssen.

Fächerspektrum zu stärken. Dort wird ein struktureller, wachstumsrelevanter und mittelfristiger Fachkräftemangel vermutet. Interessanterweise schrumpfen jedoch die Studiengänge der Mathematik und Naturwissenschaften im Betrachtungszeitraum moderat: Kumuliert nehmen in dieser Fächergruppe über die analysierten drei Jahre insgesamt 136 Erstsemester weniger ein Studium auf als im Jahr 2005. Dieser Befund würde der These einer systematischen Stärkung der MINT-Wissenschaften insgesamt entgegenstehen. Als dritte Fächergruppe wachsen auch die Studiengänge der Sprach- und Kulturwissenschaften in Sachsen-Anhalt: Zwischen 2007 und 2009 konnten die geisteswissenschaftlichen Studiengänge kumuliert knapp 900 zusätzliche Studienanfänger(innen) verzeichnen und erklären damit etwa ein Viertel des Gesamtzuwachses an Erstsemestern in Sachsen-Anhalt. Alle anderen Fächergruppen entwickeln sich unauffällig und verlieren bzw. gewinnen leicht gegenüber dem Nachfrageniveau von 2005.

Abbildung 73: Studienanfänger(innen) nach Fächergruppen

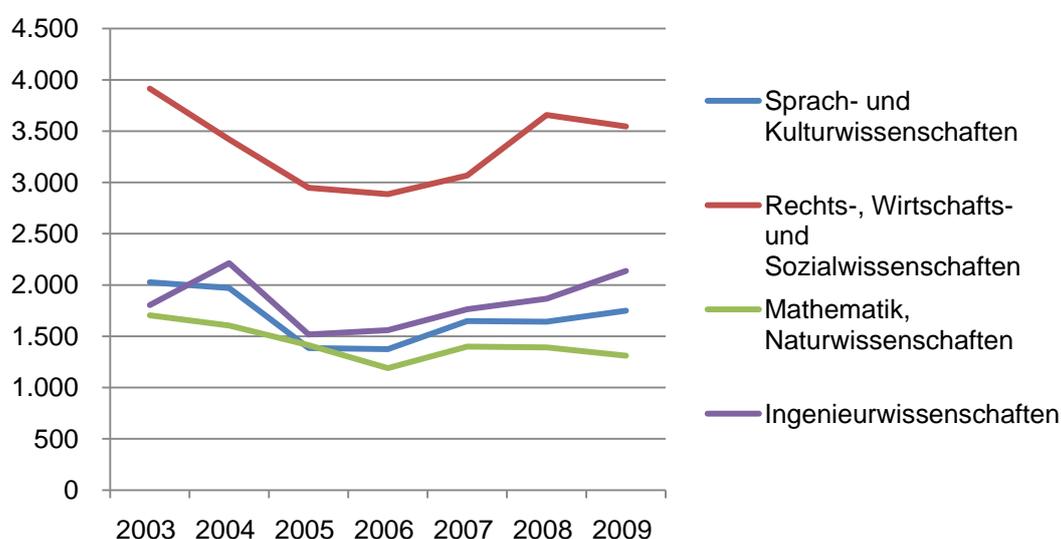


Tabelle 57: Zahl der Studienanfänger(innen) von 2003 bis 2009 in den verschiedenen Fächergruppen

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Sprach- und Kulturwissenschaften	2.026	1.971	1.385	1.374	1.649	1.642	1.750
Sport	183	145	124	105	113	151	113
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	3.914	3.420	2.948	2.886	3.068	3.657	3.546
Mathematik, Naturwissenschaften	1.705	1.605	1.413	1.189	1.400	1.392	1.311
Humanmedizin/ Gesundheitswissenschaften	493	529	632	645	564	659	640
Veterinärmedizin	0	0	0	0	0	0	0
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften ..	448	425	477	452	493	490	441
Ingenieurwissenschaften	1.804	2.214	1.517	1.560	1.764	1.867	2.137
Kunst, Kunstwissenschaft	352	292	269	276	295	262	292

gesamt	10.925	10.601	8.765	8.487	9.346	10.120	10.230
---------------	---------------	---------------	--------------	--------------	--------------	---------------	---------------

Die Hochschulen in Sachsen-Anhalt konnten die Vorgaben des Hochschulpaktes in der ersten Phase von 2007 bis 2010 insgesamt also deutlich übererfüllen. Während Universitäten und Fachhochschulen auch im Ländervergleich bemerkenswert gleichmäßig zum Aufwuchs der Anfängerzahlen beitragen, erfuhren bei den Fächerguppen insbesondere die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, die Ingenieurwissenschaften sowie die Sprach- und Kulturwissenschaften einen deutlichen Nachfragezuwachs zwischen 2007 und 2009. Insgesamt werden auch die MINT-Wissenschaften gestärkt, was allerdings ausschließlich auf eine kontinuierlich höhere Nachfrage in den Ingenieurwissenschaften zurückzuführen ist. Demgegenüber verlieren Studiengänge der Mathematik und Naturwissenschaften an Hochschulen in Sachsen-Anhalt an Studienanfänger(inne)n im Betrachtungszeitraum. Ein direkter steuernder Einfluss auf die Verteilung des Aufwuchses kann bei der Analyse der Entwicklungen von Erstsemesterzahlen in Sachsen-Anhalt zwar nicht festgestellt werden, jedoch deuten die Zuwächse bei den Ingenieurwissenschaften auf eine gestiegene bzw. stärker wahrgenommene Attraktivität der in dieser Gruppe zusammengefassten Studiengänge hin. Der deutliche Zuwachs in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften entspricht einem im Ländervergleich beobachteten Trend, bleibt aber aufgrund des vorausgegangenen Nachfragerückgangs der Jahre 2002 bis 2006 erstaunlich.

2.14.4 Betreuung: Konstante Betreuungsrelationen bei zuletzt moderat steigenden Studierendenzahlen, Personalausbau verstärkt bei nebenberuflichen Mitarbeiter(innen), sichtbare Verschlechterung der Betreuungsquoten bei Professor(inn)en.

Steigende Studienanfängerzahlen sind im Rahmen des Hochschulpakts 2020 die zentrale bildungspolitische Messgröße. Das eigentliche Ziel besteht aber darin, eine möglichst breite Beteiligung an guter akademischer Bildung und einen hohen Anteil von Hochschulabsolvent(inn)en bei jungen Menschen zu erreichen. Dies ist nur mit einer guten Qualität akademischer Lehre möglich. Ein wichtiger Indikator für die Qualität der Lehre ist wiederum das Betreuungsverhältnis, d.h. die Anzahl der Studierenden je wissenschaftlicher/m Beschäftigten. Bei der Erfassung dieser Kennzahlen sind Interferenzen mit anderen hochschulpolitischen Maßnahmen wahrscheinlich, was vor allem die Exzellenzinitiative betrifft, im Zuge derer viele neue Stellen an den Landeshochschulen entstanden sind, die nur bedingt der Lehre zugutekommen. Dem gegenüber stehen Maßnahmen zur Erhöhung des Lehrdeputats, welche u.a. kleinere Gruppengrößen zur Folge haben können und ebenfalls im Rahmen der statistischen Erfassung nicht berücksichtigt werden konnten (vgl. Abschnitt Maßnahmen).

Die Gruppe der wissenschaftlich Beschäftigten fächert sich weiter auf in hauptberufliche (bspw. Professor(innen), wissenschaftliche Mitarbeiter(innen), Dozent(innen) oder Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbAs)) und nebenberufliche Mitarbeiter(innen) (bspw. Lehrbeauftragte oder Wissenschaftliche Hilfskräfte). Beide Oberkategorien zeigen im Betrachtungszeitraum von 2003 bis 2010 leicht unterschiedliche Entwicklungen: Während die Zahl der nebenberuflich an Hochschulen in Sachsen-Anhalt Beschäftigten zwischen 2003 und 2004 sprunghaft deutlich ansteigt, dann zwischen 2004 und 2005 wieder deutlich sinkt, um dann zwischen 2006 und 2010 kontinuierlich anzuwachsen, wächst das hauptberufliche Personal zwischen 2007 und 2010 nur moderat. Zuvor nehmen die Beschäftigtenzahlen in dieser Ka-

tegorie zunächst stark (2004: 5.080 auf 4.882 in 2005), dann aber nur moderat ab. Mit der Implementierung des Hochschulpakts und dem doppelten Abiturjahrgang im eigenen Land steigen dann die Beschäftigtenzahlen in beiden Kategorien bis 2010 auf 5.149 bzw. 2.346 haupt- und nebenberufliche Mitarbeiter(innen). Im Vergleich zu den für den Hochschulpakt 2020 bedeutsamen Referenzwerten des Jahres 2005 nimmt die Zahl der hauptberuflich Beschäftigten an Hochschulen in Sachsen-Anhalt bis 2010 um nur knapp über fünf Prozent zu, während die Zahl der nebenberuflichen Mitarbeiter(innen) um mehr als 38 Prozent ansteigt. Interessant ist dabei, dass beim nebenberuflichen wissenschaftlichen Personal ein sprunghafter Anstieg erst zwischen den Jahren 2009 und 2010 erzielt wird.

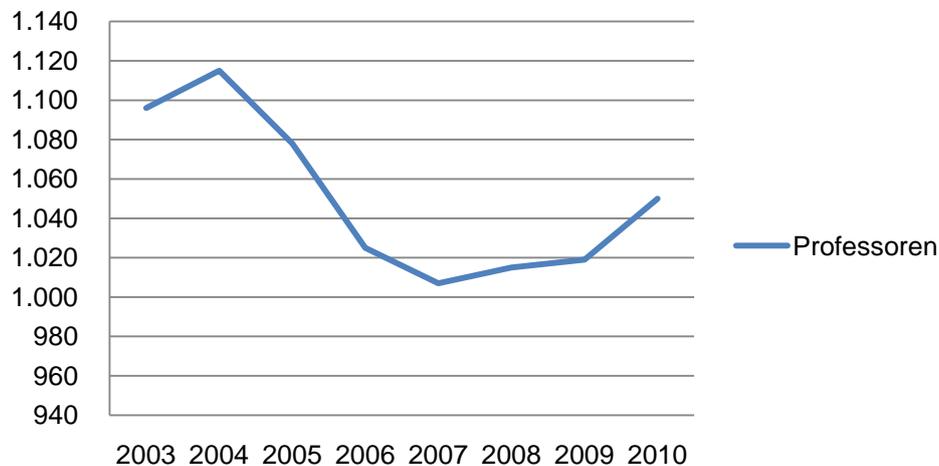
Mit dem kategorial ungleichmäßigen Personalausbau in Sachsen-Anhalt verändert sich auch das Gewicht der beiden Oberkategorien: Während im Jahr 2005 noch knapp über 74 Prozent aller Hochschulmitarbeiter(innen) hauptberuflich Beschäftigte waren (knapp 26 Prozent Nebenberufliche), reduziert sich deren Anteil bis 2009 auf knapp über 68 Prozent (Nebenberufliche: über 31 Prozent). Die Hochschulen in Sachsen-Anhalt verfügte allerdings in der Vergangenheit über einen im Ländervergleich überdurchschnittlichen Anteil hauptberuflich Beschäftigter. Dieses relative Übergewicht wird durch die Fokussierung des Personalausbaus in der ersten Programmphase des Hochschulpakts korrigiert und bewegt sich nun im Spektrum durchschnittlicher Werte im Ländervergleich. Der Aufwuchs bei den hauptberuflich Beschäftigten wird insbesondere durch die Gruppe der wissenschaftlichen Mitarbeiter(innen) getragen: Deren Zahl steigt zwischen 2005 und 2010 um 17,6 Prozent von 3.207 auf 3.772 Beschäftigte.

Ohne Zweifel ist die Anzahl von Professorinnen und Professoren im Kontext der Betreuungsintensität von besonderer Bedeutung. Die Zahl der Hochschullehrer(innen) an Hochschulen in Sachsen-Anhalt sinkt in den Jahren 2004 bis 2007 zunächst kontinuierlich von 1.115 auf 1.007, um dann in den Folgejahren 2008, 2009 und 2010 wieder sehr leicht anzusteigen. Im Jahr 2010, also am Ende des Beobachtungszeitraums und gegen Ende der ersten Programmphase des Hochschulpakts, beträgt die Anzahl der Professor(inn)en in Sachsen-Anhalt dann 1.050 und liegt damit sichtbar unter dem Wert von 2005 (minus 2,6 Prozent zwischen 2005 und 2010). Zwar koinzidiert die leichte Erholung bei der Zahl der Hochschullehrer(innen) ab dem Jahr 2007 mit der Implementierung des Hochschulpakts, jedoch scheint der Personalausbau in dieser Kategorie weder an die durch den doppelten Abiturjahrgang, noch durch die allgemein gestiegenen Anfängerzahlen ausgelösten Betreuungsbedürfnisse gekoppelt zu sein.

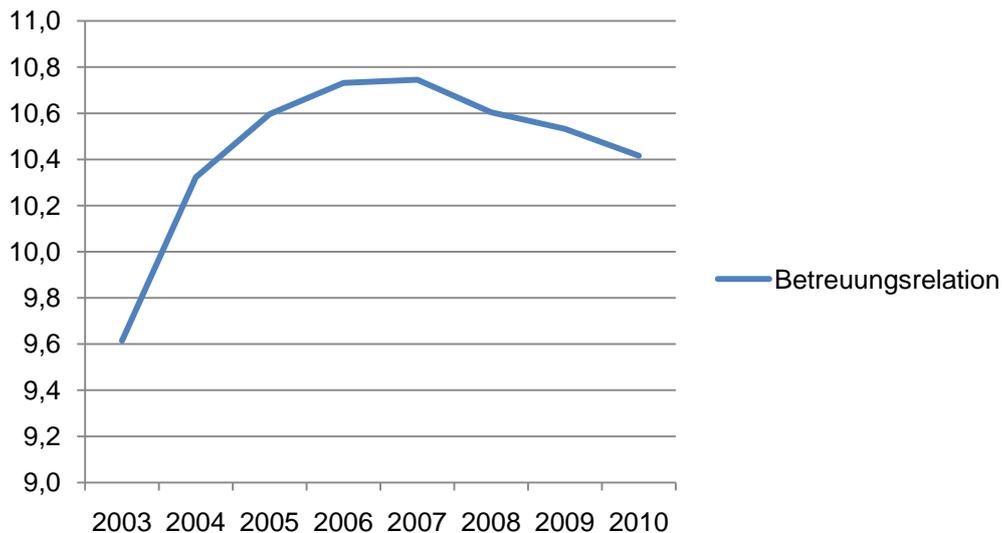
Interessant ist darüber hinaus, dass die Zahl der Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbAs) zwischen den Jahren 2005 und 2010 kontinuierlich sinkt: Waren im Basisjahr des Hochschulpakts 2005 noch 303 LfbAs an Hochschulen in Sachsen-Anhalt beschäftigt, so sind dies im Jahr 2010 nur noch 236, was einem Rückgang um etwa 22 Prozent entspricht. Diese Stellenkategorie widmet sich bei einem erhöhten Lehrdeputat fast ausschließlich der Lehre, was bei der forschungsorientierten Berufungspraxis neuer Professor(innen) mittel- bis langfristig deutliche Karrierefestlegungen („Lock-in“) befördern kann. Sachsen-Anhalt ist damit das einzige Land mit bereits abgeschlossenem doppeltem Abiturjahrgang, in dem LfbAs offenkundig nicht systematisch für kurz- und mittelfristige Kapazitätserhöhungen eingesetzt wurden. Entsprechend dem Rückgang der LfbAs nimmt deren Bedeutung für das gesamte Hochschulsystem des Landes deutlich ab. Tatsächlich bestreiten die Hochschulen in Sachsen-Anhalt im Ländervergleich einen geringen Anteil ihrer Lehraufgaben mithilfe von LfbAs (4,6 Prozent im Jahr 2010). Dieser Befund legt nahe, dass die Hochschulen in Sachsen-

Anhalt kurzfristige Kapazitätserhöhungen eher durch zusätzliches nebenberufliches Personal erzielen, was freilich mit Bezug auf Qualifikationsperspektiven der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie mit Blick auf Faktoren der Qualitätssicherung in der Lehre unter Umständen als problematisch eingeschätzt werden könnte.

Abbildung 74: Professor(inne)n 2003-2010



Die Betreuungsrelationen zwischen hauptberuflichem Personal an Hochschulen und den Studierenden zeigen im Betrachtungszeitraum von 2003 bis 2010 in Sachsen-Anhalt bei ab 2004 kaum veränderten Studierendenzahlen, aber deutlich mehr Studienanfänger(inne)n als 2005 insgesamt nur zwischen 2003 und 2005 deutliche Veränderungen. In diesem Zeitraum stieg die Zahl der durch eine(n) hauptberuflich Beschäftigte(n) zu betreuenden Studierenden von 9,6 auf 10,7 und damit im Ländervergleich sprunghaft und deutlich an. Mit einem moderaten Anstieg der Studierendenzahlen zwischen 2005 und 2010 (53.651 Studierende gegenüber 51.732) bleiben die Betreuungsquoten bei 10,4 Studierenden je wissenschaftlich Beschäftigter/m im Jahr 2010 knapp unter dem Niveau von 2005 (10,6). Mit der Implementierung des Hochschulpaktes und der damit verbundenen Zusicherung von Bundesmitteln verbessern sich die Betreuungsrelationen zwischen 2006 und 2010 kontinuierlich und von zwischenzeitlich 10,7 auf 10,4. Damit wird zweierlei deutlich: Zum einen konnten die Hochschulen in Sachsen-Anhalt in zweckmäßiger Zeit und in geeignetem Umfang auf die insbesondere wegen des doppelten Abiturjahrgangs steigende Studiennachfrage reagieren. Zum anderen zeigte die Analyse aber auch, dass die moderaten Entwicklungen vor allem durch einen Ausbau bei den nebenberuflich Beschäftigten erreicht werden konnten.

Abbildung 75: Betreuungsrelation hauptberufliches Personal und Studierende 2003 bis 2010

Um die Entwicklung der quantitativen Betreuungsintensität besser auf die gestiegenen Studienanfängerzahlen zurechnen zu können, kann zusätzlich die Betreuungsrelation zwischen dem akademischen Personal und den Studienanfänger(inne)n gebildet werden. Bei diesem Indikator zeigt sich ein leicht verändertes Bild. Die Betreuungsrelationen zwischen hauptberuflichen Beschäftigten und Studienanfänger(inne)n verschlechtern sich im Verlauf der ersten Programmphase des Hochschulpaktes zunächst nahezu konstant von 1,8 im Jahr 2005 auf 2,1 in 2008. Allerdings verbessern sie sich dann zwischen 2008 und 2010 wieder auf 1,9 Erstsemestern pro hauptberuflich Beschäftigten. Daraus folgt, dass die deutliche Zunahme an Erstsemestern in Sachsen-Anhalt mittelfristig zu einer kaum verschlechterten quantitativen Betreuungssituation führt. Die Betreuungsintensität durch nebenberufliche Mitarbeiter(innen) ist enger an die steigende Nachfrage gekoppelt und bleibt zwischen 2005 und 2010, bei geringer Volatilität in den Zwischenjahren, konstant. Damit normalisieren die Hochschulen in Sachsen-Anhalt im Ländervergleich ihr Betreuungsprofil und stellen einem weiterhin deutlich überdurchschnittlichen Anteil an hauptberuflich Beschäftigten zusätzliche nebenberufliche Mitarbeiter(innen) zur Seite.

Allerdings schwächt sich die Betreuungsquote bei den Professor(inn)en während der ersten Programmphase des Hochschulpaktes deutlich ab: Kamen 2005 noch im Ländervergleich hervorragende 8,1 Studienanfänger(innen) auf eine(n) Professor(in), so waren es 2009 bereits im Vergleich mit den anderen ostdeutschen Flächenländern eher durchschnittliche 10,0. Allerdings verbessern sich die Werte bei diesem Betreuungsindikator durch die zurückgehenden Studienanfängerzahlen in Sachsen-Anhalt im Jahr 2010 wiederum auf 9,4 Erstsemester je Hochschullehrer(in). Damit normalisieren sich die Betreuungsverhältnisse bei diesem Indikator, bleiben aber im Vergleich mit allen Ländern weiterhin gut. Allerdings wird die besonders gute Betreuungsintensität als Qualitätsargument der Hochschulen im Land weiterhin Bestand haben müssen, um zusätzliche Studieninteressierte insbesondere aus anderen Ländern gewinnen zu können. Dies bleibt vor dem Hintergrund der mittelfristig irreversiblen demographischen Trends in Sachsen-Anhalt eine zentrale hochschulpolitische Aufgabe, die sich auch in der Gestaltung der Ausstattung mit Professuren niederschlagen muss.

2.14.5 Finanzierung und Maßnahmen: Großer Erfolg der Hochschulen in Sachsen-Anhalt.

Im Rahmen der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 war Sachsen-Anhalt vom Bund eine Pauschalsumme in Höhe von 15,78 Mio. € zugesichert worden. Voraussetzung dafür war die Einhaltung einer Marge von mindestens 8.765 Studienanfänger(inne)n im Laufe der ersten Phase von 2007 bis 2010. Da Sachsen-Anhalt als ostdeutsches Flächenland nicht am Prämienmodell der ersten Phase des Hochschulpakts 2020 für zusätzliche Studienanfänger(innen) teilnimmt, konnten keine zusätzlichen Ansprüche an Bundesmitteln erworben werden. Allerdings lässt sich simulieren, welche Ansprüche das Land bzw. dessen Hochschulen mit dem beschriebenen Aufwuchs erworben hätten. Aufgrund der Übererfüllung der Vorgaben durch die Hochschulen in Sachsen-Anhalt würde das Land auf Grundlage der Zahlen bis zum Jahr 2010 einen Anspruch auf Bundesmittel in Höhe von insgesamt zusätzlichen 28,59 Mio. € erworben haben. Da die Mittel je Studienanfänger(in) verteilt über vier Jahre fließen, würde sich die Summe zur Ausfinanzierung der zusätzlichen Studienanfänger(innen) bis einschließlich 2010 auf 49,27 Mio. € (auszuzahlen bis 2013) erhöhen. Das Land Sachsen-Anhalt und dessen Hochschulen hätten sich durch den zwar im Rahmen des Hochschulpakts nicht vereinbarten, aber bildungspolitisch erwünschten Beitrag zum Anstieg der Studienanfängerzahlen im deutschen Hochschulsystem einen erheblichen Anspruch auf Bundesmittel erarbeitet.

Sachsen-Anhalt erhält in Einklang mit dem Hochschulpakt 2020 Kapazitäten oberhalb des eigenen Bedarfs aufrecht und trägt auf diese Weise seinen Teil zur Bewältigung der gesamtstaatlichen Herausforderung einer insgesamt steigenden Studienanfängerzahl bei. Der Bund hat dem Land Sachsen-Anhalt im Jahr 2008 insgesamt 2.862.390 € zugewiesen. Diese Mittel sind durch das Land vollständig abgerufen worden und wurden auf der Grundlage der Vereinbarung zur Umsetzung des Hochschulpakts im Land Sachsen-Anhalt vollständig den Hochschulen und den Studentenwerken des Landes zur Verfügung gestellt.

Neben der Verpflichtung, die Studienanfängerzahl auf dem Niveau des Jahres 2005 zu halten, bekennt sich das Land Sachsen-Anhalt auch zu den weiteren Zielen des Hochschulpakts. So waren von den 1.015 hauptamtlichen Professoren im Jahr 2008 174 weiblichen Geschlechts. Der Frauenanteil ist im Vergleich zu 2005 um 1,54 Prozentpunkte auf 17,14 % gestiegen.

Wie im vorhergehenden Abschnitt dargestellt, haben die Hochschulen ihren Personalbestand erhöht, um für die neu immatrikulierten Studienanfänger eine qualitativ hochwertige Ausbildung sicherzustellen. In den seit 2006 geltenden Zielvereinbarungen zwischen den Hochschulen und dem Land ist eine flexible Stellenbewirtschaftung durch die einzelnen Hochschulen geregelt. Diese Regelung ermöglicht bei unabweisbarem Bedarf - dazu zählt auch die Verpflichtung aus dem Hochschulpakt - auch einen Personalaufwuchs im Rahmen der geltenden Vereinbarungen einschließlich Hochschulstrukturplan des Landes Sachsen-Anhalt 2004.

2.14.6 Übersicht: Die Hochschulen in Sachsen-Anhalt bewältigen den doppelten Abiturjahrgang im eigenen Land; die großen Herausforderungen stehen aber erst an.

Das Resummée zur ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 in Sachsen-Anhalt muss insgesamt positiv ausfallen. Obwohl Sachsen-Anhalt als ostdeutsches Flächenland in der ersten Phase des Hochschulpakts von 2007 bis 2010 keine Prämien für zusätzliche Studienanfänger(innen) im Land erhalten wird, haben die Hochschulen einen kontinuierlichen Beitrag zum Zuwachs im gesamten Hochschulsystem der Bundesrepublik geleistet. Die Analyse zeigte, dass der Zuwachs an Studienanfänger(inne)n im Land im Vergleich in erstaunlich gleichmäßigem Umfang von Universitäten und Fachhochschulen erreicht wird. Insgesamt wird deutlich, dass die sachsen-anhaltinischen Hochschulen den einmaligen bildungspolitischen Effekt des doppelten Abiturjahrgangs in geeignetem Umfang abfedern konnten. Insgesamt legen die untersuchten Indikatoren nahe, dass ein chancengerechter Hochschulzugang bei relativ konstanter Betreuungsintensität trotz des Doppeljahrgangs gewährleistet werden konnte. Dabei ist allerdings hervorzuheben, dass die zusätzlichen Schulabgänger(innen) in nicht unerheblichem Umfang vermutlich auch in benachbarte Länder (bspw. Sachsen) wechselten, um dort ein Studium aufzunehmen.

Die Analysen zum Personalausbau und der Entwicklung der Betreuungsrelationen legen nahe, dass Sachsen-Anhalt und seine Hochschulen insbesondere durch zusätzliche nebenberuflich Beschäftigte Studienkapazitäten ausbauen. Dieser Befund kann zwar angesichts des im Ländervergleich hohen Anteils an hauptberuflichen Mitarbeiter(inne)n als Normalisierung interpretiert werden; gleichzeitig stellt dieser hohe Anteil aber auch eine Referenz für eine überdurchschnittliche Studienqualität dar, die im Zusammenhang mit der Rekrutierung zusätzliche Studieninteressent(inn)en aus anderen Ländern von hoher Bedeutung ist.

Mit Bezug auf das fachliche Spektrum des Zuwachses an Studienanfänger(innen) wurde deutlich, dass die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften in erheblichem Maße an Bedeutung gewinnen. Auch die im Zusammenhang mit Arbeitsmarkt- und Konjunkturpolitiken besonders relevanten Ingenieurwissenschaften wachsen in Sachsen-Anhalt. Das ebenfalls beobachtete Wachstum der Sprach- und Kulturwissenschaften legt ein breites fachliches Spektrum beim Kapazitätsausbau nahe.

Nach dem doppelten Abiturjahrgang im Jahr 2007 stehen die Hochschulen in Sachsen-Anhalt nun vor der Herausforderung, angesichts deutlich zurückgehender Abiturientenzahlen im eignen Land nachhaltig mehr Studieninteressierte aus anderen Ländern zu rekrutieren. Hier erscheinen insbesondere die doppelten Abiturjahrgänge in Berlin und Brandenburg bzw. der Doppeljahrgang aus Niedersachsen (2011) als realistisches Reservoir, um das Niveau der vergangenen Jahre zu halten. Daraus folgt, dass insbesondere die hohe Betreuungsqualität einen weiterhin hohen Stellenwert bei Maßnahmen des Marketing für Hochschulen in Sachsen-Anhalt haben muss. Vor diesem Hintergrund sollte insbesondere die Entwicklung der Zahl der Professuren beobachtet und enger an die durch stärkere Nachfrage quantitativ veränderten Bedürfnisse angepasst werden. Die im bundesweiten Vergleich⁷² klar unterdurchschnittliche Quote an Studiengängen mit numerus-clausus (38,0%) gibt allerdings einen Hinweis darauf, dass zusätzliche Erstsemester zukünftig sowohl durch effektivere Kapa-

⁷² Dort liegt die Quote bei 52,2%.

zitätsausschöpfung als auch durch gezielten Personalaufbau erreicht werden können, was allerdings rein statistisch zu einer Verschlechterung der Betreuungsrelationen führen würde. Eine für das Einhalten relevanter Qualitätsversprechen günstige Voraussetzung dürfte sein, dass Sachsen-Anhalt in der zweiten Phase des Hochschulpaktes 2020 von 2010 bis 2015 am Prämienmodell für zusätzliche Studienanfänger(innen) teilnehmen wird.

2.15 Länderbericht Schleswig-Holstein

2.15.1 Übersicht: Zahl der Studienanfänger(innen) steigt gegenüber 2005 um 20 Prozent. Zuwachs gewinnt ab 2009 an Dynamik.

In Schleswig-Holstein stiegen die Studienanfängerzahlen (Deutsche, Bildungs- und Bildungsausländer) in der ersten Phase des Hochschulpakts 2020 von 2005 bis 2010 kontinuierlich von 8.123 auf 9.731 Erstsemester im Jahre 2010 (nach Auskunft der Schnellmeldungsergebnisse). Während sich die Studienanfängerzahlen in Schleswig-Holstein in den Jahren vor dem Ausgangsjahr 2005 des Hochschulpakts im Ländervergleich eher volatil entwickelten, konnten an den Hochschulen des Landes in der ersten Programmphase des Hochschulpakts von 2007 bis 2010 stets mehr Erstsemester gezählt werden als im Jahr 2005. Dabei müssen die Ausgangsbedingungen der Landes und seiner Hochschulen näher beleuchtet werden: Zwischen 2005 und 2006 mussten die Hochschulen in Schleswig-Holstein einen Rückgang bei der Zahl der Erstimmatrikulierten verzeichnen (von 8.123 im Jahr 2005 (Basis des Hochschulpakts) auf 7.925 im Jahr 2006), so dass das Erreichen eines sichtbaren Aufwuchses bei den Studienanfängerzahlen im ersten Jahr des Hochschulpakts, also 2007, als besonders ambitioniert gewertet werden muss. Tatsächlich konnten die Hochschulen des Landes im diesem Jahr jedoch gleich über sechs Prozent mehr Erstsemester zulassen als noch im Jahr 2005 und damit den Referenzwert des Hochschulpakts sichtbar übertreffen.

Dieses Ergebnis ist umso bemerkenswerter, als Schleswig-Holstein selbst noch keine zusätzlichen Studienanfänger(inne)n aufgrund doppelter Abiturjahrgänge erwarten konnte. Eine Verkürzung der gymnasialen Schulzeit ist dort erst für das Jahr 2016 terminiert. Allerdings entließen die Nachbarländer Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern im Jahre 2008 und 2010 einen doppelten Abiturjahrgang aufgrund von Schulzeitverkürzungen. Hier ist bemerkenswert, dass sich die doppelten Abiturjahrgänge im Vergleich der relativen Zuwachsraten der Studienanfängerzahlen gegenüber den jeweiligen Vorjahren kaum manifestieren: Im Jahr des doppelten Abiturjahrgangs in Mecklenburg-Vorpommern (2008) wächst die Anzahl der Erstsemester an Hochschulen in Schleswig-Holstein nur um 2,4 Prozent gegenüber dem Jahr 2007, im Jahr 2010 (zusätzliche Hochschulzugangsberechtigte in Hamburg) ist ein relativer Zuwachs gegenüber 2009 von 2,5 Prozent zu verzeichnen.

Hierzu können unterschiedliche Erklärungsmodelle angelegt werden. Zum einen kann angenommen werden, dass die deutlichen Zuwächse der Studiennachfrage an Hochschulen in Schleswig-Holstein in den Jahren 2007 (knapp plus neun Prozent gegenüber 2006) und 2009 (plus 7,6 Prozent gegenüber 2008) durch Studienberechtigte aus Schleswig-Holstein zustande kamen; analog zu marktökonomischen Beschreibungssystemen ließe sich von einer erhöhten Binnennachfrage sprechen. Dieser Nachfragezuwachs ist allerdings strukturell begrenzt (begrenzte Anzahl von Studienberechtigten aus dem eigenen Land), so dass die doppelten Abiturjahrgänge in Mecklenburg-Vorpommern und Hamburg ggf. einen Beitrag dazu geleistet haben, dass die Studienanfängerzahlen in Schleswig-Holstein trotz voll befriedigter Binnennachfrage weiter moderat wachsen konnten. Ein weiterer Interpretationsansatz bestünde zum anderen darin, den zeitlich verzögerten Übergang zwischen Erwerb der Studienberechtigung und der Aufnahme eines Studiums zu veranschlagen. Dann würden die Hochschulen in Schleswig-Holstein nicht nur in den Jahren der doppelten Abiturjahrgänge in Mecklenburg-Vorpommern und Hamburg von zusätzlicher Nachfrage aus den Nachbarländern profitiert haben bzw. profitieren, sondern auch und gerade in den darauffolgenden Jahren 2009 und 2011.

Schleswig-Holstein hatte sich im Rahmen der Verwaltungsvereinbarung zum Hochschulpaket 2020 verpflichtet, in den Jahren 2007 bis einschließlich 2010 insgesamt mindestens 3.970 zusätzliche Erstimmatrikulierte gegenüber dem Ausgangsjahr 2005 (8.123) an seinen Hochschulen zuzulassen. Die vereinbarten Zuwachszahlen konnten von Hochschulen des Landes über den gesamten Betrachtungszeitraum der ersten Programmphase (2007 bis 2010) erreicht bzw. leicht übererfüllt werden. Nimmt man die jährlichen Entwicklungen bei den Studienanfängerzahlen seit der Implementierung des Hochschulpaktes von 2007 bis 2010 in den Blick, so zeigt sich, dass die Studienanfängerzahlen in Schleswig-Holstein nicht streng mit der Implementierung der ersten Programmphase des Paktes ansteigen. Vielmehr wird erst in den Jahren 2009 und 2010 (Schnellmeldungsergebnisse) ein signifikanter Zuwachs an Erstsemestern gegenüber dem Referenzjahr 2005 des Hochschulpaktes erreicht.

Für die im Rahmen des Hochschulpaktes eingegangene Verpflichtung eines Aufwuchses um 3.970 zusätzliche Studienanfänger(innen) gegenüber dem Basisjahr 2005 erhalten das Land und seine Hochschulen 19,04 Mio. Euro an Bundesmitteln, die durch zusätzliche Landesmittel in mindestens gleicher Höhe den Ausbau von Studienkapazitäten ermöglichen sollen. Tatsächlich wurden an Hochschulen in Schleswig-Holstein allein im Jahr 2010 jedoch 1.608 zusätzliche Erstimmatrikulierte gegenüber dem Basiswert von 2005 gezählt, was allein für dieses eine Jahr einem Aufwuchs um knapp 20 Prozent entspricht. Insgesamt wird ein Zuwachs von insgesamt 4.128 Studienanfänger(inne)n gegenüber 2005 im Laufe der Jahre 2007 bis 2010 sichtbar, was einer leichten Übererfüllung der Vereinbarungen aus dem Hochschulpaket 2020 entspricht.

Tabelle 58: Studienanfänger(innen) 2002-2010

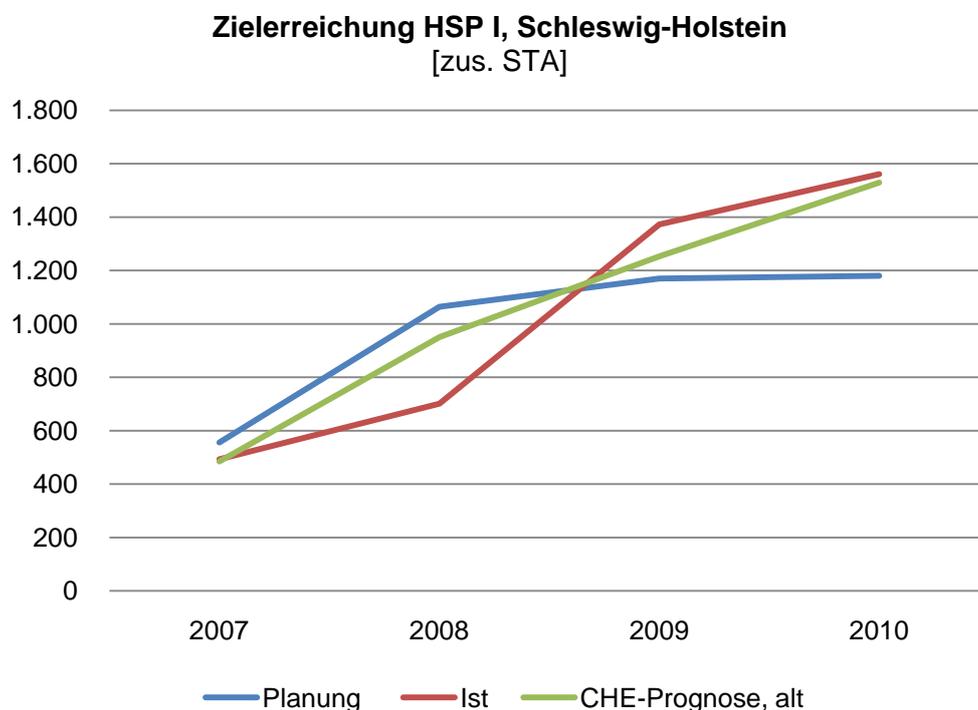
Jahr	Studienanfänger(innen)	Veränderung ggü. Vorjahr
2002	8.197	
2003	8.279	1,0%
2004	7.914	-4,4%
2005	8.123	2,6%
2006	7.925	-2,4%
2007	8.616	8,7%
2008	8.824	2,4%
2009	9.496	7,6%
2010 ⁷³	9.731	2,5%

Mit der Unterzeichnung der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 verpflichtete sich das Land Schleswig-Holstein, von 2007 bis 2010 zusätzliche 3.970 Erstimmatrikulierte gegenüber dem Wert von 2005 (8.123) zu einem Studium an dessen Hochschulen zuzulassen. Generell erhält das Land dafür Hochschulpaket-Mittel in Höhe von 19,04 Mio. Euro aus dem Gesamtumfang der Bundesmittel als Anreiz dafür, die zusätzlichen Studienanfänger(innen)

⁷³ Schnellmeldeergebnisse der amtlichen Statistik.

aufzunehmen. Durch die bereits sichtbare leichte Übererfüllung der Vereinbarungen (Übertreffen des Aufwuchses) erhält Schleswig-Holstein bis 2010 Ansprüche auf Bundesmittel in Höhe von mindestens 23,05 Mio. Euro.

Abbildung 76: Zielerreichung Hochschulpakt I



Die Hochschulen des Landes Schleswig-Holstein haben demnach die Vorgaben des Hochschulpaktes 2020 insgesamt leicht übererfüllt (Zielerreichungsquote 2007 bis 2010: 104 Prozent).

Im Vergleich zur konservativ errechneten Prognose von CHE Consult (Gabriel, von Stuckrad 2007) wurde in Schleswig-Holstein der erwartete Mehrbedarf an Studienanfängerplätzen beinahe genau getroffen. Die Modellrechnung ließ für den gesamten Zeitraum der ersten Programmphase des Hochschulpaktes von 2007 bis 2010 über 4.218 zusätzliche Studienanfänger(innen) erwarten, wohingegen die Hochschulen des Landes tatsächlich insgesamt 4.128 zusätzliche Erstimmatrikulierte zulassen konnten. Die grafische Vergleich der Entwicklungen in Abbildung 1 zeigt die jahresbezogenen Abweichungen zwischen der CHE-Modellrechnung und dem tatsächlichen Aufwuchs, die sich jedoch in der Summe über die erste Programmphase fast nivellieren.

Tabelle 59: Soll- und Ist-Zahlen zusätzlicher Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2010 sowie Quoten

	2007	2008	2009	2010	Gesamt
Planung	556	1.064	1.170	1.180	3.970
Ist	493	701	1.373	1.561	4.128
Planerfüllungsquote	89%	66%	117%	132%	104%
nachrichtlich: CHE-Prognose, 2007	485	951	1.253	1.529	4.218

Die landesseitigen Planungen zum Aufwuchs der Studienanfängerzahlen können in zwei Phasen eingeteilt werden. Zunächst wurde für die ersten Jahre des Hochschulpaktes 2007 und 2008 jeweils ein leicht ansteigender moderater Zuwachs von knapp 560 bzw. 700 zusätzlichen Erstsemestern gegenüber der Referenz 2005 geplant. Diese im Ländervergleich eher konservative Auswuchsplanung spiegelt insbesondere den Rückgang der Studienanfängerzahlen zwischen 2005 und 2006 wider. Während die Zielvorgabe für 2007 nur knapp unterschritten wurde, konnten im Jahr 2008 nur zwei Drittel der geplanten zusätzlichen Erstsemester an Hochschulen in Schleswig-Holstein tatsächlich zugelassen werden. Ein Vergleich mit der CHE Modellrechnung (951 zusätzliche Studienanfänger(innen) im Jahr 2008 gegenüber 2005) legt nahe, dass für das Jahr 2008 auch auf der Seite des Landesplanung ein stärkerer Nachfrageanstieg durch den doppelten Abiturjahrgang erwartet worden war, der dann aber nicht bzw. mit zeitlicher Verzögerung (siehe oben) einsetzte. In der zweiten Phase der Ausbaupläne in Schleswig-Holstein werden dann jeweils über 1.300 zusätzliche Erstsemester gegenüber 2005 geplant. Interessanterweise werden gerade diese eher ambitionierten Zielzahlen nicht nur erreicht, sondern jeweils sichtbar übertroffen (im Jahr 2010 sogar um ein Drittel). Als Erklärungsangebote ließen sich die bereits skizzierten Effekte einer verzögerten Studienaufnahme junger Menschen aus den doppelten Abiturjahrgängen der Nachbarländer sowie eine erst in der zweiten Phase des Hochschulpaktes voll einsetzende Dynamik beim Kapazitätsausbau an Hochschulen des Landes Schleswig-Holstein formulieren.

2.15.2 Hochschultypen: An allen Hochschultypen kontinuierlich mehr Studienanfänger(innen) als im Jahr 2005. Fachhochschulen wachsen fast linear und tragen zwei Drittel des Gesamtzuwachses.

Differenziert man den Zuwachs zwischen den Jahren 2007 und 2010 nach Hochschularten, so zeigt sich, dass beide Hochschultypen über den gesamten Betrachtungszeitraum kontinuierlich mehr Erstsemester aufnehmen als im Jahre 2005. Allerdings fällt auf, dass insgesamt insbesondere die Fachhochschule in Schleswig-Holstein zur Aufnahme zusätzlicher Studienanfänger(innen) beitragen. Während die Universitäten des Landes in den Jahren 2007 und 2008 jeweils nur knapp über der Referenzlinie des Jahres 2005 liegen und erst in den Jahren 2009 und 2010 signifikant mehr Erstsemester zulassen konnten, wächst die Studienanfängerzahl an Fachhochschulen in Schleswig-Holstein über den gesamten Zeitraum der ersten Programmphase beinahe linear. Einzig im Jahre 2010 nähern sich die Wachstumskurven deutlich an: Dort verzeichnen die Universitäten 714 und die Fachhochschulen 856 zusätzliche Studienanfänger(innen) gegenüber dem Jahr 2005.

Dieser Befund würde die These stärken, dass in Schleswig-Holstein zunächst eine höhere Binnennachfrage für den moderaten, die Planziele des Landes jedoch jeweils verfehlenden Aufwuchs der Jahre 2007 und 2008 verantwortlich ist: Da Schleswig-Holstein über keinen einmaligen massiven Zuwachs an Studienberechtigten durch einen doppelten Abiturjahrgang verfügte, würden nicht mehr Hochschulzugangsberechtigte, sondern eine steigende Studierneigung den Zuwachs bei den Studienanfängerzahlen erklären. Diese könnte sich wiederum strukturell eher zugunsten der Fachhochschulen ausprägen, da dort gezielt praxis- und berufsnahe Studienangebote offeriert werden. Der mit dem Jahr 2009 einsetzende deutliche Aufwuchs der Erstsemesterzahlen bei den Universitäten ließe sich dann mit einem überproportionalen Nachfragezuwachs aus den Nachbarländern und einem vergleichsweise verzögerten Kapazitätsausbau an den Universitäten erklären. Insgesamt legt die Analyse in jedem

Fall nahe, dass die Fachhochschulen schneller auf die Aufwuchspolitik des Landes reagieren konnten.

Insgesamt tragen die Fachhochschulen etwa 70 Prozent – und damit deutlich überproportional - des Aufwuchses an Erstsemestern zwischen 2007 und 2010 in Schleswig-Holstein (kumuliert über 2.800 zusätzliche Studienanfänger(innen) gegenüber 2005). Die Universitäten hingegen tragen zu einem Drittel den skizzierten Zuwachs (kumuliert knapp 1.400 zusätzliche Erstsemester), während die Verwaltungsfachhochschulen des Landes kontinuierlich weniger Studienanfänger(innen) zulassen konnten als noch im Jahr 2005 (insgesamt 142 Studienanfänger(innen) weniger als 2005).

Abbildung 77: Umsetzung Hochschulpakt I - Hochschultyp

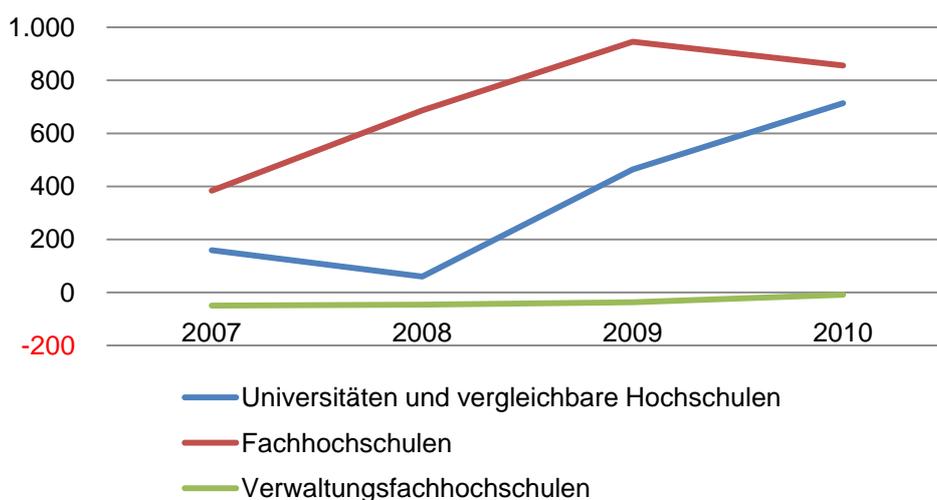


Tabelle 60: Zahl der zusätzlichen Studienanfänger(innen) an verschiedenen Hochschultypen von 2007 bis 2010

	Universitäten und vergleichbare Hochschulen	Fachhochschulen	Verwaltungsfachhochschulen
2007	159	384	-50
2008	60	687	-46
2009	464	946	-37
2010	714	856	-9
Summe⁷⁴	1.397	2.873	-142

⁷⁴ Die Summe der zusätzlichen Studienanfänger(innen) differenziert nach Hochschultypen unterscheidet sich von der im Rahmen des Hochschulpaktes konstatierten Übererfüllung der Vorgaben. Dies ist damit zu begründen, dass für die Berechnung der zusätzlichen Anfänger(innen) der jeweiligen Hochschularten nicht das im Rahmen des Hochschulpaktes vereinbarte Ausgangsniveau des Landes Berlin zugrunde gelegt werden konnte. Stattdessen wurden die tatsächlichen Studienanfängerzahlen des Jahres 2005 herangezogen.

Anteil ⁷⁵	33,8%	69,6%	-3,4%
----------------------	-------	-------	-------

2.15.3 Fächergruppen: Fachlich breiter Aufwuchs mit deutlichem Übergewicht der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und Ingenieurwissenschaften. Nur Studiengänge der Sprach- und Kulturwissenschaften verzeichnen insgesamt weniger Erstsemester als 2005.

Aufgrund der fehlenden Erfassung der Zuordnung der Studienanfänger(innen) des Jahres 2010 zu den unterschiedlichen Fächergruppen kann eine solche Differenzierung nur bis einschließlich 2009 erfolgen. Insgesamt zeigt sich dabei, dass in Schleswig-Holstein beinahe alle Fächergruppen zusätzliche Studienanfänger(innen) rekrutieren konnten. Der Aufwuchs findet damit auch im Ländervergleich in einem breiten fachlichen Spektrum statt. Gleichzeitig werden beim Aufwuchs unterschiedliche Gewichtungen sichtbar. Insbesondere die Studiengänge der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie – wenngleich in deutlich geringerem Umfang – der Ingenieurwissenschaften wachsen im Betrachtungszeitraum. Den größten Anteil am Aufwuchs in den Jahren 2007 bis 2009 haben die Studiengänge der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, die mit kumulierten zusätzlichen 1.303 Erstsemestern gegenüber 2005 insgesamt über 50 Prozent des Gesamtaufwuchses⁷⁶ erklären. Dies ist umso bemerkenswerter als diese Fächergruppe zwischen 2005 und 2006 an Studienanfänger(inne)n verloren hatte, dann aber mit der Implementierung des Hochschulpaktes im Jahre 2007 deutlich und kontinuierlich wächst.

Im Verein mit den Befunden zur Verteilung des Aufwuchs auf die Hochschultypen liegt es damit nahe zu vermuten, dass insbesondere für die wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Studiengänge an Fachhochschulen am schnellsten zusätzliche Studienkapazitäten geschaffen werden konnten. In einer ländervergleichenden Perspektive bilden die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften jedoch auch den beobachtbaren Trend einer verstärkten Nachfrage in dieser Fachgruppe ab. Auch die Fächergruppe der Ingenieurwissenschaften wächst im Betrachtungszeitraum überproportional und gewinnt damit im Hochschulsystem des Landes Schleswig-Holstein an Gewicht. Studiengänge der Ingenieurwissenschaften gewinnen insbesondere in den letzten beiden analysierten Jahren 2008 und 2009 deutlich überproportional zusätzliche Erstsemester gegenüber 2005 (kumuliert 693 von 2007 bis 2009) und erklären über 26 Prozent des Gesamtzuwachses an Studienanfänger(inne)n im Betrachtungszeitraum. Das wachsende Gewicht dieser Fächergruppe sowie der leicht überproportionale Anstieg der Anfängerzahlen in der Fächergruppe Mathematik und Naturwissenschaften (kumuliert zusätzliche 442 Erstsemester zwischen 2007 und 2009) entspricht dem hochschul- und bildungspolitischen Ziel, insbesondere die MINT-Wissenschaften und darunter die technik- und ingenieurwissenschaftlichen Studiengänge attraktiver zu machen, da dort ein struktureller Fachkräftemangel vermutet wird. Einzig die Studiengänge der Sprach- und Kulturwissenschaften erreichen im Betrachtungszeitraum in Schleswig-Holstein

⁷⁵ Bei den Anteilen der unterschiedlichen Hochschultypen können sich in der Summe Werte von über 100 Prozent ergeben, da Hochschultypen über die Jahre der ersten Programmphase kontinuierlich über der Hochschulpakt-Basis von 2005 zusätzliche Studienanfänger(innen) verzeichnen, während andere Hochschularten auch negative Werte aufweisen können, die beim Gesamtzuwachs eines Landes verrechnet nach der Logik des Hochschulpaktes verrechnet werden müssen.

⁷⁶ Vgl. Fußnote 3.

keinen Zugewinn an Erstsemestern: Gegenüber 2005 wurden in dieser Fächergruppe über 220 Studienanfänger(innen) weniger zugelassen als im Referenzjahr des Hochschulpaktes. Auch dahinter ließen sich hochschul- und bildungspolitische Ansätze einer gezielten Kapazitätsumschichtung vermuten.

Insgesamt deuten die Zahlen auf ein im Ländervergleich fachlich sehr gleichmäßiges Wachstum der Studiennachfrage in den Fächergruppen an Hochschulen des Landes Schleswig-Holstein hin, das aber tendenziell auf die Studiengänge der MINT-Wissenschaften fokussiert. Dieser Befund deutet auf eine Umsetzung hochschul- und bildungspolitischer Zielsetzungen (bspw. fachliche Fokussierung des Ausbaus), könnte aber auch ggf. durch eine gesteigerte Effizienz bei der Kapazitätsnutzung (d.h. Erzielung einer höheren Auslastung) in den betreffenden Fächergruppen erreicht werden.

Abbildung 78: Studienanfänger(innen) nach Fächergruppen

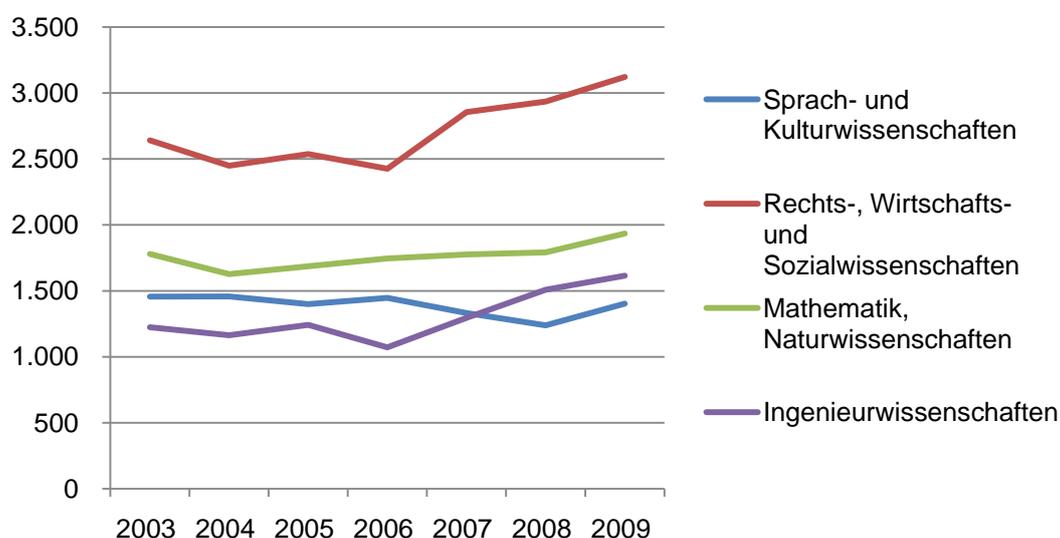


Tabelle 61: Zahl der Studienanfänger(innen) von 2003 bis 2009 in den verschiedenen Fächergruppen

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Sprach- und Kulturwissenschaften	1.456	1.458	1.399	1.447	1.332	1.239	1.403
Sport	72	68	78	84	67	100	122
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	2.641	2.449	2.537	2.426	2.856	2.936	3.122
Mathematik, Naturwissenschaften	1.780	1.627	1.687	1.746	1.776	1.792	1.935
Humanmedizin/ Gesundheitswissenschaften	384	379	421	423	433	501	464
Veterinärmedizin	0	0	0	0	0	0	0
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften ..	271	342	398	385	501	392	492
Ingenieurwissenschaften	1.224	1.163	1.242	1.071	1.295	1.509	1.615

Kunst, Kunstwissenschaft	245	240	251	216	249	261	265
gesamt	8.279	7.914	8.123	7.925	8.630	8.824	9.496

An den Hochschulen in Schleswig-Holstein konnten die Vorgaben des Hochschulpaktes in der ersten Programmphase von 2007 bis 2010 insgesamt also leicht übererfüllt werden. Die Fachhochschulen liefern seit Beginn der ersten Programmphase einen überdurchschnittlich hohen, fast linear ansteigenden Beitrag zu diesem Ergebnis, während sich die gestiegenen Studienanfängerzahlen an Universitäten erst im Jahr 2010 an die Werte der Fachhochschulen annähern. In der Analyse der Verteilung auf die Fächergruppen wird deutlich, dass der Aufwuchs an Studienanfänger(inne)n in Schleswig-Holstein fachlich breit, jedoch vor allem in der Fächergruppe der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, der Ingenieurwissenschaften sowie der Mathematik und Naturwissenschaften getragen wird. Insgesamt wachsen aber alle Fächer näherungsweise proportional, die MINT-Fächer jedoch leicht überproportional.

2.15.4 Betreuung: Mit Implementierung des Hochschulpakts deutlich bessere Betreuungsquoten bei den Studierenden, rascher und überproportionaler Personalausbau bei den nebenberuflichen Mitarbeiter(inne)n.

Steigende Studienanfängerzahlen sind im Rahmen des Hochschulpakts 2020 die zentrale bildungspolitische Messgröße. Das eigentliche Ziel besteht aber darin, eine möglichst breite Beteiligung an guter akademische Bildung und einen hohen Anteil von Hochschulabsolvent(inn)en bei jungen Menschen zu erreichen. Dies ist nur mit einer guten Qualität akademischer Lehre möglich. Ein wichtiger Indikator für die Qualität der Lehre ist wiederum das Betreuungsverhältnis, d.h. die Anzahl der Studierenden je wissenschaftlicher/m Beschäftigten. Bei der Erfassung dieser Kennzahlen sind Interferenzen mit anderen hochschulpolitischen Maßnahmen wahrscheinlich, was vor allem die Exzellenzinitiative betrifft, im Zuge derer viele neue Stellen an den Landeshochschulen entstanden sind, die nur bedingt der Lehre zugutekommen. Dem gegenüber stehen Maßnahmen zur Erhöhung des Lehrdeputats, welche u.a. kleinere Gruppengrößen zur Folge haben können und ebenfalls im Rahmen der statistischen Erfassung nicht berücksichtigt werden konnten (vgl. Abschnitt Maßnahmen).

Die Gruppe der wissenschaftlich Beschäftigten fächert sich weiter auf in hauptberufliche (bspw. Professor(innen), wissenschaftliche Mitarbeiter(innen), Dozent(innen) oder Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbAs)) und nebenberufliche Mitarbeiter(innen) (bspw. Lehrbeauftragte oder Wissenschaftliche Hilfskräfte). Beide Oberkategorien steigen im Zeitraum von 2005 bis 2010 beinahe kontinuierlich an: Lediglich die Zahl der nebenberuflich Beschäftigten nimmt einmalig im Jahr 2009 nach kontinuierlichen Zuwächsen minimal ab (minus 12 Beschäftigte zwischen 2008 und 2009), um im Folgejahr 2010 wieder auf das Niveau von 2008 aufzuwachsen. Die Analyse zeigt, dass an Hochschulen in Schleswig-Holstein insbesondere das nebenberufliche wissenschaftliche Personal überproportional und rasch ausgebaut wurde: Von 2005 bis 2010 umfasst der Aufwuchs in dieser Kategorie circa 350 Mitarbeiter(inne)n, was einem relativen Zuwachs von 30 Prozent entspricht. Im gleichen Zeitraum wuchs die Zahl der hauptberuflichen Mitarbeiter(innen) um knapp 20 Prozent von 4.455 auf 5.323 Beschäftigte. Dabei liegt die These nahe, dass der deutliche Zuwachs an Studienanfänger(inne)n in Schleswig-Holstein zunächst mit zusätzlichen nebenberuflichen Mitarbeiter(inne)n ermöglicht wurde, die an Fachhochschulen traditionell einen höheren Anteil dieser Beschäftigten stellen als an Universitäten. Damit wird die oben skizzierte These gestützt,

dass gerade die Fachhochschulen mit der Implementierung des Hochschulpakts einen raschen Personalausbau realisieren konnten, während die jahresspezifischen Zuwachsraten bei den hauptberuflichen Mitarbeiter(inne)n nahelegen, dass die Universitäten erst mit dem Jahr 2009 (plus 15,2 Prozent gegenüber 2005) einen robusten Aufwuchs des Personals verzeichneten, der sich dann 2010 fortsetzt (plus 200 Mitarbeiter(innen) gegenüber dem Vorjahr).

Überdies ist festzuhalten, dass die Hochschulen des Landes Schleswig-Holstein über einen im Ländervergleich sehr hohen Anteil an hauptberuflich beschäftigten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern verfügen: Im Jahr 2005, also vor der ersten Programmphase des Hochschulpakts, waren genau 80 Prozent aller Beschäftigten hauptberuflich Beschäftigte. Deren Anteil sinkt aufgrund des überproportionalen Personalausbaus bei den nebenberuflich Beschäftigten bis 2009 auf 78 Prozent, so dass das Gewicht der Nebenberuflichen auf 22 Prozent steigt. Damit verfügen die Hochschulen weiterhin über einen der höchsten Anteile an Hauptberuflichen im Ländervergleich, so dass das Übergewicht des Personalausbaus bei den nebenberuflich Beschäftigten allenfalls als Normalisierung und tendenziell als Effekt einer Fokussierung des Kapazitätsausbaus auf die Fachhochschulen des Landes zu werten ist. Eine besondere Dynamik beim Personalausbau setzt bei den nebenberuflich Beschäftigten direkt mit der Implementierung des Hochschulpakts 2020 ein, verändert jedoch das Personalgefüge aufgrund der traditionellen Stärke der hauptberuflichen wissenschaftlich Beschäftigten nur unwesentlich. Damit kann geschlussfolgert werden, dass mit der Implementierung des Hochschulpakts 2020 und der Auszahlung erster Vorschüsse aus den zur Verfügung gestellten Bundesmitteln zunächst insbesondere der Personalausbau bei den nebenberuflich Beschäftigten vorangetrieben werden konnte.

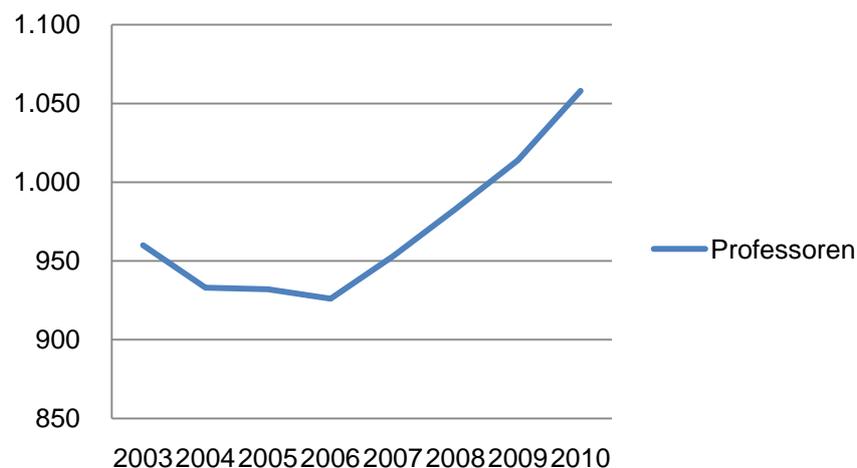
Der Personalaufbau innerhalb der Gruppe der hauptberuflichen Beschäftigten wird im ersten Abschnitt des Hochschulpakts überproportional durch zwei Stellenkategorien getragen: Die Anzahl der wissenschaftlichen Mitarbeiter(inne)n steigt im Vergleich zu 2005 um 27 Prozent (plus 851) und die Anzahl der Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbAs) nimmt deutlich überproportional zu. Diese Stellenkategorie widmet sich bei einem erhöhten Lehrdeputat fast ausschließlich der Lehre, was bei der forschungsorientierten Berufungspraxis neuer Professor(innen) mittel- bis langfristig deutliche Karrierefestlegungen („Lock-in“) befördern kann. Die Anzahl der LfbAs an Hochschulen des Landes Schleswig-Holstein nimmt mit der Implementierung des Hochschulpakts 2020 sichtbar um über 36 Prozent zu (von 143 auf 195), macht aber im Jahr 2009 weiterhin nur einen relativ unbedeutenden Anteil an allen hauptberuflich Beschäftigten aus (ca. vier Prozent aller hauptberuflich Beschäftigten in 2009). Es kann angenommen werden, dass diese Stellenkategorie zwar zur kurzfristigen Erhöhung der Zulassungszahlen strategisch genutzt wird, systematische Effekte auf das Personalgefüge an Hochschulen des Landes jedoch ausbleiben. Diese These wird gestützt durch die Entwicklungen der Zahl der LfbA im Jahr 2010: in diesem Jahr verliert der Aufwuchs in dieser Kategorie gegenüber 2005 deutlich an Dynamik, so dass am Ende der ersten Programmphase des Hochschulpakts die Zahl der LfbA gegenüber 2005 um nur noch knapp 30 Prozent gestiegen sind.

Ohne Zweifel ist die Anzahl von Professorinnen und Professoren im Kontext der Betreuungsintensität von besonderer Bedeutung. Die Zahl der Hochschullehrer(innen) an Hochschulen in Schleswig-Holstein steigt im für den Hochschulpakt relevanten Zeitraum der Jahre 2005 bis 2010, nach einem minimalen Rückgang im Jahr 2006 (minus sechs Professor(inn)en), sichtbar an: 2005 konnten noch 932 Professorinnen und Professoren registriert werden, im

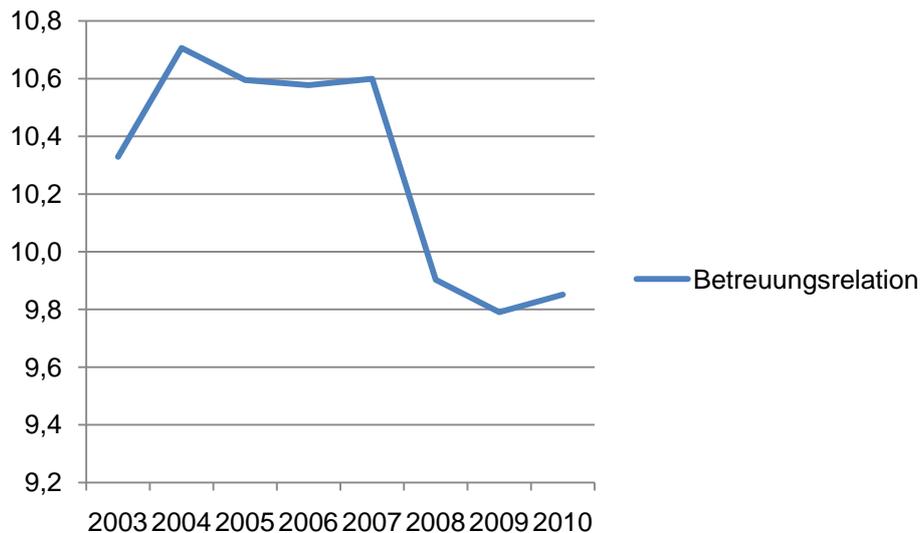
Jahr 2010 waren es bereits 1.058, was einem Aufwuchs von knapp vierzehn Prozent entspricht. Ein den Ausbau der besetzten Professor(inn)enstellen stützender Effekt durch die Implementierung des Hochschulpakts lässt sich in Schleswig-Holstein demnach durchaus erkennen.

Insgesamt zeigt sich, dass der Aufwuchs an Studienanfänger(inne)n und die Gestaltung der Betreuungsrelationen zunächst durch einen überproportionalen Personalausbau im Bereich der nebenberuflichen wissenschaftlich Beschäftigten getragen wird. Gegen Ende der ersten Programmphase gewinnt dann auch der Zuwachs an hauptberuflich Beschäftigten an Dynamik. Die Zahl der Professor(inn)en steigt mit der Implementierung des Hochschulpakts zwar an, bleibt aber im Vergleich zu anderen Stellenkategorien leicht unterproportional.

Abbildung 79: Professor(inne)n 2003-2010



Die Betreuungsrelationen zwischen hauptberuflichem Personal an Hochschulen und den Studierenden zeigen im Zeitraum der ersten Programmphase des Hochschulpakts von 2005 bis 2010 in Schleswig-Holstein bei sichtbar gestiegenen Studienanfängerzahlen und gleichzeitig zunächst moderat, dann deutlich steigenden Studierendenzahlen insgesamt eine erfreuliche Entwicklung: Im Zeitraum der Jahre 2005 bis 2007 bleibt das zahlenmäßige Verhältnis von Studierenden und hauptberuflichen Mitarbeiter(inne)n bei 10,6 völlig konstant. Da in diesem Zeitraum sowohl die Studierenden- als auch die Studienanfängerzahlen gegenüber 2005 moderat ansteigen, wird deutlich, dass der zunächst tendenziell auf nebenberuflich Beschäftigte kaprizierte Personalausbau als Instrument des kurzfristigen Kapazitätsaufwuchses bei gleicher Betreuungsintensität sehr zweckmäßig war. Bemerkenswert ist dann die Entwicklung der Betreuungsrelationen nach der Implementierung des Hochschulpakts: Trotz zunehmender Dynamik beim Aufwuchs der Studierenden- und Studienanfängerzahlen in Schleswig-Holstein verbessern sich die quantitativen Betreuungsintensitäten. Zwischen 2007 und 2010 sinkt die Zahl der durch eine(n) hauptberufliche(n) wissenschaftlich Beschäftigte(n) (in) zu betreuenden Studierenden dann von 10,6 auf auch im Bundesvergleich sehr günstige 9,9. In gleichen Zeitraum stiegen die Studierendenzahlen allerdings um mehr als zehn Prozent von knapp 47.600 auf 52.440 Studierende an schleswig-holsteinischen Hochschulen.

Abbildung 80: Betreuungsrelation hauptberufliches Personal und Studierende 2003 bis 2010

Um vor diesem Hintergrund die Entwicklung der quantitativen Betreuungsintensität besser auf die gestiegenen Studienanfängerzahlen zurechnen zu können, kann zusätzlich die Betreuungsrelation zwischen dem akademischen Personal und den Studienanfänger(inne)n gebildet werden. Bei diesem Indikator zeigt sich ein leicht verändertes Bild. Die Betreuung von Studienanfänger(inne)n durch hauptberuflich Beschäftigte bleibt zwischen 2005 und 2010 nahezu konstant und verschlechtert sich nur minimal von 1,8 auf 1,9 Studienanfänger(innen) je wissenschaftlich Beschäftigter/m. Bei der Betreuung durch Professor(inn)en lässt sich eine dem im Ländervergleich festgestellten Trend folgende moderat verschlechterte Entwicklung beobachten: Während im Jahr 2005 noch 8,7 Erstsemester auf eine(n) Hochschullehrer(in) kamen, waren es im Jahre 2010 9,2 Studienanfänger(innen). Zur Erklärung kann hier die unterproportional anwachsende Zahl an Hochschullehrer(inne)n bei einer gleichzeitigen erheblichen Zunahme der Studienanfänger(innen) insbesondere am Ende des Betrachtungszeitraums herangezogen werden. Damit bleibt die Betreuungsintensität durch Professorinnen und Professoren für Studienanfänger(innen) in Schleswig-Holstein jedoch im oberen Drittel der im Ländervergleich ermittelten Kennzahlen.

2.15.5 Finanzierung und Maßnahmen: Leichte Übererfüllung bringt zusätzliche Prämiensprüche, geplanter Schwerpunkt bei den Fachhochschulen

Im Rahmen der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 war dem Land Schleswig-Holstein vom Bund eine Prämie in Höhe von 19,04 Mio. € zugesichert worden. Voraussetzung dafür war die Zulassung von mindestens 3.970 zusätzlichen Studienanfänger(inne)n gegenüber dem Wert von 2005 im Laufe der ersten Phase von 2007 bis 2010. Aufgrund der leichten Übererfüllung der Vorgaben in Schleswig-Holstein hat das Land auf Grundlage der gestiegenen Studienanfängerzahlen bis zum Jahr 2010 einen Anspruch auf Bundesmittel in Höhe von insgesamt 23,05 Mio. € erworben. Da die Mittel je Studienanfänger(in) verteilt über vier Jahre fließen, erhöht sich die Summe zur Ausfinanzierung der zusätzlichen Studienanfänger(innen) im Zeitraum einschließlich 2010 auf 45,41 Mio. € (auszuzahlen bis 2013).

Mit Bezug auf die komplementären Landesmittel waren im Doppelhaushalt 2007/2008 keine Mittel für den Hochschulpakt 2020 eingestellt, dies erfolgte erst im Doppelhaushalt 2009/10.

Zur Sicherstellung der Gesamtfinanzierung der Maßnahmen liegt der Landesanteil ab 2009 über dem der jährlichen Bundesmittel.

Schleswig-Holstein hat mit den Hochschulen des Landes gesonderte Zielvereinbarungen über die Umsetzung des Hochschulpaktes 2020 abgeschlossen. Ziel war es, einer höheren Anzahl von Studienanfängern Studienplätze anzubieten. Dabei sollte insbesondere eine Stärkung der natur- und ingenieurwissenschaftlichen Fächer stattfinden. Das Land hat sich mit jeder Hochschule darauf verständigt, wie viele zusätzliche Studienanfänger im ersten Hochschulsesemester jeweils in den Jahren 2007 bis 2010 erreicht werden sollten. Außerdem sind in den Zielvereinbarungen Bereiche genannt, wo Studienangebote neu geschaffen und ausgebaut werden sollen.

Die zusätzlichen Studienanfänger an den Universitäten und Kunsthochschulen werden mit jeweils EUR 6.000 und an den Fachhochschulen mit jeweils EUR 5.000 pro Jahr gefördert. Neben zu erbringenden Eigenleistungen der Hochschulen stellt das Land Schleswig-Holstein in der Laufzeit des Hochschulpaktes 2020 bis zum Jahr 2010 insgesamt rund 18 Mio. EUR zur Verfügung.

Die Hochschulen des Landes Schleswig-Holstein haben die Fördermittel des Hochschulpaktes für die folgenden Maßnahmen verwendet:

- Einstellung von zusätzlichem Personal zur Kapazitätsausweitung
- Beauftragung von zusätzlichen Lehrbeauftragten
- Vorgezogene Berufungsverfahren
- Stellenbesetzungen zur Studierendenbetreuung
- Verbesserung der Sachmittelausstattung, der Exkursionsmittel, der Bibliotheksausstattung und der Tutorenmittel
- Professionelles Hochschulmarketing zur Gewinnung von Studienanfängern
- Öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen wie Studienschneppertage etc.

2.15.6 Übersicht: Schleswig-Holsteins Hochschulen übertreffen die Zielvorgaben leicht

Das Resümee zur ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 in Schleswig-Holstein muss insgesamt positiv ausfallen. Obwohl die Hochschulen des Landes nach dem Referenzjahr 2005 des Hochschulpakts zunächst sinkende Anfängerzahlen zu verzeichnen hatten, konnten sie bereits ab 2007 zusätzliche Erstsemester gegenüber 2005 aufnehmen, was vor allem einem raschen Kapazitätsausbau an den Fachhochschulen des Landes zuzurechnen ist. Die erreichten Zahlen liegen zwar zu Beginn der ersten Programmphase des Hochschulpakts jeweils unter den Zielwerten, was insbesondere auf einen zeitlich verzögerten Kapazitätsausbau an den Universitäten zurückzuführen ist. In den Jahren 2009 und 2010 werden die Planwerte dann jedoch deutlich übertroffen, so dass in der Gesamtrechnung das Land Schleswig-Holstein und seine Hochschulen einen Beitrag zur strukturellen Erhöhung der Teilnahme an Angeboten der Hochschulbildung in Deutschland leisten.

Die fächerbezogene Analyse zeigte, dass zusätzliche Zulassungen von Erstsemestern sichtbar an hochschul- und bildungspolitischen Zielsetzungen orientiert sind; insbesondere der Bereich der MINT-Fächer konnte gestärkt werden. Gleichzeitig ist der gefundene Zusam-

menhang nicht eng und der Aufwuchs findet in einem breiten fachlichen Spektrum statt. Interessant ist allerdings, dass der überwiegende Teil der zusätzlichen Erstsemester ein Studium in der Fächergruppe der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften aufnahm, was einerseits einem robusten Trend in allen Hochschulsystemen der Länder entspricht, andererseits der intendierten überproportionalen Stärkung der MINT-Wissenschaften in der Tendenz entgegensteht. Es wird deutlich, dass die Studienwahl weiterhin strukturell neigungsabhängig bleibt und auch fachliche Schwerpunkte beim Kapazitätsausbau nicht zwingend eine quantitativ analoge Nachfrage schaffen.

Es bleibt zu beachten, dass der Druck auf die Hochschulen in Schleswig-Holstein mit dem doppelten Abiturjahrgang im eigenen Land nochmals deutlich zunehmen wird. Dieser ist erst auf das Jahr 2016 terminiert, so dass die unterdessen aufgebauten Kapazitäten bis zum Ende des Jahrzehnts mindestens gehalten werden müssen. Ein für die Hochschulen in Schleswig-Holstein vor dem Hintergrund einer eher ungünstigen demographischen Entwicklung im eigenen Land bedeutsames Ereignis ist der doppelte Abiturjahrgang in Niedersachsen im Jahr 2011. Insbesondere mit Blick auf die Entwicklung der Betreuungsrelationen wird zu beobachten sein, ob der Kapazitäts- und damit Personalausbau an Universitäten und Fachhochschulen dem damit zu erwartenden Nachfrageanstieg weiter angepasst werden kann.

Der strukturelle Zuwachs an Neuimmatrikulationen wird durch einen personellen Ausbau begleitet, der isoliert betrachtet zweckmäßig an den Zuwachs der Studienanfänger(inne)n gekoppelt ist. Die Betreuungsrelationen bei Studierenden und Studienanfänger(inne)n entwickeln sich im Ländervergleich günstig bzw. bleiben auf einem guten Niveau. Allerdings steigt die Zahl der besetzten Professuren unterproportional, so dass sich die Betreuung der Studienanfänger(innen) dadurch insgesamt leicht verschlechtert. Auch hier wird aber ein im Ländervergleich gutes Niveau gehalten. Die im bundesweiten Vergleich⁷⁷ durchschnittliche Quote an Studiengängen mit numerus-clausus (37,6%) gibt einen Hinweis darauf, dass zusätzliche Einschreibungen zukünftig neben einem gezielten Personalaufbau in nur eingeschränktem Maße durch effektivere Kapazitätsausschöpfung (Nutzung geringerer Auslastungsquoten) erreicht werden können.

⁷⁷ Dort liegt die Quote bei 52,2%.

2.16 Länderbericht Thüringen

2.16.1 Übersicht: In der ersten Phase des Hochschulpakts stets mehr Studienanfänger(innen) im Freistaat als 2005. Insgesamt höchster Zuwachs aller ostdeutschen Länder.

Im Freistaat Thüringen zeigt sich eine eng mit der ersten Programmphase des Hochschulpakts 2020 korrelierte Entwicklung der Studienanfängerzahlen. Während die Zahl der Erstsemester zwischen 2002 und dem ersten Jahr des Hochschulpakts 2007 eine recht volatile Dynamik zeigten, wachsen die Studienanfängerzahlen (Deutsche, Bildungsin- und Bildungsausländer) zwischen 2007 und 2009 gegenüber den jeweiligen Vorjahren kontinuierlich und nehmen erst im letzten Jahr der ersten Programmphase des Hochschulpakts wieder minimal ab. Auch nach dem Referenzjahr für die Leistungsmessung im Rahmen des Hochschulpakts 2005 nehmen die Studienanfängerzahlen nochmal in geringem Umfang ab (von 9.325 Erstsemestern im Jahr 2005 auf 9.282 im Folgejahr 2006), was für den Freistaat Thüringen und seinen Hochschulen eine eher schwierige Ausgangslage bedeutet, die vereinbarten Ziele zu erreichen.

Zwischen dem Jahr 2007 und 2009 nahmen die Studienanfängerzahlen jedoch interessanterweise kontinuierlich zu: An thüringischen Hochschulen wurden im Jahr 2007 noch knapp 10.450 Erstsemester registriert, im Jahr 2009 waren es bereits 11.236. Erst im Jahr 2010 sinkt die Studienanfängerzahl dann wieder minimal um 29 Erstsemester. Der Mittelwert bei den Wachstumsraten im Zeitraum von 2007 bis 2010 gegenüber den jeweiligen Vorjahren liegt damit bei knapp fünf Prozent. Damit spiegelt sich die allgemeine demographische Entwicklung der jungen Altersgruppen im Freistaat im seinem Hochschulsystem interessanterweise kaum wider. Dies bedeutet, dass die Hochschulen im Freistaat Thüringen mit einem erheblichen Rückgang der für den Übergang in das Hochschulsystem relevanten Altersjahrgänge im eigenen Land konfrontiert waren, der sich aber offenkundig kaum auf die Nachfrageentwicklung auswirkt.

Der doppelte Abiturjahrgang im Nachbarland Sachsen-Anhalt im Jahr 2007 kann, eingedenk der üblichen zeitlichen Verzögerungen bei der Studienaufnahme bspw. durch die Wehrpflicht, als ein Element einer Erklärung dieser Befunde angeboten werden. Für die Annahme eines signifikanten Einflusses des Doppeljahrgangs in Sachsen-Anhalt spricht der erheblich Nachfragezuwachs an thüringischen Hochschulen zwischen 2006 und 2007: In diesem Zeitraum wuchs die Zahl der Studienanfänger(innen) im Freistaat um über neun Prozent und damit am stärksten im Betrachtungszeitraum. Der Einfluss doppelter Abiturjahrgänge in Nachbarländern sollte angesichts der beobachteten Dynamik und Nachhaltigkeit des Aufwuchses jedoch keine monokausale Erklärung nahelegen: Ohne weitergehende Untersuchung kann angenommen werden, dass der Nachfragezuwachs von sich überlagernden Phänomenen einer höheren Studierneigung im Freistaat, zunehmenden Erfolgen bei der Rekrutierung junger Studieninteressierter aus anderen Ländern, abnehmender Wanderungsverluste sowie den bereits erwähnten doppelten Abiturjahrgängen insbesondere in Sachsen-Anhalt bedingt wird.

Trotz eher ungünstiger demographischer Voraussetzungen gelingt es den thüringischen Hochschulen, im gesamten Zeitraum der ersten Programmphase des Hochschulpakts von 2007 bis 2010 stets mehr Erstsemester zum Hochschulstudium zuzulassen als noch im Referenzjahr 2005. Da die Nachfrageentwicklung in Thüringen vor der Implementierung des Hochschulpakts eine recht volatile Tendenz zeigt, nach der Zuweisung von Bundesmitteln

aus den im Hochschulpakt verabredeten Pauschalen für die ostdeutschen Flächenländer jedoch beinahe kontinuierlich ansteigt, liegt die Annahme nahe, dass der Hochschulpakt die beobachtete Dynamik wenn nicht ermöglicht, so doch deutlich stimuliert hat. Dabei hatte sich Thüringen als ostdeutsches Flächenland im Rahmen des Hochschulpakts 2020 lediglich zu einem Erhalt der Studienanfängerzahlen von 2005 (9.325 Erstsemester) verpflichtet. Damit wurde ein Anreiz gesetzt, trotz der bereits früh sichtbaren demographisch induzierten Nachfrageverluste im eigenen Land Studienkapazitäten nicht abzubauen. Gegenüber dem vereinbarten Niveau, das der Freistaat Thüringen zu halten zugesagt hatte, erreichten die Hochschulen des Landes jedoch über den Zeitraum der ersten Programmphase hinweg einen deutlich Zuwachs an Studienanfänger(inne)n. Allein im letzten Jahr der ersten Programmphase des Hochschulpakts, im Jahr 2010, wurden an thüringischen Hochschulen 1.882 Erstimmatrikulierte mehr zugelassen als im Jahr 2005, was allein im Jahr 2010 einem Aufwuchs um über 20 Prozent entspricht. Insgesamt wurden über die Jahre 2007 bis 2010 jedoch sogar 5.873 zusätzliche Studienanfänger(innen) zum Studium an Hochschulen in Thüringen zugelassen.

Tabelle 62: Studienanfänger(innen) 2002-2010

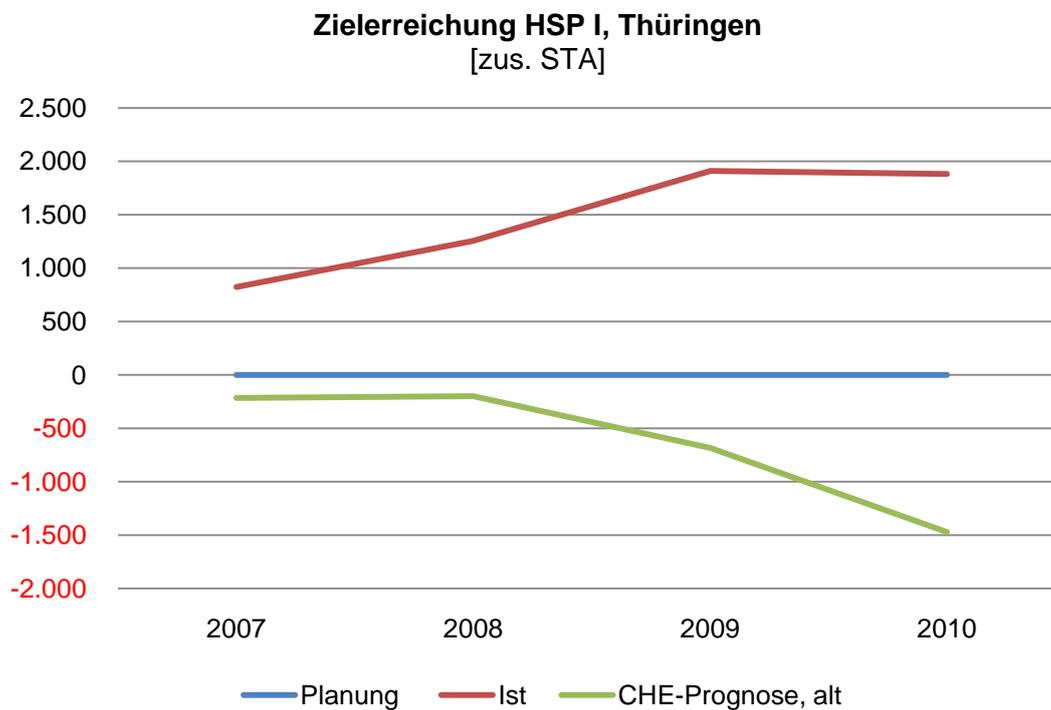
Jahr	Studienanfänger(innen)	Veränderung ggü. Vorjahr
2002	9.176	
2003	9.487	3,4%
2004	9.111	-4,0%
2005	9.325	2,3%
2006	9.282	-0,5%
2007	10.149	9,3%
2008	10.581	4,3%
2009	11.236	6,2%
2010 ⁷⁸	11.207	-0,3%

Mit der Unterzeichnung der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 verpflichtete sich der Freistaat Thüringen, von 2007 bis 2010 das Niveau der Studienanfängerzahlen von 9.325 Erstimmatrikulierten zu halten. Im Rahmen der Verwaltungsvereinbarung für die erste Phase des Hochschulpakts 2020 wurde das Land demnach nicht zu einem Ausbau der Studienkapazitäten bzw. einem Aufwuchs der Anfängerzahlen verpflichtet. Vielmehr erhält das Land eine Pauschale in Höhe von 14,90 Mio. Euro aus dem Gesamtumfang der Bundesmittel als Anreiz dafür, das vereinbarte Ausgangsniveau des Jahres 2005 bis zum Jahr 2010 zu halten und damit dafür, keine Kapazitäten abzubauen. Thüringen nimmt als ostdeutsches Flächenland nicht an der für die westdeutschen Flächenländer und Stadtstaaten vereinbarten Prämienregelung für zusätzliche Studienanfänger(innen) teil (vgl. Verwaltungsvereinbarung Hochschulpakt 2007, S.3): dies bedeutet, dass der Freistaat Thüringen und seine Hochschu-

⁷⁸ Schnellmeldeergebnisse der amtlichen Statistik.

len für die Zulassung zusätzlicher Studienanfänger(innen), anders als die Stadtstaaten, keine zusätzlichen Bundesmittel erhalten.

Abbildung 81: Zielerreichung Hochschulpakt I



Es wird deutlich, dass die thüringischen Hochschulen die Vorgaben aus dem Hochschulpakt, namentlich das Niveau der Studienanfängerzahlen des Jahres 2005 (9.325) zu halten, erheblich übererfüllt haben. Bis auf einen minimalen Rückgang im Jahr 2010 stiegen die Studienanfängerzahlen gegenüber den jeweiligen Vorjahren kontinuierlich und blieben stets erheblich über dem Niveau von 2005: Allein im Jahr 2010 wurden über 20 Prozent mehr Studienanfänger(innen) aufgenommen als im Referenzjahr. Damit konnte der Freistaat Thüringen und seine Hochschulen einen außerordentlichen Erfolg im Rahmen der ersten Programmphase des Hochschulpakts 2020 verzeichnen.

Im Vergleich zur konservativ errechneten Prognose von CHE Consult (Gabriel, von Stuckrad 2007) wurden in Thüringen nicht nur deutlich mehr Studienanfänger(innen) zugelassen als zu erwarten war. Vielmehr ist die beobachtete Entwicklung von langfristigen Strukturen und Trends (bspw. Wanderungsbeziehungen zwischen Ländern) deutlich sichtbar abgekoppelt, was die These eines erheblichen Einflusses des Hochschulpakts als politisches Artefakt stützen würde. Die CHE-Consult-Modellrechnung ließ für den gesamten Zeitraum der ersten Programmphase des Hochschulpakts von 2007 bis 2010 in jedem Jahr weniger Erstsemester als im Jahr 2005 erwarten und rechnete über den gesamten Zeitraum mit etwa 2.570 Studienanfänger(innen) weniger als noch 2005. Tatsächlich konnten die Hochschulen des Freistaats Thüringen in diesem Zeitraum jedoch insgesamt mehr Erstimmatrikulierte zum Studium zulassen als im Jahr 2005: Insgesamt konnten während der ersten Programmphase des Hochschulpakts 5.873 zusätzliche Studienanfänger(innen) aufgenommen werden. Damit verzeichneten die Hochschulen im Freistaat Thüringen sowohl absolut als auch relativ den stärksten Zuwachs bei den Studienanfängerzahlen unter allen ostdeutschen Ländern.

Tabelle 63: Soll- und Ist-Zahlen zusätzlicher Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2010 sowie Quoten

	2007	2008	2009	2010	Gesamt
Planung	0	0	0	0	0
Ist	824	1.256	1.911	1.882	5.873
Planerfüllungsquote					
nachrichtlich: CHE-Prognose, 2007	-215	-200	-684	-1.470	-2.569

2.16.2 Hochschultypen: Beide große Hochschultypen nehmen kontinuierlich mehr Erstsemester auf als 2005. Zunächst leichtes Übergewicht des Zuwachses an Fachhochschulen, seit 2009 beinahe gleichmäßiges Wachstum.

Differenziert man den Zuwachs zwischen nach Hochschularten, so zeigt sich, dass zunächst insbesondere die Fachhochschulen im Freistaat Thüringen zum diskutierten Aufwuchs der Studienanfängerzahlen insgesamt beitragen. Zwischen 2007 und 2009 wächst die Zahl der zusätzlichen Erstsemester an thüringischen Fachhochschulen beinahe linear von 460 auf 987 zusätzliche Studienanfänger(innen) gegenüber dem Jahr 2005. Demgegenüber verläuft der Aufwuchs von Erstsemestern an Universitäten zeitlich verzögert, entwickelt dann aber gegen Ende der ersten Programmphase, in den Jahren 2009 und 2010, eine erhebliche Dynamik: In den ersten beiden Jahren nach der Implementierung des Hochschulpakts konnten an Universitäten im Freistaat Thüringen jeweils 343 bzw. 412 zusätzliche Studienanfänger(innen) aufgenommen werden. Zum Vergleich: Im Jahr 2008 erreichen die Fachhochschulen einen fast doppelt so hohen Zuwachs (zusätzliche 805 Studienanfänger(innen)). In den Jahren 2008 und 2009 bilden die Zulassungszahlen an Universitäten dann aber eine erstaunliche Dynamik ab: In diesen Jahren werden knapp 890 bzw. 980 zusätzliche Erstimmatrikulierte an thüringischen Universitäten registriert, womit ein im Vergleich der Hochschultypen beinahe gleichmäßiges Wachstum einsetzt – was gleichwohl noch immer einem überproportionalen Anteil der Fachhochschulen entspricht.

Über den Zeitraum der ersten Programmphase des Hochschulpakts nahmen die Fachhochschulen des Freistaats Thüringen insgesamt 3.280 zusätzliche Studienanfänger(innen) gegenüber dem Jahr 2005 auf. Dies entspricht einem Anteil am Gesamtzuwachs von knapp 56 Prozent. Die Universitäten tragen den diskutierten Zuwachs an Erstimmatrikulierten zu etwa 44 Prozent und ließen im Betrachtungszeitraum über 2.600 zusätzliche Studienanfänger(innen) zur Aufnahme eines Studiums zu. Interessanterweise können keine direkten Effekte des doppelten Abiturjahrgangs im Nachbarland Sachsen-Anhalt auf Ebene der Analyse von Hochschultypen identifiziert werden. Der Aufwuchs an Erstsemestern verteilt sich im Jahr 2007 (doppelter Jahrgang in Sachsen-Anhalt) relativ gleichmäßig auf Fachhochschulen und Universitäten. Für die These des rasanten Anstiegs der Nachfrage nach Studienangeboten an thüringischen Fachhochschulen im Jahr 2008 durch den Doppeljahrgang in Sachsen-Anhalt im Vorjahr kann mit den vorliegenden Daten zunächst keine Evidenz gefunden werden. Auch der zunehmende Aufwuchs von Studienanfängerzahlen an Universitäten im Freistaat Thüringen ließe sich eher mit im Ländervergleich beobachteten strukturellen zeitlichen

Verzögerungen beim Kapazitätsausbau an Universitäten erklären, als vor dem Hintergrund politischer Artefakte.

Erwähnenswert ist darüber hinaus, dass in der Kategorie der Verwaltungsfachhochschulen in den Jahren 2009 und 2010 das Niveau der Studienanfängerzahlen von 2005 nicht mehr erreicht wird: Nach moderaten Zuwächsen bei der Studiennachfrage in den Jahren 2007 und 2008 verlieren die Verwaltungsfachhochschulen in den Folgejahren kumuliert 44 Erstsemester gegenüber dem Referenzjahr 2005. In der Gesamtschau hat dieser Hochschultypus keinen Anteil an den gestiegenen Studienanfängerzahlen im Freistaat Thüringen.

Abbildung 82: Umsetzung Hochschulpakt I - Hochschultyp

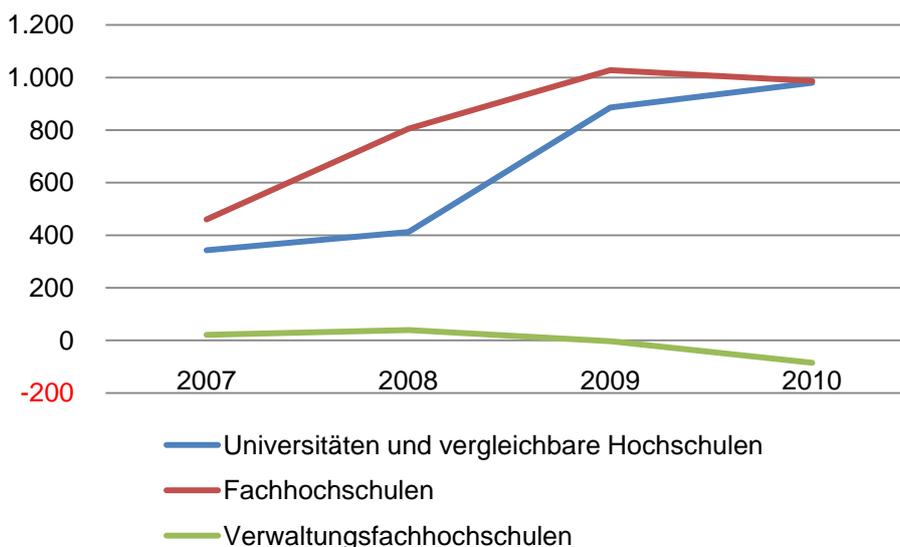


Tabelle 64: Zahl der zusätzlichen Studienanfänger(innen) an verschiedenen Hochschultypen von 2007 bis 2010

	Universitäten und vergleichbare Hochschulen	Fachhochschulen	Verwaltungs-fachhochschulen
2007	343	460	21
2008	412	805	39
2009	886	1.028	-3
2010	980	987	-85
Summe⁷⁹	2.621	3.280	-28

⁷⁹ Die Summe der zusätzlichen Studienanfänger(innen) differenziert nach Hochschultypen unterscheidet sich von der im Rahmen des Hochschulpaktes konstatierten Übererfüllung der Vorgaben. Dies ist damit zu begründen, dass für die Berechnung der zusätzlichen Anfänger(innen) der jeweiligen Hochschularten nicht das im Rahmen des Hochschulpaktes vereinbarte Ausgangsniveau des Landes Berlin zugrunde gelegt werden konnte. Stattdessen wurden die tatsächlichen Studienanfängerzahlen des Jahres 2005 herangezogen.

Anteil ⁸⁰	44,6%	55,8%	-0,5%
----------------------	-------	-------	-------

2.16.3 Fächergruppen: Große Fächergruppen wachsen weiter. Leichter Rückgang bei Mathematik und Naturwissenschaften, Nachfrageboom in ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen.

Aufgrund der fehlenden Erfassung der Zuordnung der Studienanfänger(innen) des Jahres 2010 zu den unterschiedlichen Fächergruppen kann eine solche Differenzierung nur bis einschließlich 2009 erfolgen. Zunächst zeigt sich dabei, dass insbesondere die großen Fächergruppen weiter wachsen; lediglich Studiengänge der Mathematik und Naturwissenschaften verzeichnen einen Nachfragerückgang. Den deutlich größten Anteil am Aufwuchs haben mit erheblichem Abstand die Ingenieurwissenschaften, die mit einem Plus von über drei Jahre kumuliert 2.226 zusätzlichen Erstsemestern stark wachsen. Dabei ist interessant, dass die Studiennachfrage in der Fächergruppe der Ingenieurwissenschaften zunächst moderat (2007: 362 zusätzliche Erstsemester gegenüber 2005), dann aber fast sprunghaft auf 838 bzw. über 1.000 zusätzliche Studienanfänger(innen) ansteigt. Isoliert ist dieser Befund indes nur schwer zu interpretieren. Die zusätzlichen Studienanfänger(innen) in der Fächergruppe der Ingenieurwissenschaften erklären insgesamt knapp 57 Prozent des gesamten Aufwuchses im Zeitraum von 2007 bis 2009. Daraus folgt auch, dass sich das relative Gewicht der Ingenieurwissenschaften im Nachfrageprofil der Hochschulen im Freistaat Thüringen erhöht: Die Ingenieurwissenschaften sind seit dem Jahr 2008 die am zweitstärksten nachgefragte Fächergruppe im thüringischen Hochschulsystem.

Interessant ist auch die Entwicklung der Nachfrage in Studiengängen der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften: Auch diese Fächergruppe wächst, jedoch bleibt der Anteil am Gesamtzuwachs der Erstsemesterzahlen in Thüringen mit knapp 17 Prozent relativ gering (kumuliert 656 zusätzliche Erstimmatrikulierte gegenüber 2005). Dies gilt vor allem im Ländervergleich, durch den über die Ländergrenzen hinweg ein klar überproportionales Wachstum der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sichtbar geworden war. An dritter Stelle folgen die Sprach- und Kulturwissenschaften mit kumuliert knapp über 410 zusätzlichen Studienanfänger(innen) von 2007 bis 2009.

In einer jahresbezogenen Analyse werden bei den Studiengängen der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie der Sprach- und Kulturwissenschaften strukturelle Effekte des doppelten Abiturjahrgangs in Sachsen-Anhalt sichtbar: Beide Fächergruppen wachsen im ersten Jahr des Hochschulpakts 2007 sichtbar, um dann leicht bzw. erkennbar an zusätzlicher Nachfrage zu verlieren. Im Jahr 2009 zieht dann in beiden Fächergruppen die Studiennachfrage wieder an. Interessanterweise wachsen auch die Studiengänge der Kunst und Kunstwissenschaften im Betrachtungszeitraum: Kumuliert gewinnt diese Fächergruppe über die analysierten drei Jahre insgesamt 357 zusätzliche Erstsemester gegenüber 2005 und damit nur geringfügig weniger stark als die Fächergruppe der Sprach- und Kulturwissen-

⁸⁰ Bei den Anteilen der unterschiedlichen Hochschultypen können sich in der Summe Werte von über 100 Prozent ergeben, da Hochschultypen über die Jahre der ersten Programmphase kontinuierlich über der Hochschulpakt-Basis von 2005 zusätzliche Studienanfänger(innen) verzeichnen, während andere Hochschularten auch negative Werte aufweisen können, die beim Gesamtzuwachs eines Landes verrechnet nach der Logik des Hochschulpakts verrechnet werden müssen.

schaften. Die genannten Fächergruppen wachsen im Beobachtungszeitraum nicht nur stärksten, sondern auch kontinuierlich. In keinem Jahr der ersten Programmphase des Hochschulpakts werden in diesen Fächern weniger Studienanfänger(innen) als noch 2005 aufgenommen.

Alle anderen Fächergruppen verlieren in der kumulierten Betrachtung zwischen 2007 und 2009 Studienanfänger(innen) gegenüber dem Referenzjahr 2005, wobei die Verluste zum einen moderat ausfallen und zum anderen keinen mittelfristigen Trend beschreiben: einzig Studiengänge der Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften verzeichnen in allen drei Jahren, die hier analysiert werden, weniger Erstsemester als noch im Jahr 2005. Die anderen Fächergruppen verlieren zunächst an Nachfrage, können dann aber im Jahr 2009 alle wieder zusätzliche Einschreibungen gegenüber dem Jahr 2005 verzeichnen. Interessant ist dabei der in der Kumulation der Salden entstehende Rückgang bei Mathematik und Naturwissenschaften: Hier verlieren die entsprechenden Studiengänge in den Jahren 2007 und 2008 an Einschreibungen gegenüber 2005 (minus 142), legen dann im Jahr 2009 aber wieder zu (plus 59). Daraus folgt, dass der Zuwachs bei den Ingenieurwissenschaften, die im Zentrum des MINT-Spektrums stehen, durch den Nachfragerückgang bei der Mathematik und den Naturwissenschaften zumindest in der Gesamtbetrachtung konterkariert wird. Allerdings werden die MINT-Fächer im Freistaat Thüringen während der ersten Programmphase des Hochschulpakts durch den enormen Zuwachs bei den Ingenieurwissenschaften insgesamt klar stärker nachgefragt. Vor dem Hintergrund des in den MINT-Wissenschaften vermuteten strukturellen Fachkräftemangels sowie der erwarteten Innovations- und Wachstumsimpulse aus diesem Bereich muss der beobachtete Anstieg bei den Studienanfängerzahlen wirtschaftspolitisch begrüßt werden. Zu beachten ist allerdings, dass für dieses Argument die Absolvent(inn)enzahl die zentrale Kennziffer bleibt.

Abbildung 83: Studienanfänger(innen) nach Fächergruppen

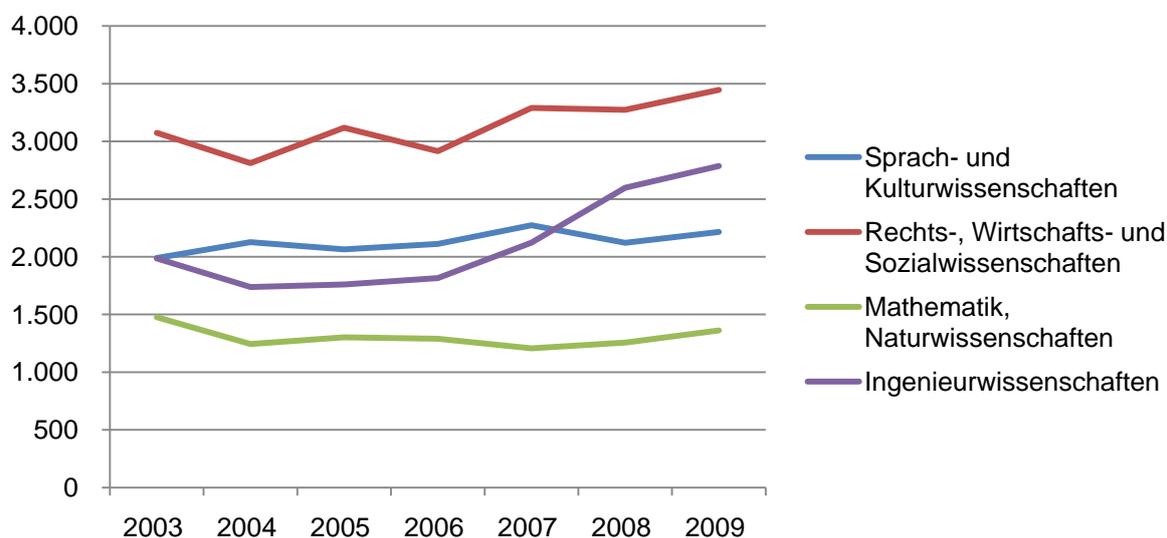


Tabelle 65: Zahl der Studienanfänger(innen) von 2003 bis 2009 in den verschiedenen Fächergruppen

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Sprach- und Kulturwissenschaften	1.989	2.126	2.064	2.111	2.273	2.121	2.215

Sport	148	242	152	141	121	118	157
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	3.074	2.811	3.118	2.915	3.290	3.273	3.447
Mathematik, Naturwissenschaften	1.477	1.244	1.302	1.289	1.206	1.256	1.361
Humanmedizin/ Gesundheitswissenschaften	294	392	389	416	373	398	391
Veterinärmedizin	0	0	0	0	0	0	0
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften ..	234	221	216	169	211	215	211
Ingenieurwissenschaften	1.985	1.738	1.760	1.815	2.122	2.598	2.786
Kunst, Kunstwissenschaft	286	337	324	392	381	433	515
gesamt	9.487	9.111	9.325	9.282	10.072	10.581	11.236

Die Hochschulen im Freistaat Thüringen konnten die Vorgaben des Hochschulpaktes in der ersten Phase von 2007 bis 2010 insgesamt also deutlich übererfüllen und erzielten auch im Vergleich zu anderen ostdeutschen Ländern einen großen Erfolg bei der Aufnahme zusätzlicher Studienanfänger(innen). Die Fachhochschulen zeigen im Zeitraum der ersten Programmphase des Hochschulpakts einen rascheren Aufwuchs als die Universitäten; insgesamt und insbesondere gegen Ende des Betrachtungszeitraums tragen beide Hochschulen relativ gleichmäßig zum Aufwuchs der Anfängerzahlen in Thüringen bei.

In der Analyse der Verteilung auf die Fächergruppen wird deutlich, dass der Aufwuchs an Studienanfänger(inne)n in Thüringen mit einem enormen Nachfrageanstieg in Studiengängen der Ingenieurwissenschaften einhergeht. Zwar gewinnen auch die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sichtbar zusätzliche Erstsemester, jedoch wachsen sie sowohl landesintern als auch im Ländervergleich unterproportional stark. Die zumeist an Universitäten angebotenen Mathematik und Naturwissenschaften verlieren in moderatem Umfang Studienanfänger(innen) gegenüber dem Jahr 2005, so dass die MINT-Wissenschaften aber insgesamt in der ersten Programmphase des Hochschulpakts in Thüringen erheblich an Gewicht gewinnen. Der Rückgang in der Fachgruppe der Mathematik und Naturwissenschaft bildet auch keinen mittelfristigen Trend ab: Im Jahr 2009 stiegen die Immatrikulationszahlen in den entsprechenden Studiengängen wieder über das Niveau von 2005. Ein direkter steuernder Einfluss auf die Verteilung des Aufwuchses kann bei der Analyse der Entwicklungen von Erstsemesterzahlen in Thüringen zwar nicht festgestellt werden.

Jedoch ist der generelle Nachfragezuwachs überproportional stark in Studiengängen der Ingenieurwissenschaften zu verzeichnen, was durchaus als Effekt einer Akzentuierung dieser Fächergruppe bei Ressourcenallokationen gedeutet werden kann. Hierzu liegen jedoch keine spezifischen Informationen vor. Eine mögliche fachliche Engführung beim Kapazitätsausbau wäre mithin auch als problematisch zu bewerten, da die individuelle Neigung weiterhin eine entscheidende Variable bei der Erklärung von Studienerfolg bzw. Studienabbruch ist.

2.16.4 Betreuung: Bessere Betreuungsquote bei steigenden Studierendenzahlen, Betreuung von Studienanfänger(inne)n konstant. Fokus des Personalausbaus

auf nebenberufliche Mitarbeiter(innen), Zahl der Professor(inn)en wächst nach deutlichem Rückgang unterproportional.

Steigende Studienanfängerzahlen sind im Rahmen des Hochschulpaktes 2020 die zentrale bildungspolitische Messgröße. Das eigentliche Ziel besteht aber darin, eine möglichst breite Beteiligung an guter akademische Bildung und einen hohen Anteil von Hochschulabsolvent(inn)en bei jungen Menschen zu erreichen. Dies ist nur mit einer guten Qualität akademischer Lehre möglich. Ein wichtiger Indikator für die Qualität der Lehre ist wiederum das Betreuungsverhältnis, d.h. die Anzahl der Studierenden je wissenschaftlicher/m Beschäftigten. Bei der Erfassung dieser Kennzahlen sind Interferenzen mit anderen hochschulpolitischen Maßnahmen wahrscheinlich, was vor allem die Exzellenzinitiative betrifft, im Zuge derer viele neue Stellen an den Landeshochschulen entstanden sind, die nur bedingt der Lehre zugutekommen. Dem gegenüber stehen Maßnahmen zur Erhöhung des Lehrdeputats, welche u.a. kleinere Gruppengrößen zur Folge haben können und ebenfalls im Rahmen der statistischen Erfassung nicht berücksichtigt werden konnten (vgl. Abschnitt Maßnahmen).

Die Gruppe der Angestellten fächert sich weiter auf in hauptberufliche (bspw. Professor(innen), wissenschaftliche Mitarbeiter(innen), Dozent(innen) oder Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbAs)) und nebenberufliche Mitarbeiter(innen) (bspw. Lehrbeauftragte oder Wissenschaftliche Hilfskräfte). In beiden Oberkategorien wird im Betrachtungszeitraum von 2002 bis 2010 ein kontinuierliches Wachstum sichtbar: Die Zahl der hauptberuflich an thüringischen Hochschulen Beschäftigten steigt zwischen 2002 und 2010 von 4.660 auf 5.860 Mitarbeiter(innen) kontinuierlich an. Für den im Zusammenhang mit dem Hochschulpaket besonders interessanten Zeitraum von 2005 bis 2010 wächst der hauptberufliche Personalbestand um 21 Prozent von 4.840 auf 5.860 Beschäftigte. Interessant ist dabei, dass der Freistaat Thüringen im Ländervergleich des Ausgangsjahrs (2003) der Zeitreihenanalyse über einen der höchsten Anteile an hauptberuflichen Mitarbeiter(inne)n an seinen Hochschulen verfügte (knapp 80 Prozent aller Hochschulmitarbeiter(innen)). Dieser Anteil reduziert sich bis 2010 merklich auf unter 66 Prozent.

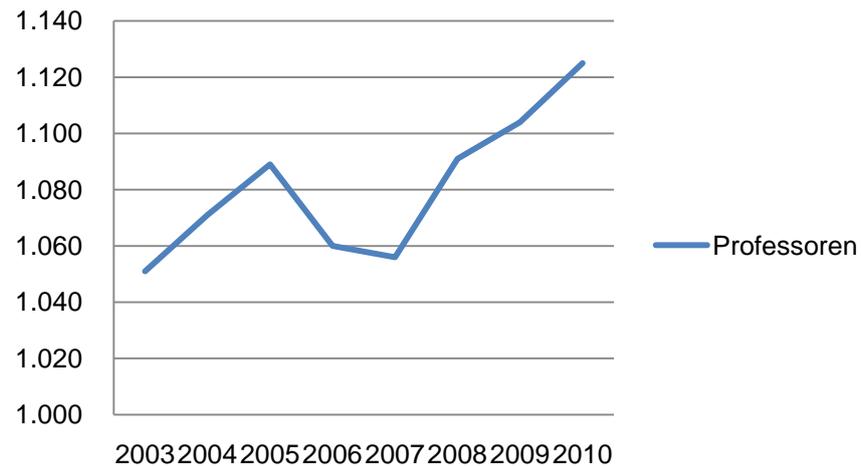
Dieser Befund wird durch einen kontinuierlichen und überproportionalen Aufwuchs bei den nebenberuflich Beschäftigten erklärt: Während im Jahr 2002 nur 1.121 nebenberufliche Mitarbeiter(innen) an thüringischen Hochschulen beschäftigt waren, konnten im Jahr 2010, also gegen Ende der ersten Programmphase des Hochschulpaktes, bereits deutlich mehr als doppelt so viele registriert werden (3.071 nebenberuflich Beschäftigte). Im Vergleich zum Basisjahr des Hochschulpaktes 2005 wuchs die Zahl der nebenberuflich Beschäftigten um über 77 Prozent. Damit wird im Ländervergleich eine der höchsten Zuwachsraten in dieser Personaloberkategorie erreicht. Absolut betrachtet, wachsen die Beschäftigtenzahlen in beiden Oberkategorien zwischen 2005 und 2010 beinahe gleich stark (1.020 zusätzliche hauptberufliche, und 1.344 zusätzliche nebenberufliche Mitarbeiter(innen)). Mit Blick auf die Dynamik des Personalaufbaus an Hochschulen im Freistaat Thüringen wird bei den hauptberuflich Beschäftigten ein deutlicher Zuwachs zwischen den 2007 und 2010 sichtbar. Hier ist ein Zusammenhang zwischen Aufwuchs und Zuweisung von Hochschulpaket-Mitteln naheliegend. Bei den nebenberuflich Beschäftigten setzt eine im Vergleich zu den Vorjahren besondere Dynamik direkt mit der Implementierung des Hochschulpaktes ein: Bereits zu Beginn der ersten Programmphase, also zwischen 2006 und 2007 steigt die Zahl der nebenberuflichen Beschäftigten erheblich (plus 300), was einem Zuwachs von 20 Prozent gegenüber dem Referenzjahr 2005 entspricht. In der Analyse der Entwicklung des Personalbestands wird deutlich, dass der erreichte Zuwachs bei den Anfängerzahlen in Thüringen insbesondere durch

einen raschen und deutlich überproportionalen Ausbau der Zahl nebenberuflich Beschäftigter ermöglicht wurde. Wie bereits diskutiert, verändert sich durch diese, während der ersten Programmphase des Hochschulpakts intensivierte Konzentration auf einen Ausbau des nebenberuflichen Personals die Zusammensetzung des gesamten Personalbestands von einer im Ländervergleich überdurchschnittlich hohen Betreuung durch hauptberufliche Mitarbeiter(innen) zu einer in westdeutschen Flächenländern üblichen Zusammensetzung des Hochschulpersonals.

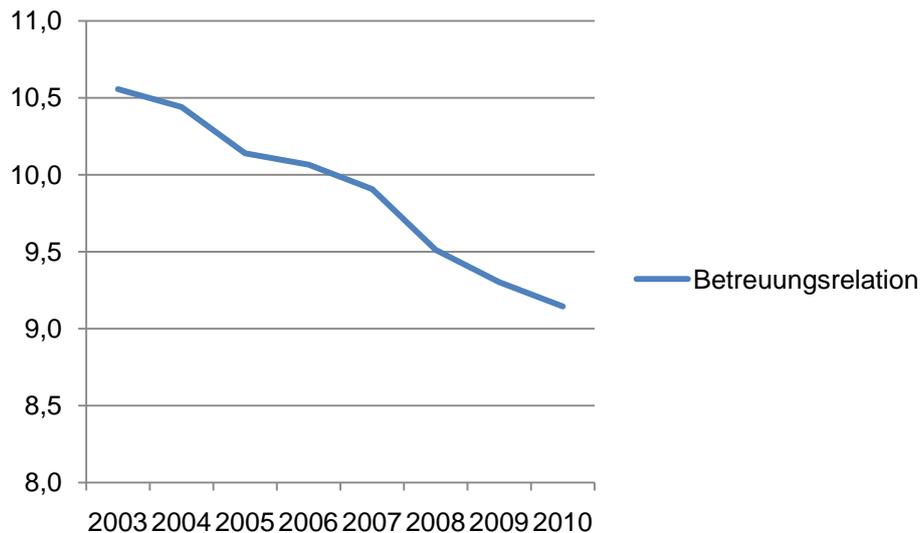
Ohne Zweifel ist die Anzahl von Professorinnen und Professoren im Kontext der Betreuungsintensität von besonderer Bedeutung. Im Ländervergleich zeigt diese Kennziffern im Freistaat Thüringen eine besondere Entwicklung, da die Anzahl der Professorinnen und Professoren über die Jahre eine stark volatile Bewegung zeigt. So steigt die Zahl der Hochschullehrer(innen) an Hochschulen im Freistaat zwischen den Jahren 2003 und 2005 zunächst kontinuierlich von 1.051 auf knapp 1.090, um dann im zwischen 2005 und 2007 wieder auf einen Wert knapp oberhalb des Ausgangsniveaus von 2003 zurückzufallen (1.056 Hochschullehrer(innen)). In den Folgejahren 2008 bis 2010, und damit gleichzeitig mit der Implementierung des Hochschulpakts 2020, steigt die Zahl der Professor(inn)en wieder deutlich an. Damit konnten im Jahr 2010 insgesamt 1.125 Professorinnen und Professoren an thüringischen Hochschulen gezählt werden, was trotz des zwischenzeitlichen Rückgangs einem Zuwachs von 3,3 Prozent gegenüber dem Jahr 2005 entspricht. Die sichtbare Erholung bei der Ausstattung mit besetzten Professorenstellen kann damit dem Hochschulpakt und den damit für Thüringen verbundenen Pauschalmitteln zugerechnet werden. Darüber hinaus muss grundsätzlich festgestellt werden, dass die Veränderungen trotz der skizzierten Ausschläge bei den absoluten Zahlen eher moderat sind und kaum Trendaussagen zulassen. Dennoch wird aber auch bei nur isolierter Betrachtung der Kennzahl sichtbar, dass der Personalausbau bei den Professor(inn)en mit dem Zuwachs an Studienanfängerzahlen nicht Schritt halten kann.

Daneben sinkt die Anzahl der Lehrkräfte für besondere Aufgaben (LfbAs) mit dem Beginn der ersten Programmphase des Hochschulpakts von 2005 und 2010 deutlich: Waren im Basisjahr des Hochschulpakts noch 305 LfbAs an thüringischen Hochschulen beschäftigt, so sind dies im Jahr 2010 nur noch 277, was einem Rückgang von knapp unter zehn Prozent entspricht. Diese Stellenkategorie widmet sich bei einem erhöhten Lehrdeputat fast ausschließlich der Lehre, was bei der forschungsorientierten Praxis zur Berufung neuer Professor(innen) mittel- bis langfristig deutliche Karrierefestlegungen („Lock-in“) befördern kann. Entsprechend dem Rückgang der LfbAs und dem im Gesamten zu beobachtenden Personalaufwuchs an thüringischen Hochschulen sinkt die Bedeutung der LfbAs für das gesamte Hochschulsystem des Landes sichtbar. Tatsächlich bestreiten die Hochschulen im Freistaat Thüringen im Jahr 2010 im Ländervergleich einen eher durchschnittlichen Anteil ihrer Lehraufgaben mithilfe von LfbAs (4,7 Prozent im Jahr 2010). Dieser Befund legt nahe, dass die Hochschulen im Freistaat Thüringen die LfbAs kaum als strategisches Instrument einsetzen, um kurzfristige Kapazitätserhöhungen zu realisieren. Der Ausbau von Stellen mit Qualifikationsperspektiven in Lehre und Forschung scheint indes ebenfalls nicht im Zentrum der Maßnahmen zum Kapazitätserhalt bzw. -ausbau in Thüringen zu stehen, was durch die Fokussierung auf nebenberufliche Mitarbeiter(innen) illustriert wird.

Abbildung 84: Professor(inne)n 2003-2010



Die Betreuungsrelationen zwischen hauptberuflichem Personal an Hochschulen und den Studierenden zeigen im Betrachtungszeitraum von 2005 bis 2010 im Freistaat Thüringen bei stets über dem Niveau von 2005 liegenden Studienanfängerzahlen und kontinuierlich moderaten ansteigenden Studierendenzahlen insgesamt eine sehr erfreuliche Entwicklung. Bezogen auf den Zeitraum von 2003 bis 2010 zeigen die Betreuungsquoten in Thüringen als einzige im Ländervergleich einen monoton fallenden Trend. Selbst mit dem deutlichen Anstieg der Studierenden- und Studienanfängerzahlen zwischen dem Jahr 2007 und 2009 (52.233 Studierende gegenüber knapp 49.000) verbessern sich die Betreuungsquoten sichtbar von 9,9 Studierenden je Mitarbeiter(in) im Jahr 2007 auf 9,1 Studierende in 2010. Im Vergleich zum Jahr 2005 (10,1 Studierende je Beschäftigten) haben sich die Betreuungsrelationen damit insgesamt klar verbessert. Mit der Implementierung des Hochschulpaktes und der damit verbundenen Zusicherung von Bundesmitteln sinken die Betreuungsrelationen zwischen 2005 und 2010 kontinuierlich. Damit wird zweierlei deutlich: Zum einen konnten die Hochschulen, darunter vor allem die Fachhochschulen, im Freistaat Thüringen relativ schnell auf eine insgesamt steigende Studiennachfrage durch einen moderaten Personalaufbau bei den nebenberuflich Beschäftigten reagieren. Zum anderen verbessern sich die im Ländervergleich zum Beginn des Betrachtungszeitraums eher durchschnittlichen Betreuungsintensitäten während des Hochschulpaktes systematisch, was einen nachhaltigen Beitrag zu Attraktivität thüringischer Hochschulen für Interessent(inn)en aus anderen Ländern leisten dürfte.

Abbildung 85: Betreuungsrelation hauptberufliches Personal und Studierende 2003 bis 2010

Um die Entwicklung der quantitativen Betreuungsintensität besser auf die gestiegenen Studienanfängerzahlen zurechnen zu können, kann zusätzlich die Betreuungsrelation zwischen dem akademischen Personal und den Studienanfänger(inne)n gebildet werden. Bei diesem Indikator zeigt sich ein anderes Bild. Die Betreuungsrelationen zwischen hauptberuflichen Beschäftigten und Studienanfänger(inne)n bleiben im Verlauf der ersten Programmphase des Hochschulpaktes nahezu konstant und verschlechtern sich zwischen 2005 und 2009 nur um einen Punkt von 1,9 Erstsemestern pro hauptberuflich Beschäftigten auf 2,0. In 2010 wird dann allerdings wieder der Ausgangswert von 2005 erreicht (1,9). Diese Entwicklung führt zu einer im Ländervergleich eher durchschnittlichen Quote und zeigt, dass der oben skizzierte moderate Personalausbau mit der Dynamik bei den Erstsemesterzahlen nicht mithalten kann. Dieser Befund kann mit Bezug auf einzelne Personalkategorien weiter spezifiziert werden. So verbessert sich zwar die Betreuungsquote zwischen nebenberuflichen Beschäftigten und den Studienanfänger(inne)n, jedoch verschlechtert sich das quantitative Verhältnis zwischen Professor(inn)en und Erstsemestern im Zeitraum von 2005 bis 2010 von 8,6 auf 10,0. Allerdings wird die besonders gute Betreuungsintensität als Qualitätsargument der Hochschulen im Land weiterhin Bestand haben müssen, um zusätzliche Studieninteressierte insbesondere aus anderen Ländern gewinnen zu können. Dies bleibt vor dem Hintergrund der mittelfristig irreversiblen demographischen Trends in Thüringen eine zentrale hochschulpolitische Aufgabe, die sich auch in der Gestaltung der Ausstattung mit Professuren niederschlagen muss.

2.16.5 Finanzierung und Maßnahmen: Deutlicher Erfolg bringt keine zusätzlichen Mittel, Verbesserung von Rahmenbedingungen des Studiums an thüringischen Hochschulen und Marketingmaßnahmen

Im Rahmen der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 war dem Freistaat Thüringen vom Bund eine Pauschalsumme in Höhe von 14,90 Mio. € zugesichert worden. Voraussetzung dafür war die Einhaltung einer Marge von mindestens 9.325 Studienanfänger(inne)n im Laufe der ersten Phase von 2007 bis 2010. Da Thüringen als ostdeutsches Flächenland nicht am Prämienmodell der ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 für zusätzliche Studienanfänger(innen) teilnimmt, konnten keine zusätzlichen Ansprüche an Bundesmitteln erworben werden. Allerdings lässt sich simulieren, welche Ansprüche das Land bzw. dessen Hoch-

schulen mit dem beschriebenen Aufwuchs erworben hätte. Aufgrund der Übererfüllung der Vorgaben durch die thüringischen Hochschulen würde das Land auf Grundlage der Zahlen bis zum Jahr 2010 einen Anspruch auf Bundesmittel in Höhe von insgesamt zusätzlichen 35,4 Mio. € erworben haben. Da die Mittel je Studienanfänger(in) verteilt über vier Jahre fließen, würde sich die Summe zur Ausfinanzierung der zusätzlichen Studienanfänger(innen) bis einschließlich 2010 auf 65,9 Mio. € (auszuzahlen bis 2013) erhöhen.

Als landeseigene Maßnahmen zur Erweiterung der Studienkapazitäten flankiert das Land den Hochschulpakt 2020 mit zwei Programmen. So wurde durch das Thüringer Programm zur Umsetzung des Hochschulpakts 2020 ein Verteilungssystem geschaffen, das den Hochschulen und dem Studentenwerk in einer Programmlinie 1 zur Verbesserung der Rahmenbedingungen des Studiums und in einer Programmlinie 2 für Marketingmaßnahmen zweckgebunden die vom Bund ausgereichten Mittel zur Verfügung stellt.

Die Verteilung der Mittel in der Programmlinie 1 – Studium und Lehre – erfolgt gemäß dem jeweiligen Anteil einer Hochschule an der Gesamtzahl der Studienanfänger in Thüringen; das Studentenwerk erhält einen Festbetrag. Die Mittel werden zweckgebunden zur Verbesserung der Rahmenbedingungen des Studiums zugewiesen. Dementsprechend wurden die im Jahr 2008 zur Verfügung gestellten Mittel insbesondere eingesetzt für:

- zusätzliche Lehraufträge,
- Erweiterung von Tutorenprogrammen,
- Verbesserung der Ausstattung von Hörsälen, Laboren und Praktika,
- Verbesserung der Bibliotheksausstattung,
- Verbesserung der IT-Infrastruktur.

2.16.6 Übersicht: Großer Erfolg der Hochschulen im Freistaat Thüringen; die großen Herausforderungen stehen aber erst an.

Das Resummée zur ersten Phase des Hochschulpaktes 2020 im Freistaat Thüringen muss insgesamt sehr positiv ausfallen. Obwohl Thüringen als ostdeutsches Flächenland in der ersten Phase des Hochschulpakts von 2007 bis 2010 keine Prämien für zusätzliche Studienanfänger(innen) im Land erhalten wird, haben die Hochschulen einen kontinuierlichen Beitrag zum Zuwachs im gesamten Hochschulsystem der Bundesrepublik geleistet. Die Analyse zeigte, dass der Zuwachs an Studienanfänger(inne)n im Land in zunächst sehr rasch von den Fachhochschulen getragen wurde, die durch einen dezidiert praxisnahe Ausbildung auch ökonomische Impulse für das Land setzen können. Auch die Universitäten konnten zunächst zusätzliche Erstsemester gewinnen und zum Erfolg des Landes beitragen, zeigten aber während der ersten Programmphase des Hochschulpakts die in den meisten anderen Ländern ebenfalls beobachteten zeitlich leicht verzögerten Zuwachsraten.

Mit Bezug auf das fachliche Spektrum des Zuwachses an Studienanfänger(innen) wurde deutlich, dass die Ingenieurwissenschaften in erheblichem und überproportionalem Maße an Bedeutung gewinnen. Das thüringische Hochschulsystem baut die Ingenieurwissenschaften damit erfolgreich zu einem Profilschwerpunkt aus. Überdies steigt auch die Nachfrage in Studiengängen der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, allerdings bleibt der Zuwachs im Vergleich mit den Entwicklungen in anderen Ländern eher unterdurchschnittlich.

Durch einen moderaten Nachfragerückgang in der Gruppe der Mathematik und Naturwissenschaften verliert eines der Elemente des MINT-Fächerkomplexes gegen den Bundestrend an Gewicht. Allerdings konstituiert dieser Befund keinen mittelfristigen Trend im Freistaat: Gegen Ende der ersten Programmphase des Hochschulpakts steigen in allen MINT-Fächern die Studienanfängerzahlen gegenüber 2005.

Der Freistaat Thüringen plant selbst keinen doppelten Abiturjahrgang, der unmittelbare Nachbar Sachsen-Anhalt entließ bereits im Jahr 2007 einen zusätzlichen Jahrgang junger Menschen mit Hochschulzugangsberechtigung. Die thüringischen Hochschulen stehen vor der Herausforderung, angesichts deutlich zurückgehender Abiturientenzahlen im eignen Land mehr Studieninteressierte aus anderen Ländern zu rekrutieren. Hier erscheinen insbesondere die doppelten Abiturjahrgänge in Niedersachsen (2011), Nordrhein-Westfalen (2013) und Hessen (2013) als realistisches Reservoir, um das Niveau der vergangenen Jahre zu halten. Daraus folgt, dass insbesondere die hohe Betreuungsqualität einen weiterhin hohen Stellenwert bei Maßnahmen des Marketing für Hochschulen in Thüringen haben muss. Vor diesem Hintergrund könnte insbesondere die Entwicklung der Zahl der Professuren zum kritischen Faktor werden.

Darüber hinaus zeigte die Analyse des Personalausbaus, dass in Thüringen ein Schwerpunkt auf den überproportionalen Ausbau nebenberuflichen Personals gelegt wird. Dies führt im Ländervergleich zu einer Normalisierung des zahlenmäßigen Verhältnisses zwischen haupt- und nebenberuflichen Mitarbeiter(inne)n, könnte aber zu einem strukturellen Verlust attraktiver Stellen mit Qualifikationsperspektiven in Forschung und Lehre an Fachhochschulen und Universitäten im Freistaat Thüringen führen. Damit dürfte es zunehmend schwierig werden, entsprechend qualifizierte und interessierte Mitarbeiter(innen) zu finden. Die im bundesweiten Vergleich⁸¹ geringste Quote an Studiengängen mit numerusclausus (25,5%) gibt allerdings einen Hinweis darauf, dass zusätzliche Erstsemester zukünftig durchaus auch verstärkt über effektivere Kapazitätsausschöpfung denn durch gezielten Personalaufbau erreicht werden können. Dabei ist immer zu bedenken, dass mit einem Zuwachs an Zulassungen bei gleicher Personalausstattung notwendig eine Verschlechterung der Betreuungsquoten einhergeht, deren Qualität im Zusammenhang mit Marketingmaßnahmen ein zentrales Argument bleiben dürfte. Eine insgesamt sehr günstige Voraussetzung dürfte sein, dass der Freistaat in der zweiten Phase des Hochschulpakts 2020 von 2010 bis 2013 am Prämienmodell für zusätzliche Studienanfänger(innen) teilnehmen wird.

⁸¹ Dort liegt die Quote bei 52,2%.

Quellen

Gabriel, Gösta; von Stuckrad, Thimo: Die Zukunft vor den Toren - Aktualisierte Berechnungen zur Entwicklung der Studienanfängerzahlen bis 2020 , Gütersloh, CHE Arbeitspapier 100, 2007

Statistische Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz: Vorausberechnung der Schüler- und Absolventenzahlen 2005 bis 2020, NR. 182, Bonn, 2007

Statistisches Bundesamt: Personal an Hochschulen, Fachserie 11, Reihe 4.4 (Berichtsjahre 2003-2009)

Statistisches Bundesamt: Personal an Hochschulen, vorläufige Ergebnisse (Berichtsjahr 2010)

Statistisches Bundesamt: Sonderauswertung der Studierenden und Studienanfänger(innen) nach Hochschularten, Fächergruppen, Ländern und Geschlecht (Berichtsjahre 2003-2009)

Statistisches Bundesamt: Studierende an Hochschulen, Fachserie 11, Reihe 4.1 (2002-2009)

Statistisches Bundesamt: Studierende an Hochschulen, vorläufige Ergebnisse (Berichtsjahr 2010)

Bund und Länder: Verwaltungsvereinbarung zwischen Bund und Ländern über den Hochschulpakt 2020 (5. September 2007)

ISSN 1862-7188
ISBN 978-3-941927-17-9